

V e r s u c h
einer
Lebensbeschreibung
des
Feldmarschalls Grafen
von
Seckendorff,
meist
aus ungedruckten Nachrichten
bearbeitet.



Zweyter Theil.

Res humanae ita sese habent: in victoria vel
ignavis gloriari licet; adversae res etiam
bonos detrectant.

Sallust. bell. Jug. c. 53.



Erster Abschnitt.

Vorbereitungen zum Türkenkrieg.

1736. 1737.

Der vom österreichischen Hause in Deutschland und in Italien mit wenig Glücke und großem Verluste geführte Krieg hatte den Finanzen und der Bevölkerung dieser Monarchie tiefe Wunden geschlagen. Die Kassen waren erschöpft, eine ungeheure Schuldenlast aufgethürmt, der Kredit völlig gesunken, beträchtliche Provinzen in den Händen



anderer Nationen , und in dem übrigen Theile der Erbländer die Menschenzahl durch Krieg und Auswanderungen ver- dünnt. Die wiener Präliminarien boten dem Kayser eine schöne Gelegenheit dar , seine Unterthanen von den erlittenen Drangsalen ausruhen zu lassen , und jene Wunden unter dem wohlthätigen Schilde des Friedens nach und nach zu heilen. Aber eine traurige Eroberungssucht, die nie übler angebracht ist, als bey einem kränkelnden Reiche — ich möchte sie mit dem Heißhunger und dem zänkischen Wesen eines Schwindsüchtigen vergleichen — widersezten sich den vernünftigen Entwürfen einer ruhigen Ueberlegung. Oesterreich sollte fliegen, und war kaum zu gehen im Stand.

1736.

Bev dem russisch, türkischen Kriege , dem die Streifereyen der krimmischen Tartaren zum Vorwande dienen mußten, wäre es genög gewesen, wenn der Kayser dem verbündeten Reiche mit den durch den Vertrag von 1726 versprochenen zwanzigtausend Mann zu Fuß und zehen-
tau-



tausend Reutern , einer Truppenzahl , 1736.
die den damaligen Kräften der Monarchie so ziemlich angemessen war , ausgeholfen hätte. Auch hätte es das Ansehen , als wenn man es dabey bewenden lassen wollte , und als wenn die an der Sau und Donau unter dem Grafen von Palfy in verschiedenen Haufen gelagerte Armee blos aus Vorsicht , oder vielmehr um der Pforte einen Frieden mit Rußland abzuschrecken , dort versammelt würde. Aber bald wurden die bescheidenen Vorstellungen einiger friedliebenden Räthe und kühleren Feldherren durch das lautere Kriegsgeschrey im kaiserlichen Kabinete zum Schweigen gebracht. Man machte dem Kayser Hofnung zum Besitze von ganz Bosnien und der Wallachen u. s. w. ; man stellte ihm zugleich die Wagschaft vor , der man sich durch Uberschickung der Hülfe an die Rußen aussetzte , weil die weiten Märsche , die diese Mannschaft zu unternehmen hätte , den größten Theil derselben aufreiben mußten , und die Türken , sobald sie ei-



1716. nige Vortheile über ihren Gegner erhielten, die Abwesenheit jener Truppen nützen würden, um dem Kaiser auf den Hals zu fallen: deswegen sey es zuträglicher, dem Grosherrn den Krieg anzukündigen und mit der ganzen österreichischen Macht angriffsweise zu verfahren. Doch bevor dieser wichtige Schritt geschah, wurden die Unterhandlungen zu Nimirow eifrig fortgesetzt, und in dessen Vorkehrungen gemacht, um das folgende Jahr losbrechen zu können. *)

Es sah aber mit den Erfordernissen zum Krieg bejammernswürdig aus. Das Heer war durch die letzten Feldzüge, besonders die in Italien, zu Grunde gerichtet, die Festungswerke stürzten ein, die Lazarethe waren voll, die Zeughäuser und Borrathskammern hingegen leer, oder mit verlegener Waare versehen.

Man brauchte einen Mann, der Geschicklichkeit, Erfahrung und Thätigkeit
ge

*) Vgl. Mémoires Secrets de la guerre de Hongrie, par le Cte de Schmettau, Avant - Prop. p. VII - XII.



genug befässe, um so mannigfaltige Ge- 1736.
brechen zu untersuchen und ihnen wo
möglich abzuhelfen. Alle diese Eigen-
schaften vereinigten sich in dem Grafen
von Seckendorff. Das schöne Probes-
stück an der Mosel, und das viele Gu-
te, das der Prinz von Savoyen stets von
ihm gesagt hatte, bestimmten die Wahl
des Monarchen auf ihn. Die Bemü-
hungen seiner Feinde, welche nichts un-
versucht ließen, seinen Kredit zu unter-
graben, waren diesmal fruchtlos.

Unter den Großen Wien's, die, oder
deren Verwandte er zu sehr verdunkelt,
oder — beleuchtet hatte, waren ihm we-
nige hold, und die Kaiserin, die ihn
von allem treulich benachrichtigte, war
beynahe die einzige, welche noch zu sei-
nen Gunsten sprach.

Bey seiner Ankunft in Wien *) wur- 2 Nov.
de er von seinem Herrn mit der alten

U 4

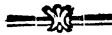
Gna-

*) Ich will hier einen Umstand, den Se-
ckendorff in seinem Lebenslauf erzählt,
nicht übergehen, weil er allerhand Vers-
mu-



1736. Gnade empfangen, und von den meisten Ministern mit dem alten Haffe, aber mit neuen Versicherungen von Freundschaft und Wohlwollen, die so wenig Kosten und so viel verbergen. Er söhnte sich

muthungen veranlassen kann: „ Zu Ende
 „ des Monaths September liefe ein Kay-
 „ serliches allerhöchstes bereits im Julius
 „ zu Wien expedirtes Rescript zu Maynz
 „ bey mir ein, nach welchem mich in
 „ Wien sogleich einfinden sollte, um in
 „ Ungarn — — employiret zu werden.
 „ Ich ließ das Präsentatum von dem
 „ Post- Amt um deswegen darauf setzen,
 „ weil wegen der dreymonathlichen Zü-
 „ rückhaltung des allerhöchsten Rescripts
 „ keine Verantwortung auf mich laden
 „ wollte, als ob durch meine Schuld der
 „ allerhöchste Kayserliche Befehl nicht ohn-
 „ gesäumt befolget worden. Ohngeachtet
 „ aller angewandten Eilfertigkeit traf erst
 „ zu Anfang des Monaths November an
 „ dem Kayserlichen Hoflager ein, und als
 „ wegen meiner so späten Ankunft aller-
 „ höchst zur Rede gesetzt wurde, so be-
 „ wies meine Unschuld durch das von dem
 „ Kayserlichen Post- Amt legitimirte
 „ Präsentatum. “



sich mit dem alles vermögenden Staatssecretär von Bartenstein, mit dem er während seines Ministerlebens zerfallen war, wenigstens zum Scheine, wieder aus. *)

1736.

In einer bey dem Obristhofkanzler Grafen von Sizingendorf gehaltenen Konferenz, welcher Seckendorff und einige andere Generale beywohnten, wurde zwar die so oft herumgeworfene Frage abermals aufs Tapet gebracht, „ob Kaiserlicher Majestät anzurathen, bey dem „zwischen Rußland und der Ottomani- „schen Wforte entstandenen Krieg An- „theil zu nehmen, oder convenabler, „an Rußland die nach den Tractaten ver- „sprochenen Hülfsvölker von dreßßigttau- „send Mann zu Pferd und Fuß zu schi- „cken?“ Da die kaiserliche Armee noch einen großen Abgang an Leuten und Pferden von den letztern schweren Kriegen her hatte, auch bey den unter. Val-

U 5,

fy's

*) Vgl. *Schmettau* a. a. D. Avant-Prop. p. XIII. XIV.



1736. In's Befehl zusammengezogenen Regimentern viele Krankheiten eingerissen waren, so gieng die Meynung der meisten Konferenzminister und aller dabey befindlichen Generale, also auch Seckendorff's, dahin, „man sollte kaiserlicher Seits
 „künftiges Jahr die Armee erst völlig
 „herstellen, und die dreßßigtausend durch
 „Tractaten versprochene Hülfsvölker der
 „rußischen Kaiserin zuschicken, mit dem
 „Versprechen, daß, wofern sich die Otto-
 „mannische Pforte zu Herstellung der Ruhe
 „nicht bequemen wollte, man alsdann von
 „Seiten Ihro Kaiserlichen Majestät den
 „Krieg der Pforte zu declariren bereit
 „wäre.“ Aber die Staatskanzley machte
 auf einmal allen fernern Berathschlagungen über die Frage ob? damit ein Ende, daß sie zu erkennen gab: „es sey bereits
 „nach Petersburg von Kaiserlicher Ma-
 „jestät das Versprechen schriftlich gesche-
 „hen, im künftigen Frühjahr an dem
 „angefangenen Krieg selbst Theil zu neh-
 „men, folglich nicht wohl rathsam wäre,

nun-



„nunmehr eine andere Resolution nach Petersburg zu überschreiben. // *) 1736.

Es blieb also nur noch übrig, darüber sich zu berathen, wie? der Krieg angriffsweise gegen die Türken zu führen seyn möchte. Deswegen sah sich der Kaiser nicht nur nach auswärtiger Hülfe um, indem er achttausend Sachsen und zwey Bataillone Braunschweiger in Sold nahm, sondern er schickte nun auch Seckendorff nach Ungarn, um die Verfassung der Armee, besonders des Fußvolks (welches durch die, Rußland zu Gefallen geschehene eilfertige Zusammenziehung aus Italien und Deutschland fast noch mehr entkräftet worden war, als durch den Krieg), den Zustand der Festungen, des Geschützes, der Spitäler u. s. w. einzusehen. Man hielt diese Maasregel nun um so nöthiger, weil die Klagen des Soldaten über das Elend

*) Eigene Worte Seckendorff's in seinem mil. Lebensl. Es ist also das, was Friedrich der Große ihm Schuld giebt, nicht ohne große Einschränkung zu verstehen. Oeuvr. posth. de *Frédéric II.* T. I. p. 7.



1736. Elend in den Kasernen, über den hohen Preis der Nahrungsmittel u. s. w. bereits das Ohr des Monarchen erreicht hatten.

Seckendorff reiste mit ausgebehnter Vollmacht ab: sein Weg gieng durch Ungarn nach Kroatien, von da längst der Sau über Belgrad nach Servien, und dann weiter an der Donau hinab bis an die Aluta. 1737. Aber fast auf jedem Schritte dieser langen Wanderschaft erschienen dem Auge des mitleidigen Patrioten die traurigsten Spuren von betrügerischer Sparsamkeit und abscheulichen Plünderungen, die der schreibende Stand sich auf Kosten des fechtenden erlaubte, von den sträflichsten Nachlässigkeiten und Misbräuchen der Generale und Regimentsinhaber. Er sahe, und mit der furchtlosen Aufrichtigkeit eines Biedermannes, mit der Gewissenhaftigkeit eines treuen Dieners, sagte er es laut und unverholen dem Kaiser und dem Hofkriegsrath, „daß diejenigen, denen die Beobachtung des kaiserlichen Interesses obliege, ihr eigenes mehr als das öffentliche zum Endzweck hätten, und theils



„ theils aus Nachlässigkeit, theils aus 1757.
„ Unverstand, auch viele aus Bosheit sün-
„ digten. “ Er erklärte, „ es seyen vor
„ Gott und dem Kaiser die schlechten
„ Anstalten in den Kasernen und Lazare-
„ then nicht zu verantworten; die Leute
„ würden so dick aufeinander gelegt, daß
„ die Krankheiten unausbleiblich; *) die
„ Bettstätten, Strohsäcke, Leilache und Ro-
„ hen, worinnen des armen Soldaten
„ Liegerstatt Sommer und Winter be-
„ stünde, seyen so kurz, daß der Mann
„ allezeit erkrümmet liege, und sich nicht
„ sattfam decken könne; die Kasernen seyen
„ in

*) In Belgrad lagen gar, wie Secken-
dorff gegen Bartenstein klagt, einige
Kompagnieen seines Regiments „ in sol-
„ chen Löchern, da kein Jagdhund von ei-
„ nem Liebhaber würde hineingethan wer-
„ den. “ — „ Da, “ fährt er fort, „ son-
„ derlich mein Regiment die Mantuanis-
„ schen Quartiere und Luft noch rechts
„ schaffen fühlet, so kann man fast nicht
„ ohne Thränen die armen ausgehungert-
„ en, bleichen und entkräfteten Men-
„ schen ansehen. “



1737. // in den meisten Garnisonen so schlecht ge-
 // bauet und eingerichtet, daß wegen l. v.
 // Unflath, Unsauberkeit und Mäße der
 // Soldat keine Ruhe noch Truckene ha-
 // ben könne, indem an den meisten die
 // // Dächer so übel versehen, daß es an al-
 // // len Orten durchregnete. Einige Dächer
 // // fänden sich auch dergestalt baufällig, daß
 // // bey Sturmwetter und Wind solche Gefahr
 // // des Einfallens laufen, wodurch viele
 // // hundert Menschen könnten beschädigt
 // // und erschlagen werden. Das Lazareth
 // // in Ofen sey an einem solchen Ort ange-
 // // legt, daß ein gesunder Mensch darinnen
 // // erkranken müße, folglich noch weniger
 // // ein Kranker darinnen gesund werden kön-
 // // ne; alle besetzte Gränzpläze, besonders
 // // Gradisca, Brod, Ratscha, Sabatsch,
 // // und Belgrad, stünden, so zu sagen, of-
 // // fen, wenigstens sey keiner im Stand
 // // und mit dem nothdürftigen versehen, um
 // // nur wenige Zeit den Feind aufzuhalten;
 // // anbey fehle es aller Orten an dem zu
 // // einem Feldzug nöthigen Vorrath, wel-
 // // chen man aus den Gränzfestungen an
 // // H²



„ Artillerie, Munition, Schiff- und Brü- 1737
„ ckengeräthschaft, und andern Requisiten
„ jeso nehmen könnte. Bey dem Schiff-
„ Armement sey die Unordnung so groß,
„ daß er nicht auf den Grund habe kom-
„ men können. “ Was das Elend noch
vermehrte, war die durch widersinnige
Auflagen und Handelsperrungen verur-
sachte Theuerung der Lebensbedürfnisse und des
Holzes, so daß der geringe Sold des Kriegs-
manns zur Anschaffung des Unentbehrlich-
sten nicht zulangte. Im prophetischen
Geiste schrieb er an Bartenstein: „ Die-
„ se betrübten Anstalten machen mit Grund
„ den Verlust so vieler schönen Königreiche
„ und Lande mit eben der Geschwindigkeit
„ fürchten, als es Welschland geschehen,
„ im Fall es zum Krieg kommt. “ Doch
setzte er hinzu: „ noch ist zu helfen; aber
„ es muß keine Zeit verlohren, und die
„ Einrichtung anderst als bishero gemacht
„ werden: denn es ist ohnmöglich, daß
„ der Hof- Kriegs- Rath von Wien aus
„ urtheilen und resolviren kann von Din-
„ gen, so sie nicht gesehen und auch zum
Theil



1737: „Theil nicht verstehen können. “ Dreißt
 erklärte er seinem Monarchen, „ es sey
 „ bey Erwählung der Generals-Personen
 „ unverantwortlich, daß man dem Kayser
 „ vielmahlen aus Favor Subiecta recom-
 „ mandire, die ihrer Charge vorzustehen
 „ nicht fähig seyen, da doch Kron und
 „ Scepter durch dergleichen Leute in Ge-
 „ fahr gesetzt werde; in jene Provinzen ge-
 „ hörten Governatores, so nicht jagen
 „ und sich divertiren, sondern das Land
 „ sehen. “

Die Wirkung des neuen, aber
 traurigen Lichts, welches Seckendorff
 aufzustecken wagte, war bey dem Kayser
 und bey seinen Dienern ganz verschieden.
 In dem Verhältnisse, wie ein vernünf-
 tiger Hausvater dankbar die ersten Strah-
 len der Sonne grüßt, die ihm seine Flur-
 ren erleuchten und wärmen, sind sie dem
 Fuchs, der Eule, dem Tieger unwill-
 kommen, die nur in der Finsternis der
 Nacht herrschen und sich füttern. Karl
 der Sechste billigte den Patriotismus und
 die Offenherzigkeit seines rechtschaffenen
 Die

Dieners, und gebot ihm, fortzufahren. 1727.

Der Hofkriegsrath hingegen, dessen Partheylichkeit und Trägheit er angeklagt hatte, war im höchsten Grade unzufrieden mit ihm. Deutlich ließ er ihm dies durch die späte oder völlig unterlassene Beantwortung seiner dringendsten Vorstellungen fühlen, und durch tausend Hindernisse, die er seinem Kennlaufe gleich anfangs in den Weg stellte. Auch wurde dem Kayser von den unaufschieblichsten Dingen, die Seckendorff anbrachte, entweder gar nicht, oder doch sehr langsam Bericht abgestattet. Aber dieser wußte durch geheime, an den Monarchen unmittelbar gerichtete Anzeigen diese unlöblichen Absichten zu vereiteln. An diese oberste Stelle schloß sich nicht nur die Hofkammer an, sondern auch ein ganzes Heer von Befehlshabern in Städten und bey Regimentern, von Unternehmern, und von Schreibern. Der Verfall der Zeiten hatte in der österreichischen Monarchie das zur Regel ge-
 beihen lassen, was jetzt bey einigen Dien-



1737. sten glücklichertweise nur noch als Ausnahme gilt, daß nemlich Festungskommandanten und Regimentsinnhaber ihre anvertrauten Städte und Kriegsschaaren ungefähr in der Maase ansahen und behandelten, wie weiland ein französischer Generalpachter seinen Finanzdistrict, wie es noch jetzt der Moldau und Walachen von Seiten ihrer Hospodaren ergeht. Das vom Schreiben, Rechnen und Geldzählen lebende Völkchen zog aus der allgemeinen Verwirrung den größten Nutzen. Von der Auszehrung anderer wurde es fett, und bevortheilte mit größter Unparthenlichkeit den Soldaten und den Kayser. Ein ungestörter Besitz schien diesen Räuberereyen und Ungerechtigkeiten das Siegel der Verjährung und des Rechts aufgedrückt zu haben. Desto ergrimmtter waren alle diese Leute gegen den Verwegenen, der ihrem gemeinschaftlichen Obern die Augen zu öfnen suchte, desto fester suchten sie ihre Fänge in die unglückliche Beute zu verklammern, und desto eifriger war ihr Bestreben, den beschwehr-

schwehlichen Schreyer verhaft zu machen und zu entfernen. Der Prinz Joseph von Sachsen: Sildburghausen, welcher damals — kaum dreyßig Jahre alt — schon Feldzeugmeister war, hatte das meiste von dem was er wußte und war, Seckendorff zu danken. Er besaß eben so viel Freymüthigkeit, und that seinen Mund beynah noch weiter auf. Mithin war er auch ein Stein des Anstoßes bey den mächtigen Lichtscheuen. Hofränke, und Verläumdungen — das gewöhnliche Hauptingrediens derselben — wurden nicht gespart, um diesen thätigen Männern die Gunst ihres Herrn zu entziehen. Aber ihre Stunde war noch nicht gekommen. Seckendorff erhielt sich auf seinem Standorte durch das Zutrauen, welches sein unbescholtener Dienstfeifer gebahr, und der Prinz hauptsächlich durch sein aufgewecktes Wesen, und seinen Wiß, wodurch er sich die persönliche Neigung der kaiserlichen Herrschaften nicht viel weniger erworben hatte, als durch seinen Uebertritt zu der herrschenden Kirche.

Un.



1737. Unaufhaltbar gieng Seckendorff seinen Riesenschritt. Er that in möglichster Kürze zur Erleichterung seiner unglücklichen Kriegsgenossen, was ihm nach seiner Lage und verliehenen Gewalt zu thun möglich war. // In den Kasernen // wurde Platz gemacht, die Spitäler // geändert, das Bettwerk verbessert und // verlängert, und die Lebensmittel auf // geringern Preis durch Anstellung der // Regiments - Marketender gesetzt. // Bey der Sorgfalt für die Nahrung und Wohnung wurden die Waffenübungen, diese wesentliche Beschäftigung des Kriegstandes, keineswegs ausser Acht gelassen. Hierinn war freylich das kaiserliche Heer so herabgekommen, oder noch so zurück, daß ihm heutiges Tages manche gut gehaltene Bürgermiliz den Vorzug bestreiten würde. Seckendorff suchte wenigstens, so viel es die kurze Zeit vor dem Ausbruche des Kriegs erlaubte, etwas mehr Fertigkeit und Entschlossenheit in die verzagten und ungeschickten Schaaren hineinzubringen. Er ließ die Soldaten flei-

fleißig nach dem Ziele schießen, und empfahl den Obristen anhaltenden Fleiß in der Bildung ihrer Untergebenen, und Gleichheit im Unterricht. 1737.

Damit aber die in der Eile angelegten Strebepfeiler nicht gleich wieder einstürzen möchten, überließ Seckendorff dem äusserst thätigen und in allen Theilen des Kriegswesens, vorzüglich der Befestigungskunst, bewanderten Generalfeldzeugmeister Freyherrn von Schmettau, *) die Obsorge über die Beobach-

B 3 tung

*) Seckendorff blieb nicht dabey stehen, daß er diesen Mann dem Kayser in seinen Berichten so vortheilhaft mahlte. Er nahm sich auch seiner in verdrüßlichen Lotterieschuldenhändeln bey dem Monarchen mit der Wärme eines Freundes an. Schnöder Undank war dafür sein Lohn. Schmettau, dessen Kopf besser war, als sein Herz, verunglimpfte seinen Freund und Beschützer nicht nur in seinen *Mém. secr. de la guerre de Hongr.*, einem glücklicher- oder unglücklicherweise sehr seltenen Buche, dem Product einer sehr schwarzen Galle, ober—

eis



1737. tung des Angeordneten. Zugleich stellte er dem Kayser die Nothwendigkeit vor, in Kriegs- und Friedenszeiten Inspecteurs bey dem Fußvold und der Reuterey anzustellen, welche über der Befolgung der kaiserlichen Befehle wachen, und Gleichförmigkeit im Dienste und den Uebungen besördern sollten. Aber dies blieb, wie so vieles andere, ein frommer Wunsch, und wurde von denen hintertrieben, in deren Plan Nichtbefolgung und Ungleichförmigkeit lag.

Jan. Ungeachtet der schlimmen Nachrichten, die Seckendorff dem Hofe hinterbrachte, blieb es doch bey dem Entschlusse, Krieg zu führen. Der Kayser gab Seckendorff auf, einen „soliden Operationsplan „mit Rußland zu entwerfen, wobey „Sorge zu tragen, daß klar und mit aller Präcision abgeredet werde, was „bey-

eines sehr untreuen Gedächtnisses, sondern auch während des türkischen sowohl, als bayrischen Kriegs in mehrern Schreiben, die alle das Tageslicht gesehen haben.

„ beyderseits zu beschehen, damit auf kei- 1737.
 „ nen von beyden Theilen alleine der Feind
 „ und die Last des Kriegs falle, und ei-
 „ ner den andern secundiren und Diver-
 „ sion machen, wie auch, wo nöthig,
 „ sich gar mit dem andern coniungiren
 „ könne. Einige darüber vernommene Ge-
 „ nerale seyen der Meynung, das beste
 „ zu seyn, auf Nissa zu gehen, weil sonst
 „ der Posten von Belgrad exponirt würde,
 „ und man einen feindlichen Unfall zu
 „ fürchten haben könnte. Er (der Kay-
 „ ser) „ sey aber nicht genug versichert,
 „ ob diese Entfernung vom Fluß thun-
 „ lich, auch ob dadurch die oben ange-
 „ führte Meynung erreicht werden kön-
 „ ne. “ Seckendorff's Gutachten gieng
 in der Hauptsache dahin: „ Die größte
 „ russische Macht müsse frühzeitig im Feld
 „ erscheinen, ihren Marsch gegen den
 „ Dniester setzen, sich Bender bemächti-
 „ gen, dem Pruth und der Donau sich
 „ nähern. Der Kayser hingegen hät-
 „ te den größten Theil seiner Macht
 „ gegen und bey dem Donauströhm auf



1797. // eine solche Art zu disponiren, daß man
 // eines theils die Communication mit
 // Siebenbürgen erhalte, andern theils
 // aber im Stande seye, auf Erfordernuß
 // durch die Wallachen und Moldau sich
 // mit der russischen Armee zu coniungi-
 // ren, oder wenigstens den Feind zu
 // verhindern, mit seiner ganzen Macht
 // dem Kayser oder der russischen Armee
 // auf den Hals zu fallen, ohne in Ge-
 // fahr zu seyn, daß eine von beyden ihm
 // in Rücken kommen und Diverston ma-
 // chen könne. Dies wäre der Grundsatz
 // nach dem der Operationsplan auszu-
 // messen wäre. Die Zusammenziehung
 // der Truppen hätte so frühzeitig als
 // möglich, und also zu geschehen, daß
 // der größte Theil davon vor Ausgang
 // des Aprils, wo nicht campirte, doch
 // dergestalt den Frontieren sich genähert
 // fände, damit man zu Anfang May die
 // Unternehmungen anfangen könnte, zu
 // dem Ende die Magazine mit dem nö-
 // thigen ohne Verzug zu versehen wä-
 // ren. Die Truppen wären in diverse
 // // La=

„Lager auf eine solche Art zu versam-
 „meln, damit die gesammte Armee in
 „kurzem zusammen stoßen. könnte. Die-
 „se drey Versammlungsplätze wären
 „Eronstadt in Siebenbürgen, Ujpalanka
 „im Bannat, Semlin in Syrmien.
 „Wenn es zum Friedensbruch kommen
 „müßte, sey auf alle Weise eine früh-
 „zeitige Operation einzurathen, weil
 „die Erfahrung gelehret, daß, obwohl
 „die türkische Armee gemeiniglich etwas
 „spath im Feld erscheinet, man die Ope-
 „ration eher anfangen müsse, als die
 „türkische Armee sich im Stand zu agi-
 „ren findet, massen man sonst zum
 „größten Nachtheil sich nur defensive
 „halten, und mit Mühe die weitschich-
 „tigen Gränzen und Länder gegen die
 „feindlichen Streifereyen schützen würde.
 „Weiter gieng seine Meynung dahin,
 „daß der Kayser nirgends anders als
 „an der Donau mit der gesammten Ar-
 „mee agiren, und nach Beschaffenheit
 „der Umstände den Anfang der Ruptur
 „mit der Belagerung von Widdin ma-



1737. „chen müßte: denn gegen Rissa sich zu
 „wenden fände er mehr als eine Schwü-
 „rigkeit, die aber größtentheils bey Un-
 „ternehmung der Belagerung von Wib-
 „din wegfielen.“ Diese Meinung un-
 terstützte Seckendorff mit der Bequem-
 lichkeit, die zur Wegnahme von Wibdin
 erforderlichen Leute, Geschütz und Lebens-
 mittel auf dem Strome hinabzuschiffen,
 mit der leichtern Erhaltung des Zusam-
 menhangs mit der Wallachen und Sie-
 benbürgen sowohl, als mit den Rußen,
 und endlich mit der geringern Stärke
 der Befestigungen des bulgarischen Gränz-
 platzes. Zugleich berichtete er dem Kan-
 ser, „er habe nebst dem Schmettau ein
 „Dessen ausgedenkt, wodurch den
 „Türken ein Hauptstreich, dessen sie
 „sich nimmer vermuthen, beygebracht
 „würde, dahin gehend, daß man die
 „zu Bedeckung der Croatischen Grän-
 „zen und daran liegenden Erblanden
 „aus Italien zu ziehenden zehn Batail-
 „lons in größter Geheim müßte auf
 „Zug zu seegeln lassen, allwo sie sich
 „mit

„mit die Liccaner und Corbavier conjun- 1737.
 „girten und in Bosnien einfielen, sich
 „Banjaluca bemächtigten und an dem
 „Verbas - Fluß und denen da sich für
 „enden engen Pässen setzten, wodurch
 „Bihacz abgeschnitten und die Communi-
 „cation der Türken von Sophia her
 „occupirt würde. "

Aber der Prinz von Hildburghausen
 hielt es für den Staat, oder vielmehr
 zur Befriedigung eigener Ehrsucht, für
 sehr nöthig, stellte es auch dem Mo-
 narchen vor, daß, um die Osmanen ab-
 zuhalten, den schon ehemals betretenen
 Weg durch Steyermark wieder zu ver-
 suchen, ein beträchtlicher Heerhaufe von
 Kroatien aus in Bosnien eindringe, der
 nach der Wegnahme von Novi, Bihacz,
 Banialuka, Sarajo und Zwornick stre-
 ben, und sich so allmählig der Haupt-
 armee nähern müßte. Durch sein unab-
 läßiges Vorstellen gelang es ihm, nicht
 nur Seckendorff, der anfänglich diesen
 abgesonderten Kriegsthaten nicht günstig
 war,



1787. war, sondern auch den Kaiser zu dieser Meinung herüber zu ziehen.

Febr. Ueberdies erfuhr Seckendorff bey seiner Wiederkehr in die Hauptstadt, die russische Monarchin habe dem wiener Hofe bekannt machen lassen, „es seyen
 „in Rußland bereiths die Anstalten dergestalt vorgekehret worden, daß mit
 „Ende des März der General Laschy mit
 „vierzigtausend regulirten und dem größten Theil der irregulairen Truppen gegen Asow und die Crimm marschiren
 „und mit Beyhülfe fünfhundert armirter Fahrzeuge in dasiger Gegend agiren sollte; der Feldmarschall Münnich hingegen sollte mit einer aus neunzigtausend Mann regulairen Truppen bestehenden Armee und fünfhundert armirten Fahrzeugen über den Dnieper gehen, nach dem Bug vortrücken, und Ocjakow belagern; dabey man russischer Seits verlangte, der Kaiser möchte auch zu Ende des März zur wirklichen Operation mit seiner Armee schreiten, und sich dergestalt setzen,
 „daß

„ daß man sich von beyden Seiten secou- 1737.
 „ riren , und nach Inhalt der neuerlich
 „ hierüber geschloßenen Convention hülfs-
 „ liche Hand leisten könnte. “

Diese doppelte Rücksicht veranlaßte
 einige Aenderungen und Zusätze in Se-
 kendorff's Meynung. Als man seine
 Gedanken nun noch einmal verlangte ,
 äufferte er : „ Der ruffische Operations- 7 May.
 „ plan sey ohne Bedenken anzunehmen ,
 „ maßen die Belagerung von Oczakow
 „ und die an dem schwarzen Meer einzu-
 „ leitende Operation der Pforte viel
 „ mehr Ombrage geben müsse , als die
 „ österreicher Seits vorgeschlagene
 „ Wegnehmung von Choczim , denn ob-
 „ wohl die letztere um deswegen rath-
 „ samer schiene , weil dadurch die Conjunc-
 „ tion der beyderseitigen Waffen ehender
 „ und sicherer geschehen können , — so
 „ sey doch im Gegentheil eines Theils an
 „ dem , daß die ganze Tartarische Macht
 „ durch Lascy occupiret , die Türkischen
 „ Truppen aber durch Münnich aller
 „ Wahrscheinlichkeit nach größtentheils
 „ ab-



1757. „abgehalten werden, sich gegen die Ar-
 „mee des Kaisers nach der Donau zu
 „wenden. Dessen ohnbeschadet dünke
 „ihn, man könnte Rußland in der Ant-
 „wort zu verstehen geben, daß der Kay-
 „ser — — sicherer ratione seiner Lan-
 „den gefahren — — wenn man — die
 „Operationen gegen den Dniester ange-
 „fangen hätte; weilen aber — — nun
 „bereiths die Anstalten gegen das schwar-
 „ze Meer und den Bug wirklich vorge-
 „fehret, so liesse man sich kaiserlicher
 „Seits diesen Plan gefallen; — — das
 „einzige, so man sich aber von Rußland aus-
 „dingete, wäre, daß ein Korps von etlichen
 „tausend Mann — in der Gegend von
 „Choczim müßte postiret werden, wel-
 „ches so viel möglich die türkische Strei-
 „feren gegen Siebenbürgen und Ober-
 „hungarn verhinderte; — — Ferner soll-
 „te man Rußland — versichern, der Kay-
 „ser würde sich, sobald die zuverlässige
 „Nachricht einliese, daß die rufischen
 „Armeen zu Wasser und Land in voller
 „Bewegung und unter Oczafow zum
 „Theil

„Theil gekommen, nach Inhalt der Con-^{1737.}
 „vention aufzuführen; und ob schon der
 „angesezte Termin — sehr kurz — an-
 „geräumt wäre, so sollen doch die sam-
 „mentliche Truppen sich dergestalt mit
 „Ausgang des Aprils in Bewegung fin-
 „den, daß man im Monath May, und
 „sobald nur die zuverlässige Nachricht
 „von dem Fortgang der Russischen Ar-
 „mee gegen das Hosticum einlief, zur
 „Operation — schreiten könnte.“

Um nun dieses Versprechen erfüllen,
 und mit Würde erfüllen zu können,
 schlug Sektendorff folgende Mittel vor:

I. Bestimmung der Anzahl von
 Truppen, die ins Feld rücken, sowohl
 als derer, die zu Hause bleiben und Fe-
 stungen und Gränzen bewahren sollten.
 Sechzig Bataillone nebst eben so viel
 Grenadierkompagnien, und hundert und
 vier und sechzig Schwadronen setzte er
 für erstere, mit Einschluß der in Sold
 zu nehmenden sächsischen und wolsenbüt-
 telischen Mannschaft, neun und dreyßig
 Batail-

1737. Bataillone und drey und vierzig Schwadronen für letztere an.

2. Zusammenziehung der Truppen bey Semlin, bey Ujpalanka, bey Gradisca.

3. Herstellung aller Schanzen und Festungen längst der ganzen Gränze.

4. Festsetzung eines Operationsplans. „Da die Rußen nach hoffender „Eroberung von Oczakow die Opera- „tionen weiter gegen die Donau zu „richten gedenken, so müsse man auch „von Seiten des Kaisers sich an die „Donau halten — und das vornehmste „Augenmerk auf die Belagerung — von „Widdin setzen. Da aber aus Mangel „der — Anstalten, und vornehmlich we- „gen Abgang des — Schif- Armements „vor — Helfste des Junius dazu schwehr- „lich zu gelangen, — so sollte man, „sowohl die Rußen zu contentiren, als „auch vor des Kaisers Interesse selbst, „den Anfang der Hostilität durch einen „Einfall in Bosnien thun, sich Meister „von Banjalucka machen, an dem Verbas „Fluß



„Fluß und dasigen Gebürgen sich setzen, 1737.
„die Communication von Sophia und
„Serajo mit Bihacz abschneiden, und
„diesen Ort, wo er nicht in Geschwin-
„digkeit könnte erobert werden, — blo-
„quiren; — Die Truppen, welche man
„zu dieser Expedition gebrauchet, —
„könnten alsdann größtentheils der Haupt-
„armee — folgen.“

5. Einrichtung des Schif- Arme-
ments. „Bey dem ersten großen Was-
„ser sollten die Schiffe so weit auf der
„Donau hinunter gehen, als es nur
„immer seyn kann.“

6. Aufbruch der Feld- Artillerie aus
Böhmen und Ungarn; Anstalten we-
gen des Belagerungsgeschützes und dessen
Bespannung. „Was an Maschinen,
„Schanzkörben u. s. w. zu einer Be-
„lagerung nöthig, könnte nun von den
„Regimentern in den Quartieren ge-
„macht — werden, maßen in der Gegend
„von Widdin kein Holz in der Nähe zu
„haben, auch viel Zeit verlohren ge-
„het, wenn man solches erst bey unter-
„neh-



1737. // nehmender Belagerung soll machen las-
 // sen, überdas auch die Regimente durch
 // dergleichen Arbeit die Bindung und Ma-
 // chung von dergleichen Requisiten erler-
 // nen, da vielleicht viele von den Offi-
 // cirs dergleichen noch nicht bis nun
 // zu gesehen, oder gemacht. In dem Ge-
 // bürg von der Wallachen — — wären
 // fünfzig bis sechzigtausend Faschinen
 // und zwanzigtausend Schanzkörbe zu ver-
 // fertigen. //

7. Beforgung der // Brücken-Noth-
 // durft. // Zu den vierzig vorhandenen
 // Pontons sollte man wenigstens noch zwanzig
 // anschaffen, und zu den Flossbrücken
 // möchten // in den Waldungen der Wal-
 // lachen sechs bis zehntausend Bäume
 // gefällt werden. //

8. Anlegung und Füllung der Maga-
 zine. // Der gegenwärtige Vorrath an
 // Meel und Früchten dürfte auf ein paar
 // Monathe vor eine Armee, so hundert-
 // tausend Portionen täglich brauchte, zu-
 // reichen: folglich, wenn man von nun an
 // die Anstalten zu weiterer Zufuhr vorkoh-

// re-



„wete, werde es an Materialien zum Ba 1797.
„cken nicht mangeln. Hingegen seyen
„mehrere Backöfen — zu verfertigen.
„Er halte auch — nicht undienstam, wenn
„man eigene Backöfen auf die Schiffe —
„setzte, welche der Armee stetig folgeten.
„Es sey vor eine größere Quantität Bis-
„cuit zu sorgen — —, zu geheimen und
„hurtigen Expeditionen. — — An hart Fut-
„ter vor die Pferde sey in den Magazi-
„nen noch zur Zeit kein solcher Vorrath,
„daß die Armee auch nur einen Monath
„davon bestehen könnte — —; man müsse
„wenigstens auf die Anschaffung vor fünf
„Monathe bedacht seyn. — —“ Se-
„kendorff erinnert dabey, „wie viel Ha-
„zard bey Belgrad einst gewesen, mit den
„abgematteten Pferden den Sieg zu erhal-
„ten“ — „Obschon im Bannat, Ser-
„vien und Syrmien noch bey hundert und
„funfzigtausend Centner Heu sich gesun-
„den, so werde doch das dahin — gelegte
„Fuhrwesen einen großen Theil verzehren,
„daher nöthig, — — alles Heu, so viel
„nur zu haben, in Magazine zu bringen,
C 2 „und

1737. „und — zu menagiren. — Auf Borrath
 „von Holz — — sey ebenfalls zu denken, —
 „in dem Bannat längst der Donau, und —
 „gegen den Timoc zu eine Quantität zu
 „schlagen —, ebenfalls in der Wallachen.
 „einige tausend Klafter parat zu halten. “

9. Anschaffung eines tüchtigen Fuhr-
 wesens. „Er habe — noch keine zurei-
 „chende Anstalten gefunden. Die Rosse,
 „mit welchen einige hundert Wagen be-
 „spannt seyn sollten, seyen mehrentheils
 „crepirt, und die Ochsen sollen auch nicht
 „im besten Stand seyn. “

10. Sorge für die Kranken, durch
 Anstellung von Ärzten und Wundärzten,
 Füllung der Feldapothek mit guter frei-
 „scher Arznei“, und Errichtung von
 Spitalern. Ausser den zu Belgrad und
 anderwärts zu erbauenden Lazarethen,
 trug es Seckendorff auf bewegliche höl-
 zerne Krankenhäuser an, die „zerleget
 „und auf Schiffen, auch — auf Wägen
 „mitgeföhret werden können. “ Von die-
 sen solle jedem Infanterieregiment eines,
 und je zwey Regimentern zu Pferd auch

eines zugetheilt werden. In zwey und vierzig dergleichen Hütten „ wäre für mehr 1797.
„ als viertausend Kranke Platz, — — und
„ die Kosten würden sich beyläufig auf
„ achttausend Gulden belaufen, da ein
„ großes Hospital vor zwölfhundert bis
„ zwentausend Menschen über zwanzigtau-
„ send Gulden zu stehen käme. “

II. Erhaltung des Heers, dahin rechnete er hauptsächlich, daß „ die unent-
„ behrlichen Lebensmittel an Speiß und
„ Trank dem Soldaten um den nach seinem
„ Sold proportionirten Preis verschafft
„ würden. “ „ Der große Verfall von der
„ Armee, “ fährt er fort, „ und die der-
„ mahlen darunter herrschende Niederge-
„ schlagenheit ist größtentheils der Theu-
„ rung von denen Eß- und Trinkwaaren,
„ so der Mensch nicht entbehren kann, zu-
„ zuschreiben, welche Theurung man theils
„ denen auf dergleichen Consumtibilien ge-
„ machten — Aufschlägen, theils aber de-
„ nen Monopoliën und Eigennuz von Par-
„ ticulariën zuschreibet. — — Diejenige,
„ welche eßbare Waaren, als Erbsen,

1797. „ Bohnen , grüne Waaren , Grüz , Ger-
 „ sten u. s. w. , desgleichen Getränk zur
 „ Armee führeten , sollten von allen — Ab-
 „ gaben — frey seyn. — — Die einge-
 „ schlichene Mißbräuche , da die Marke-
 „ tender u. s. w. von allem , was ins La-
 „ ger kommt , — etwas an das Auditoriat
 „ und den General-Profoszen geben müßen ,
 „ seyen auf keine Weise zu gestatten. — —
 „ Sollte es zu einer Belagerung kommen ,
 „ so müßte man Sorge tragen , daß auf
 „ jeden Mann von der Infanterie , so in
 „ der Belagerung dienet , täglich ein halb
 „ Pfund gutes Fleisch gereichet , und —
 „ gratis geliefert , den Arbeitern aber ein
 „ Groschen täglich — zugeleget würde. —
 „ Zur Conservation der Truppen gehöre
 „ endlich , daß man den Soldaten im Feld
 „ trucken und wohl bedeckt schlafen und
 „ ruhen macht. “ Statt der Zelterwagen
 „ wünschte er „ zu Fortbringung der Zelter ,
 „ Packpferde und Tragthiere — — welche
 „ in allen Landen , Orten und Weegen mit
 „ denen Truppen zugleich im Lager einrü-
 „ cken können. — — Auch seye — höchst
 „ et.



„erforderlich, daß man auf die Liegerstadt ^{1737.}
„des Soldaten — und dessen Bedeckung
„bessere Anstalt — vorsehe. — — We-
„nigstens hunderttausend Strohbund, je-
„den zu zwölf Pfund — seyen in die Ma-
„gazine zu liefern — und für die Infan-
„terie Kotzen“ (wollene Decken) „mit-
„ins Feld zu nehmen. “

12. „Anschaffung der Gelder zu Be-
„zahlung der Armee und anderer nöthi-
„ger Ausgaben *) “



*) Es ist dies ein gedrängter Auszug aus
Seckendorff's zwey und siebenzig Folio-
seiten langen Gutachten, welches noch
eine Menge wichtiger Dinge enthält, die
hier aber zu viel Raum weggenommen
hätten.



Zweiter Abschnitt.

Feldzug gegen die Türken.

1737.

1737. Schön für den Patrioten ist die Aussicht, neue Länder dem Gebiete des Staats einzuverleiben, ergötzend für den Ruhmdürstigen, über hunderttausend Schwerder zu gebieten, um seinen Namen der Nachwelt zu überliefern, reizend für den Stolzen, vor seinem Wirke eine zahllose Menge sich beugen zu sehen. Einer so mächtigen Lockspeise haben noch wenige Menschenherzen, die Erfahrung aller Zeiten bekräftiget es, sich ganz verschlossen. Aber auch der stärkste Reiz in der ehrsuchtigsten, oder stolzesten Seele mußte stumpf werden, die heißeste Vaterlandsliebe zurücksinken in kalte Unthätigkeit, bey dem unbefangenen Ueberblick der Schwäche des Staats und der großen Erfordernisse eines Türkentriags.

Wir

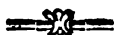
1757.

Wir haben im vorigen Abschnitte die Gebrechen der österreichischen Monarchie und ihres Kriegswesens gesehen und beklagt. Mit den Türken, die man bekriegen wollte, sahe es anders aus. In einem Lande, wo jedes Mannsbild Soldat ist, und jeder Soldat für seinen Glauben und seinen Heerd sicht, konnte es nicht an einer ungeheuren Anzahl rüstiger Krieger fehlen, bey denen eine aufs höchste gespannte Schwärmeren die Stelle der Mannszucht und der Geübtheit kräftig vertrat. *) In einem solchen Lande, wo aus jeder Hütte einige Soldaten hervorsproßen, ist fast das einzige Bedürfniß zum Kriege — Geld, und daran fehlte es dem Schatze des Grosherrn nicht. Der lange blutige Zwist mit den Persern hatte die Körper dieses streitbaren Volks noch mehr gestählt, und durch eine von Seiten der Christen genossene zwanzigjährige Ruhe hatten sie sich nicht in den Schlaf wie

C 5

gen

*) Dies lautet freylich so, als wenn ich i. J. 1789 keine Zeitung gelesen hätte.



5737. gen lassen. Unter der Leitung ihres Kirchenneulings, des klugen und erfahrenen Bonneval's, waren ihre Wäffe und festen Dexter zum Theil in haltbaren Stand gesetzt und mit Menschen, Geschütz und Lebensvorrath versehen, und die im vorigen Jahr von den Russen begonnene Fehde hatte sie noch nicht kleinmüthig gemacht — vielmehr ihren Muth und ihre Erbitterung gegen die Feinde des Korans erhöht.

Ben der letzten Krankheit des großen Eugens hatte ihn der Monarch gefragt, wem wohl nach ihm der Oberbefehl des Heers anzuvertrauen sey? „Wenn die Religion nicht in Betracht käme,“ war die Antwort des sterbenden Helden, „so sey „Seckendorff der, den er gewissenhaft „vorschlagen könne.“ So eifrig Karl der Sechste in seinem Glauben war, so war er doch vernünftig genug, um einzusehen, daß es bey einem Kriege gegen die Anhänger Mahomets gleichgültig ist, ob der oberste General die Allgewalt des Pabsts anerkennt, oder nicht. Er war nun des Rathes seines verblichenen Dieners eingedenk,

denk, ließ Seckendorff in sein Kabinet ^{1737.} kommen und eröffnete ihm, daß er es sey, der die Oesterreicher anführen sollte. Seckendorff's Eigenliebe — welcher Sterbliche hat die nicht? — war durch dies Zutrauen ungemein geschmeichelt. Er fühlte seine inneren Kräfte; aber er kannte zu gut die Wichtigkeit seiner neuen Bestimmung, und die Unzulänglichkeit der äußeren Mittel, die man ihm dazu reichen würde. Die Menge derer, die bey Hofe und in der Armee ihm abgeneigt waren, war ihm auch nicht unbekannt, und die Zahl derer, welche seine Erhebung erst noch zu seinen Feinden machen würde, stellte er sich schon im Geiste vor. Es ahndete ihm vielleicht, daß ihm das begegnen würde, was zwölf hundert Jahre früher das Loos eines der unvergleichlichsten Feldherren gewesen war. *) Er zitterte bey dem Antrage seines

*) „When the African war“ (in the year 533) „became the topic of popular discourse and secret deliberation, each of the Roman generals was apprehensive,“



1737. nes Herrn, und verheelte ihm seine Bedenklichkeiten nicht. Aber der Kayser schloß ihn mit Zärtlichkeit in seine Arme, und versicherte ihn, daß er sich auf ihn verlassen, und deswegen auch immer gerade an ihn wenden dürfe. *) Wer die Zauberkraft kennt, die die zutrauliche Herablassung eines Großen mit sich führt, der mag von dem unwiderstehlichen Nachdruck dieser kaiserlichen Umhalsung und der hinzugefügten Versicherung urtheilen. **Seckendorff's Ein-**

„hensive, rather than ambitious of the
 „dangerous honour; but as soon as
 „Justinian had declared his preference
 „of superior merit, their envy was re-
 „kindled by the unanimous applause
 „which was given to the choice of
 „Belisarius.“ *Gibbon's decl. and fall
 of the Röm. Emp. Vol. VII. p. 137.*

*) Ein Mann von großer Glaubwürdigkeit und sehr treuem Gedächtniß hat mich mit dieser Erzählung begünstigt. Er hat sie aus dem Munde des Grafen von Seckendorff. Folglich kann das, was *Schmettau a. a. D. Av. Prop. pag. XII-XIV. von Seckendorff's Ernennung sagt, nicht wahr seyn.*

Einwürfe waren besiegt, und er glaubte 1737.
 sich nun stark genug, allen Mißgönnern
 und Widersachern zu trotzen. *)

Es ergieng nun der Befehl an alle
 gegen die Türken bestimmten Regimenter,
 sich am 21sten May bey Semlin, Ujpa-
 lanka und Gradisca zu versammeln. Die
 zum Dienste ausersehenen Feldherren wur-
 den benennt, und dem Grafen von Se-
 ckendorff, „zumalen er unter solchen 11April.
 „als der älteste begriffen sey, sowohl in
 „Ansehung dessen, auch seiner dem Kay-
 „ser und dessen — Erzhaus geleisteten
 „lang-getreu- und ersprießlichen Diensten,
 „besitzenden Kriegserfahrenheit, und in
 „seine Person setzenden — Vertrauens, —
 „die Zusammenzieh- und Formirung der
 „Armee, auch alle dießfalls vorzukehren
 „habende Anstalten, und Disposition —
 „anvertraut.“ „Wir haben,“ heißt
 es in diesem Rescript ferner, „sowohl
 „die Regimenter, als den — großen,
 „und — den kleinen General-*Staab*, —
 „wie

*) Vgl. *Schmettau a. a. O. Av. Prop. p. 2.*
 XXIX.



1737. „wie auch die Artillerie, Proviand,
 „Fuhrwesen — an Dich Kriegsgebrauch-
 „germassen anweisen lassen. Gleichwie
 „aber, wenn ein Krieg wirklichen aus-
 „brechen sollte, Wir für Unsern —
 „Dienst nützlich zu seyn erkennen, daß
 „die erste Operation von dem zu Gra-
 „disca zusammenziehenden Corps gegen
 „Bosnien für sich gehen solle, also ha-
 „ben Wir darüber das Commando Unsers
 „Oberst = Feldzeugmeisters des Prinzen
 „zu Sachsen Hildburghausen Ldb. zwar
 „aufgetragen, und anben resolviret, daß
 „die dahin beordnete funfzehnen Batail-
 „lons und zwölf Grenadier = Compag-
 „nien — — unter Ihme dienen, derselbe
 „aber gleichwohl samt — seinem — Corps,
 „an den die Haupt = Armee commandi-
 „renden Generalen angewiesener ver-
 „bleiben, und wann sothane Armee für-
 „zurucken habe, folgsam vom — com-
 „mandirenden Generalen nöthig erachtet,
 „und verlanget wird, darzu jedesmal
 „stossen solle. Im übrigen erfordert wei-
 „thers Unser — Dienst, daß unser Für-
 „sten

„ stenthum Siebenbürgen, wie auch Kf. 1737.
 „ nigreich Croathen gegen alle feindliche
 „ Zumuthungen in Sicherheit gestellet
 „ seyn mögen; Wir haben dahero wei-
 „ thers verordnet, daß — zwölf Batail-
 „ lons und sechs Regimenter zu Pferd
 „ in — Siebenbürgen zu stehen kommen,
 „ Unser allda commandirender Obrist-
 „ Feldzeugmeister Franz Graf von Wal-
 „ lis mit diesen Troupen sowohl erst-
 „ bemeltes Fürstenthum, als Oberhun-
 „ garn, und die Wallachen, bedecken. —
 „ Unser Bannus in Croathen Feld- Mar-
 „ schall- Lieutenant Graf von Esterhazy
 „ hingegen mit denen alldasigen Bander-
 „ rien sothanes — Königreich bewachen,
 „ und dieser, wie auch — Wallis in Un-
 „ gelegenheit Unsern — Dienstes eine
 „ gute Einverständniß, und Correspon-
 „ denz mit Dir unterhalten sollen. “ —

In der ihm hierauf ertheilten In-¹⁶struction erklärt sich der Kayser noch deutlicher: „ Nachdem allschon bekanntermaßen — Unsere für heuer zur Hauptarmee gegen die türkische Grenzen ge-
 „ wid-



1737. „widmete Trouppen sich den 21sten bis
 „ses bey Semblin und Bipalanka ein-
 „zufinden beordert, dahin auch in würk-
 „lichen Marche begriffen seynd, und das
 „Commando derselben aus denen —
 „dazu bestimmten Generalen Dich ohne-
 „dem qua den ältesten der Ordnung
 „nach betrifft; Also wollen wir auch
 „Dir solches hiermit auftragen, wie
 „Du dann eben bereits von Unserm —
 „Hof = Kriegs = Rath das Specificum der
 „zu sothaner Armee bestimmten Infan-
 „terie und Cavallerie sowohl, als groß
 „und kleinen General = Staabs, Feld-
 „Artillerie, Schiff = Armament, Proviant-
 „Amts, Feld = Kriegs = Cassa, und übrig-
 „gen Zugehörde empfangen, mithin zu
 „Antretung dieses Dir aus zugleich be-
 „sondern in Deine Versohn, Vernunft,
 „Geschicklichkeit und langwirrige Kriegs-
 „Erfahrenheit stellenden Vertrauen, über-
 „gebenen Commando demnächstens hinab
 „zu verfügen, und uach denen hierunter
 „weithers anzeigenden Principiis zu ver-
 „halten haben wirst.

„Ehe

„Ehe und bevor jedoch die fürzu 1737.
 „nehmen antragende Operationes zu be-
 „rühren, haben wir für nöthig ange-
 „sehen, Dir die vollkommene Seriem
 „alles dessen mitzutheilen, was in Folge
 „der zwischen Uns und der Czaarin von
 „Moscau Ebd. obwaltenden Freund- und
 „Bundesgenossenschaft von Uns mit der
 „Ottomanischen Porten über die vorhin
 „schon eine geraume Zeit hindurch ange-
 „wendete Officia weithers seith einigen
 „Monathen her gehandelt worden, um
 „in Sachen die gründliche Information
 „zu besitzen, mithin bey ergebender Zeith
 „und Gelegenheit davon den behörigen
 „Gebrauch machen zu können; Zu wel-
 „chem Ende Wir Dir zuvörderst dieje-
 „nige Schreiben in Abschrift hiermit an-
 „schliessen, so auf Unsern Befehl Unser
 „Hof- Kriegs- Raths- Präsident an den
 „Groß- Bezier, und dieser dargegen an
 „ihn in Antwort erlassen, und nicht
 „minder deme beyfügen, wessen Wir
 „Unsern bey der Ottomanischen Porten
 „bermahlen stehenden Bothschafftern Frey-

Ⓛ

„herrn



1737. // herrn von Tallmann in einen und an
 // dern verschiedentlich instruiet, woraus
 // Du sattfam ersehen wirst, wie ange
 // legentlich Wir Uns bestrebet, den zwi
 // schen Moscau und der Pforten unter
 // brochenen Frieden redlich, standhafft
 // und zu beederseitiger Zufriedenheit wie
 // der herzustellen, dabey wir auch nicht
 // ermangelt, auf Ersehen, daß die
 // freund = friedlichen Vorstell = und Ermah
 // nungen nichts versagen, Uns in ernst
 // hafteren Terminis zu äussern, und
 // Ihr Pforten, Unser mit der Ezaarin
 // Edd. obschwebendes Impegno begreifen
 // zu machen, folgbar bey nicht den Win
 // ther hindurch erreichenden Frieden die
 // Ohnvermeidlichkeit des darauf er
 // folgenden gemeinschaftlichen Kriegs klar
 // vor Augen zu legen, also daß es nur
 // bey der Pforten beruhet, sich Unsere
 // aufrichtigst zu dem Frieden hegende
 // Neigung zeitlich zu Nutzen zu machen,
 // weiln aber ein solches von Ihr nicht
 // beschehen, sondern selbe so lange ver
 // zögert und andurch die Sachen so
 // // weit



„weith kommen lassen, so ist anjehö, 1737.
„bey allschon eröffneter Campagne, der
„Frieden nicht wohl mehr anzuhoffen,
„wie Wir denn auch zu Begründ-
„und Rechtfertigung Unserer Theilneh-
„mung an diesem Krieg nicht unterlas-
„sen haben, oballegirt letzteres Schrei-
„ben an den Groß-Bezier unterein-
„stens — an Rußischen und fast alle Eu-
„ropäische Höfe mitzuthelen; — — Bey
„welchen Umständen demnach, wo all-
„dieses die Vorten vorsehen können, und
„dessen noch in rechter Zeit so getreu-
„lich gewarnet worden, anjehö aber bey
„dem meisten Theil der Christenheit
„schon dergestalten eclatiret, daß es
„publici juris worden, Wir weithers
„nicht umhin können, folgsam Uns aus
„Verbindlichkeit des mit Rußland genom-
„menen Impegno bemüset findet,
„Uns zu selben gemäß der getroffenen
„Convention zu fügen, mithin wann es
„zwischen diesen und den Türken zu der
„ungezweifelt fernern Fortsetzung des
„Kriegs gelanget, auch mit Unserer Ur-



1737. „mee in das Türkische fürücken, und
 „nach dem concertirten Operationsplan
 „fürgehen zu lassen; Weßwegen Du
 „dann schon hierobgedachtermassen Dich
 „ganz fördersamb zu Unserer Haupt-*Ar-*
 „mee hinab zu verfügen, — — auch nach
 „deme Du selbte in Augenschein genom-
 „men, über dero befundenen Stand —
 „zu berichten, inmittelst die Infanterie
 „nach dem von uns neuerlich pro nor-
 „ma universali — resolvirten Exercitien-
 „Regulament in denen Waffen üben zu
 „lassen, aufferdem aber all übriges in
 „Commando-*Sachen*, und vorderist in
 „der nöthigen Subordination und Ord-
 „nung nach dem alten Kayserlichen Fuß
 „zu halten, anbey durch immer erdenck-
 „und mögliche Weg, wiewohl in größ-
 „ter Geheim von deren Türcken Ver-
 „faß-*Beweg-* oder sonst machenden Ver-
 „anstaltungen, etwaiger Zusammenzie-
 „hung ihrer Armee, auch dero eigentli-
 „chen Stärke und Zustand, um verläß-
 „liche Kundschaften Dich zu bewerben
 „und darüber zu benachrichten, dann
 „nach



„nach Befund mit der Armee Dich wei- 1797. |
„thers an die Gränzen in ein anständi-
„ges Lager zu ziehen, sofort aber unter-
„einstens, welchergestalten, auch wohin
„zu — Du die Operationes zu eröffnen
„vermeintest? Deine Gutmeynung hieher
„zu entdecken hast: damit Du hingegen
„diese um so füglich und abzielen-
„dermassen zu erstatten vermögst, so
„legen Wir die mit Moscau getroffene
„Convention, den von Rußland entworf-
„nen und von hier approbirten Ope-
„rations-Plan, die hiernach von Sei-
„then Moscau eingelangte, von beeder
„Höfen Ministris zu Petersburg gefert-
„tigte ausgewechselte Declarations-
„kund, und Unsere erst unterm 30sten
„vorigen Monaths Unserm — Bothschaff-
„ter am Rußischen Hof Grafen von
„Ostein in Sachen ertheilte Antwort,
„zu Deiner nähern Ersehung hierbey,
„woraus Du allschon des mehrern ent-
„nehmen wirst, was in diesem oder
„jenem beederseiths für eigentliche Ab-
„sichten geführt worden. Gegenwär-



1797. „thig aber hast Du allein pro Prin-
 „cipio zu fassen, daß gleichwie Wir
 „bloß qua Ruffischer Bunds - Genoß
 „Theil an solchem Krieg nehmen, also
 „auch ehender denen Kriegs - Operatio-
 „nen von Unserer, dann der Ruffischen
 „Armee in der bevorstehenden Campagne
 „der Anfang nicht gemacht werden könne,
 „allermassen es sonst die ganze Gestalt,
 „so man der Sachen im Reich, bey
 „Frankreich, und — anderwärtig mit
 „gutem Grund und nicht geringer Wür-
 „kung zu geben sich beflissen, zum Nach-
 „theil des gemeinsahnen Interesse um-
 „kehren würde; Wannenhero die Maas
 „dahin zu nehmen seyn wird, daß Du
 „vor erhaltender gesicherter Nachricht
 „von denen Ruffischer Seiths wirklich
 „angefangenen Kriegs - Operationen,
 „weder mit Unserer Haupt - Armee, noch
 „auch dem gegen Bosnien zu agiren
 „habend - detachirten Corps in das Ho-
 „sticum keinesweges fürrückest, aller-
 „massen denn sowohl dem Moscoviti-
 „schen Feld - Marschall Grafen von Mün-
 „nich



„nich von seinem Hof, um Dir bey sei-
„ner genugsahmen Annäherung mit der
„Rußischen Armee an dem Bug, von
„dem eigentlichen Tag, wenn er mit
„solcher wirklich unter Dczakow wird
„ankommen können, die versichert ge-
„treuliche Nachricht zu geben schon be-
„lehrnet, als auch Unser Obrister von
„Berenklau, welchen an die Rußische
„Armee befördert zu haben Unser höch-
„ster Dienst und Interesse erfordert,
„ebenmäßig befehlt ist, Dir von allem
„deme, was allda fürgeheth, genaue Nach-
„richt zu erstatten, weswegen auch mit
„jenem, wie diesem, ohnausgesetzte Cor-
„respondenz zu pflegen seyn, vor allem
„aber Du sogleich nach Deiner Ankunft
„bey der Armee an den die Rußische
„Armee commandirenden General die
„Nachricht zu ertheilen und ihme zu er-
„innern haben wirst, wasmassen Du
„Dich mit Unserer Armee à portées be-
„findest, auch von Uns ausdrücklich be-
„fehlet sehest, auf von ihm erhaltende
„Nachricht denen Operationen wider die



1737. „Türcken sogleich den Anfang zu ma-
 „chen; Sobald Du nun aber von bee-
 „den zugleich, oder Falls Er Unser Ob-
 „rister Berentlau zur selben Zeit da-
 „hin nicht angelanget seyn möchte, auch
 „nur von — Männich allein die zuver-
 „läßliche Noiz empfängest, daß die Ru-
 „ßische Armeé im feindlichen Gebieth
 „würcklich schon ziemlichmaßen avanci-
 „ret seye, folglich die Campagne eröff-
 „net habe, so hast Du, auch ohne ein-
 „mahl die Gewißheit des eigentlichen
 „Tags der Eintreffung vor Dczakow
 „(woran man sich zwar, nach der von
 „Rußland eingesendeten erst vor allegir-
 „ten Declarations-Uhrkund, stricte zu
 „halten berechtiget wäre) just abzuwar-
 „then — — sogleich aufzubrechen, und
 „in Gottes Nahmen soforth in das Ho-
 „sticum fürzurucken, jedoch einen Tag
 „zuvor Deines Einbruchs — das von
 „Unserm Hof-Kriegs-Raths-Präsidenten
 „an den Groß-Vezier erlassendes
 „Schreiben — — per modum eines Ma-
 „nifests oder Kriegs-Declaration — —
 „durch



„ durch einen Trompeter an den ersten
„ dort herum angestellten Bassa zu wei-
„ therer Beförderung an den Groß-Be-
„ zier abzusenden, soforth aber die Ope-
„ rationen ohne weithers anzufangen,
„ und solche gemäß denen obig zwischen
„ beeden Höfen errichteten Instrumentis,
„ auch nach dem mit dem commandiren-
„ den Russischen Generaln nehmenden
„ Concerto fortzusetzen, Dich aber (wei-
„ len Unsere Armee aus denen meist und
„ besten Unserer Troupen zusamme-
„ setzt ist, und, wann selbter enig ohn-
„ vermuthetes Unglück wiederfahrete,
„ Uns leichtlich gar ein empfindlicher
„ Schaden andurch zustehen könnte) hier-
„ unter mit aller Fürsichtigkeit und der-
„ gestalt zu reguliren, daß Du in denen
„ wichtigern Marchen, Begebenheiten und
„ Haupt-Unternehmungen vorhero die
„ Vota ein so anderer unter Deinem
„ Commando stehenden Generalen— colli-
„ giren, zu diesem Ende ordentlichen
„ Kriegs-Rath halten, auch allenfalls ihre
„ Meinungen schriftlichen abfordern,



6787. „und in Sachen , die einen Vershub lei-
 „den, nebst Deinem darbey schöpffenden
 „Concluso hiehero einsenden , folglich
 „darüber Unsere Resolution erwarten
 „wirdest: Wobey Dir aber gleichwohlen
 „anheim gestellet bleibet , daß sofern Du
 „eine vortheilhafte Gelegenheit findest,
 „und solche, biß Du Dich alhier an-
 „fragest, aus Handen gehen, oder diffi-
 „cil werden könnte, nach vorläufig mit
 „denen Generals = Persohnen gehaltenen
 „Kriegs = Rath, secundum saniora zu
 „Werk gehen mögest, dahingegen Wir
 „in Dich das gnädigste Vertrauen setzen,
 „daß Du in keiner Begebenheit Unsere
 „Armee einem puren Hazard aussetzen
 „werdest;

„Wann nun folgendes, gleich Wir
 „mittelft göttlichen Beystandes anhoffen,
 „bey Zurückung in das Hosticum durch
 „Unsere Armee neue Länder erobert wer-
 „den, so wirst Du — bedacht seyn,
 „gute Mannszucht, und scharffe Kriegs-
 „Disciplin halten zu machen, und keine
 „Blünderungen derjenigen, die sich
 „frey-

1757.
 „ freywillig ergeben, zu gestatten, sondern
 „ sie vielmehrs bey guten Willen und
 „ Neigung zu conserviren, auch zu versichern,
 „ daß die Griechen in ihrer Reli-
 „ gion würden unperturbirt gelassen, wie
 „ nicht minder die Türcken selbst, oh-
 „ ne einige Leidszufügung, toleriret wer-
 „ den. Zu welchem Ende auch, und um
 „ solche türkische Unterthanen desto meh-
 „ rers herbenzulocken, Du solches durch
 „ voraussendende Patenten allerseits kund-
 „ zu machen, damit sie sich gutwillig Un-
 „ serer Bothmässigkeit unterwerffen, unter
 „ ihnen versprechenden Schutz zu invitiren,
 „ denen Griechen jedoch so wenig
 „ als Türcken (zumahl keinem von beeden
 „ so leicht Glauben und Trauen beyzu-
 „ messen ist) in wirkliche Protection zu
 „ nehmen hast, ohne Dich genugsamer
 „ und zwar einiger aus ihren vornehm-
 „ sten und vermöglichsten nehmenden Gei-
 „ selt zu versichern.

„ Sonsten will vor allen erforder-
 „ lich seyn, daß Du, um in denen Ope-
 „ rationen desto versichert und gegrün-
 „ det



577. „deter fürgehen , auch in allem und je-
 „dem die rechte Maas nehmen zu kön-
 „nen , förderist — — nicht allein mit
 „dem Ruffischen — Generaln , und — Be-
 „renklau , sondern auch mit — — Ostein,
 „und — — Tallmann , dann — — Wal-
 „lis stets fleißige Correspondenz unter-
 „haltest , und sowohl von ihnen was
 „passiret , vernehmeest , als auch selber
 „von Deinen Operationen Nachricht mit-
 „theilest , gleich auch deren ein- wie an-
 „dere schon belehret seynd , gegen Dir
 „das Reciprocum zu beobachten. “

„Belangend — die Correspondenz
 „mit — Wallis (als welchem wir das
 „Commando über Unsere in Sieben-
 „bürgen verbleibende , auch zur Bede-
 „ckung jetzt gemeldten Fürstenthums so-
 „wohl als der Oesterreichischen Walla-
 „chen und Königreichs Ober- Hungarn
 „weithers dahin gewidmete Generalität
 „und Regimenter — — anvertrauet) so
 „haben Wir , damit die Communication
 „von Siebenbürgen und Wallachen und
 „Orşowa desto ohnunterbrüchlicher be-
 „haupt

„hauptet werden möge, auch zu besserer 1737.
 „Beförderung Unseres Diensts und meh-
 „rerer Unterstützung Sein — Wallis Ope-
 „rationen, resolviret, den Posto Orso-
 „va, samt allem deme, was davon ab-
 „hängig, für die Zeith deren jezo für-
 „waltenden Conjunctionen, auf desselben
 „Ordres mit der geziemenden Partition
 „anzuweisen, deme anbey wegen deren
 „vorzunehmenden Operationen mitgege-
 „ben worden, daß Er dießfalls nicht
 „eher, biß selbter durch Dich von Dei-
 „ner Seiths würklich beschehenen An-
 „fang und Progreß deren Operationen
 „die verläßliche Nachricht, auch wie und
 „wann Er diese seines Orths anzufan-
 „gen und fortzusetzen habe? die Anlei-
 „hung überkommet, fürgehen, zu die-
 „sem Ende nicht nur stets gute Corre-
 „spondenz pflegen, sondern auch, gleich
 „Er derentwillen respectu des in Sie-
 „benbürgen oder von dorten aus zu ope-
 „rirenden Detachements untereinften an
 „Dich gänzlich gewiesen wird, Deiner
 „Anhandlassung sich durchgehends zu ach-
 „ten,



237. „ten, und nach Maas deren von Dir
 „erhaltenden Nachrichten seine Operatio-
 „nes anstellen, benanntlich aber bey an-
 „gehenden Friedensbruch dahin trach-
 „ten, weilen allem Vermuthen nach kein
 „Feind vor seiner so bald sich finden
 „kan, umb so viel möglich das Feindli-
 „che zu occupiren, und absonderlich sei-
 „ner führenden eigenen Idea nach der
 „kleinen Lovista und des Klosters Urgis
 „sich zu bemächtigen, mithin soforth die
 „türkische Wallachen in Contribution se-
 „hen zu können. — — Aufferdeme,
 „wie schon oben gemeldet, ist eine deren
 „größten Nothwendigkeiten, sich um zu-
 „verlässliche Nachrichten aus der Túrcken
 „zu bewerben, folgsam auch ein und
 „andere vertraute Persohnen dahin abzu-
 „schicken, wessentwegen dann, um sotha-
 „ne Notiz ohne Anstand zu überkom-
 „men, allschon verordnet worden, daß
 „respectu dergleichen Leuthe die Contu-
 „maß aufgehoben seyn solle. “

„Uebrigens hast Du auch nicht auf-
 „ser Acht zu lassen, die wichtigern, es
 „seye

„seye durch Correspondenz oder Kund- 1737.
 „schafftern in Erfahrung bringende Neu-
 „igkeiten, auch von allem deme, was
 „sonsten allda in diesen oder jenen im-
 „mer vorfället, hauptsächlich aber über
 „Deine Fürrückung in das Hoficum,
 „und hiernach weithers vorhabenden,
 „oder fürnehmenden Operationes an
 „Unsern — Hof = Kriegs = Rath, oder auch
 „nach Wichtigkeit deren Materien durch
 „solchen an Uns selbst den Deine Bericht
 „von Zeit zu Zeit fleißig abzustatten,
 „und, wo es vonnöthen, die darüber
 „ertheilende Resolutiones abzuwar-
 „then. “ — —

Acht Tage vorher, ehe Seckendorff
 die Hauptstadt verließ, wurde er noch
 in den schmeichelhaftesten Ausdrücken zum
 General = Feldmarschall ernannt. 21 Mos

Auf seiner Reise zur Armee machte
 er einen Umweg über Kroatien. Seine
 Absicht hiebey war, die dortigen Trup-
 pen und Anstalten zu besichtigen, und
 den Prinzen von Sildburghausen mit
 den andern beyden mit ihm sehr mishel-
 li.

1737. ligen Befehlshabern, nehmlich den Ban von Kroatien, Grafen Esterhazy, nebst dem im Karlstädter Generalat befehlenden Feldmarschalllieutenant, Grafen von Stubenberg, zum Besten des Dienstes auf Einen Zweck zu leiten. Er trat mit ihnen in Sisseck zusammen, und verabredete das nöthige wegen des Bosnischen Einfalls.
- 3 Jun.

Was er hier sahe und erfuhr, gab ihm schon gleich Anfangs niederschlagende Begriffe von den Anstalten zum Feldzuge. Denn von dem, was er und Hilburghausen als unumgänglich erforderlich schon vor mehreren Monathen verlangt hatten, was ihnen auch theils zugesagt worden, war so viel als nichts besorgt. Da war kein Geld, kein Proviant, keine Pontons, keine Schiffe, fast keine Munition, wenig Geschüz. *)

Die

*) Bey der Conferenz gab der Ban zu Protocoll: „ daß er sechs Feld-Stücke
 „ bey seinem Korpo haben würde, hier,
 „ bey aber nur ein Canonier, so geler-
 „ net,

Die Arbeit an den Festungswerken von 1737. Gradisca und Ratscha gieng schlecht von statten. Kein Verhack war noch gegen die türkische Gränze gemacht. Die Wege und Brücken fanden sich nicht hergestellt, die Flüsse nicht gereinigt, die Wälder nicht ausgehauen, so daß die nach ihren Sammelplätzen ziehenden Regimente bey den damaligen starken Regengüssen außerordentliches Ungemach litten und bey nahe nicht fortkommen konnten.

Es wurde verabredet, daß vor allen Dingen die im Bannat und Generalat liegenden Schlößer und festen Orter, als Gluin, Blasky, Jessenowitz, Dubiczja, *)

Ⓔ

Ca.

„net, deren hingegen noch zwey abzurichten gedächte“ — und Stubenberg: „daß er nicht mehr, als vier Feld-Stücke in brauchbaren Stand.“ Im ganzen Kroatischen Bannat waren nicht mehr als zwey Mörser vorhanden. Von dem Geschütze mag man auf das übrige schließen.

*) Dubiczja wurde mit hundert Mann besetzt, „welche ein Canonicus von Agram
„com



1727. Castanowitz, Zrin, Pedal, Gostansky und Neu-Clina, wohl besetzt werden sollen. Von vier Seiten wollte man, sobald Seckendorff den Wink dazu geben würde, ins feindliche Gebieth eindringen: Zilburghausen mit zehen bis zwölfstausend Mann regulärer und achttausend irregulärer Truppen von Gradisca aus über die Sau gegen Jaicza und Banjalucka, alsdann aber gegen die Bosna und Drina; Esterhazy mit zwölfstausend Kroaten gegen Novi; Stubenberg mit sechstausend Karlstädtern über die Corona gegen Terschaz, Sturlitz und Bihacz; der Obrist Raunach mit drehtausend Infantern und sechshundert Deutschen von der Lyka und Corbavia her über Jeffero und das Triplex Confinium gegen Bacup. Man hoffte auf diese Art die Türken in die Mitte zu bekommen, eine beträchtliche in das kaiserliche Kroatien hereinflaurende feindliche Erdzunge abzuschneiden, beson-

„commandirt.“ Vgl. Büsching's Erd-
beschr. Artikel Ugram.

sonders aber das Hauptunternehmen des 1787.
Prinzen gegen den Verbas zu erleichtern.

Seckendorff erschien am 11ten Jun.
in Belgrad, und nahm Besitz vom Ober-
befehl des Heers, das auf verschiedenen
Haufen gelagert war. Bey Ujpalanka
stand der größte Theil des Fußvolks und
der Reuterey, die übrigen Kavallerie-
Regimenter bey Semlin, und etwas we-
niger als die Hälfte der Infanterie bey
Belgrad. Unter ihm dienten die Grafen
Philippi und Rhevenhüller, jener aus
Niemont, dieser ein Oesterreicher, beyde
seit ihren Jünglingsjahren dem Borgema-
che und dem Lager gewidmet, *) beyde zu
gleicher Zeit mit Seckendorff mit dem
Marschallsstabe beehrt. Ungeachtet ih-
rer höhern Stufe war dem Freyherrn
von Schmettau das Fußvolk besonders
angewiesen. **) Außer diesen dreien ge-

E 2

horch

*) Was Schmettau von ihrer Denkart
hält, s. Mém. p. 4.

**) Vgl. *Schmettau* a. a. D. p. 4.



1737. horchten noch dreßsig Feldherren unmittelbar Seckendorff's Befehlen. *)

Um

*) Hier sind die Namen aller ins Feld beschiedener kaiserlicher Generale: Kommandirender General, Feldmarschall Seckendorff. 1. Hauptarmee. Feldmarschallsle: Philippi, Rhevenhüller; General der Kavallerie: Wurmbbrand; Feldzeugmeister: Schmertau; Feldmarschallsleutenante: Wuschleritsch, Wenzel Wallis, Petrasch, Styrum, Bathiany, Cavanagh, Leurrum, Thüngen, Miglio, Stein; Generalfeldwachtmeister: Dorat, Chanclos, Pallavicini, Waldeck, Königseck, Aersner, Schullenburg, Daun, Mercy, Riedesel, Palfy, Löwenwolde, Ciceri, Browne, Salm, Berlichingen, St. Ignon, Linden; Generalquartiermeister; Engelshoffen. 2. Kroatisches Korps. Feldzeugmeister: Sildburghausen; Feldmarschallsleutenante: Müßling, Succow, Römer; Generalfeldwachtmeister: Göldy, Reizenstein, Sternthal, Feisruck, Bernes, Baranyay. 3. Siebenbürgisches Korps. Feldzeugmeister: Franz Wallis; Feldmarschallsleutenante: Sürens

Am 21sten Jun. erschien ein Volon-^{1737.}
tär bey der Armee, dem Seckendorff^{21 Jun.}
den Vorrang und die höchste Ehre ein-
räumen mußte, ohne ihm zu gehorchen,
und über dessen Betragen er gesetzt war,
ohne ihm zu befehlen. Es war der
Herzog Franz von Lothringen, des
Kaisers Eidam. Ihm war die Würde
eines obersten Befehlshabers angetragen
worden; aber er hatte sie verboten. Um
besten sieht man das Verhältnis, in dem
er gegen dem Heere, und gegen Secken-
dorff stund, aus der geheimen Anwei-
sung, die letzterer mitbekam. Sie ist über-
haupt so merkwürdig, und so aufklärend
für das folgende, daß ich sie hier ganz
einschalte.

„Lieber Graff von Seckendorff. Ueber
„jenes, was Euch durch seine Behörde
„zukommet, habe noch Ein- und anderes
„benzuzüßen der Nothdurfft ermessen:
„Und zwar

3

„ Pri-

stenbusch, Guadagni; Generalfeld-
wachtmeister: Moltke, Damniz, Tschern-
nin, Pfefferkorn, Ghylani



1797.

„Primo haben des Herzogs von
 „Lothringen Ebd. aus rühmlichen Antrieh
 „sich geschickt zu machen, Armeen selbst
 „zu commandiren, Ihr großes Verlan-
 „gen Mir bezeuget, dem vorsehenden
 „Feldzug beizuwohnen, doch ohne sich
 „mit denen dem Ober-Commando an-
 „klebenden Dispositionen und der Besor-
 „gung deren Operationen zu beladen,
 „und nur als Volontair darbey zu ste-
 „hen, folglich Ihr das Commando füh-
 „ren und die andere Obsorg tragen
 „werdet: Gleichwie aber Er. Ebd. ho-
 „he Geburth und die nahe Anverwandt-
 „schaft, wodurch Sie mit Mir ver-
 „knüpfet sind, nicht gestattet, daß Sie
 „anders als mit ausnehmender Distinc-
 „tion dem Feldzug beyzuwohnen; Also ist
 „Mein ausdrücklicher Will und Befehl,
 „daß Er. Ebd. alle dem en Chef com-
 „mandirenden Generalen gebührende
 „Ehrerbiethungen, als Parola, Wacht,
 „Spiehrühren, und dergleichen, erwie-
 „sen werden. Ihr habt Euch also nicht
 „allein vor Eure Person darnach zu ach-
 „ten



„ten, sondern es auch denen unter Eu-
„rem Commando stehenden Generalen zu
„wissen zu thun. Doch habe unterinstens
„kein Bedencken getragen, auff Sein des
„Herzogs Ldb. inständiges Ersuchen,
„Dero Gutdüncken anheimzustellen, daß,
„wann Ihr anfangs die Parola von
„Sr. Ldb. genommen, und an andere,
„der Ordnung nach, gegeben, Sr. Ldb.
„auch nachhero, wo Sie es vor guth
„finden, sagen können, daß Ihr die Pa-
„rola von Ihnen zu nehmen unterlassen
„und sie selbst ertheilen möget.

„Secundo. Sind zwar die Anstal-
„ten und Operationen, wie gemeldet,
„von Euch als commandirenden Genera-
„len, zu Folge der von Hoff-Kriegs-
„Rath habenden Instruction, allein zu
„besorgen, und verlaße Mich auff Eu-
„ren Eysfer und Erfahrungheit, daß Ihr
„in allen so vorsichtig gehen werdet, daß,
„mit Gottes Seegen, Meine Waffen
„nicht anders als Gloria und die Chri-
„stenheit Nutzen haben werde. Doch
„habt Ihr von allem, was angeordnet



1737. „und befohlen wird, des Herzogs Pbd.
 „jederzeit geziemend zu benachrichtigen,
 „auch Ihro, was die Detaglio und ander
 „res betrifft, welches Ihnen vielleicht
 „vors künftige Licht geben wird, dann
 „die täglich, wochentlich, oder monath
 „lich von der Generalität oder Regimenten
 „tern einlauffende Rapports, Tabellen
 „und Listen zu überreichen, vertraute
 „Eröffnung von denen einlauffenden ge
 „heimen Rundschaften und Correspon
 „denzien zu thun, die ausschickende
 „Commandi und Detachements zu Fuß
 „und Pferd zu erinnern, bey deren Zu
 „ruckkunft den Rapport von denen Ver
 „richtungen abzustatten; die aus derer
 „Ueberläuffer und Gefangenen auff Euren
 „Befehl Ordnungs, Mäßig vorzunehmen
 „den Verhören erhellende Nachrichten mit
 „zutheilen; die Inhalt derer an Mich
 „oder Hoff = Kriegs = Rath erstattenden
 „Berichten zu eröffnen; die von dem
 „Auditoriat schöpfende Sentenzien zu
 „Dero Nachricht vorzutragen; den
 „Kriegs = Rath, wo Einer zu halten,
 „nicht



„nicht anders als in Dero Gegenwarth 1737.
„und unter Dero Praesidio, nach vor-
„läufftig mit Sr. Edd. gepflogenen Ueber-
„legung, zu halten; Und, mit einem
„Worth, Jhro alles bezubringen, was
„respectu der Probiantrung, der aus-
„kommenden Marchen, Postirungen, und
„so forthan, nur immer diensamb seyn
„kann, Sr. Edd. ein zusehendes Licht in
„Sachen zu geben, und Jhro die be-
„nöthigte Erfahrung zu erleichtern und
„abzukürzen: Zu welchem End sehr vor-
„träglich seyn wird, Sr. Edd. ins Ge-
„heim die Ursach, warumb ein jedes
„beschiehet, wohl zu erleuthern: Und se-
„he Ich in Eueren Eynffer und unermü-
„dete Embsigkeit das gnädigste Vertrau-
„en, daß Jhr Euch andurch umb Mich
„und Sr. Edd. wohl verdient zu machen
„pflichtschuldigst bedacht seyn werdet.

„Tertio. Kann Euch gnädigst nicht
„bergen, daß Sr. Edd. ersuchet, vor
„allen Dero Authorität dahin anzuwen-
„den, damit Einigkeit und gute Einver-
„ständnis zwischen denen Generalen und



2737. „ Officiere gestiftet und erhalten wer-
 „ de. Absoluté will keine Factiones ge-
 „ dulden: Gegen den Erb = Feind Christ-
 „ lichen Nahmens soll jeder gleichen An-
 „ trieb haben, und ein jeder ist Mir
 „ gleiche Treue schuldig, Er mag da,
 „ oder dort, entsprossen seyn. Zu Euch
 „ verseyhe mich gnädigst, daß Ihr die
 „ vorgegangene Schwägerenen in gänzliche
 „ Vergessenheit setzen, den Philippi und
 „ Rhevenhüllern dem Schmettau nicht
 „ nachsetzen, sondern Euer Vertrauen nach
 „ Eines jeden Eyyfer, Geschicklichkeit und
 „ Verdienst ausmessen werdet: Wo her-
 „ gegen Ihr nicht minder gesichert seyn
 „ könnet, daß alle und jede, zur gebüh-
 „ renden Subordination gegen Euch, auff
 „ das scharffeste anweise: Absonderlich ist
 „ sorgfältig auf diejenige Obacht zu ge-
 „ ben, welche sich da und dort angenehm
 „ zu machen, durch allerhand Erdichtun-
 „ gen die Gemüther von Einander zu ent-
 „ fernen suchen: An derley Leuthen man-
 „ gelt es nie: Ich bin aber fest ent-
 „ schlossen, scharffe Bestraffungen gegen
 „ sie

// sie zu verhängen. Ihr werdet auch in 1737.
 // Zeithen berichten, wann Ihr die Ope-
 // rationen anzufangen, und den Brieff an
 // Groß-Dezier zu überschicken willens,
 // umb hier auch zu gleicher Zeith was
 // nöthig, thun zu können; Dann, was
 // Ihr wichtiges vorhabt, oder anders be-
 // denklich findet durch den Ordinari-
 // Weeg zu überschicken, sollet Ihr durch
 // geheime Weege directe und genau un-
 // ter des Insen Copert berichten.

// Schlußlich ist Euch nicht verbor-
 // gen, wie sehr Mir des Herzogs Per-
 // son angelegen: Eine lobwürdige Ruhms-
 // Begierde verleitet öftters zu mehrerem,
 // als nicht seyn soll; Davon werdet Ihr
 // Er. Ebd. abzuhalten haben, und Euch
 // diesen Punkt absonderlich angelegen seyn
 // lassen: Und Ich verbleibe Euer gnädig-
 // ster Herr. Laxenburg, den 27 May
 // 1737.

// Carl. //

Eigenhändige Nachschrift.

// Diesem, und was in der Instruc-
 // tion von Meinem Hoff- Kriegs- Rath
 // ent-

1737. „enthalten, habe weiters nichts beyzu-
 „rucken, und verlasse Mich auf Eueren
 „Effer und Punctualität, daß Ihr alles
 „genau befolgen werdet; Nur zwey Ca-
 „chen, die Mir dennoch viele gute Offi-
 „ciers und Gemeine zu erhalten, fallen
 „Mir noch bey, als, daß Ihr Ernstlich
 „befehlet, und mit Schärffe darauff hal-
 „tet, daß alle Officiers und Generals,
 „keinem ausgenommen, im Feuer die
 „Euiraffe nehmen sollen, und dies als
 „einen scharffen Befehl Ernstlich beobach-
 „ten: Untertens muß alle Meine Ca-
 „vallerie ihre Casquets haben, welches
 „bey diesem Feind höchst nöthig, und,
 „wo es nicht wäre, durch den Hoff-
 „Kriegs-Rath gleich beobachtet werden
 „soll, damit man sie ohne Verzug aus
 „denen Zeughäusern nachschicken kann.“

Seckendorff, dessen Loos die Last
 und die Verantwortlichkeit des Feldzuges
 seyn sollte, machte sehr bald die traurige
 Erfahrung, daß sein Feldherrntitel nur
 ein „leerer Name“ war. *)

Bräch:

*) „We are arrived in Italy“ schrieb
 i. J.

Prächtigt nahm sich seine Armee auf dem Papiere aus. Hundert und sieben und neunzig Schwadronen Kürassiere und Dragoner, sechs Husarenregimenter, drey und achtzig Bataillone zu Fuß, nebst drey und sechzig Grenadiertkompagnieen sollten ihre Arme und Füße nach seinem Kopfe bewegen. *) Gewiß eine sehr ansehnliche Macht, wenn sie wirklich beyssammen, oder zum wenigsten vollzählig gewesen wäre. Aber es verhält sich mit den Standtabellen dieses für so schön und zahlreich ausposaunten Heers, wie mit der Titulatur manches spanischen— oder auch deutschen Grande. Läßt man sich durch

i. J. 544 Belisarius an den Kayser,
 „destitute of the necessary implements
 „of war, men, horses, arms, and mo-
 „ney. — Without a military force the
 „title of a general is an empty name.“
Gibbon a. a. D. Vol. VII. p. 315. 316.

**) Schmettau's Angabe a. a. D. Av. Prop. p. XXIV. und p. 149. 150. ist übertrieben und der Wahrheit entgegen: er müßte denn etwa die in den Besatzungen gebliebene Mannschaft dazu gerechnet haben.



1737. durch ein hochtrabendes, mehrere Seitenfüllendes Namenverzeichnis nicht täuschen, sondern ziehet nähere Erkundigung ein, so schwindet die Topographie eines halben Königreichs zu einigen Schloßern und Flecken herab, und die übrigen Besitzungen sind Anwartschaften, Eigenthum von Seitenverwandten, oder — Geburten einer fruchtbaren Einbildungskraft.

An Fußvolk waren bey Seckendorff's Heere nicht mehr als drey und vierzig Bataillone und fünf und vierzig Grenadierkompagnien denn dreyzehn Bataillone waren bey Wallis; funfzehn nebst zwölf Kompagnieen Grenadiere bey Hilburghausen; die sächsischen und wolffenbüttelschen Soldvölker sowohl, als das wilczekische Regiment waren noch zurück, jene wegen später Uebnahme, beyde wegen schlechter Fortbringungsanstalten. *)

Dies

*) Ein Bataillon von Wilczek, vier Bataillone Sachsen und zwey ihrer Grenadierkompagnieen sahe man den ganzen Feldzug über gar nicht bey der Armee; der
 abris

Dies war ein Abgang von zwölf Bataillonen und sechs Kompagnien. Es befanden sich also, fünfhundert Mann für jedes der ersten, *) und hundert für jede der letztern gerechnet, nicht mehr als sechs und zwanzigtausend Infanteristen bey der Hauptarmee. Verhältnißmäßig war Seckendorff's Reuterrey zahlreich. Nach Abzug von vier Regimentern, die in Siebenbürgen, sieben, die an der Eau sinden, jedes zu sieben Schwadronen, ferner von zehen sächsischen Schwadronen,
die

übrige Theil dieser abgängigen Truppen kam erst spät im August an der Limoc, aber auf den Schiffen so verwahrloßt, an, daß die wenigsten dienen konnten und viele starben.

- *) Es war anfänglich der Antrag auf sieben hundert Mann. Weil man aber mit der Recrutirung nicht aufzukommen vermochte, so ward die verminderte Anzahl von sechshundert beliebt. Doch kann, wegen der Menge Recruten, die auch hieran noch fehlten, ein Bataillon in das andere nicht höher als fünfhundert Mann angenommen werden.



1757. die erst im August sich einstellten, bliebet ihm doch noch hundert und vier und zwanzig Schwadronen deutsche Reuterey; und von den Husaren hatte er die Hälfte bey sich. Wenn wir jede Schwadron zu hundert und zehen *) und jedes Husarenregiment zu fünfhundert Pferden annehmen, so ergiebt sich eine Anzahl von etwas über funfzehntausend. Also zusammen ein und vierzigtausend reguläre Mannschaft. Rechnet man noch hiezu dreytausend sogenannte Raizen, oder serbische und slawonische Gränzmilig, zwey Drittheile zu Fuß, ein Drittheil zu Pferd — irreguläre Truppen, die den Namen mit der
 That

*) Jedes Kürasier- und Dragonerregiment sollte eigentlich tausend und fünf und vierzig Pferde zählen; aber 1. ließ man fünf Mann und so viel Pferde bey jeder Schwadron unbesezt; 2. waren die Recruten noch alle zurück, einige erschienen erst im August; 3. wurden eine Menge Remontepferde ihren Schwadronen nicht vor dem Julius und August zugeführt: folglich ist hundert und zehen Pferde gewis genug.



That führten, die lieber starben, als foch- 1797.
ten, lieber davon liefen, als gehorch-
ten, — so ist die völlige Zahl von bewaf-
neten Menschen, an deren Spitze Se-
ckendorff stand, vier und vierzig tausend.
Von diesen blieben aber ein paar tausend
wegen Krankheit an der Donau zurück. *)
Mithin führte Seckendorff aufs höchste
zwey und vierzigtausend Streiter —
wenigstens Soldaten — an, als er auf
das Reich der Osmanen losgieng. Sein
Heer betrug kaum ein Sechstel von der
ungeheuren Macht, welche Joseph der
Zwente zu Anfang des neuesten Türken-
kriegs — an die Gränze stellte.

Bei der österreichischen Armee waren
die meisten der geprüften Veteranen nicht
mehr vorhanden. Schlechte Nahrung und
mörderische Quartiere, mörderischer als
das Schwert des Feindes, hatten sie weg-
gerafft. An ihre Stelle waren Recruten
gekommen, die, besonders beim Fußvolke,
F groß.

*) Die Abtheilung von Ujpalanka allein
lies über vierzehnhundert Sieche in den
Spitälern.



1737. größtentheils elend und unansehnlich waren. *) Doch war es ihm einiger Trost, daß

- *) Um einen Begriff zu geben, wie gewissenhaft es bey dem Anwerben und Fortbringen der neuen Mannschaft hergieng, will ich anführen, was Schmettau an Seckendorff unter dem 1ten Februar 1737 von Ofen aus schreibt: „Les recrues, qui viennent de l'empire, sont, à ce que j'ai vû passer ici, très misérables, et les Officiers, qui les ont mené de Lintz jusqu' ici, m'ont dit, qu'on y a refusé presqu'un tiers, qui avoient tous des estropieures enormes, des ruptures, le mal caduc, qui étoient sourds, aveugles etc., et tout à fait incapables de servir. — Mais pourtant les protecteurs des particuliers qui sont chargés de la recrue, s'efforcent et reussissent par leur crédit à faire assenter et accepter Blinde, Lahme, und allerley miserable untaugliche Leute, avec des habits et armes aussi misérables que les recrues même.“ — Und am 5ten May schreibt er: „J'ai vû les recrues du regiment de V. E. — Les fouliers de ceux de
„la



daß viele Regimentsinhaber unter dem 1737.
Treiben des unverdroffenen Schmettau so
viele Mühe auf die Uebung und Bil-
dung dieser Auswürflinge verwandt hat-
ten, als es die kurze Frist nur gestattete,
und daß sie doch noch erträglicher ins
Feld rückten, als Anfangs seine Besorg-
nis war. *)

Der Reuterey hatten die vorjährigen
übertriebenen und weiten Märsche auch
stark zugesetzt, sowohl als das ohne Noth
bis in den November ausgedehnte Lager.
Schlechte Verpflegung während des Win-
ters half ihr nicht auf. „Man sahe der
„Mannschaft die schlechten Winterquartie-
„re — mehr als zu viel an, — — welches
„auch verursachte, daß der sonst so fröhlich
„und munter ausgesehene Dragoner und
„Reuter ganz niedergeschlagen war.“

F 2

Bey

„ la Boheme ont été la plus part trop
„ petits, also, daß sie solche hinten nur
„ haben eintreten, und viele vorn übers
„ Kreuz auffschneiden müssen; les guê-
„ tres d' une toile de sac claire comme
„ une gaze; les chemises de même.“ —
*) Vgl. *Schmettau* a. a. D. p. 1.



1737. Bey vielen Regimentern waren die un-
tüchtigen Pferde gar nicht ausgemustert;
bey allen die Remonte entweder noch zu-
rück, oder jetzt erst, da man gegen den
Feind ziehen wollte, eingetroffen. *)

Alles übrige war beynahе noch von
schlechterer Beschaffenheit, und Seckendorff
erkannte deutlich den Zorn des
Hofkriegsraths und der Kammer über
seine Aufrichtigkeit. Doch war bey letzterem
die Rache gegen Seckendorff nicht
der einzige Grund, warum sie des Kay-
sers Befehle unbefolgt ließ, und die
Mahnungen seines Feldherrn verachtete.

Eie

*) Sehr richtig sagt Schmettau in einem
seiner Briefe an Seckendorff: „Si les
„chevaux n'arrivent aux regimens,
„qu'au mois d'Avril, ce font autant
„de chevaux perdus pour l'empereur,
„qu'il n'ont pas le tems de jeter la gour-
„me et de changer leur mauvaife
„chair acquise par la mangeaille trom-
„peuse des maquignons, contre une
„chair saine et endurente, et parlà cre-
„vent pour la pluspart dans les trois
„premiers mois.“



Sie glaubte, man hätte bey den ohnehin ^{1737.}erschöpften Mitteln nicht nöthig, noch mehr Kosten auf die Kriegsrüstungen zu wenden, weil die durch die Russen überflüssig beschäftigten Türken nicht im Stande wären, eine ansehnliche Macht gegen die Oesterreicher ins Feld zu führen; es würde genug seyn, die auf dem Papier entworfene Armee nur zusammen zu führen, (wenn gleich nicht alles vollzählig und im Stande wäre,) um damit ins Feindesgebiet einzubringen, Eroberungen zu machen und die Türken zu einem unverzüglichen Frieden zu vermögen. Diese falsche Voraussetzung, einem Finanzkollegium freylich eher verzeihlich, als einer Kriegsstelle, war, wenigstens Anfangs, eine Hauptursache der elenden Anstalten.

Statt tausend Proviantwägen, woraus das Fuhrwesen bestehen sollte, fand Seckendorff zweyhundert und ein und dreyßig jeden zu vier Pferden, meist mit „alten untauglichen Rossen“ bespannt. Dritthalbhundert wurden von Ochsen ge-



1737. zogen. Nur ein Drittheil ihrer Bespannung war gut; das übrige mittelmäßig, oder „gar schlecht.“ Das zu dreyhundert und vier und vierzig unbespannten Wägen noch erforderliche Vieh war theils noch im Bannat, theils in der Wallachen. *) Statt vier hundert Brückenschiffe, worauf er es angetragen hatte, waren nur hundert und vier und funfzig da, und die andern Brückenerfordernisse noch gar nicht. Der Hoffkriegsrath hatte zwar für die Anschaffung von etlichen tausend Centnern Seu gesorgt; aber die Kammer weigerte sich, es auf Flößen die Donau hinabzuführen zu lassen. Die Mauthen und Abgaben, wodurch die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse vertheuert wurden, dauerten fort. Des Kaisers Befehl war, zur Unterbringung von

*) Welcher Absprung gegen das Russische Heer! Damals langten für Münnich's Armee bey Homelnic vom 10ten bis 16ten May 52, 467 Wägen mit Proviant, und 6,000 Kameele zu Fortbringung der Zelten, an.

von sechzentausend Kranken Einrichtung 1737.
 zu treffen; aber die Kammer hatte, „den
 „Erforderniß-Aussatz nicht mehr als auf
 „sechstausend Mann abgefasst, und auch
 „vor diese verminderte Anzahl gieng noch
 „vieles ab.“ An die hölzernen Krankenhäuser wurde noch gar nicht gedacht. Man hatte Seckendorff vor seiner Abreise von Wien sechsmalshunderttausend Gulden monatlich gewiß zugesagt, um davon die Löhnung der Armee und die Operationskosten zu bestreiten. In unsern Tagen wird man sich wundern, wie es möglich sey, mit einer so mäßigen Summe auszukommen. *) Dem ungeachtet schlug man nun die für den Monath May noch rückständigen hunderttausend Gulden nicht nur ab, sondern lies ihm für jeden der übrigen fünf Sommermonathe höchstens fünfmalhundert und funfzigtausend Gulden, und diese nicht gewiß, hoffen.

§ 4

fen.

*) Es mußten hievon noch überdies für das Schiffwesen auf der Donau alle Monathe sechzehntausend Gulden abgegeben werden.



1797. fen. Noch mehr: man wollte die auf die Straßen- und Brückenherstellung, die Krankenhäuser u. s. w. während des Winters und Frühjahrs aufgegangenen Kosten der Operationskasse ebenfalls anweisen. Mit tüchtigen Generalen hatte man ihn auch nicht in hinlänglicher Anzahl versehen, *) ungeachtet die Generalität zum größten Schaden der Schatzkammer sich sehr über die Gebühr vervielfältigt hatte. Das Bauwesen und die Oekonomie in Servien hatte sich „eher verschlimmert, als verbessert,“ so daß unter andern noch nicht einmal die Kontrescarpe von der
der

*) So hatte er zum Beispiel nur einen General der Kavallerie. Dies war der Graf von Wurmbbrand, von dem er an Bartenstein schreibt: „Wurmbbrand kann „noch weniger einen Flügel commandiren, als ich eine Meß lesen. Doch vertraue mir dieses zu lernen, weil täglich vor der Parole, nach Kriegs-Gebrauch in meinem Quartier celebrirt „wird. Aber Wurmbbrand kann und „wird sein Lebtag keinen Flügel, geschweige zwey, commandiren lernen.“



der Festung Belgrad geendigt war. *) 1727.
Ein vorgeschlagener Communications-Damm mit Belgrad von Semlin bis an die Sau war wegen einer Menge Schwierigkeiten und Einwendungen unterblieben. Die Feld- und übrigen Postanstalten, besonders auf der Strasse von Belgrad nach Mungatich, wo der Briefwechsel mit Münnich laufen sollte, waren in dem erbärmlichsten Zustand.

Menschliche Bosheit, Eigensinn und Faulheit war es aber nicht allein, wodurch Seckendorff an der Eröffnung des

§ 5

Felds

- *) Die Fortificationskasse war so schlecht bestellt, daß man den armen Soldaten, welche an dem nicht zu Stande gekommenen Belgrader Krankenhaus gearbeitet, ihre kleine Montur dabey abgerissen hatten, und nun ins Feld mußten, viele hundert Gulden im Rückstande blieb. Dies hinderte aber nicht, daß der Unternehmer des dortigen Fuhrwesens, der erst vor zwey Jahren mit zwanzigtausend Gulden unter dem Namen einer Entschädigung begünstigt worden war, nun abermahls vierzehntausend Gulden auf die nehmliche Art erhalten sollte.



1737. Feldzugs gehindert wurde. Gottes Gewalt stund auch seinen Fortschritten entgegen. Ein anhaltender übermäßiger Regen hatte die Donau, und alle dortigen Flüsse aus ihren Ufern getrieben, und es waren zu dieser ungewöhnlichen Jahreszeit eben solche Ergießungen entstanden, als ein halbes Jahrhundert früher den Prinzen Ludwig von Baaden aufhielten, und ihn zur Abänderung seines ersten Unternehmungsentwurfs nöthigten.

Seckendorff's Verlegenheit und Bekümmerniß war unbeschreiblich. Auf allen Seiten fühlte er sich gebunden, und von allen Seiten vorwärts gepreßt. Befehl seines Monarchen, Erinnerungen des verbündeten Feldherrn, eigener innerer Sporn der Ehre und der Vaterlandsliebe, hießen ihn ohne Verzug losbrechen; unüberwindliche Hindernisse erlaubten es nicht. Er war, wenn anders die Würde der Geschichte das Gleichniß verträgt, ein muthiges, stolzes Roß, allein an einen ungeheuern Lastkarren gespannt, den es aus dem Schlamme zu reißen strebt;
aber

aber die Räder sind gehemmt, und, um 1737.
seine Wein zu erhöhen und jeden Schritt
noch mehr zu erschweren, setzt sich ein
Haufe muthwilliger Knaben hinauf, und
ein anderer Haufe hängt sich in die Spei-
chen.

Weil man am kaiserlichen Hofe er-
fahren hatte, daß die Rußen schon im
Anfang des Maymonaths Kudack erobert,
also das türkische Gebiet wirklich betre-
ten und die Feindseligkeiten angefangen
hatten, so erhielt Seckendorff ein Re- 23 Jun.
script, worinn es heißt: — „Befwogen
„Wir dann resolviret, daß sobald alles
„vorhanden, was zu einem sichern Fort-
„gang deren Operationen nöthig, diese
„sogleich — angefangen, auch ohne Erwar-
„tung der ausbedungenen Nachricht von
„dem Grafen von Münnich in das Hoffi-
„cum fürgerucket, — — vorläufig jedoch
„alsogleich — davon die Nachricht anhe-
„ro ertheilet werden solle, außer es er-
„gebete sich nach denen äußernden Um-
„ständen mittlerweil in anderweg eine
„Gelegenheit, um etwas mit Vortheil —
„ aus-

1737. „ausführen zu können, welche Du sol-
 „chenfalls nicht aus Händen zu lassen,
 „sondern ohne auch vorher zu berichten,
 „diese zu Nutzen zu machen und folgendes
 „erst darüber Deinen Bericht abzustatten
 „hättest.“

Seckendorff sahe voraus, daß noch
 einige Zeit hingehen würde, bis er sein
 Heer nebst den übrigen Kriegserforder-
 nissen nicht nur jenseits der Donau, son-
 dern auch an die feindliche Gränze wür-
 de gebracht haben. Deswegen schlug er
 den 12ten Julius als den allgemeinen
 Einbruchstag für die Hauptarmee und
 sämtliche Korps vor, und legte zugleich
 einen auf die veränderten Umstände ge-
 24 Jun. bauten Vorschlag bey, auf welche Art
 er glaubte, daß die Unternehmungen
 könnten angefangen werden. In Anse-
 hung der kroatischen und wallachischen
 Heerhaufen ließ er es bey dem ersten
 Entwurfe. Die Hauptarmee aber „müß-
 „te bey Jagodin an der Morava zu ste-
 „hen kommen, und weilten wegen der
 „übernaturlichen Ueberschwemmung aller
 „Ge-

„Gewässer längst der Donau zu agi- 1787.
„ren — — vielleicht in zwey Monathen
„noch keine Hoffnung, so werde man in-
„zwischen — in Servien alle Schlöffer,
„Palancken, und — Schanzen durch De-
„tachements zu occupiren — bedacht seyn,
„wodurch man zu gleicher Zeit dem Pa-
„triarchen zu Petricha Luft machen, und,
„um sich versprochenemassen unter Jh-
„ro Kay. Maj. — Schutz zu begeben,
„die hülfreiche Hand bieten, auch nach
„Befinden und Umständen nach Pristina
„ein Corpo detachiren wird, um auch
„Albanien und dasige Gegenden zur De-
„claracion zu bewegen. So viel man —
„Nachricht haben könne, seyen die Schlöf-
„fer von der Drina an bis nach Nissa,
„worinnen sich türkische Garnison befin-
„de, nachfolgende: die Lefniczer Schanz,
„Lefnicza, Zockol. — Ussika gegen den
„Kudnicker District sey noch von meh-
„rerer Wichtigkeit, und könne Zockol
„und dieses ohne Canons nicht wegge-
„nommen werden, hingegen verschiedene
„Palancken und Orter in dasiger Ge-
„gend,



1737. „gend, als: Palancka, Possoga, Utte-
 „niz, Dragazova, Caranofze, Terstenich,
 „und vornehmlich Kruschowatz, sich hof-
 „fentlich nicht lang wehren sollen, da-
 „hero man solche Anstalten vorzukehren
 „gedenke, daß man diese Schanzen mehr
 „als eine zugleich angreifen und weg-
 „nehmen kann, wie man denn vornehm-
 „lich trachten werde, die auf der Land-
 „strasse nach Nissa liegende — Orter Kas-
 „na und Alexinze zu occupiren, um als-
 „denn durch ein starkes Detachement zu
 „Pferd Nissa selbst zu recognosciren,
 „und soferne, wie die Rundschafter nun
 „vorgeben, nicht mehr als tausend Tür-
 „ken drinnen sich fänden, würde man
 „solches zu berennen und einzuschließen
 „keinen Anstand nehmen, und — — wo
 „eine menschliche Möglichkeit, den Platz
 „zu belagern und wegzunehmen besorgt
 „seyn. — — Die Omolie und Jbro Kay.
 „Maj. zugehörige, und dem Bannat zu-
 „getheilte an die Timoc gränzende Lande
 „zu verwahren, — — würde man eine
 „Postirung der Orten machen; — — in
 „

„zwischen auch an dem Weg über Mei- 1737.
 „danbeck gearbeitet werde, damit nicht
 „allein bedürffenden Falls Succurs kan
 „dahin geschickt, sondern auch der Weg
 „an der Timoc und Donau allenfalls,
 „wo es Ihre Kay. Maj. Dienst erfor-
 „dert, gebrauchet werden.“ *)

Seckendorff glaubte nun alles ge-
 than zu haben, um sich auffer Verant-
 wor-

- *) Der Grund, warum man mit Nissa
 und nicht mit Widdin den Anfang mach-
 te, lag also in Seckendorff's eigenem
 Vorschlag, und in den Uberschwemmun-
 gen, wie man weiter unten deutlicher se-
 hen wird: also nicht in einem vom Her-
 zog von Lothringen mitgebrachten kaysers-
 lichen Befehl. s. *Schmettau* a. a. D. p.
 2 = 4. Ein sehr erwünschter Umstand
 für Seckendorff wäre es gewesen, wenn
 sich die Sache auf diese Art verhalten
 hätte, welches die Folge noch mehr auf-
 klären wird. Aber mir ist es nicht be-
 greiflich, warum Schmettau die Sache
 so völlig falsch erzählt, und auch mit kei-
 nem Worte von dem großen Gewässer
 an der Donau spricht, daß ihm doch
 selbst so viel zu schaffen machte.



1737. wortung , des Kaisers Länder aber und seine Waffen ausser Gefahr zu setzen. Die Ueberbringung der Neuteren und des Feldgeschützes auf das rechte Gestade der
 10 — 24 Donau hatte viele Zeit weggenommen ,
 Jun. weil sie aus Mangel des Brückengeräths ganz auf Schiffen geschehen mußte. Sobald alle bey Semlin gestandene Kavallerieregimenter jenseits des Stromes, bey Haan, neun Stunden von Belgrad, versammelt, und für das Korps von Uspalanka bey Cubin eine Brücke vollendet war, geschah der Aufbruch.

Vorher aber lies Seckendorff in dem Gebürge der Omolie und längst der Donau durch den General Thüngen eine Postirung veranstalten, um die auf der rechten Seite der Donau gelegenen sieben Bannat - Districte, besonders den Kribiner, Krainer, Poretzer, so wie das ergiebige Meibambecker Bergwerk zu bedecken, — auch um die für die Zufuhren unentbehrliche Strasse von Semendria nach Ravenna zu sichern. Es wurden nur vierhundert Mann regulärer Truppen da-
 hin



hin verlegt. Über der des Lands kundige 1737.
ge Pandurenhauptmann Wiofsky nahm
es auf sich, mit etwa zwentausend Mann
bewehrter Landleute, wozu er auch tür-
fische Unterthanen aus den Districten
Ezerna-Recka und Bella-Recka bezog,
den Feind abzuhalten.

In vier Abtheilungen durchzog das
Heer, dem die Gegend von Jagodin für
den allgemeinen Sammelplatz angewiesen
war, das östereichische Servien. Se-
ckendorff mit zwanzig Bataillonen und
einer verhältnißmäßigen Anzahl Gren-
adiere marschirte in eilf Tagen über Kroz-
ka, Kolar, Kurschka, Libeda, Patuschin,
Devibagordan nach Jagodin. Philippi 9 Jul.
hielt sich mit seinen sieben Reuterregi-
mentern mehr rechts und gieng über Has-
san, Bassa-Palanka, traf aber den
nehmlichen Tag zu Jagodin ein. Mo-
raste, hohe Gebürge und Wassermangel
bey der schwülen Hitze hatten den Marsch
sehr beschwehrlich gemacht. Auch gebrach
es, weil die Marktetender wegen ihrer
erbärmlichen Bespannung nicht nachkom-
men



1737. men konnten 'und das Land arm war ,
an Wein und andern Erfrischungen, aber
nie weder an Brod , noch an Fleisch.
Der Abgang bey beyden Corps war un-
beträchtlich. Von Seckendorff's Trup-
pen starben nicht mehr als ein und drey-
ßig Mann , und zweyhundert und funfze-
hen blieben krank unterwegs ; Philippi
aber hatte nur achtzehen Mann und ein
und zwanzig Pferde Abgang. *)

1 Jul. In den Wäldern von Kolar war
es , wo der Herzog von Lothringen sich
verirrte. Beynahe wurde das künftige
Oberhaupt des römischen Reichs eine
Beute der wilden Thiere , oder der Räu-
ber , und — eine ganze Zeugungskette be-
rühmter Leute war alsdann für die Welt
verlohren. Franz war auf der Jagd ,
die er leidenschaftlich liebte, **) und in
der

*) Diese auf Standtabellen gegründete
Angabe widerlegt zur Genüge , was
Schmettau a. a. D. p. 10. 11. 143.
sagt.

**) In seinen geheimen Berichten an Karl
den Sechsten schildert Seckendorff den
Her-

der heißen Verfolgung seiner Beute vertiefte er sich so weit in das unwirthbare Gebürge, daß er erst am späten Abend wieder ins Lager zurückkehrte, nachdem ihn der Schall der Trommeln und Trompeten, welche Seckendorff im Gehölze ertönen ließ, wieder auf die rechte Spur gebracht. Die Art, wie Seckendorff dem hohen Freywilligen bey dem Wiederfinden in einem Augenblick von unbedachtsamen Mismuth seine Sorgfalt zu erkennen gab, mochte freylich nicht die glimpflichste seyn. *) Wenigstens wurde dadurch ein Saame von Kaltsinn und Abneigung in das Herz des jungen Fürsten gestreut, und einige von Seckendorff's Kriegsgenossen, die zugleich Höflinge waren, ließen nach hergebrachter Sitte diesen gün-

1737.

§ 2

sti.

Herzog von Lothringen als unermüdet, dauerhaft, und wißbegierig, aber auch als einen leidenschaftlichen Jäger.

*) Als Franz schon lange Kaiser war, erzählte er einem seiner Feldherren, des Feldmarschalls Verwandten, daß ihn dieser damahls tüchtig ausgeschmält habe.



1737. stigen Augenblick nicht ungenutzt verschwinden. *)

Von Jagodin hätte man noch immer, dem ersten Entschlusse gemäß, in Bulgarien eindringen, und die Eroberung von Ribdin versuchen können. Man brauchte sich nur links zu wenden, und die Straße von Meidambeck einzuschlagen. Aber der aufs neue entstandene und vom 7ten Julius an ohne Unterlaß vier Tage lang fortgedauerte Regen, wodurch die schlammichten Ebenen an der Donau und Timoc abermals zu einer offenbaren See wurden, veranlaßte Seckendorff, auf jene Unternehmung noch eine Zeitlang Verzicht zu thun.

7 Jul. Er hatte unterwegs ein Rescript erhalten, worinn es unter andern heißt:
 „Wir hätten zwar gnädigst gerne gesehen, daß die Campagne mit wirklicher
 „Kriegs-Declaration und Förrückung
 „in Feindes Lande etwas geschwinder
 „hätte beschehen, folgsam man auch sich
 „in das Turcicum weithers extendiren,
 „und

*) Vgl. Schmottau a. a. D. p. 6.



„und andurch den Vortheil erreichen kön-
„nen, daß, wenn es mit der Porten
„etwa zu einer baldigen Friedens = Eta-
„bilitung gelangen dürfte, man durch
„Eroberung ein oder anderer Provinz
„sich in dem Principio uti possidetis
„desto besser und vortheilhafter hätte
„fundiren können. — — Was ansonsten
„den untereinften eingeschickten Opera-
„tions = Plan, *) und Deine darüber er-
„öffnete Gedanken anbetrifft, da müssen
„alle in das Feindliche vorkiehrende Un-
„ternehmungen ohnedem nach der da-
„selbstigen Landes = Situation, und wie
„Du es in loco am besten befinden
„wirdest, gericht werden; Wir wollen
„auch keinesweges zweifeln, dießer Dein
„Operations = Plan sey nach Deiner
„Uns vorhin bekannten stattlichen Kriegs-
„Experienz bereiths wohl überleget, und
„für Unßern Dienst also abgefasset wor-
„den: Thun daher selbigen anmit —

G 3

„ als

*) s. oben S. 92 = 95.



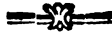
1787. „als andern in Zukunft zu beschehen
 „habenden Entreprisen — — die bey Unge-
 „rer Armee befindliche Feld - Marchal-
 „len und übrige eines Geheimnisses fä-
 „hige Generalität jedesmahl zu Rath
 „ziehen. “

Dieser Anweisung zu folge wurde
 bey dem Herzog von Lothringen ein
 Kriegorath gehalten, dem Philippi und
 Schmettau (Rhevenhüller kam erst den
 folgenden Tag an) beyhassen. Hier leg-
 te Seckendorff ermeldtes Rescript und
 seinen Plan vor. Einmüthig wurde
 dafür gehalten, „gegen den Hauptplan
 „sey nichts zu sagen, und sobald man in
 „das Hosticum eingedrungen, würde
 „sich von selbst ergeben, welche von den
 „geringen Schanzen, und mit was vor
 „Detachements solche wegzunehmen.“
 Uebrigens beschloß man, das für eine
 Kriegserklärung geltende Schreiben an
 den Gros - Bezier einen Tag vor der
 Einrückung dem Bassa von Nissa, als
 dem nächsten türkischen Befehlshaber,
 zuzusenden.

Ben

1737.

Bei der Verlegung des Kriegsschauplatzes traten freylich alle gleich anfänglich vorausgesehene Bedenklichkeiten in Ansehung der Einrichtung der Magazine, des Unterhalts der Armee, der Fortbringung des Belagerungsgeschützes u. s. w. ein, wegen welchen Secken-dorff so gerne den Feldzug an der Donau, und nicht an der Morawa eröffnet hätte. Aber es wa kein anderer Ausweg vorhanden. Er wachte nun alle Vorkehrungen zu Anlegung eines Magazins in Ravenna, welcher Ort in etwas befestigt wurde. Aber die Herbenschaffung des Getreids und Mehls gieng mit ungemainer Mühe und Langsamkeit vor sich: zu Lande, wegen des schlechten Anspanns der Landfuhrten sowohl, als der kaiserlichen Proviantwägen; zu Wasser, wegen der unterbliebenen Aushauung der Wälder längst der Morawa und Säuberung dieses Flusses; und auf beyde Arten, weil die Unterthanen fast durchgehends ihre Häuser verlassen hatten, um im östereichischen und türkischen



1717. Gebiete ohne Unterschied zu rauben, und weil die Administrationen in Syrien, Serbien und dem Banat Seckendorff's Vorkehrungen trüg oder gar nicht unterstützten. An Haber war zur Zeit noch gar nicht zu gedenken.

Seckendorff brannte von Begierden den 12ten Julius, als seinen Namens- tag, mit dem ersten Augrif auf den Erbfeind der Christenheit zu fehern. Aber die heftigen Regengüsse, welche seine über die Morawa geschlagenen Brücken zertrümmerten, auch verschiedene Regimenter wegen der Ergießungen zur Abbrechung ihrer Zelte zwangen, und die Langsamkeit der noch zurückseyenden Reuterer oder vielmehr ihres Anführers verwiesen ihn noch auf einige Tage zur Geduld.

12 Jul. Der Generalfeldwachtmeister Omulrian war an diesem Tage nicht müßig geblieben. Er fieng von Sabacz aus die Feindseligkeiten damit an, daß er mit tausend und funfzig Mann die in Bosnien an der Drina gelegene Schan-



ze Lesnicza mit stürmender Hand und 1737.
geringem Verluste einnahm. *)

Seckendorff bezog, so bald das Ge. 13 Jul.
wässer fiel, das Lager im sogenannten Kö-
nigsfelde hinter Ravenna, und dann das
bey Barackin, wo an eben dem Tage 14 Jul.
Schmettau mit seinem Fußvolk, das er über
Dubowacz, Bedka, Protowiczan, Ra-
schanzn, Verbowacz, Popowiczia und Si-
mari geführt hatte, und nicht lange her-
nach Burmbrand, welcher der von Schmet-
tau gebrochenen Bahn folgte, mit dem
übrigen und größten Theile der Reuteren
zu ihm stieß. **)

15:17 Jul

Der Kommandant in Nissa, Mehmet
Bassa, wunderte sich, oder schien sich zu
wundern, warum das deutsche Heer eine
Brücke über die Morawa geschlagen, und

§ 5

sich

*) Es wurde ihm nicht mehr als ein Hey-
duck getödtet und drey verwundet. Hin-
gegen machte er von der feindlichen Be-
satzung sieben und vierzig nieder, und,
was nicht in die Wälder entwich, ward
gefangen.

**) Vgl. *Schmettau* n. a. D. p. 14.



1737. sich der Gränze näherte. Er gab dies in einem Schreiben zu erkennen, das ein Janitschar überbrachte. Aber man hielt diesen Briefträger auf, bis der Rittmeister Graf von Bratta von Niſſa zurück seyn würde. Dieser war mit einem der türkischen Sprache kundigen Bedienten und einem Trompeter dahin geschickt worden, und hatte auſſer der Kriegserklärung einen Brief des Feldmarschalls an den dortigen Bassa bey sich, worinn denen, die sich den kaiserlichen Waffen widersetzen würden, Feindseligkeiten angedroht waren.

19 Jul. Die Absendung des Obristen Lentulus, der sich mit zweyhundert Dragonern und einem Husarenregiment nach Novisbasar auf den Weg machen mußte, hatte eine sehr ernsthafte Veranlassung. Die in der Landschaft Cassowa, in Albanien, und in Macedonien, unter dem bleyernen Drucke des halben Mondes ächzenden Illyrier, meistens nicht unirte Griechen, schmachteten nach einer Erlösung. Schon im Frühjahr lies sowohl der Patriarch von Petscha (Pechia) in Albanien, als

der Erzbischof von Ochryda (Giustandil) 1737.
 in Macedonien, in größter Stille zu Wien
 unterhandeln. Ihre Geschäftsmänner wa-
 ren der Bischof von Procopia, Michael
 Summa, und der Bischof von Temeswar,
 Nicolaus Dimitriewicz. Sie versicherten,
 die ganze illyrische Nation warte nur auf
 die Annäherung der kaiserlichen Truppen
 gegen Niſſa und die dortigen Gegenden,
 um das Panier der Empörung wider ihre
 bisherigen Unterdrücker zu schwingen, ver-
 sprachen auch, das Heer reichlich mit Le-
 bensmitteln zu versehen. Schutz und freye
 Religionsübung war, was sie sich dagegen
 ausbedungen. Aber die Gedanken des Prä-
 laten von Ochryda, aus dem Hause der
 Fürsten Cantacuzeno, giengen noch mehr
 aufs irdische. Er fügte zu diesen Forde-
 rungen die Erneuerung und Bestätigung
 des Justinianeischen Freybriefs, wodurch
 der Prinz unter kaiserlicher Lebensver-
 bindlichkeit die geistliche und weltliche Ober-
 herrschaft in Bosnien, Serbien, Albanien,
 Macedonien u. s. w. erhalten hätte, fer-
 ner Sitz und Stimme auf dem deutschen
 Reichs.



1787. Reichstage, Begünstigung in Ansehung der Zölle u. s. w. Einige dieser Wünsche wurden verworfen, zu der Erfüllung anderer Hofnung gemacht, überhaupt aber der Antrag angenommen, und Beystand zugesagt. Nun war der Zeitpunkt gekommen, wo man die Aufrichtigkeit jener Versprechungen prüfen konnte. Der Marsch des Obristen Lentulus hatte also zur Absicht, hauptsächlich dem Patriarchen von Petscha Lust zu machen, und den Aufruhr der Griechen in Cassowa, Albanien und Macedonien zu begünstigen. Hätte diese Unternehmung gehörig unterstützt und fortgesetzt werden können, so war für den neuesten Türkenkrieg ein mächtiger Vorsprung gemacht, und vielleicht erklärte jetzt ein Exjesuit die Kasuistik, oder die Decretalen auf dem Lehrstuhle des Plato; zum wenigsten zögen sieggewohnte österreichische Grenadiere in den Standquartieren der unüberwindlichen Phalanx auf die Wacht.

Die ersten Orte, welche sich in Serbien vor dem kaiserlichen Scepter beugten,

ten, waren die Palanken *) Kasna, acht 1737.
 Stunden vom Lager, und Alexinze, noch
 vier Stunden weiter. Ihre schwachen Be-
 satzungen **) wichen der Uebermacht, und
 ergaben sich dem General Miglio, der an
 der Spitze von achtzehnhundert Pferden
 und zwölf Grenadierkompagnieen vor ihren
 Wällen erschien. Der Obrist Sestetiz be-
 rennte mit fünfhundert Husaren die Palan-
 ke Bagna ***) , welche dem Beispiele ihrer 17 Jul.
 Schwestern folgte.

Brat.

*) Man sehe die Beschreibung, die Schmet-
 tau von einer Palanke giebt, a. a. D.
 S. 16. 17.

**) In Kasna waren nur zwey und sieben-
 zig Mann.

***) Schmettau streut bisweilen, obgleich
 sehr sparsam, topographische Bemerkun-
 gen in sein Tagebuch. Da das Werk in
 so wenig Händen ist, und die Geogra-
 phie jener Gegenden noch in der Wiege
 liegt — wohl noch lange darinnen liegen
 wird — so verdienen sie aufgefaßt zu
 werden. „ Le Bourg de Bagna est un
 „ lieu charmant. Il y a un château
 „ de



1737.

Bratta kam begleitet von einem Bas, besli Aga, welchem die Reuterey des ganzen Nissaer Districts gehorchte, und von sechzehn Spahis, wieder im Lager an. Der Aga begnügte sich nicht mit der Audienz, die ihm der Herzog von Lothringen und Sessendorff gab: er verlangte auch eine geheime Unterredung mit letzterm, worinn er mit vieler Betrübniß die Verwirrung zu erkennen gab, welche der Friedensbruch mit der Pforte in den Gemüthern seiner Lands.

„de maçonnerie, qui paroit fort ancien;
 „il y a des bains, qu'on dit merveil-
 „leux. Ils sont faits de marbre et en-
 „tretenus avec beaucoup de propreté.
 „Les Turcs y viennent de tous côtés
 „et même de l'Asie.“ *Schmettau*
 a. a. D. p. 19. Nicht gerade in dieser
 Stelle *Schmettau's*, aber doch bey den
 meisten andern vermißt man die reizende
 Einkleidung und den ächt französischen
 Ausdruck, den man in dem trefflichen
 Buche seines Verwandten antrifft. Wer
 kennt nicht die klassischen *Mémoires rai-*
sonnés sur la campagne de 1778 en
Boheme, par F. G. C. Cte. de
Schmettau ?



Landsleute hervorgebracht hätte, auch kein 1727.
Geheimniß daraus machte, daß Nissa ohnmächtig, unvorbereitet, die Besatzung schwach, und zur Gegenwehre untüchtig sey. Doch erbat er sich einen zehntägigen Aufschub, um Antwort von Konstantinopel abwarten zu können. Seine Offenherzigkeit hatte die natürliche Folge, daß ihm Seckendorff sagte, er würde keine zehn Stunden, geschweige zehn Tage mit den Kriegsunternehmungen einhalten. Nun gieng der Abgeordnete noch weiter, und versicherte Seckendorff's Dolmetscher, der Kommandant von Nissa, nebst allen darinn befindlichen Agen und Radis, hätten beschlossen, daß, sobald die kaiserlichen Völker davor rückten, sie die Festung, ohne einen Schuß zu thun, überliefern wollten.

Nun hatte Seckendorff schon halb gewonnen Spiel. Um den Türken keine Zeit zu lassen, sich von ihrem ersten Schrecken zu erholen, und allenfalls herzhafteren Gedanken Gehör zu geben, säumte er nicht, durch acht Grenadierkompagnieen den Posten von Rasna zu verstärken, und 19 Jul.
den



1737. den Grafen Philippi mit sechs Kavallerieregimentern, fünfhundert Husaren und zweytausend Grenadieren abzuschicken, welches Detachement der Herzog von Lothringen begleitete. Seckendorff aber folgte
 22 Jul. mit dem Heere bis Schupelag.

Philippi entledigte sich seines Auftrags mit Klugheit und Hurtigkeit, und hielt auch „zu Gewinnung des Landmannes solche gute Ordnung, daß die Einwohner, so viel sich nur thun lassen, und die ungezogenen Raiizen nicht verdorben, auf alle Weiß bey ihrem Haab, Guth, Vermögen und Früchten conserviret worden.“ Ueber Kasna und Alexinze gieng sein Weg nach Topninja, zwey
 23 Jul. Stunden von Nissa. Der dortige Kommandant schrieb nun an ihn, und ersuchte ihn um eine Frist von zwanzig Tagen, um beym Großherrn seine Lage vorstellen, und allenfalls Erlaubnis zur Uebergabe der Stadt sich verschaffen zu können. Philippi aber gewährte nicht mehr, als vier und zwanzig Stunden Bedenkzeit, und drohte im entgegen gesetzten Fall einen feindlichen An-

Angrif und unbarmherzige Behandlung. 1757.
 Hierauf lagerte er sich eine halbe Stunde
 von der Festung, und schloß sie so gut ein, ^{24 Jul.}
 als es die Stärke seines Korps zuließ.

Am diesem Tage fand sich Seckendorff
 selbst bey dem Berennungskorps ein, um
 ein und anderes mit Philippi und dem
 Herzog abzusprechen. Man hatte von dem
 Erzbischof von Nissa erfahren, daß die in
 der Stadt befindlichen Janitscharen, etwa
 sechshundert an der Zahl, durchaus sich
 wehren wollten, obgleich der übrige Theil
 der Besatzung, zwischen zwey und drey-
 tausend Mann, nebst den Einwohnern zur
 Nachgiebigkeit stimmten. Deswegen wur-
 de ausgemacht, daß, wenn die Türken zu
 kapituliren verlangten, man sich mit ihnen
 auf dem Fuß der ehemaligen Belgrader
 und Temeswarer Kapitulationen einlassen
 könnte, worauf Seckendorff wieder zur
 Armee zurückgieng.

Er gab nun gleich Befehle, daß
 das Heer in drey auf einander fol-
 genden Kolonnen über die Gränze ge-
 hen und sich Nissa nähern sollte: Man-
 gel



1737. gel an Wasser und an Raum zum La-
 gern erlaubte es nicht auf einmal. Zu-
 25 Jul. erst bewegten sich zwey Husaren, und
 vier Infanterieregimenter nebst dem Ge-
 schütz und den Brückenschiffen, dann al-
 26 Jul. les übrige Fußvolk, und zuletzt die deut-
 27 Jul. sche Reuterey.

25 Jul. Nach Verfluß der vier und zwanzig
 Stunden trat die Besatzung den Platz
 unter der Bedingung ab, daß, um ihre
 Freyheit oder Vorsicht besser rechtfertigen
 zu können, Nissa förmlich von der ganz-
 en Armee umzingelt werden mußte. Die-
 se angenehme Zeitung kam zu Secken-
 dorff und seinem Heere zwischen Schup-
 pelag und Alexinze. Er beschleunigte den
 Marsch, um wenigstens mit einem Theile
 der Armee bey der Hand zu seyn, so
 daß am 27sten Julius Abends die zuerst
 abmarschirte Kolonne bey Nissa eintraf.
 Des andern Morgens frühe um vier
 Uhr lies er den Kommandanten nochmals
 auffordern, und zwölf Stunden hernach
 fiel die Hauptstadt von Servien ohne
 Schwerdstreich in seine Hände. Die
 Schlüs-



Schlüssel zu den drey Thoren und den ¹⁷⁹⁸ zwey Magazine wurden durch fünf Abgeordnete überbracht, und die Thore durch sechshundert Grenadiere unter dem General Thüngen besetzt.

Die Besatzung und Einwohner, zusammen über zwanzigtausend Seelen, zogen mit allen ihren Habseligkeiten nebst Proviant auf zehn Tage für Menschen und Vieh ab. Sie brauchten über zweytausend Wagen und über zweyhundert Packpferde, und wurden bis Sophia von einem Detaschement Oesterreicher begleitet. Am 3ten August war die Stadt ^{3 Aug.} von den Feinden fast darfs ich sie dießmal nicht so nennen — geräumt, und der General Leutrum wurde als Interimskommandant mit zwey Bataillonen hineingelegt. Man fand in der Festung hundert und vier und dreyßig metallene Stücke nebst zehn Mörsern, und einen ziemlichen Vorrath von Getreid, welches aber größtentheils Privatpersonen zuständig war und für die Armee erkaufte wurde. Besonders war die Gerste der Neu-



1797. teren willkommen, weil die Pferde schon einige Wochen kein hartes Futter gekostet hatten. Mehl war noch kein so unentbehrliches Bedürfnis; denn bisher war das Brod noch keinen Augenblick ausgeblieben.

Bei Untersuchung der Festungswerke fand Seckendorff, daß alle Risse, welche man bisher davon gehabt, grundfalsch gewesen, und daß es höchst nöthig sey, diesen wichtigen Platz in bessern Vertheidigungsstand zu setzen. *)

Angenehm war er überrascht, durch den Besitz von Nissa ein fruchtbares, angebautes, und stark bewohntes Land, dem österreichischen Servien weit vor-

zu

*) „Les ouvrages et fortifications de „Nissa sont faites de maçonnerie, et „le fossé sec et miné. La riviere de „Nissawa, qui passe sous les murs de „la ville, est assez profonde, pour „n'être point passée à gué. — — Il „y a tout près de la ville une hauteur, „qui commande la forteresse, où le „Maréchal fit faire un ouvrage.“
Schmettau A. A. D. p. 31. 32.

zugiehen, der Bothmäßigkeit des Kay- 1727.
 sers unterworfen zu haben. *) Damit
 aber keine Bit fruchtlos verstreichen mö-
 ge, ließ er den dazu gehörigen District
 dem Kayser huldigen und die Untertha-
 nen conscribiren, um die Kontributionen
 desto ordentlicher betreiben zu können.

Karl der Sechste war über die
 neue Eroberung nicht nur ungemein froh,
 sondern auch gegen seinen Feldherrn er-
 kenntlich Er gab ihm seine Zufrieden-
 heit mit den gnädigsten Ausdrücken zu er-
 kennen

§ 3

kennen

*) „ Les environs de Nissa sont fort
 „ agréables, plantés de vignes et d’ar-
 „ bres fruitiers. Il y a des belles ter-
 „ res labourables, des villages et ha-
 „ meaux. Les maisons de Nissa sont tou-
 „ tes bâties à la Turquie, c’est à di-
 „ re, d’un étage seulement et couver-
 „ tes de tuiles. Il y a presque dans
 „ chacune une boutique, et plusieurs
 „ ont des bains, et d’assés jolis jardins
 „ avec des pavillons. Les rues étoient
 „ couvertes, ce qui causoit une vilaine
 „ puanteur. Il y eut une prodigieuse
 „ quantité de mouches, de chats et de
 „ chiens.“ *Schemettau a. a. D. p. 31. 32.*



1737. kennen, und bewilligte ihm den Feldmarschallsgehalt (bisher war er nur als Feldzeugmeister bezahlt worden) vom Tage seiner Ernennung an, nebst dem gewöhnlichen Tafelgeld. *) Um aber auch gegen Gott nicht undankbar zu erscheinen, geboth er ihm, wenigstens eine Moschee zu einer Kirche einrichten zu lassen, die übrigen aber zu tilgen.

Seckendorff wollte die große Verstärkung der Türken nicht ungenüßt vorüber lassen. Mit Grund schmeichelte er sich, noch mehr aber die andern zu Rath gezogenen Generale, daß Widdin eben so bereitwillig die Thore öffnen würde, als ihre Schwester, wenn man mit der nehmlichen Eilfertigkeit und Entschlossenheit zu Werke gieng. Denn alle Rundschafter bezeugten einstimmig die Schwäche der Besatzung, und ihren Mangel an den Erfordernissen zur Aushaltung einer Belagerung. Rhevenhüller, an dem nun die Reihe war, ein De-

ta°

*) Tausend Gulden monatlich.



tachment zu führen, mußte sich mit einer Truppenabtheilung, völlig der ähnlich, die Philippi vor Nissa gebracht hatte, ungesäumt auf den Weg machen. Sectendorff befahl ihm, Widdin ohne mindesten Aufschub zu berennen und einzuschließen, auch alle Zugänge, die von Sophia und Nicopolis nach Widdin führten, sorgfältig zu besetzen, um zu verhindern, daß keine Hülfe in die Stadt geworfen würde. Er gab ihm Ingenieurs und Arbeiter zu Ausbesserung der Wege mit, und, da die Entfernung der beyden Städte nur sechs und zwanzig Stunden ist, so glaubte er, daß Rhevenhüller längstens in acht Tagen vor Widdin erscheinen, und ihm dann bald gute Nachrichten überschreiben würde.

1797.

1 Aug.

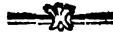
Lentulus hatte unterdessen auch eine angenehme Bottschaft nach der andern von sich hören lassen. Sein Marsch war durch Stolas nach Kruschowas *)

20 Jul.

§ 4

ge

*) „C'est un petit bourg fort joli, dont
„la situation est agréable et vivante,
„et



1737. gegangen. Diesen Ort, der schon vorher einige Männer wegen seiner Uebergabe ins Lager abgeordnet hatte, fand Lentulus von der Servischen Miliz besetzt und ausgeplündert. Er zwang das zügellose Gefindel, einen Theil ihres Raubs wieder herauszugeben, und legte deutsche Mannschaften in die Palanke. Hier hatte er das Vergnügen, daß ihm die Knechten von einigen vorwärts gelegenen Landstrichen, welche zusammen vier bis fünftausend Häuser ausmachten, schon entgegen kamen, und sich dem Kaiser unterwarfen. Bey seinem weitem Vorrücken ergab sich Terstenig, nebst Groß- und Klein-Karantze, in welcher letzterem er, um Kundschaft einzuziehen, einige Tage rastete. Nitrowiza, Usciterna, Pristina wurden von den Türken verlassen und siebenzehnen Dörfer in dem Posseger District begaben sich unter österreichi-

23 und
25 Jul.

„et il y a un pont très bien bâti de
„l'architecture de celui de Meissen en
„Saxe.“ *Schmettau* a. a. D. p. 43.



chischen Schutz. Endlich räumten die ^{1737.}
Türken auch Novibasar, worauf es ^{27 Jul.}
unverzüglich durch zweyhundert Mann,
halb zu Fuß, halb zu Roß besetzt wur-
de, denen Lentulus selbst mit seinen übrige-
gen Völkern folgte, nachdem er vorher
die Schanze Possiega weggenommen hat-
te, wobey drey Feinde getödtet und die
übrigen gefangen wurden. Durch die
Besiznehmung von Novibasar war die
reiche, schöne und fruchtbare Provinz
Cassowa für den Kaiser gewonnen,
und Lentulus hat sich nur noch einige
deutsche Völker aus, um sich darin
behaupten zu können. Diese wurden ihm,
sechshundert an der Zahl, entgegen ge-
schickt; dreyhundert Pferde nehmlich
giengen unter dem Obristlieutenant Pfef-
ferkorn ab, und eben so viel Fußwech-
te führte der Obristlieutenant Thier-
heim von Rastna gegen Novibasar.

Auf der andern Seite waren die
Türken aus Mustapha = Bassa = Pa-
lanfa, Piroc, Gurgoschese und
Sperlicka abgezogen, und es war von



1737. keinem Feinde von Nicopolis bis an die Drina etwas zu hören.

Seckendorff stand nun in dem Mittelpunkte der schönsten Ausichten. Aus seinem Lager bey Nissa, welches er nach
 9 Aug. Wrezina, eine Stunde von der Stadt an der Nissawa, verlegte, und wo er so lange bleiben wollte, bis für Nissa mit Mund- und Kriegsvorrath zureichend gesorgt wäre, konnte er, wenn es nöthig war, die Belagerung von Wibdin unterstützen, oder sich gegen Bosnien ziehen. Durch die Einnahme von Novibasar war ihm nicht nur ein Hauptposten gegen diese Provinz, sondern auch die erforderlichen Lebensmittel, um in einem so unfruchtbaren Lande fortkommen und sich mit Hildburghausen vereinigen zu können, gesichert.

Diese glücklichen Tage giengen schnell vorüber. Wetter waren schon von allen Seiten im Anzuge, und Seckendorff bekam die Sonne den ganzen Feldzug über nicht mehr, oder nur in mattem, betrüglichem Scheine zu sehen.

Die



Die Türken kamen allmählig aus ihrer Betäubung zurück; hingegen fiengen die Oesterreicher an, auf ihren noch nicht halb gepflückten Lorbeeren einzuschlummern. Diese Wachsamkeit auf der einen, und diese Schlassucht auf der andern Seite waren eine Quelle von Unglücksfällen für das kaiserliche Heer. Sie versenkten den Anführer desselben in den tiefsten Schmerz, und zogen ihm unübersehbare Arbeiten und Sorgen auf dem Hals.

1737.

Was mit Pfefferkorn's Detachement sich zutrug, war von geringem Belang in Vergleichung mit den übrigen Unfällen. Dieser alte, lang gediente Krieger zog so sorglos und bequem durch ein feindliches Land, als wenn er von Wien nach Laxenburg gieng, und betrachtete den gutgemeinten Rath des Bischofs von Procopia, der ihn einen andern Weg führen wollte. Ein Paar tausend gut berittene Türken überfielen ihn einen Marsch von Novibasar, hieben ihn nebst etwa funfzig seiner Leute nieder,
und



1737. und jagten die meisten in die Flucht. Aber der tapfere Rittmeister Nischelmeißel verlor weder Besonnenheit noch Muth. Unter seiner tapfern Anführung ermannte, und sammelte sich der kleine Haufe wieder, schlug die nochmals herbegeeilten Türken mit beträchtlicher Einbusse aus dem Feld, fütterte die Pferde auf dem blutigen Tummelplatz, und brachte noch etwa dritthalbhundert Dragoner nach Novibasar, wohin der Graf
- 7 Aug. von Thierheim vorsichtig marschirt, 11 Aug. und glücklich gekommen war.
- 6 Aug. Nun ward Schmettau mit tausend Mann zu Fuß und drenzehnhundert Pferden abgesandt, um den Klementinern und Albanern mehr Muth zu machen; welches um so nöthiger war, da sich die Türken am Barbar zusammen zogen. Er sollte über Procopia, Cossunlia und Podojetwo nach Pristina sich begeben, und von dort aus etwa sich mit Lentulus vereinigen. Mangel an Brod, indem er zwar Mehl genug fand, aber keine Oefen, um es zu backen,

cken, und kein Salz, um es eßbar zu ^{1737.}
 machen, bestimmte ihn, wieder zur Ar- ^{18 Aug.}
 mee zu stoßen, nachdem er Lentulus,
 der indessen einen zweymaligen Anfall
 der Türken auf seine Kasernen standhaft
 zurückgewiesen hatte, durch vierhundert
 Mann zu Fuß und zu Pferd verstärkt,
 und durch den gewünschten Beytrag von
 Pulver, Arzney, Feldscheeren und Be-
 cken getränkt hatte.

Weit weniger angenehm, und von
 ungleich größern Folgen waren die Both-
 schaften, die Schlag auf Schlag aus
 Bosnien einliefen. Dort führte die Rau-
 nachische Niederlage den Reigen. Vier-
 tausend vortreflich berittene Türken über-
 fielen den tapfern Raunach bey He-
 vola, am Verbas. Fünfhundert Lyka-
 ner, Morlachen, und Zengnaner zu
 Pferd kehrten gleich beym ersten An-
 blick der fächerlichen Reuter den Rü-
 cken, und die übrigen dieser Nation
 hielten es auch nicht lange aus, so
 daß die Deutschen allein im Stiche
 blieben. Diese Unglücklichen hatten kaum
 Zeit

1737. Zeit gehabt, ihre Gewehre abzubrennen, als schon der schäumende Haufe sie unter die Füße trat. Die meisten wurden niedergesäbelt, oder in den Fluß gesprengt, und kaum zweyhundert entkamen mit dem Leben, aber nicht ohne Wunden. Ihr Anführer wurde auch ein Raub des Todes, nachdem er mit eigener Hand drey Muselmänner ins Paradies geschickt hatte.

Wie eigentlich Esterhazy und Stubenberg der ersten Uebrede nachkamen, ist mir nicht genau bekannt. Soviel ist gewiß, daß ihre damaligen Thaten weniger Geräusch machten, als ihre nachherigen Worte, und daß bald ein großer Theil ihrer Kroaten wieder zum friedlichen Heerde zurückeilte.

Der Prinz von Sildburghausen zeigte sich nicht nur bey den Anstalten, die vor seinem Marsche hergingen, sondern auch bey der Behutsamkeit und rastlosen Arbeit während desselben, als Seckendorff's würdigen Schüler. Zu Czernack hatte er sein Korps versammelt;



melt ; Am 10ten Julius brach er sein Lager ab. Mit unendlicher Beschwerlichkeit, welche die auch dort herrschende Wasserergießung nebst den ungangbaren Strassen verursachte, zog seine Reuterey über Boyizesze, sein Fußvolk über Brefze, beyde über die Eau. Sein erster Standort in Feindesland war der Thurm Sussiza = Cula, der zwoyte Kiefze. Hier fand er zwey gangbare Strassen. Auf der links sich wendenden rückte er fort ; aber die rechts gehende mußte, damit nicht durch dieselbe die Feinde auf sein in Kiefze angelegtes Vorrathshaus fallen könnten, der General Müßling einschlagen. Sein Korps, das aus dreyzehnhundert Pferden und sechs Bataillonen bestand, wurde von den Türken unversehens angegriffen, und verlor zwey und dreyßig Mann nebst etlichen Pferden. Der Prinz hingegen kam über Maschiza, Machlan, und den Paß Glasniza wohlhalten mit seinen Leuten vor Banjalukka an.

1737.
10 Jul.

15 Jul.

18 Jul.

21 Jul.

25 Jul.

Über



1737. Aber die Besatzung war nicht so gefällig, wie die von Nissa; es wurde auf den Grafen von Mandelby, der sie mit zwey Trompetern zur Uebergabe ermahnen wollte, gefeuert, und der Prinz dadurch gereizt, sie mit Laufgräben und Batterieen dazu zu nöthigen. Die Arbeiten der Belagerer giengen gut von statten. Am 3ten August war man schon so weit vorgerückt, daß man den bedeckten Weg hätte stürmen können. Aber die Kunde, daß der Bassa von Travnick mit einer starken Hülfe im Anzuge sey, um den Kanferlichen auf den Hals zu fallen, verursachte, daß man den Sturm noch eine Nacht aufschob. Der Bassa kam 4 Aug. wirklich mit einigen tausend Pferden und etwas Fußvolk nach einem unglaublich schnellen Marsch über die für ihn nicht unwegsamen Gebürge hinter Banjalucka vor. Das ein Paar tausend Mann starke Korps des Generals Baronian, welches auf einer Höhe jenseits des Verbas stand, war der erste und hauptsächlich-

sächlichste Gegenstand seines Angriffs. Es wurden neun Bataillone, sechs Grenadierkompagnieen, und siebenzehnen Schwadronen Reuterer hinübergeschickt, um jenem beizustehen. Pfeilschnell und wüthend sprengten die Türken an, und kräftig hieben sie ein, woben sie durch einen rechtzeitigen Ausfall der Belagerten unterstützt wurden. Der Schade, den ihre Säbel und das Wasser des Verbas, worinn eine Menge Flüchtlinge ertranken, den Christen zufügten, bestand in sechshundert und achtzehen Todten, und dreihundert und sieben Verwundeten, nebst zweyhundert und ein und dreyßig niedergeschossenen und verstümmelten Pferden. Hingegen ließen die Feinde zwey bis drehtausend Todte auf der Wahlstatt und zogen sich zurück; oder — besser zu reden — sie entfernten sich. *)

Nun erst fielen dem Prinzen die Schuppen von den Augen. Die Gegenstände erschienen ihm unter keinen blen-

J den.

*) Vgl. *Schmottau a. a. D. p. 109 = III.*



1727. denden Farben mehr, weil er sie näher betrachtete. Sein brennender Durst nach Ruhm hatte ihm die schlürfrige Ehre, allein an der Spitze eines Korps zu stehen, als die höchste der irdischen Glückseligkeiten ansehen lassen. Um dieses Glücks desto gewisser theilhaftig zu werden, hatte er sich, oder andern die Schwürigkeiten bey einem Versuch auf Bosnien, besonders auf die Hauptstadt desselben, viel geringer, und sein Korps viel stärker vorgestellt, als es in der That war. Seine Rundschafter, — oder seine Leichtgläubigkeit, ließen ihn keinen Feind, wenigstens nur unbedeutende Haufen, in der ganzen Provinz vermuthen. Der handgreifliche Beweis, den ihm der Bassa von Travnick gab, belehrte ihn eines bessern. Er glaubte nun selbst, daß er nicht Leute genug habe, die Stadt gebührend zu umgeben. Auch mochten ihm die Schüler Mahomets auf dem Schlachtfelde — die feurigen Streitrosse unter sich, den blinkenden Säbel in der nervichten Faust, — etwas we-

weniger verächtlich vorkommen, als seine 1737.
 ne Einbildungskraft sie gemalt hatte.
 Von Etubenberg und dem Van war
 kein Beystand zu erwarten; beyden war
 er ein Dorn im Auge, und letzterer
 wollte weder neben noch unter ihm die-
 nen. *) Die Feldherren, welche er
 bey sich hatte, vollendeten die Umände-
 rung seiner Gefinnungen. In einem
 Kriegsrath stellten ihm die meisten vor,
 daß es nicht möglich sey, es gegen die
 Besatzung und das Entsetzungskorps
 zugleich auszuhalten, und daß es, bey
 einem so fürchterlichen, geschwinden, un-
 ternehmenden Feinde, des Kaisers Erb-
 lande, ja seine Krone und Scepter aufß
 Spiel setzen hieße, wenn man die Trup-
 pen noch einmal der Gefahr, über-
 wunden zu werden, aussetzte. Seuf-
 zend gestand der Kriegsrath, daß dieß-
 mal Sieg und Niederlage nur durch ei-
 nen unmerklichen Punct getrennt wa-
 ren, und daß es noch zweifelhaft blieb,
 welcher Theil ersteren, und welcher

J 2

letz.

*) Vgl. Schmetsan a. a. D. p.147.

1797. letztere ansprechen konnte. Eufzend gab der Prinz den Befehl zum Rückzuge, und zugleich neun und funfzig bosnische und kroatische Dorfschaften, die sich bereits für den Kaiser erklärt hatten, der Wuth ihrer alten Herren wieder Preis. Aber diesen Rückzug suchte man durch den Namen einer Kriegslift zu bemänteln. Man könne, hieß es, Banjalucka nicht erobern, ohne den zum Entsatz gekommenen Bassa zu schlagen; ihn hier zur Schlacht zu bewegen oder aufzusuchen, gehe wegen seiner Behendigkeit nicht an: also müsse man suchen, ihn durch einen Rückmarsch in die Falle zu locken, um ihm an einem vortheilhaften Plage ein Treffen zu liefern. Ein Syllogismus, durch den sich freylich nach dem 5ten November 1757 niemand mehr hätte hintergehen lassen. Die Kaiserlichen brachen ihr Lager des Abends ab, und giengen über Terne, Glasniza, Maschiza, bis Gradisca, wohin man Geschütz und Gepäck schon vorausgeschickt hatte.

Die



Die Bottschaft von dem mislichen 1737.
Ausgang der Bosnischen Unternehmung
gelangte noch eher nach Hof, als der
Prinz sie berichtete. Esterhazy und Stu-
benberg frohlockten über die Demüthi-
gung ihres Feindes. Sie erhoben ein
erstaunendes Geschrey, welches bis nach
Wien ertönte: daß nun erst den Tür-
ken der Muth recht gewachsen, und die
Erbländer, ja die Hauptstadt selbst von
ihren Streifereyen alles zu befürchten
hätten, und daß sie beyde nicht mehr
im Stande seyen, den Erbfeind abzu-
halten. Alle, die dem Prinzen von
Sachsen gram waren, stimmten den
nehmlichen Ton an, und machten den
Kerren ärger, als er es verdiente.
Der Kayser fieng an, auf seinem
Throne zu beben, und der Hofkriegs-
rath ängstigte durch seine Rescripte den
schon genug geängstigten Prinzen. Sei-
ne einzige Zuflucht in dieser höchst mis-
lichen Lage war zu seinem „Vater.“
In den rührendesten Ausdrücken wandte
er sich an Seckendorff, um ihm zu



1737. sagen, daß das Glück seines Lebens, seine Ruhe, seine Ehre in seiner Hand sey; um ihn zu beschwören, sich seiner bey dem Monarchen anzunehmen, und sein Betragen zu entschuldigen. Von Seckendorff hieng es nun ab, einen jungen Mann, der zwar viel für den Dienst versprach, der aber auch bald aus einem Schüler ein Nebenbuhler werden konnte, — es vielleicht schon war, in das Nichts der Vergessenheit zurück-sinken zu lassen, oder ihn mit mächtigem Arm auf den Stufen zum Nach-ruhm zu erhalten, von denen er erst zwanzig Jahre später hinabglitt. Seckendorff dachte zu edel, um seinen Freund in der Noth allein stehen zu lassen; sein Gefühl versagte sich dem Gedanken, den saftigen Baum in seinem Aufsprossen zu zerknicken. Er trat, oder vielmehr, er blieb auf seiner Seite, und seine Berichte waren dem Prinzen so günstig, daß er seinen Kommandostab behielt. Es war aber noch eine Liebfeder vorhanden, warum Seckendorff

dorff

dorff sich des Prinzen annahm: ich ^{1737.} hätte sie vielleicht zuerst nennen sollen. Der Kayser, der seinen Liebling durchaus nicht wollte fallen lassen, gab dem Feldmarschall in seinen geheimen Handschreiben zu erkennen, wie sehr er wünschte, daß der Prinz bey Ehren erhalten würde. Seckendorff konnte ihn aber auch entschuldigen, ohne seine Pflichten zu verletzen: denn es war vieles zu seiner Rechtfertigung anzuführen, und mit seiner Entfernung wäre des Kaisers Dienst eher benachtheiligt, als befördert worden, weil man wahrcheinlicher weise einen minder geschickten, minder thätigen statt seiner eingeschoben hätte.

In Bosnien giengen die Sachen schlecht, aber in Bulgarien noch schlechter. Hier that Vorsatz, oder Nachlässigkeit, oder ein Gemisch von beyden, was dort meistens Werk des Zufalls war: Unkunde im Handwerk läßt sich ohne Beleidigung nicht voraussetzen, da Rhevenhüller in dem bayerischen Kriege das Gegen-



1717. theil zeigte. Der misliche Ausgang des Heerzugs am Verbas konnte wieder ersetzt werden; aber die Folgen von den Unfällen an der Donau waren bleibend und unheilbar.

Rhevenhüller hatte sich vor Eröffnung des Feldzugs geschmeichelt, daß er die Armee kommandiren würde. Er rächte sich auf Kosten des Dienstes und des unschuldigen Seckendorff's wegen dieser fehlgeschlagenen Hoffnung. Er ersann sich eigene Kriegsregeln, denen bisher in der Welt angenommenen gerade entgegen gesetzt, um das Unternehmen auf Widdin scheitern zu machen; und es gelang ihm. Seinen Zug fieng er damit an, womit er ihn endigte — daß er seinem eigenen Kopfe folgte und Seckendorff's Befehle vergaß. Der ihm vorgezeichnete und bereitete Weg, auf dem er in Zeit einer Woche vor Widdin gestanden wäre, gieng an die sogenannte kleine Timock, und von da über Gurgoscheffze, Novihaan, Passo - An-
gu

gusto, *) Stuppian, Werkozuli, Culo, ^{1737.}
 und Radojowacz. Unter dem nichtigen
 Vorwand von Wassermangel nahm er
 sich die Freyheit, von Stuppian aus
 sich links zu ziehen, und über Kuperni-
 ka, Prusnick und Lospanika so viel
 Umwege zu machen, daß er erst den
 zwölften Tag bey Peregowa an der ^{12 Aug.}
 Timock, welches noch sechs starke Stun-
 den disseits Widdin ist, anlangte. Hier
 blieb er auch stehen, ohne die geringste
 Maasregel zur Einschließung der Fe-
 stung, oder zur Stöhrung des Zusam-
 men-

§ 5

men.

- *) „Au défilé de Passo Angusto cent hom-
 „mes auroient pû l'arrêter, ce passage
 „ayant d'un coté la riviere de Timock,
 „et de l'autre un rocher très éscarpé,
 „au haut du quel il y a une affés
 „belle plaine, dans laquelle on trou-
 „ve un couvent de moines grecs, et
 „dès qu'on est maitre de ce couvent,
 „on l'est aussi du défilé: on peut cepen-
 „dant l'éviter en passant par un bois,
 „qui est à l'autre rive de la riviere,
 „qui est guéable dans presque tous les
 „environs.“ *Schmettau A. A. D. P. 39.*



1737. menhangs mit der übrigen Türken, vorzukehren. Der in Widdin befehlende Baſſa, Osman Effendi, hatte ihm gleich in den ersten Tagen seines Marsches wissen lassen, daß wichtige Briefe vom Großvezier an den Oberbefehlshaber des österreichischen Heers bey ihm angelangt seyen, und gebeten, man möchte sie entweder an der Gränze abholen, oder erlauben, daß sie durch einen eigenen Chiaus an ihre Behörde überbracht würden. Statt daß Rhevenhüller alles mögliche hätte thun sollen, um den Inhalt dieser Papiere bald zu erfahren, bekümmerte er sich nicht eher darum, als wie er bey Pregarowa eingetroffen war. Am nehmlichen Tage mußte der Rittmeister Bratta nach Widdin reuten, um die Stadt aufzufordern und zu gleicher Zeit jene Brieffschaften zu verlangen. Der türkische Feldherr, aufgebracht, daß seine Höflichkeit nicht besser erwiedert wurde, schlug sowohl die Briefe, als die Schlüssel der Stadt ab, und versicherte, daß er sich bis auf den letzten Mann zu wehren entschlossen sey. Die

Die Folge dieser Antwort war, daß ^{1737.}
 Rhevenhüller die Stadt recognoscirte, ^{14 Aug.}
 oder eigentlicher zu reden, an der Spitze
 von acht Kavallerieregimentern, die ihr
 völliges Gepäck auf den Pferden hatten,
 mit Standarten und Pauken durch die Vor-
 städte von Widdin ritt. Die Türken wa-
 ren freylich keine ganz ruhige Zuschauer
 bey dieser militärischen Proceßion. Sie
 fielen auf seinen in fünfhundert Pferden
 bestehenden Vortrab, der eine ganze Stun-
 de vorauskam, und erlegten zwey hundert
 und vier und zwanzig Reuter, nebst hun-
 dert und ein und siebenzig Pferden. Der
 Rückzug der Kaiserlichen geschah — —
 um Mitternacht. *)

Von allen diesen Thaten erfuhr Se-
 ckendorff wenig, oder nichts. Er schickte
 nach und nach, zur Unterstützung des Un- ^{4. 16 Aug.}
 ternehmens gegen Widdin und zu leichterem
 Unterhalt des Heers, die ganze Reuterey
 des linken Flügels, und zwölf Bataillone,
 nebst dreyßig Feldstücken zu Rhevenhüllers
 Korps

*) Vgl. Schmettau a. a. D. p. 51. 52.



1737. Korps, ließ auch die auf der Donau ankommenden Soldtruppen nebst einem Bataillon von Wilzeck dazu stoßen, so daß Rhebenhüller neun und neunzig Schwadronen, neunzehn Bataillone, und dreyßig Grenadierkompagnieen zu seinen Befehlen hatte, und der kommandirende General nicht mehr, als fünf Regimenter Kavallerie, nebst vier und zwanzig Bataillonen, und sechzehn Grenadierkompagnieen für sich behielt.

Wallis hatte den Feldzug damit angefangen, daß er über den Törzburger Paß in die türkische Wallachey eindrang, und

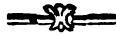
12 Jul. Campolungo eroberte, worauf Kempina, Periesan, Urgis, Tergovist, Marginann, und Viteft von seinen Leuten besetzt wurden. Um die Belagerung Widdin's auf der andern Seite des Stromes zu decken, erhielt er Befehl von Seckendorff, mit so viel Truppen als er nur zusammen bringen könnte, sich bey Vadubil zu setzen, um die Türken zu beobachten und zu verhindern, daß keine Verstärkung auf der Donau nach Widdin käme. Er traf mit drey
Ba.



Bataillonen und zwölf Schwadronen am 1737.
20sten August dort ein. 20 Aug.

Nach allen diesen Anstalten war Seckendorff berechtigt, etwas von seinem Untergebenen zu erwarten. Aber vergeblich. Weil Rhevenhüller alle Zugänge, namentlich die Palanken Uza, Belgradsz, Lompalancka und Peroffské, offen gelassen hatte, war es den Türken nicht schwer, mehrere Mannschaft in die weder berennte, noch belagerte Festung zu werfen. Es geschah ein paarmal zu Wasser, und eine dieser Verstärkungen bestund aus dreystausend Mann.

Die Erhaltung seiner Truppen in dienstfähigem Stande lag Rhevenhüller auch nicht sehr am Herzen. Die Gegend von Widdin war voll schöner Dörfer, und alle Scheunen und Felder voll Getreid und Heu; dies wurde für den Feind aufgespart, und die Reuter mehrere Stunden rückwärts ins kaiserliche Gebiet auf Nahrungsfahrten geschickt, von wo sie schlechtes Gras mitbrachten, so daß



1737. daß die Pferde mitten im Ueberflusse fast zu Grunde giengen.

Nichts desto weniger enthielt fast jedes von Rhevenhüller's Schreiben die Versicherung, daß er den Vorschriften seines gebietenden Feldherrn genau nachzuleben beflissen sey. Seckendorff ließ sich also nichts weniger, als alle diese Unregelmäßigkeiten träumen. Aeufferst bestürzt war er, als ihm Rhevenhüller auf einmal meldete, er fände so viele Schwürigkeiten bey der Belagerung von Widdin, daß er sie für unmöglich halte, und sie aufzuheben rathe. Noch bestürzter und verwunderter war er, als er bey seiner Ankunft im Rhevenhüllerischen Lager solches zwar nicht mehr bey Peregowa, aber doch noch fünf Stunden von der Festung, bey Pristol, und, trotz seiner beständigen Ermahnungen, eine sehr unzulängliche Anzahl Faschinen und Schanzkörbe fertig antraf. An diesen Hindernissen zu einem guten Erfolge war Rhevenhüller selbst Schuld. Aber es war noch ein Abgang vorhanden, der

der auffer seinem Wirkungskreise, folglich auch auffer seiner Verantwortlichkeit lag. Es war nemlich kein einziges bewaffnetes Fahrzeug auf der Donau. Die zwey Kriegsschiffe und einige Eschaken lagen bey Orsowa, unter den Befehlen des Grafen Pallavicini, waren aber nicht gehörig bemannt und bewaffnet. 1737.

Khevenhüller's Betragen hätte scharfe Ahndung verdient. Aber Sackendorff behandelte ihn, theils aus Klugheit, (denn Khevenhüller war Vizekriegspräsident, und seine Verwandtschaft eine der mächtigsten in Wien) theils aus Edel-muth, mit größter Nachsicht. Statt daß er viel Aufhebens von den Fehlern seines Untergebenen machte, bemühte er sich, sie wieder gut zu machen. Die Folge bewies, daß diese Gelindigkeit übel angebracht war.

Ben der Lage, wie die Sachen jetzt vor Widdin stunden, und bey der meist verstrichenen guten Jahreszeit war nun wohl an die Einnahme von Widdin nicht

1737. nicht mehr zu denken. Destwegen stimmte Seckendorff der Meynung Rhevenhül-
ler's und des Herzogs von Lothringen,
welcher gleich anfangs den letztern be-
gleitet hatte, bey. Er beschloß, unter
diesem Feldherrn funfzig bis sechzig
Schwadronen und zwölf Bataillone in
dortigen Gegenden zu lassen. Mit diesen
sollte er sich hinter die Timock zurück-
ziehen, um die Wallachen, das Ban-
nat, und Servien zu decken, und die
Gemeinschaft mit Nißa und dem eroberten
Lande zu behalten. Zu diesem Be-
hufe hatte Seckendorff nicht nur den
Passo Augusto, sondern auch Mustafa-
pha-Bassa-Palanka, und Pirot,
welche beyde Orte von ihm selbst am
20sten August besichtigt worden, *) nebst
Je

*) „Mustapha Bassa Palanque est un vi-
„eux château, entouré d'une forte
„muraille et flanqué de tours. Il est
„commandé par des hauteurs, qui
„sont aux environs, mais on ne sau-
„roit le prendre, ou l'insulter sans
„ar.

Zebanika auf der Seite von Sophia ^{1737.}
besetzen lassen. Mit dem Ueberrest woll-
te er, sobald Niſſa gehörig versehen
wäre, sich gegen die Drina wenden,
und mit dem Prinzen von Sachsen ver-
einigen.

Gleich nach Bosnien aufzubrechen,
hielt ihn der Mangel an Magazinen
ab. Warum er aber nur mit einem
Theile der Armee dahin gehen, und
das Szevenhüllerische Korps an der
Timock lassen wollte, daran war, ausser
der Beschützung der kaiserlichen Länder,
auch eine gewisse Rücksicht gegen die
Ruſſen Schuld. Er besorgte nemlich
auf der einen Seite, daß sie es übel
nehmen und tractatennidrig ansehen
möchten, wenn man sich völlig von der
Donau entfernte, um so mehr, da

R

Mün.

„artillerie. Pirot est une fort jolie vil-
„le et bien batie; mais le château est
„étroit, vieux et ruiné. Il est com-
„mandé par une montagne, ou ro-
„cher, qui en est fort près.“ *Schmett-*
er a. a. D. p. 54.



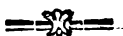
1737. Münnich ihm gar zugemuthet hatte, er sollte dem ihm zu Leibe gehenden Großvezier in den Rücken fallen. Auf der andern Seite hielt es Seckendorff für râthlich, eine betrâchtliche Anzahl Truppen auf den Fall in der Nâhe zu haben, wenn die beneideten Bundsgenossen in die Moldau vordringen wollten, um ihnen alsdann zuvor zu kommen.

Seckendorff's Aufenthalt bey Widin war sehr kurz. Am 1sten September befand er sich wieder in Tescheniza an der Morawa bey seinem Heere, 29 Aug. welches kurz vor ihm hin marschirt war, weil Lebensmittel und Fütterung bey Nissa zu fehlen anfiengen. In dieser Stadt waren sieben Bataillone, drey Grenadierkompagnieen, und etwa zweyhundert Husaren zurückgelassen, und das Interimskommando dem General Dorat de Morez, weil Leutrum todtkrank war, anvertrauet worden. Zur Versorgung der Festung waren zehntausend Centner Mehl und eben so viele Mezen Haber vor geraumer Zeit bestellt und wurden täglich erwar-

war=

wartet. Als endlich aller Vorrath an der 1797.
 Morawa aufgezehrt war, und Seckendorff
 hoffen konnte, daß das von ihm schon
 längst angeordnete Magazin in Czaczack
 sich befinden würde, so brach er sein La- 8 Sept.
 ger ab, um der Drina näher zu kommen.

Der Marsch nach Czaczack über Junis,
 Kruschowah, und Terstenig war für Se-
 ckendorff noch beschwerlicher, als für sei-
 ne Truppen. Denn es war „leider durch
 „Krankheiten und andere Umstände dahin
 „gediehen, daß er — — den General-
 „Quartier-Meister, Capitaine des Gui-
 „des, Proviant-Commissarium, Hospi-
 „tal-Verwalter, Medicum und Chirur-
 „gum, in Summa alles allein, ohne
 „Hülfe und Beystand verrichten müssen,
 „folglich so Tag als Nachts keine Ruhe
 „gehabt.“ In Czaczack nahmen seine
 Arbeiten nicht ab, und seine Sorgen noch
 zu. Der gewissen Vertröstungen ungeach-
 tet, die ihm Marulli, der Kommandant
 von Belgrad, und Nesselrod, der General-
 kriegskommissär, gegeben hatten, daß hier
 etliche hunderttausend Portionen Brod,
 R 2 nebst



1797. nebst Haber auf acht Tage seiner Vorrathen sollten, fand er nicht auf zwey Tage Mundvorrath und kein Korn hartes Futter. Von Nissa und dortigen Gegenden kam eine beunruhigende Nachricht nach der andern, daß die Türken sich zur Wiedereroberung dieser Festung rüsteten. Ohne einen Augenblick zu verlieren, wäre er zurückgegangen, um dieser Stadt, die er als den Mittelpunkt, oder vielmehr den einzigen Punct seiner Eroberungen betrachten mußte, beizuspringen. Sie bedurfte um so mehr einer Hülfe, als die Festungswerke noch nicht in dem Stande waren, wie sie Szeckendorff wünschte, indem alle Handwerksleute erst mußten von Belgrad hergeschafft werden, und langsam, oder gar nicht ankamen. Aber ein weit gefährlicherer Feind, als die Türken, der einzige, mit dem er den ganzen Feldzug über zu kämpfen hatte — der Hunger — erlaubte ihm dies nicht: denn er hätte keine Magazine weiter während des Marsches, noch am Ziele desselben gehabt. Was er in der Eile thun konnte, war, daß er den Obri-

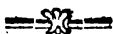
sten

sten Preyßing mit zwey Dragonerregimentern nach Ravenna schickte, damit sie die dort befindlichen tausend Centner Mehl wo möglich noch nach Mißa brächten. 1767.

Ihm selbst blieb nichts anders übrig, als seine schon lange vorgehabten, von Hof aus unaufhörlich betriebenen Unternehmungen gegen Bosnien endlich einmal auszuführen. Dies war desto nöthiger, da die Türken täglich neue Streifereyen am Saustrohm vornahmen, und alle dortigen Festungen und Schanzen beunruhigten.

Der Prinz von Sildburghausen und sein Korps waren mittlerweile, durch hofkriegsräthliche Rescripte, Seckendorff's Befehle, und eigene Entschliesung des Prinzen, bald vor, bald rückwärts gestossen worden. Wir haben ihn in Gradisca verlassen. Das Gerücht, daß die Feinde sich an der untern Sau gegen Bellina, Derwent u. s. w. zögen, bestimmte ihn, sich Matscha zu nähern. Er war über Drawiza, Sibiza und Dobaschiza bis Brod gekommen, als er den Willen des

 16 — 21
 Aug.



1737. Hofß erfuhr, wieder zurück in das obere Bosnien sich zu verfügen. Er begab sich
- 24 — 29 Aug. wieder dahin auf den Weg, über Sibin, Dejowaz, Abdiamowaz, Janowize und Medora. Hier erreichten ihn Befehle vom Hofkriegsrath und vom kommandirenden General, daß er wieder gegen das untere Bosnien gehen sollte. Also kam er zum
- 12 — 18 Sept. zweytemmale nach Brod, nachdem er seine Mannschaft, die, mit Einschluß der Kroaten, nur etwa zehntausend Mann ausmachte, durch Abdiamowaz, Sichecapelle, Czerneckeriza, Luzari, Suback, Sibin und Topolie geführt hatte.

Zur Festigung einer Gemeinschaft zwischen Nissa, Seckendorff, und Hildburghausen, so wie zur Deckung des österreichischen Serviens war der Besitz von Uffiza beynah unentbehrlich. Um von diesem Orte sichere Kundschaft einzuziehen, mußte der Obrist Lentulus mit sechshundert Pferden, und der Obrist Marschall mit sechs Grenadierkompagnien, zwey

18 Sept. Haubitzen und zwey Feldschlangen dahin aufbrechen. Als man aber erfuhr, daß

der

der Bassa von Travnick, ein nicht gleichgültig zu behandelnder Mann, seine Völker versammelte, um die Belagerung zu hindern, und auch Nachricht erhielt, daß die Feinde Piroc weggenommen hätten, weswegen zu besorgen war, daß sie nun auf Rijja anrücken würden, so wollte man die Unternehmung auf Ussiza noch verschieben. Seckendorff sandte den beyden Obristen Befehle nach, in Possoga, noch drey Stunden davon, stehen zu bleiben: Marichall erhielt diesen Ruf zur rechten Zeit; aber Lemulus hatte Ussiza nicht nur in Augenschein genommen, sondern auch berennt. Man mußte also die Unternehmung vollenden. Die Natur hatte an der Lage dieses Felsenschlosses einen Theil ihrer Schrecknisse verschwendet, um es unzugänglich zu machen, und von der Kunst war das etwa noch fehlende hinzugethan. Ein sehr hohes senkrechttes Klippendreieck, an den zwey längsten Seiten von der reisenden Detinia bespührt, diente ihm zur Stütze; ungeheure Thürme und Mauern, mit Körben voll Steine zum herabrollen



1737. besetzt, zur Beschützung; ein eisernes Thor, von außen mit Holz, von innen mit Steinen gefüttert, wohin ein einziger schmaler Pfad leitete, zum Eingang; eine davor liegende Balanke mit einigen Schartaken, zur Brustwehr. Unten am Felsen lag ein Flicken von funfzehnhundert Häusern. *)

Der

*) „Le château d'Ussitza est bâti sur un
 „rocher inaccessible; mais ce qui en
 „rend la prise plus difficile, c'est qu'il
 „n'y a qu'une seule porte, par où
 „l'on puisse entrer, placée entre deux
 „rochers, et à laquelle on ne peut
 „arriver par le plat pays qu'avec beau-
 „coup de peine et par un pont d'en-
 „viron six toises de long. Elle est si
 „bien d'ailleurs défendue par les Turcs
 „et par les rochers, qu'on peut de
 „cet endroit-là assommer à coups de
 „pierre tout ce qui s'en approche. Les
 „rochers et le château sont entourés
 „par le ruisseau de Detinia, qui
 „fait aller sous les murs du fort un
 „moulin à trois meules et plusieurs
 „autres sur le derrière. Une forte tour
 „cou-

Der Bassa von Bosnien eilte zum Entsatz herben. Man suchte also noch vorher davon Meister zu werden. Es wurden unter Philippi fünf Kavallerieregimenter, davon aber drey bey Wissega stehen blieben, nebst zwölf Bataillonen Fußvolk und einigem Geschütz, abgesandt. Seckendorff kam selbst nach, ^{21 Sept.} besichtigte den Platz, ließ die übrigen ^{28 Sept.} Grenadiere des Heeres kommen, eine ^{29 Sept.} Redoute aufwerfen, alle Zugänge, wo der Feind sich hätte herschleichen können, sorgfältig verwahren, gegen das Thor und einen nahe dabey gelegenen Thurm mit Kanonen schießen, und die Palanke durch die Haubitzen in Brand stecken. Es waren alle Anstalten zum Sturme bereit; aber er konnte wegen

R 5

ei:

„couvre le puits, dans la quel on descend par 156 marches d'un pied et demi de hauteur, ce qui fait une profondeur de 234 pieds. On peut tirer l'eau de ce puits par le moyen d'une roue placée sur la hauteur.“
Schmettau a. a. D. p. 86. 87.



1737. eines unaufhörlichen Regens diesen Tag noch nicht vor sich gehen. In der Nacht ließen sich fünf Kriegen mit Seilen über den Felsen herab. Diese Ueberläufer versicherten, es sey auf keinem andern Weg dem Schlosse beizukommen, als durch das Thor, und verriethen dessen eigentliche Beschaffenheit, so wie die Schwäche der Besatzung, die nur zweyhundert Köpfe zählte. Seckendorff ließ nun unter Bedeckung des Stück, und Musketenfeuers die Diebhelverkleidung am Thore durch Zimmerleute einhauen. Aber die eiserne Thüre zu ssaen, gelang ihnen nicht, indem ein Hagregen von Steinen, welchen die Türken vom Felsen herabwälzten, und dadurch einen tödteten und den andern sehr beschädigten, sie zurück trieb. Es wurde deswegen ein Feldstück dem Thore so nahe als nur möglich gebracht. Die Nacht brach ein, ehe man mit diesem Geschäfte, das einer Menge Waghälften das Leben oder ihre geraden Glieder kostete, fertig war.



war. Seckendorff und die andern ^{1737.}
Feldherren übernachteten auf der zwey
hundert Schritte vom Felsen befind-
lichen Batterie, entschloßen, den fol-
genden Morgen stürmen zu lassen. Der
Kleinmuth der Türken ersparte ihnen
diese Mühe. Noch in der Nacht erklär-
ten sie, daß sie kapituliren wollten.
Sie hielten ihr Wort, steckten die
weiße Fahne auf, übergaben das Schloß
unter denen der Besatzung von Nißa
verwilligten Bedingungen, *) und wur-
den bis Vicegrad begleitet. **) Die
Er-

*) Die zwey Geißel, welche man von
den Türken bis zur Schlichung der
Kapitulation beehrte, fuhren, weil sie
das Thor nicht öfnen wollten so lan-
ge nicht alles in Nichtigkeit war, an
Seilen herab, und auf diese bergmän-
nische Art begleitete sie auch der Doll-
metscher Du Theil mit dem unterzeich-
neten Vertrag wieder hinauf.

**) Der Mittmeister Illick und hundert
Dragoner bedeckten sie. In einem engen
Wege anderthalb Stunden von Ustida
wur-



1737. Eroberung von Uffisa hatte nicht mehr als zwey und funfzig Todte und hundert und sechs und dreyßig Vermundete gekostet. *) Seckendorff ließ, um den Ort zu behaupten, zweyhuabert Mann unter dem Hauptmann von Schenck darinnen, und zum Abzuge blasen.

Bis hieher waren ihm die Woywoden von Cassowa mit sehlichstem Ziehen um fernere Unterstützung gefolgt, und hier nahmen sie von ihm Abschied. Der Patriarch von Petscha hatte sich auch, sobald Lentulus wieder aus seiner Gegend weg war, zu Seckendorff ins Lager von Brezina verfügt, und gebeten, daß man die Hand nicht von ihm und seinen Landsleu-

wurden sie und die Türken von dreyhundert Räubern angegriffen. Aber die unerbrochene Gegenwehr des braven Jlliz's zerprengte die Räuber, wobey neben der Leutern, und vier Türken auf dem Platze blieben.

*) Ueber die Belagerung von Uffisa vgl. Schmettau a. a. D. p. 46. 47. 48. 50. 74 — 83.

Leuten abziehen möchte ; zudem waren ^{1737.}
die Klementiner , die tapfersten unter
jenen Völkern , einige tausend an der
Zahl , der Armee von weitem nachge-
zogen. Seckendorff glaubte , durch sei-
ne misliche Lage auffer Stand gesetzt
zu seyn , ihnen zu willfahren. Diese
Unglücklichen sahen sich also in der
grauenvollen Nothwendigkeit , Hals und
Racken wieder unter das Joch , oder
das Schwert ihrer unvergebenden En-
rannen zu schmiegen. Es ist nicht aus-
gemacht genug , ob sie mehr ränschen
wollten , oder mehr getäuscht wurden.
Aber in jedem Falle entfällt dem Men-
schenfreunde eine Thräne des Mitleids
auf das Grab , oder die Folterbank
seiner Brüder.

Mit den Belagerungstruppen gieng
Seckendorff durch Muschiza , Dometri-
nopoly , und Czernagora ins Lager bey
Dajlova. Die Armee hingegen hatte
den Weg dahin über Libnico , Biluc-
jeck , Dornawecz , Kolba , Lix , Klot-
sa



1737. sa gemacht. *) Der Marsch ward über
 13:16 Oct. Posaniža , und Lesniža nach Sabacz
 fortgesetzt , wohin Seckendorff einige
 Tage vorausgegangen war.

Hier war das Ziel seiner Wanderungen mit dem österreichischen Heere , aber keineswegs seiner Leiden. Viel größere harrten sein. Daß der Obriste Grüne , den er , weil auf Zwornick wegen der angeschwellenen Drina nichts vorzunehmen war , von Posaniža aus mit allen Gränizern und zweyhundert
 13 Oct. und funfzig Deutschen gegen Solnock
 17 Oct. geschickt hatte , unverrichteter Dinge wiederkehrte , weil die Türken ihn unterwegs angriffen und zurücktrieben , war für Seckendorff nichts ungewohntes. Aber daß Nissa wieder ein Raub
 der

*) Was Schmettau a. a. D. S. 90 von der Plünderung des Gepäcks und Wegnahme von Bajlova durch die Türken sagt , ist ein Anachronismus ; es geschah nicht während des Marsches der Armee , sondern erst am 22sten October , an dem Tage , da Seckendorff die Armee verließ.

der Türken wurde, dies war ein Don¹⁷⁸⁷.
nerschlag für ihn.

Wir haben den Feldmarschall Rhevenhüller bey Pristol verlassen. Der genommenen Abrede gemäs gieng er über die Timock zurück, und bezog bey ⁹ *Scen* Radojowaz an dem linken Gestade dieses Flusses unfern der Donau ein Lager, um nicht nur das dortige Magazin, sondern auch verschiedene kaiserliche Provinzen nebst den neueroberten Ländern zu decken, und für die Verköstigung von Nissa zu sorgen. Die Türken waren nunmehr in Widdin sehr zahlreich geworden, weil sie ungehindert so viele Mannschaft, als ihnen nur beliebte, zu Land und zu Wasser dahin schicken konnten. Ein Angriff auf das Lager bey Radojowaz schien keinen großen Schwürigkeiten unterworfen. Denn theils war das zwischen Widdin und der Timock gelegene Schloß Florentin, woraus man sie hätte beobachten und beunruhigen können, Secändorff's unaufhörlichen Warnungen ungeachtet, noch
im



1737. immer nicht besetzt, theils waren alle Furthe durch die Timock gelassen, wie sie waren, ohne daß man daran gedacht hätte, sie unbrauchbar zu machen. Nicht genug der Feind durfte auch ungehindert eine Brücke über den Fluß nicht weit vom Einflusse in die Donau schlagen. Dies machte ihn kühn. Ein türkischer Heerhaufe, meist Reuteren, kam über die Timock theils mittelst der Brücke, theils besser oben bey Rabbitt durch verschiedene Furthe. Der Feind trieb die Vorposten zurück, und drang auf das kaiserliche Lager vor. Aber das gute Verhalten des Fußvolks, worunter sich das sächsische sehr vortheilhaft auszeichnete, nöthigte die Türken nach einem siebenstündigen hartnäckigen Gefecht zum Abzug.

25 Sept.

Rhevenhüller wischte durch den glücklichen Ausgang des Treffens bey Radowojatz die Flecken seiner bisherigen Auführung gewissermaßen ab. Nur Schade, daß seine Standhaftigkeit ihn so bald wieder verließ. Am andern



Tage des Siegs — zog er sich zurück. ^{1737.}
Statt aber sich hinter den Passo „An- ^{29 Sept.}
gusto zu werfen, wo er die Gemein-
schaft mit Nissa, dem kaiserlichen Ser-
vien, und dem Bannat zugleich erhalten
hätte, gieng sein Marsch nach Persa-
Palanka an der Donau. Ein unglück-
licher Gedanke, der allen seinen bishe-
rigen Mistritten das Siegel aufdrückte,
und den Verlust von Nissa und aller
erst erworbenen Besitzungen beschleunig-
te, über veranlaßte. Die Türken drang-
en bey dem Passo Augusto durch, ^{9 Oct.}
und hieben dort ein Bataillon vom
Regiment Bayreuth zusammen. *) Mu-
stapha: Bassa Palanka, Gurgo-
scheffze, und alle andere von den
Kaiserlichen besetzten Schanzen wurden
von der mächtigen Fluth weggeschwemmt,
L und

*) Auch dieses Unglück hat! Khevenhüller
auf seinem Gewissen denn er sandte
dem dort kommandirenden Hauptmann
erst am 8ten October den Befehl, sich
zurückzuziehen, da doch ihn die Türken
schon zehn Tage vorher angegriffen
hatten.



1737.
11 Oct. und am 11ten October sprengte ein Bassa mit einigen tausend Reutern bis in die Vorstädte von Nissa. Er gab seine Anzahl auf zwölftausend an, versicherte, daß in wenig Tagen das ganze Heer, hundert und funfzigtausend Mann stark, folgen würde, und forderte die Schlüssel der Festung.

Seckendorff hatte alles gethan, was in seinen Kräften stund, um dieser Stadt, sobald sie vom Feinde bedroht war, beizuspringen, und der Besatzung Muth einzusprechen. Als er im Begriff war, vor Nissa zu gehen, und Doyat Nachricht gab, daß Pirot übergegangen, und ihm vermuthlich auch ein Besuch zugebracht sey, schrieb ihm Seckendorff, er würde alle andere Unternehmungen liegen lassen, und ihm, so viel es der Mangel der Magazine nur gestattete, zu Hülfe kommen, sobald es gewiß sey, daß die Türken mit Macht gegen ihn vorrückten. Damals sandte er auch dem von Czaczack aus zur Beschirmung des Vorrathshauses
und

und der Schanze von Rabena unter ^{1737.}
 wegs mit vier Bataillonen begriffenen
 General Chanlos Befehl nach, seine
 Schritte nach der Morawa zu verdoppeln.
 Nicht weniger ließ er nachher, ausser den
 zwey unter Preyßing abgeordneten Dra-
 gonerregimentern, noch zwey Regimen-
 ter schwere Reuterey bey Rudnick an-
 halten, um die Morawa noch mehr
 zu decken, und hatte schon beschloffen,
 vier noch zurückseyende Kavallerieregimen-
 ter den Weg nach der Morawa zur
 Entsetzung von Nissa nehmen zu lassen.
 Dringende Aufforderungen ergiengen nach
 Belgrad, Semendria, und Kostulacz,
 den nöthigen Vorrath für Menschen und
 Vieh eiligst nach der Morawa zu lie-
 fern. Rhevenhüller erhielt Befehl, nach
 Zurücklassung der zur Sicherheit des
 Bannats unentbehrlichsten Truppenzahl
 mit seinem ganzen Heerhaufen über
 Meidambeck und Gradiste gegen Nissa
 zu marschiren; und dem Chanlosfischen
 Detaschement mußten noch zwey Batail-
 lone folgen. Alle Anstalten wurden vor-



1737. gefehrt , das Hildburghausische Korps an sich zu ziehen , um , im Fall einer wirklichen Belagerung , dem Feind mit Nachdruck begegnen zu können. Seckendorff schmeichelte sich um so mehr , daß diese Vorkehrungen zureichend wären , da kurz vorher Dorat durch den Rittmeister Ezezeni hatte melden lassen , daß er noch auf sechs Wochen Proviand habe. Aber die erbärmliche sinn- und gewissenlose Aufführung dieses Kommandanten vereitelte Seckendorff's sämtliche Maasregeln.

Dorat verlor den Kopf , noch ehe er ihm von dem Scharfrichter vor die Füße gelegt ward. Er ließ sich gleich in Unterhandlungen mit dem türkischen Feldherrn ein , und versprach , sich zu ergeben , sobald hunderttausend Mann vor der Festung erscheinen würden. Nichtsdestoweniger bat er sich die Erlaubniß aus , den kommandirenden General von seiner Lage zu unterrichten und Verhaltungsbefehle holen zu lassen. Der Hauptmann von Mayer war es ,
der

der die „erschreckliche Nachricht“ überbrachte. Mit äusserster Bestürzung hörte sie Seckendorff an. In der Sprache des gerechtesten, edelsten Unwillens verwies er Doyat sein unregelmäßiges, feiges Betragen, erianerte ihn an seine Pflichten, an seine Ehre, an seine Instruction, worinn es mit klaren Worten hieß — — „Zumahlen, da „der Orth vom Feind investirt oder „auch wirklich belagert würde, — — „die standhaffte und vigoureuse Gegenwehr reccommandirt wird. Dannenhero hier ausdrücklich beygesetzt haben „will, daß von einer Capitulation „weder etwas anzuhören, noch an „eine gütliche Uebergaab zu gedenken, „sondern der Feind auf der Breche erwarthet werden muß.“ Aber dieß war vergebliche Mühe, gerade als wenn man einem Verstorbenen noch Recepte verschreibt. Doyat wartete Mayer's Zurückkunft nicht ab. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er diesen Schritt bloß in der Hoffnung that, daß Seckendorff

1737.
16 Oct.



1757. vielleicht seine Aufführung billigen, und diese Genehmigung nachher seine Verzögerung entschuldigen würde. Denn als
 15 Oct. am 15ten October die Türken in stärkern Haufen ankamen, die ihrer Behauptung nach hundert und zwanzigtausend, in Doyat's Augen aber doch wenigstens achtzigtausend Mann ausmachen, und neue Aufforderungen und Drohungen vorbrachten, befiel ihn Furcht und Schrecken. Er übergab Nissa, und vernichtete durch seine Feigheit die Früchte des ganzen Feldzugs.

Alle bisherigen Fehler und Unfälle hätte man noch zur Noth in diesem, oder in dem nächsten Jahre wieder gut machen können. Denn noch war wenig oder nichts für die Kaiserlichen verloren. Sie besaßen vielmehr eine Strecke vom feindlichen Gebiete über vierzig Meilen lang und breit. Die Feinde fiengen an, ihre bisherige Politik zu verlassen sie kamen aus ihren Schlupföchern hervor, und setzten sich eben dadurch der Gefahr aus, geschlagen

gen zu werden. Es wäre bloß darauf 1737.
 angekommen, die Armee den Winter
 hindurch vollzählig zu machen und mit
 allen Nothwendigkeiten zu versehen, so
 konnte man auf einen glorreichen Feld-
 zug mit ziemlicher Gewißheit rechnen.
 Aber mit dem Verluste von Nissa wa-
 ren alle diese Aussichten verschwunden,
 und schreckliche thaten sich für die Zu-
 kunft auf.

Diese niederschlagende Begebenheit
 verbiterte Seckendorff's Abschied von
 der Armee. Er hatte schon am 14ten
 October einen kaiserlichen Befehl er-
 halten, worinn er, unter dem Vor-
 wand die Postirung und Winterquartie-
 re des Heers einrichten zu müssen,
 nach Wien beschieden und ihm befoh-
 len wurde, den Oberbefehl über die
 Armee dem Feldmarschall Philippi zu
 übergeben. Seckendorff gehorchte oh-
 ne Murren, und trat ohne Seufzer
 von einer Bühne ab, wo er viel Ar-
 beit und wenig Beyfall fand. Der
 einzige Grund, warum er vielleicht



1737. gerne länger den Kommandostab regiert hätte, war, weil er sich das Vergnügen wünschte, einmal noch in seinem Leben mit den Türken im freyen Felde zusammen zu treffen, um ihnen mit Feuer und Schwert seine Ueberlegenheit in der Schaarkunst zu beweisen.

Ehe er aber die Zügel aus den Händen gab, hielt er sich verpflichtet, die nöthigen Einrichtungen, sowohl für die Tausende, welche bisher seiner Vorsorge befohlen waren, als für die Länder seines Herrn, zu treffen. Er
 20 Oct. berathschlagte sich in dieser Absicht zu Sabacz mit dem Grafen Philippi und dem Prinzen von Hildburghausen über die allenfallsige weitere Unternehmungen, und über die Verlegung der Truppen auf Postirungen und in Winterquartiere.

Am 22sten October reiste er ab,
 22 Oct. und hinterließ seinem Nachfolger ein durch gehäuften Widerwärtigkeiten, aber nicht durch sein Verschulden geschmol-

genes und herabgekommenes Heer, und ^{1737.}
einen ganz umwölkten Horizont.

Eine Bemerkung sey mir erlaubt. Wahr ist es, Eugen — unstreitig der größte, der im achtzehenden Jahrhundert Armeen angeführt hat, wenn Friedrich der Einzige nur um sechzig Jahre später erschienen wäre — Eugen „wußte die seltene Kunst, mit einem klei-
„nen, schlecht gezogenen und noch schlech-
„ter bezahlten Kriegsheer einen sieghaf-
„ten Feind nicht nur aufzuhalten, son-
„dern ihm auch den Sieg aus den Hän-
„den zu reißen.“ *) Aber die Gabe der Wunder, im eigentlichen Sinne des Worts, war ihm, so wenig als jedem andern Sterblichen verliehen. So wenig als Seckendorff hätte er aus Steinen Brod machen, Quellen aus dem dürren Felsen zwingen, Wasser in Wein verwandeln, ohne Schiffe und Brücken über Fluthen gehen, und Berge versetzen können. Ob nicht unter

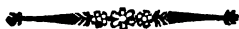
§ 5

ähn-

*) Adelmings pragn. Staatsgesch. Euro-
pens. I B. S. 53.



1737. ähnlicher Witterung, bey ähnlicher Beschaffenheit des Fahrzeugs, der Winde, und der Küsten, selbst ein Cook ähnlichen Schiffbruch gelitten hätte, überlasse ich der Beurtheilung derer, die diesen Abschnitt mit Aufmerksamkeit, Sachkenntniß und — Unbefangenheit durchlesen haben. *)



Drittes

*) Leser von dieser Gattung werden auch am besten die dictatorische Unhöflichkeit in „Volney's Bemerk. üb. den Türkenkrieg,“ S. 12 der deutschen Uebersetz. zu würdigen wissen, wo die Generale Karls des Sechsten, die mit den Türken zu thun hatten, ohne Ausnahme für „ungeschickte Leute“ erklärt werden.



Dritter Abschnitt.

Verhaft und Verantwortung wegen des Türkenkriegs.

1737 — 1740.

Unterdessen daß Seckendorff im Felde 1737. mit beispielloser Anstrengung tausend Hindernissen entgegen arbeitete, Tage durchschwizte und Nächte durchwachte, um der ihm anvertrauten Menge Nahrung, Kleider, Ruhe, Ehre zu verschaffen, waren seine Feinde auf eine weit weniger edle Art, aber mit eben so viel Rastlosigkeit bemüht, ihn nach allen Regeln der Kunst zu Grunde zu richten.

Seckendorff hatte der Schläfrigkeit, der Unordnung, dem Eigennuß, der Partheylichkeit, einen offenbaren Krieg erklärt. Ein Mann, der so viele Leute von dem Polster der Weichlichkeit aufschreckt.



1737. schreckte , der die Habücht in ihren geheimsten Schlupfwinkeln verfolgte , der mit unbestechlicher Härte die Kanäle des Privatwohllebens und des öffentlichen Mangels abzugraben suchte , war in dem damaligen Systeme von Wien ein Mißstand. *) Er mußte emfernt ,
er

*) Eine Stelle aus dem schönen Buche :
 „De l'esprit militaire , par Mr. de
 „*Laiſſac*“ chap. 12. paßt vortreflich hie-
 her ; man darf nur statt des Wortes
 „Ministre“ das Wort „Général“
 setzen : „Dans une cour , théâtre de
 „revolutions perpétuelles , la grande
 „affaire d'un ministre est de se main-
 „tenir en place. Celui qui voudroit
 „sévir contre un coupable d'un rang
 „distingué , non seulement auroit à
 „combattre la cabale à laquelle se-
 „roit liée la famille de ce coupable,
 „mais encore la foule des courtisans
 „qui , sous le nom d'humanité , cher-
 „chent à établir dans le gouverne-
 „ment une tolérance dont ils ont be-
 „soin pour eux mêmes. Ils
 „veulent bien qu'on disgracie un ri-
 „val

er mußte unschädlich gemacht werden. ^{1737.}
 Ein ganzer Schwarm von Menschen,
 denen Sackendorff's Verdienste, seine
 Redlichkeit, seine Offenherzigkeit, sein
 Eifer für das Gute im Wege stand,
 denen sein fremder Glaube, seine fremde
 Geburt, ein schmerzhafter Dorn im Au-
 ge war — der Schwarm war fürchter-
 lich groß, Legion war sein Name —
 verschwur sich wider ihn. Wie es ge-
 meiniglich geht, daß man in einer schlim-
 men Sache auch schlechte Mittel anwen-
 det,

„val pour envahir sa dépouille, mais
 „non; qu'on le livre à la rigueur
 „de la loi: cet exemple tireroit à con-
 „séquence. Or, le ministre qui for-
 „meroit contre lui un pareil torrent,
 „courroit risque d'en être renversé.
 „Il prend donc le parti de fermer
 „les yeux; il empêche même que le
 „prince n'ouvre les siens, parce qu'il
 „fait bien que c'est sur lui-même,
 „qu'on se vengeroit de la justice du
 „maître. Et voila comment le bras
 „de l'autorité, épargnant les grands
 „criminels, ne s'appesantit que sur
 „les moindres coupables.“



1737. det, so gieng es auch hier. Es geschah ein Aufgebot an die Kräfte der Finsterniß, um die Unschuld, die Rechtsschaffenheit in den Staub zu treten — und die Kräfte der Finsterniß gehorchten. Keine Waffe, sie mochte noch so vergiftet, noch so verrufen bey dem bessern Theile des Menschengeschlechtes seyn, wurde verschmäht — die meisten holte man aus dem Zeughause der Verläumdung und der Lügen, dieser unerschöpflichen Rüstkammer des Satans.

Freudejauchzend sahen diese kleinen Seelen das unglückliche Ende des Feldzugs, wozu in Wien der Plan mit großer Geschicklichkeit angelegt war, freudejauchzend sahen sie das Mißvergnügen des Kayfers und des Volks. Die Sache war auf zu gutem Wege, um schon stille zu stehen. Dieses Mißvergnügen mußte unterhalten, vermehrt, gegen das der Verdammniß gewidmete Schlachtopfer ganz allein gefehrt werden.

Seckendorff also war es, der die ^{1757.} Armee zu Grunde gerichtet, Nissa wieder verlohren, die Erbländer blos gestellt, mehrere Millionen nutzlos vergedet hatte. Und diese Unglücksfälle waren nicht etwa blos die Folgen seiner Ungeschicklichkeit; (denn Feldherrntalente — ja gesunde Vernunft wurden ihm nun auf einmal abgesprochen) nein, sie waren auch das Werk einer veruruchten Bosheit. Einem Geitze zu fröhnen, und den Türken und Protestanten zu lieb, mit denen er im heimlichen Bündnisse stand, hatte er die Schätze, die Soldaten, und die Provinzen seines Herrn aufgeopfert. Es war keine Gattung von Malversation und Hochverrath, deren er sich nicht schuldig gemacht hätte. Mit solchen Erzählungen wurde der Pöbel in Zwilchfitteln und in Lumpen von dem Pöbel in Priesterröcken und mit Ordensbändern fleißig unterhalten, und auf den höchsten Grad des Unwillens gestimmt. Geschäftige Höflinge lagen mit ähnlichen Vor Spiegelungen dem Kayser
be.



1737. beständig in den Ohren, und sein Beichtvater bestürmte ihn mit noch nachdrücklicheren Gründen. Er gab ihm zu erkennen, wie schwer er sich an Gott versündigte, daß er ein rechtglaubiges Heer einem Ketzer vertraute. Daher müsse natürlich Gottes Fluch kommen, und er sey in Gefahr, nicht nur irdische Reiche, sondern gar die himmlische Krone darüber einzubüßen. *) Karl, dieser

*) Eine ähnliche Sprache führte der Jesuit Peickardt auf der Kanzel. La Lande in seiner Hist. de Charles VI. T. IV. p. 577. erzählt es folgendermaßen: „Cet attachement à un Parti, que les „Ecclésiastiques & les zélés Catholiques traitent d' *hérétique*, & ne peuvent souffrir, lui attira (à *Secken-* „*dorff*) la disgrace du Nonce du Pape „& des R R. P P. Jésuites, spécialement du Pere *Peickardt*, fameux Prédicateur, qui dit, en prêchant publiquement à *St. Etienne*, qu' *un Général* „*hérétique à la tête d'une Armée Catho-* „*lique n' étoit propre qu' à irriter le Ci-* „*el, & à détourner sa bénédiction de* „*dessus les armes de S. M. J. etC.*

fer menschliche , gute Fürst , der Se.^{1757.}
ckendorff liebte und traute , wurde so
lange bestürmt , bis Argwohn , dann
gewisser Glaube , und hieraus Entrü-
stung gegen ihn entstand. *)

Mit großer Mühe war er demnach
dahin zu bringen , das Urtheil der Ver-
haftnehmung zu unterschreiben. Aber
dieß war ein wesentlicher Wunct. Hat-
te man dieß vom Kaiser erhalten , so
konnte man hoffen , daß Seckendorff so
schnell nicht wieder los kommen würde ,
indem der Monarch , wenn ihm auch
bald oder spät die Augen aufgehen soll-
ten , doch Seckendorff's Freymüthigkeit
und seine Vorwürfe scheuen , und ihn

M

des.

- *) „ Sonst wars das größte zeitliche
„ Glück , das sich ein ehrlicher Mann
„ wünschen konnte , recht tief in eine
„ österreichische Ungnade zu fallen ;
„ durch die eherne Familien = Kette war
„ vors Arm = und Weinbrechen gesorgt ;
„ nur ein Seckendorff und Neiperg ka-
„ men , als Fremde auf die Bestung “ —
Ueber Regenten , Regierung , und
Ministers. S. 90. 91.



bestwegen in ewigem Gefängniß , oder wenigstens in beständiger Entfernung von seiner Person halten würde. Unter dem Vorwand , daß Seckendorff entweichen könnte , drangen seine Feinde auf die Nothwendigkeit , sich schon unterwegs , zu Raab , oder Presburg , seiner Person zu versichern. Aber der Kayser erlaubte nicht , daß es eher , als in Wien geschähe.

Daß eben keine Triumphszüge sein warteten , konnte Seckendorff sich wohl vorstellen ; verschiedene Rescripte , woraus Mißvergüngen über sein Betragen hervorleuchtete , ließen ihn dieses schließen. Er hatte sogar von einigen Freunden solche Warnungen erhalten , die für ein minder gutes Gewissen eben so viele Winke zur Entweichung gewesen wären. Aber er verließ sich auf sein reines Herz und auf die Gerechtigkeit des Kayfers , und träumte nicht einmal von der unwürdigen Behandlung , die man ihm bereitete.

Heiter und verdachtlos zog er der 1737.
 Hauptstadt zu denn er wußte nicht,
 daß er einen unterhöhlten Boden betrat.
 In Fischamand, der letzten Post vor ^{28 Oct.}
 Wien, kam ihm der Hauptmann Freyherr
 von Gemmingen mit einem Hofkriegsraths-
 befehl entgegen, worinn ihm angedeutet
 ward, seine Ankunft in Wien gleich dem
 Hofkriegsrath wissen zu lassen, und bis
 auf weitem Bescheid nicht aus seiner
 Behausung zu gehen. Seckendorff langte
 noch den nemlichen Abend in dem für
 sich gemietheten Quartier, dem Graf
 Enckenvoirtischen Hause auf dem
 Kohlmarkt, an, gab gleich dem Hofkriegs-
 rathspräsidenten Grafen von Königseck
 von seiner Ankunft Nachricht, und beobach-
 tete den ihm auferlegten Hausarrest —
 denn was war obiger Befehl anders? —
 ohne Widerrede und mit größter
 Mühseligkeit. Am 3ten November in
 den Abendstunden ^{3 Nov.} erschien
 der Stadtmajor von Müllburg mit
 zwey Unterofficieren und zwölf
 Mann von der Wiener Stadtgard.



4737. Er war angewiesen, den Feldmarschall auf das sicherste und genaueste mit aufgepflanzten Bajonetten zu bewachen und ihm allen Verkehr nicht nur mit Fremden, sondern auch mit seinen eigenen nächsten Blutsverwandten abzuschneiden. Es wurden drey Schildwachen in Seckendorff's Zimmer gestellt, und die übrigen Soldaten mußten sich in dem Vorgemache und den Stuben seines Secretärs und Kammerdieners aufhalten; der Major aber durfte ihm gar nicht von der Seite gehen. Außer seinem Gesinde ward dem unglücklichen Manne niemand gelassen, als seine Gemahlin, unter dem Beding, daß auch sie dem Umgang mit jedermann entsagte, wozu sie sich freywillig verstand.

Man hielt ihn nicht lange in der Ungewißheit, was wohl zu einem solchen Verfahren den Anlaß, oder vielmehr den Vorwand gegeben haben möchte. Der Leser wird nicht weniger neugierig seyn, es zu hören. Deswegen liefere ich hier von Wort zu Wort das



Das von dem Major bey seinem Eintritte dem Grafen übergebene merkwürdige Rescript des Hofkriegsraths nebst den dabey befindlichen achtzehn sogenannten Specialpuncten: 1797.

„Der Römisch Kayserl. Maj. Feld-
„ Marschallen, bestellten Obristen, und
„ Commandanten zu Philippsburg,
„ Herrn Friedrich Heinrich Grafen
„ von Seckendorff hiemit anzufügen;
„ Es hätten allerhöchsterwehnte R. M.
„ Denselben vorderist in Erwegung deren
„ von dem verstorbenen Herrn General-
„ Lieutenant Prinzen Eugenio von Sa-
„ vonen seelig seiner besizenden Kriegs-
„ Erfahrungheit und andern guten Ei-
„ genschaften halber gegeben enen Berich-
„ ten und Gezeugnuß, auch derenwe-
„ gen seiner Promotion haber von dem
„ Kayserlichen Hof-Kriegs-Rath öftters
„ gemachten allerunterthänigsten Vortrag
„ nicht allein zu Dero Feld-Marschal-
„ len erhoben, sondern Ihm bennebst
„ das Commando über Ihre schönste,
„ und zahlreichste Armee, so vorher



737. „jemahlen auf die Beine gestellet wor-
 „den , allermildest aufgetragen , und
 „nebst deme alle zu einer gloriosen Ope-
 „ration immer erforderliche Nothwen-
 „digkeiten an Artillerie , Munition ,
 „Proviand und baarem Geld , nach
 „der Ihme selbst eingeräumt , und über-
 „lassenen Vorkehrung , Disposition ,
 „und eigenen Begehren , verabsolgen
 „lassen.

„Wie wenig aber Er Herr Feld-
 „Marschall demjenigen was von einer
 „solchen Ihme anvertrauten Armee ,
 „absonderlich bey nicht im Weg gestan-
 „denen Feindlichen Wiedersezung , bil-
 „lig , ja ohnfehlbar anzuhoffen ware ,
 „einiges Genügen geleistet habe ; Seye
 „leider nur allzuoffenbahr und Welt-
 „kündig , da zumahlen die Campagne
 „für dieses Jahr also geendet worden ,
 „daß , anstatt die geringste Conqueten
 „zu machen , welche so viele desßhalbten
 „aufgewendete Millionen nur in etwas
 „ersetzen könnten , nichts anders erfol-
 „get ist , als erwehnte Kayßerliche Ar-

mee



„mee nicht allein dergestalt in Grund 1777.
„ruiniret zu haben, daß solche durch
„die Recrout- und Remontirung fast
„unmöglich wieder in complete[n] Stand
„hergestellt werden mag, sondern auch
„die durch so viele Saecula etablirte
„Reputation und Gloire deren Kayser-
„lichen Waffen also prestituiret wor-
„den, daß selbige der ganzen Welt
„zur Verschimpfung und dem Türcki-
„schen Hochmuth zur Verachtung ge-
„worden, zu geschweigen, daß nebst
„dem Ruin der Armee, und dem
„Verlust an Artillerie, Munition, Pro-
„viant und Schiffen, die Provinciae
„finitimae, als Bannat, Eclavonien
„und Servien, dermaßen hart und un-
„ordentlich mitgenommen worden, daß
„von diesen Ländern nicht allein den be-
„vorstehenden Winther hindurch zur Su-
„stentation deren Troupen, sondern in
„künftiger Campagne zu Beyhülff der
„Armee wenig oder gar nichts zu er-
„zwingen übrig bleiben wird, als wor-
„aus die größte Unheil und Gefahren



1787. „ benen zurückgelegenen Kayserlichen Hung-
 „ garischen , und andern Erblanden aller-
 „ dings zu befahren stehen.

„ Gestalten aber, dergleichen noch
 „ nie in so extremo gradu erhörte übel-
 „ und schädlich ausgeführte Operationes
 „ von mehr erhohlt Sr. K. M. keines-
 „ wegs dissimuliret , noch weniger ohn-
 „ untersucht , weder nach allem Rigor ,
 „ es treffe wem es wolle , bestraffet ge-
 „ lassen werden mögen ; also haben All-
 „ lerböchst Dieselbe dem Kayserlichen
 „ Hof - Kriegs - Rath ernstlich anbefoh-
 „ len , Ihn Herrn Grafen darüber be-
 „ hörig und ordentlich zu constituiren
 „ und Demselben neben verwahrte Spe-
 „ cial - Puneta alsogleich zuzufertigen ,
 „ folgbar Ihme die präcise , ausführli-
 „ che und standhaffte Verantworthing
 „ darüber , wie hiemit beschiehet , auf-
 „ zulegen. Welchemnach dann Er Herr
 „ Feld - Marschall sothan allermildest Kay-
 „ serlichen Befehl die ohnverschiebliche
 „ Folge zu leisten , und sothane abforde-
 „ rende Verantworthing ersagten Kay-
 „ ser

„Kaiserlichen Hof- Kriegs- Rath des ehi^{1737.}
 „stens einzureichen wissen wird.

„Ex Consilio Bellico.

„Wien, den 2 Nov. 1737.

„Aug. Thom. Fhr. von Wöbern.

„Puncta,

„Worüber Er Herr Feld- Marschall
 „Graff von Seckendorff wegen anheuer
 „auf sich gehaltenen Commando der Ar-
 „mee gegen die Türcken sich zu verant-
 „worten hat.

„Imo. Nachdem Ihre K. M. Dem-
 „selben das gedachte Commando aller-
 „gnädigst aufgetragen, und die Instruc-
 „tion seines Verhalts halber zugeferti-
 „get, ist in solcher von Zertheilung
 „der Armee nicht allein kein Worth
 „eingefloßen, sondern man hatt viel-
 „mehr bey denen unter dem Praesidio
 „des Kayserlichen Herrn Kriegs- Prä-
 „sidenten Graffen von Königseck fürge-
 „westen Militar- Conferenzien, denen
 „Derselbe nebst andern selbst benge-
 „wohnet, aus denen darbey fürgefom-



1727. „menen, in der bisherigen Erfahrungheit
 „und der Nothwendigkeit gegründeten
 „Ursachen erkennet, auch J. R. M.
 „allerunterthänigst unanimiter eingera-
 „then, die Armee nicht einmal in große
 „Corpi zu zertheilen, und noch weni-
 „ger in so kleine Commandi zu zerglie-
 „dern; warum also Er Herr Feld-
 „Marschall deme zuwieder gleichwohlen
 „die besagte Armee, wie hierunten mit
 „mehrerm Erwöhnung beziehet, so
 „sehr zertheilt habe?

„Hdo. Ist in vorberührter aller-
 „gnädigsten Kayserlichen Instruction in
 „terminis enthalten, daß selber in de-
 „nen wichtigeren Marchen, Begebenhei-
 „ten, und Haupt-Unternehmungen,
 „als Belagerungen einer importanten
 „Befestigung, oder Schlacht, vorhero die
 „Vota ein- so anderer unter seinem
 „Commando stehender Generalen von
 „der Infanterie sowohl als Cavallerie
 „colligiren, zu dießem Ende ordentli-
 „chen Kriegs-Rath halten, auch allens-
 „falls ihre Meynungen schriftlich ab-
 „for-

„fordern , und in Sachen , die einen 1737
 „Verschub leiden , nebst Deßen dabey
 „schöpfenden Concluso hieher einsenden,
 „folglich darüber die allerhöchste Kay-
 „serliche Resolution erwarthen , darbey
 „Ihme zwar gleichwohlen anheim ge-
 „setzet bleiben solle , daß soferne eine
 „vortheilhafte Gelegenheit sich ergebete ,
 „und solche bis zur allhiesigen Anfrag
 „aus Händen gehen , oder difficil wer-
 „den könnte , selber nach vorläufig mit
 „denen Generals - Versohnen gehaltenen
 „Kriegs - Rath secundum saniora zu
 „Wercke gehen möge ; wie nun aber
 „in dem ganzen anheurigen Feldzug kei-
 „ne so unversehene und eilfertige Ex-
 „pedition sich ereignet , worinnen Er
 „Herr Feld - Marschall eher fürzugehen
 „als die Entschließungen von hier aus
 „abzuwarten gehabt hätte , hatt Dersel-
 „be sich zu verantworten , daß er vor
 „denen angefangenen Entreprisen , be-
 „sonders da Er zuerst anstatt nacher
 „Widdin die Armee zur Eroberung auf
 „Nissa geführt , und nach besagten die-
 „sen



1737. „ßen Plaz Widdin einzubekommen sich
 „fürgenommen, und veranstaltet hatte,
 „nicht Kriegs - Rath gehalten, die
 „Meynungen nicht anhero geschicket,
 „und Verhaltungs - Dörren abgewartet,
 „oder allenfalls die Ursach, warum
 „um Er solchen nicht abwarthen könne,
 „berichtet habe.

„Ultio. Ist Ihme Herrn Feld-
 „Marshall lauth der den 11ten April
 „1737 zugefertigten allergnädigsten
 „Kaiserlichen Resolution mitgege-
 „ben worden, daß zwar die erste
 „Operation von dem zu Gradisca
 „am Sau - Strohm zusammen gezogenen
 „Corpo gegen Bosnien für sich gehen,
 „Derselbe aber gleichwohlen sothanen
 „an Ihn angewiesener verbliebenes
 „Corpo, wann die Armee fürzurucken,
 „und in consequenti, wann es zu
 „einer Belagerung, oder anderer Haupt-
 „Operation zu kommen haben wird,
 „darzu stoßen lassen solle, warumem Er
 „also deme nicht nachgekommen?

„IVto. Haben J. R. M. den zu
 „Sis

„Eiffect verabredten , und so dann an^{1737.}
 „hero eingeschickten Defensions - und
 „respee : Operations - Plan , in dem
 „Supposito allergnädigst beangenehmet ,
 „daß Er Herr Feld - Marschall solchen
 „nach erforderlicher Känntniß des Lan-
 „des und all andern dabey zu beobach-
 „ten gewestten Umständen hinlänglich
 „werde überleget haben : Nachdeme
 „aber Demselben von dem Kayserli-
 „chen Hof - Kriegs - Rath in dem nehm-
 „lichen Rescripto , worinnen Er Ihme
 „die Kayserliche Approbation bekannt
 „gemacht , zugleich lauth anverwahrten
 „Extract , die große und erhebliche Um-
 „stände , so die Separation deren in
 „Bosnien einzubrechen - veranstalteten
 „Troupen in vielerley kleine Corpetti
 „und Commandi nach sich ziehen kön-
 „nen , zu überlegen , und die Mesures
 „darnach zu nehmen , auch die Opera-
 „tion anzustellen , mit gegeben , ja so-
 „gar vorgesehen worden , daß die dar-
 „zu commandirte 600 Mann Teutsche ,
 „vom Kayserlich Buschletizischen und
 „Wolf.



1727. „ Wolfenbüttelischen Infanterie - Regi-
 „ menter leicht über den Haufen gewor-
 „ fen werden , und wohl gar verloh-
 „ ren gehen könnten , als wäre Dem-
 „ selben allerdings obgelegen , diese An-
 „ merckung seiner Wichtigkeit nach reif
 „ zu überlegen , und um so mehrers eine
 „ andere Disposition vorzukehren , als
 „ lender der Erfolg dessen , so erst be-
 „ meldter Kayserlicher Hof - Kriegs-
 „ Rath dießfalls vorgesaget , sodann bey
 „ dem Raunachischen Corpetto erfolgt
 „ ist , und solches nicht allein von kei-
 „ nen deren in der Nähe gestandenen
 „ Commandi , sondern nicht einmal von
 „ dem Hildburghausischen Corpo unter-
 „ stüzet worden , oder etwa nicht einmal
 „ in der Zeith hätte scuteniret werden
 „ können , worüber Derselbe wiederum
 „ die Verantworthung zu ertheilen.

„ Vto. Betreffend die Individual-
 „ Operationen , wird nicht abgesehen ,
 „ warum Er Herr Feld - Marschall , da
 „ Er sowohl allhier als bey seiner An-
 „ kunfft in Belgrad alle und jede Dis-

„ po-



„ positiones eingerichtet , um seine Ope- 1737.
„ rationes gegen Wibdin anzufangen
„ und auszuführen , solch'e ganz unver-
„ sehens und auf einmahl abgeändert ,
„ folglich anstatt Wibdin , den P. sto
„ Nissa zum Endzweck seiner Operatio-
„ nen gesetzt habe ? Gestalten damahlen
„ Wibdin mit Treuppen , Munition und
„ Proviant zulänglich nicht versehen ,
„ die dießeithige Artillerie , Kriegs- Schif-
„ fe , Proviant und andere Erfordernisse
„ dahin auf der Donau meistentheils
„ dispenirt geweest , das ergoßene Was-
„ ser aber natürlicher Weiß in etlichen
„ Tagen hinwiederum gefallen seyn , und
„ die verursachte Beschwehrlichkeit einer
„ Belagerung von sich selbst aufgehö-
„ ben , auch denen Belagerten mehr denn
„ denen Belagerern Schaden zugezogen
„ haben würde , wohingegen die ange-
„ fangene Operation gegen Nissa ganz
„ andere , größere und weiltläufftigere
„ Veranstaltungen erfordert , als in so
„ kurzer Zeit , da die Absicht von Wib-
„ din auf Nissa abgeändert worden , mit
„ all



1737. „all menschlicher Bemühung hätten zu
 „Stand kommen können, indeme auch
 „nur allein die dahinwärts nöthige Ma-
 „gazins so geschwind nicht hinlänglich
 „zu errichten gewesen, wordurch eben die
 „Armee auf dem Marche in Noth und
 „Ruin versetzt worden, aus welcher nicht
 „genugsamer Combinirung und Abänderung
 „derer Absichten dann größtentheils erfol-
 „get, daß, da das Proviand der Armee
 „nicht zulänglich nachgeschafft werden kön-
 „nen, die Noth bey denen Troupen
 „und so großer Abgang sich gedauert,
 „auch die Neoacquisitischen Länder mit
 „ultra posse erpreßten Führen zu Grun-
 „de gerichtet worden.

„Vito. Hatt Er Herr Feld - Mar-
 „schall bey seiner auf Parackin beschehe-
 „nen Furrückung, die Magazins ohn-
 „weith davon nicht anlegen, noch darzu
 „in rechter Zeith die Ordres ausstellen
 „lassen, damit selbe, bey dem sodant
 „ausgekommenen March nach Nissa, mit
 „Brod ohne einen Abgang zu befahren,
 „aus solchen versehen werden können;
 „Ue.

„ Ueber dießes hatt Er gleich in dem 1772.
 „ ersten Anfang seiner Operation den
 „ Marsch außerordentlich forciret , und
 „ die Armee 12 und 13 Stunden , ja
 „ wie verlauthet , 22 bis 23 Stunden
 „ lang unausgesetzt , auch wie gleich an-
 „ geführet worden , ohne genugsahme
 „ Fürscheidung an Proviant marchiren
 „ machen , woraus erfolget , daß schon
 „ damahl , und im Anfang der Opera-
 „ tion die Troupen abgemattet , und
 „ außer Stand gesetzt worden , ohne daß
 „ darzu eine einzige erhebliche Ursach
 „ beygebracht worden ; dann obschon der
 „ Commendant zu Nissa , auf die durch
 „ den Herrn Feld = Marschall Graffen
 „ von Philippi beschehene Aufforderung ,
 „ declariret , wie Er sich nicht eher erge-
 „ ben würde , biß die ganze Armee vor
 „ den Platz gerucket , so ware doch kei-
 „ ne genugsahme Ursach , den March da-
 „ für so sehr zu forciren , indeme keine
 „ Feindliche Armee in der Nähe , mithin
 „ auch keine Gefahr noch Vermuthung
 „ vorhanden gewesen , daß ein Succurs
 „ R „ oder



1737. „oder Verstärkung dem Platz hätte zu-
 „kommen können, eben deswegen aber
 „dem allerhöchsten Kayserlichen Dienst
 „kein Schaden angewachsen wäre, wenn
 „Nissa ein paar Tage späther erobert,
 „aber zugleich die Troupen conserviret
 „worden wären.

„Vllmo. Hatt Er Herr Feld-
 „Marschall, mittels eines durch den
 „Comte de Grünne abgelassenen Schrei-
 „bens, dem Kayserlichen Hof versichert,
 „daß selber wie Er die künftige Ope-
 „rationes gegen Widdin, oder gegen
 „Bosnien zu prosequiren vermehne, dem
 „nächstens concertiren, und durch ei-
 „nen Courier einschicken würde, warum
 „aber Derselbe, ohne vorhero gehaltenen
 „Kriegs-Rath, und dessen ausge-
 „fallenen Parere, gleichwohlen die wich-
 „tige Unternehmung gegen Widdin sich
 „fürgesetzt, den Herrn Feld-Marschall
 „Graff Rhevenhüller mit einem Deta-
 „chement dahin abgesendet, Ihn aber
 „dannoeh, ob Er schon mit Kriegs-Ge-
 „bräuchiger Subordination und Parition

„an

„an selben angewiesen getweßt, mit be: 1797.
 „höriger Ordre nicht versehen ha-
 „be ?

„ VIIIvo. Nachdem erwehnter Herr
 „Feld - Marschall Graff Rhevenhüller
 „nacher Widdin detachiret worden, um
 „dießen Platz auf die Weisse wie Nißa
 „zu überkommen, herentgegen sich Nißa
 „nicht ergeben, ehe die ganze Armee
 „dafür gerucket, warum Er Herr Feld-
 „Marschall, wie Er selbstn Brigaden-
 „weiß zu folgen anhero berichtet hatt,
 „nicht sogleich mit der ganzen Armee
 „gefolget, und das Rhevenhüllerische
 „Corpo souteniret ? Und da die Armee
 „bey Nißa, wegen hierob angeführten
 „beschwehrlichen Marchen, damahls be-
 „reits delabrirete, und etwa nicht mehr
 „im Stand gewesen, Widdin zu bela-
 „gern, warum selber die völlige teut-
 „sche Infanterie - Regimente des Hild-
 „burghausischen Corps vom Sau-
 „Stroh nicht an sich gezogen ? da die
 „unglückliche Action bey Banzalucka be-
 „reits vorbey, in Bosnien nicht mehr



1737. „offensive zu operiren gewesen, und
 „die Cavallerie = Regimenter mit denen
 „Barasdiner Gränizern zur Sicherheit
 „derer Gränizen hätten angewendet wer-
 „den können, durch obbemeldte Hild-
 „burghausische Infanterie = Regimenter
 „aber die Armee solchergestalten zu
 „verstärken gewesen wäre, daß es
 „gleichwohlen die Einschließung und
 „Uebergab facilitiren, und den Feind-
 „lichen Succurs abhalten können, for-
 „derst da kein Feind um Nissa vorhan-
 „den und anmit dasige Gegend mit we-
 „nigen Troupen sicher zu stellen auch
 „überdieß die Subsistenz um Widdin
 „desto leichter gewesen wäre, maßen
 „alle Provisionen beneficio Danubii
 „dahin kommen können.

„IXno. Warum Er Herr Feld-
 „Marschall zu Nissa nach eroberten
 „dießen Plaz mit der Armee so viele
 „Wochen stehen geblieben, und die all-
 „da gefundene Provision, welche, wann
 „sie für den Posto, und nicht für die
 „Armee verwendet worden wäre, auf

„ei

„ etne lange Zeith , und in so weith zu 1737.
 „ gelanget hätte , daß die Besatzung auf
 „ den Fall einer Belagerung , daran
 „ keinen Abgang zu befahren gehabt
 „ hätte , aufgezehret und nicht vielmehr
 „ in dieser ganzen Zeith seines aldaßigen
 „ Aufenthalts den Posto mit einer zu-
 „ reichenden Provision versehen , auch
 „ warum Er sodann gleichwohl mit der
 „ Armee nach etlichen Wochen darvon
 „ hinweg marchiret , darinnen nur auf
 „ wenige Tage Provision zuruckgelassen,
 „ folglich in der Gefahr verlassen , wie
 „ derum in Feindes Hände zu verfallen ?
 „ Nachdem Er auch so lange Zeith zu
 „ Nißa gestanden , warum Er durch auf-
 „ gebothene Unterthanen , und die Armee
 „ selbstien , den Platz nicht in einen De-
 „ fensions - Stand gesetzt , folgbar dar-
 „ zu die behörigen Ordren nicht erthei-
 „ let , solche auch unter seinem Angesichte
 „ nit vollziehen gemacht habe , damit
 „ die Gefahr niemahls erfolgen mögen ,
 „ daß 12000 Türcken meistens zu Pferd ,
 „ wie es bekanntermassen beschehen , sich



1737. „daran wagen , und so gar ohne Ca-
 „ nons der Verlust besorget werden
 „ dürfen.

„Xmo. Als die Belagerung und
 „ Bombardirung von Widdin eingestellet
 „ worden, warum Er Herr Feld-Mar-
 „ schall mit der ganzen Armee gegen das
 „ Berg-Schloß Ussiza sich gewendet,
 „ da doch eines theils, wegen der um-
 „ liegenden Gegend, die ganze Armee
 „ nicht davor campiren und operiren kön-
 „ nen, und andern theils warum selber
 „ nicht also gleich Zwornick geraden
 „ Weegs, ohne vor Ussiza so viele
 „ Zeith zu verlihren, und die Trouppen
 „ mit so vielen unnützen Marchen und
 „ ohne Noth zu ruiniren, sich attachiret,
 „ indeme Demselben aus verschiedenen
 „ Rescripten zur Genügen bekant gewe-
 „ sen, was maßen J. R. M. das Kö-
 „ nigreich Bosnien zu erobern vor an-
 „ dern angelegen ware, und Zwornick
 „ darzu, nicht aber Ussiza oder Sockol
 „ etwas beygetragen haben würde.

Ximo.



„ XImo. Warum Er, nach erober^{1747.}
„ ten Nissa, so viele kleine Detache-
„ menter, und zwar so weith von der
„ Armee ausgehen lassen, daß sie von
„ selber abgeschnitten zu werden, auch
„ von dem Feind Affront zu leiden, Ge-
„ fahr geloffen, wie dann würcklich Pi-
„ rot, Muffa Bassa Valancka und an-
„ dere dergleichen besetzte schlechte Der-
„ ter, sobald nur ein Feind erschienen,
„ mit Schand abandonniret, und in
„ dem Passo Augusto eine ganze Batail-
„ lon in die Pfanne gehauen worden,
„ dardurch aber die Troupen abgemat-
„ tet, geschwächet und zertrennet, auch
„ die Regimenter auf eine biß anhero
„ gar nie erhörte Weise zergliedert wor-
„ den? Warum selber über dieses mit
„ dem unter dem Obristen Lentulus aus-
„ geschickten Commando so viele Verän-
„ derungen getroffen? Bald solches ver-
„ stärcket, bald die Verstärkung zuruck-
„ beruffen, bald wiederum alda zu blei-
„ ben verordnet, daß die Ruinirung die-
„ ses Detachements fast unvermeident-



1737. „lich erfolget wäre , wo sich der Feind
 „ daran gemacht hätte , auch sonst ,
 „ warum Er so viele Abänderungen mit
 „ der Armee vorgehabt , daß solche noth-
 „ wendig zu Grunde gehen müssen ?
 „ maßen so geschwind als es nöthig
 „ ware , weder Magazins errichtet , noch
 „ sonst die Disposttion zu ihrer Sub-
 „ sistenz angekehret werden mögen , und
 „ andurch sowohl Infanterie als Caval-
 „ lerie auf dem Marche Noth zu leyden
 „ gehabt , wie dann durchgehends ob-
 „ serviret worden , daß kein einziges
 „ Cavallerie - Regiment jemals ganz bey-
 „ sammen , sondern jederzeit viele Com-
 „ mandirte hier = und dorten ausgestel-
 „ let , ja so gar die in Siebenbürgen
 „ leztens abgeschickten Cavallerie - Regi-
 „ menter noch eine Menge Detachirte
 „ zu Nijsa und der Orten zurucklassen
 „ müssen.

„ Xlmo. In Proviantirungs - Ca-
 „ chen ist die Anzeige beschehen , daß
 „ zu Czaczack 44000 Portiones Brod
 „ verdorben , weiln Er Herr Feld - Mar-
 „ schall

„ schall erinnert , daß Er den 1sten so^{1737.}
 „ dann den 5ten Sept. alda mit der Ar-
 „ mee eintreffen würde , wo Er gleich,
 „ wohlten erst lang darnach , und zwar
 „ den 15ten angelanget ; Es hatt zwar
 „ selber verordnet , an diesen Orth ein
 „ Magazin anzulegen , wie Er in sei-
 „ nen Berichten an J. K. M. und den
 „ Kayßerlichen Hof . Kriegs . Rath ge-
 „ schrieben , ob Er es aber in rechter
 „ Zeith anbefohlen , wo menschlicher
 „ weisse der Effect hätte erfolgen können ,
 „ da zu Czaczack nicht das allermindeste
 „ vorhanden gewesen , so zu einer Ba-
 „ ckeren gehört , hierüber hatt Er Aus-
 „ kunfft zu geben.

„ XIIIto. Indeme Er Herr Feld-
 „ Marschall bald nach besetzten Nissa den
 „ Abmangel des Proviants geklaget ,
 „ und daß hieran die Ohnzulänglichkeit ,
 „ auch schlechte Bestellung , und schon
 „ erfolgte Ruinirung des Fuhrwesens
 „ Schuld wäre , warum Er , welcher
 „ doch den Winther hindurch die Dis-
 „ positionen zur Armee selbst allhier be-



1757. „sorget , auf kein mehrers Fuhrwesen
 „angetragen ? Wann auch selber keinen
 „Feind im Feld vermuthen können ,
 „folgsbar die Operationen an der Do-
 „nau gegen Widdin angefangen , hätte
 „Er doch fürsehen müssen , daß gleich
 „nach dieses Platzes Eroberung die Ope-
 „rationen gegen Nissa sich zu wenden
 „haben , mithin ein proportionirtes
 „Fuhrwesen zu solchem Land - Marche
 „erfordern werden ; ob nicht dessen Rui-
 „nirung außer der Ohnzulänglichkeit ,
 „auch größtentheils von forcirten Mar-
 „chen gegen Nissa , so das Fuhrwesen
 „wegen bezubringenden Brod mit be-
 „treffen müssen , entstanden seye ? wor-
 „aus weithers erfolget , daß Land - Fuh-
 „ren aus Servien , dem Banat und
 „Syrrien genommen , und die ganze
 „Campagne beybehalten , andurch aber
 „diese Fuhren und Unterthanen nicht
 „allein ruiniret , sondern auch die Fol-
 „ge nach sich gezogen worden , daß sie
 „ihrer Wirthschafft zu Hauß nicht ab-
 „warthen , die Früchte von dem Feld
 „ nicht



„nicht einbringen können, folgar das 1737.
„Land depauperirt seye, und den Win-
„ther hindurch weder selbst werden sub-
„sistiren, weder contribuiren, noch Mi-
„liz unterhalten können; Ingleichen,
„daß anderwärtzig hin, nehmlich zu dem
„Corpo an der Timoc zu Benführung
„des Mehl nacher Nissa, keine Fuh-
„ren mehr aufzubringen gewesen.

„XIVto. Hatt Er Herr Feld-Mar-
„schall, gleich nach berichteter Uebergab
„von Nissa, in seinem eingeschickten
„Schreiben gemeldet, wie nüzlich die-
„ser Platz J. R. M. wäre, da ein
„großer Vorrath von allerhand Getrand
„darinnen sich gefunden hätte, nach der
„Hand aber hatt selber weiters berich-
„tet, daß der gefundene Vorrath Par-
„ticularen zugehöre, woraus dem Ae-
„rario kein anderer Nutzen zugefallen,
„als daß dießer angegebene Vorrath de-
„ren Particularen durch das Kriegs-
„Commissariat pro Aerario erkaufet und
„der Mezen pr. 30 Kr. erhandelt worden
„wannenhero von ihme hierüber die Ver-
„ant-



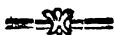
1737. „antwortung zu thun, wie diese gegen
 „einander laufende Berichte zu combiniren
 „seyn da erstens nach besetzten Thoren
 „von Nissa nicht gestattet worden,
 „daß jemand, etliche wenige Versohnten
 „ausgenommen, etliche Tage hindurch in
 „den Platz sich hätten hinein begeben dürfen
 „und andertens die in derley Fällen
 „gewöhnlich und nöthige Visitation, und
 „Conscription der mit dem Platz eroberten
 „Provision allererst in 14 Tagen darauf
 „fürgenommen worden, dabey aber
 „drittens die Specification dieses gefundenen
 „Vorraths dem Kayserlichen Hof-Kriegs-Rath
 „dannoch bis diese Stunde nicht eingeschickt,
 „und von solchem nur anderwerthig her vernommen
 „worden, daß er in gar wenigem bestehet.

„XVto. Hatt Er Herr Feld-Marschall
 „gleich nach eroberten Nissa ohngefähr
 „65000 Etr. Mehl, und 280 mit Artillerie
 „und Munition beladene Schiffe theils
 „nacher Orsova, und theils bis Widdin
 „hinab disponiret,
 „um

„um bey Belagerung dieser Festung zu ^{1737.}
„dienen, wo doch so vieles nicht gleich
„zu Anfang und auf einmahl nöthig wa-
„re, und weilien die Artillerie zu Bel-
„grad schon zu Schiff geladen, die
„Schiffleuthe auch vorhanden gewesen,
„so hätte solche allezeit zeitlich genug
„vor Widbin gebracht werden können,
„welches sich auch bey dem Proviant
„um so mehr hätte thun lassen, und
„sollen, indeme wöchentlich nur 10000
„Ctr. Mehl zur Consumption der gan-
„zen Armee nöthig gewesen wären, sol-
„che auch da die Schiffe und Schiffleu-
„te zugegen, die Armee vor Widbin,
„Nissa erobert, der Passio Augusto be-
„setzt, folgar die Zufuhr sicher, nach
„und nach leicht hätten dengebracht wer-
„den, der sodann ausgebrochene Ab-
„mangel an Proviant aber bey der
„Armee sich nicht wohl ereignen kön-
„nen, wann nicht so vieles Mehl auf
„einmahl, und so eilfertig von Belgrad
„wäre abgeföhret worden, so noch dar-
„zu in gröster Gefahr gewesen in Fein-
„des

1737. „ des Hände zu fallen, auch in der That
 „ 4000 Etr. verlohren gegangen.

„ XVIto. Hatt Derselbe, bevor Er
 „ zur Eröfnung des Feldzugs von hier
 „ abgerenset, zum Unterhalt der Armee
 „ und Bestreithung deren andern dabey
 „ vorkommenden Auslaagen, Monathlich
 „ 600000 fl. bezuschaffen verlanget; ob
 „ nun zwar diese Summa, so beschwehr-
 „ lich es auch dem Kayserlichen Aera-
 „ rio gefallen, gleichwohlen für die er-
 „ stere Monathen würcklich und in baa-
 „ ren übermachtet worden, auch bey der
 „ Armee eingetroffen, so sollen dannoch
 „ dem Vernehmen nach darvon denen
 „ Regimentern nur soviel, als zur Löh-
 „ nung für den gemeinen Mann unum-
 „ gänglich nöthig ist, herentgegen vor
 „ die Officier wenig oder gar nichts
 „ verabsziget worden seyn, wordurch
 „ selbe in die äußerste Noth und Mise-
 „ rie verfallen; überdießes ist unterla-
 „ ßen worden, die Monath-Extracten
 „ von dem Cassa- Stand einzuschicken,
 „ auf



„ auf welch alles gleichfalls die Ber. 1787.
„ antworthing zu geben.

„ XVIImo. Haben wegen der schon
„ hieroben angeführten öffteren Abände-
„ rung deren Marchen von der Armee,
„ die Marquetenter solcher nicht nachfol-
„ gen, und anmit sie Armee die erfor-
„ derliche Subsistence in re et tempore
„ nicht haben können. Ihme Herrn Feld-
„ Marschall muß noch erinnerlich seyn,
„ wie angelegentlich Er selbst bey de-
„ nen allhier besorgten Armee Dispositi-
„ tionen darauf getrungen, und wie nach-
„ drücklich von hieraus aller Orthen ver-
„ ordnet und darob gehalten worden,
„ damit die zur Armee handlende Mar-
„ quetenter zu Wasser und Land frey
„ passiret, auch sogar von denen Mauth
„ und zoigsten eximiret werden sollen;
„ es will aber gleichwohlen verlauthen,
„ daß diese Leuthe besitzentlich wären
„ zurückgehalten worden, um nur ein-
„ oder andern nach eigener Willkühr sei-
„ ner Waaren und Victualien desto theu-
„ rer verkauffen zu machen; Es sollen
„ auch



1737. „auch einige mit Waaren hinabgekome-
 „mene Kauf- und Handels- Leuthe au-
 „ßerhalb der Armee, durch eigene Offi-
 „ciers angehalten, und daß sie ihre
 „mitbringende Waaren um denjenigen
 „Drenß, so diese Officiers ihnen ange-
 „bothen, überlaßen sollen, ihnen zuge-
 „muthet, anbey anbedrohet worden seyn,
 „daß wann sie diesen anerbothenen Drenß
 „nicht annehmete, und dargegen die
 „Waaren auslieferen, Ihnen nicht ge-
 „stattet werden würde, damit zur Ar-
 „mee und in das Laager sich zu verfü-
 „gen. All dieses hatt unverantwort-
 „licher Weiße einen Abgang und Theu-
 „rung an Subsistenz- Mitteln, auch ei-
 „ne Noth bey dem Soldaten, sowohl
 „Officiers, als Gemeinen nach sich ge-
 „zogen, ingleichen natürlicher Weiße
 „veranlaßet, daß ungehindert aller hier
 „angewendeter Obsorg, um eine Menge
 „Marquetenter zur Armee benzuziehen,
 „und andurch den Ueberfluß an der Sub-
 „sistenz, auch die Wohlfeile einzufüh-
 „ren, gleichwohlen andere abgeschreckt
 „wor-

„ worden, zur Armee zu handeln. Es ^{1737.}
„ verlauthet annoch weithers, daß der
„ gefundene Wein in denen in Besiz ge-
„ nommenen Dörffern, Palancken und
„ andern Orthen nahmens des General-
„ Commando verpettschieret und nach der
„ Hand bey der Armee in so theuren
„ Preuß verkauffet worden, daß der
„ Officier dadurch verarmet, der gemeine
„ Mann aber, welcher solchen nicht
„ bezahlen können, keinen Trunck Wein
„ sich anschaffen mögen, folgar aus
„ dessen Abmangel in Kranckheiten ver-
„ fallen müssen; Wie nun aber diese
„ Monopolia, Violenzen, Unanständig-
„ keiten und interesirte Verfahren un-
„ zulässig und nachtheilig waren, als
„ hatt Er Herr Feld - Marschall sowohl
„ hierüber als weithers in dem sich zu
„ verantworten, daß die mit seinen
„ Paß - Worten versehene Raijen unge-
„ scheuet überall geplündert und exem-
„ plarisch nicht bestraffet worden.

„ XVIIIvo. Hätte Er Herr Feld-
„ Marschall auch nicht gesorget, daß die



1737. „ Straßen rückwärts der Armee von den
 „ neuen Räubern in Sicherheit gewesen,
 „ wie es in vorigen Türcken - Kriegen
 „ durch ausgestellte Postirungen beobach-
 „ tet worden, woraus entstanden, daß
 „ die öffentliche Wege zum Nachtheil der
 „ reisenden unsicher gemacht, auch
 „ wer nicht Convoje mitgehabt, von
 „ Räubern geplündert worden.

„ Ueber alle obige Puncta sowohl,
 „ als was noch weithers vorkommen
 „ möchte, hatt Er Herr Feld - Marschall
 „ ohne Verzug seine reine precise Er-
 „ läuterung und Veranthwerung ohne
 „ Umschweif einzusenden. Wien, den
 „ 31sten October 1737.

„ Extract eines von dem Kayser-
 „ lichen Hof - Kriegs - Rath an den Herrn
 „ Feld - Marschall Grafen von Seckendorff
 „ d d. Wien den 22sten Juny 1737
 „ erlassenen Rescripti.

„ Nachdem jedoch, wie ex proto-
 „ collo zu ersehen gewest, der Antrag
 „ Bihacz und Novi zu blocquiren ist,
 „ hin.



„hingegen von deme nichts gemeldet 1757
„wirdet, was etwa der Prinz von
„Hildburghausen mit seinem Corpo entre-
„prenniren will, so dürffte, obschon
„von Seiten Creathen 8500 Mann zu
„Fuß, und 3500 zu Pferd, und von
„Seiten des Carlsstädter Generalats gegen
„6000 Mann zu Fuß, und noch ande-
„re 3000 Mann aus der Licka, in
„toto also biß 21000 Mann zusammen
„gebracht werden, gleichwohlen viel-
„leicht nicht rathsam seyn, sich so weit
„in das Türckische zerstreuter hinein
„zu wagen, und zu beederseitiger Bloc-
„quade zugleich sich einzulassen, indeme
„wann etwa die Türcken ein Corpo zu-
„sammen setzen, und auf diese Grä-
„nizer loß gehen möchten, von solcher
„Land-Miliz kein großer Widerstand
„(wie es die Erfahrung öffters geleh-
„ret) zu hoffen, folgsam auch die noch
„dabey biß 600 von Buschletiz, und
„Wolffenbüttel commandirte Mann leicht
„übern Hauffen geworffen, und verlu-
„stiget werden könnten, es wäre dann



1727. „Sach, daß der Prinz von Hildburg-
 „hausen (wie man aus dem Rapport
 „des aus Bosnien rewertirten Emislarii,
 „und Karolischen Cornets Ragn Lazlo
 „fast abnimmt) der Intention seye,
 „mit dem unterhabenden regulirten Cor-
 „po nach Banjalucka fürzurucken, quo-
 „casu sie vielleicht schon im Stand seyn
 „könnten, obgedachte Gränizer zu se-
 „cundiren; Wannhero Wir dem Herrn
 „Feld - Marschall diese Reflexionen al-
 „leinig zu dem Ende mitzurheilen erach-
 „ten, um daß Derselbe nach gehöriger
 „der Sachen Ueberlegung seine Mesures
 „nehmen, und die Operationes berge-
 „stalten einleithen möge, daß die aus
 „Croathen und dem Carlstädtschen Ge-
 „neralat gegen Bosnien ausrückende
 „Corpi eines dem andern zeitlich genug
 „zu Hülff eilen, mithin keines deren-
 „selben einem allzugroßen Hazard expo-
 „nirtet, und andurch denen Kayserlichen
 „Landen etwa selbst ein Schaden zu-
 „wachsen möge.“



Seckendorff zauderte nicht mit sei- 1737.
ner Rechtfertigung. Sie war ihm leicht,
weil seine Seele heiter blieb, und nicht
einmal der Schatten eines Verbrechens
sie verdunkelte. Schon am dritten Ta-
ge schickte er seine Verantwortung auf
die zum Theil lächerlichen und widerspre-
chenden, zum Theil sehr harten und
ernsthafte n Besuldigungen ein, und
führte sie einige Monate nachher in
einer andern Schrift noch deutlicher aus.
Da aber diese Verantwortung noch
viel weitläufiger ausgefallen ist, *) als
die Anklagen, so will ich nur das we-
sentlichste davon ausheben.

Ister und Xter Punct. 1. Die gro-
ßen Korps gegen Bosnien und die
Wallachey sind schon in Wien ausge-

D 3

macht

*) Die erste „Verantwortung“ ist über-
zehen, und die sogenannte „actenmäßi-
ge weitere Ausführung“, die der nieder-
gesetzten Kommission bey ihrer ersten
Sitzung am 28sten Febr. 1738 überreicht
wurde, über vier und zwanzig enge ge-
schriebene Bogen, ohne die Beylagen,
stark.



1737. macht und genehmigt worden. 2. Ohne kleine Detachements ist es nicht möglich Krieg zu führen; sie sind durchaus nöthig, um Zugänge zu decken, Kundenschaft einzuziehen, Magazine zu sichern u. s. w. deswegen wurden sie in dem Operationsplan vom 24sten Junius vorgeschlagen, und am 3ten Julius vom Hofe genehmigt. 3. Der Kayser hat befohlen, sich im türkischen Gebieth auszubreiten; dies war ohne Truppenabsonderung unmöglich. 4. Obschon als eine allgemeine Regel bisher angenommen war, daß man gegen die Türken nicht mit Detachements agiren müsse, so haben doch verschiedene Beyspiele in den zwey letzten Türkenkriegen gezeigt, daß dergleichen von den zwey großen Meistern in der Kunst, den Prinzen von Daaden und von Savoyen, gebraucht und mit Nutzen gebraucht worden, wie z. B. i. J. 1717. die Besetzung von Meadia, welche der Eroberung von Belgrad den Ausschlag gegeben. 5. Keine feindliche Armee war im Felde, mithin für diese Korps desto weniger zu befahren.

6. Mit dem Detachement von Lentulus 1737.
 sind eine Veränderungen vorgefallen, als
 daß er verstärkt wurde, weil es die Um-
 stände mit sich brachten. Es hatte auch
 den Vortheil, daß die dabey gebrauchten
 Truppen gut lebten, ohne der Kriegskasse
 lästig zu seyn. 7. Die zu Besetzung von
 Virot, Mustapha, Bassa, Palanka, und
 Gurgoschesze gebrauchte Mannschaft ist,
 so wie die nach Novibasar geschickte, ohne
 Unfall wieder bey ihren Fahnen eingetrof-
 fen; an dem Untergang des bayreuthischen
 Bataillons ist Rhevenhüller Schuld, weil
 er ihm zu spät den Befehl des Rückzugs
 gegeben. 8. Außer den angeführten wa-
 ren sonst keine Detachements ausgeschildt,
 bis auf fünf kleine zu Czaczack, Kostulag,
 Semendria, Ravena, und auf der StraÙe
 zehischen beyden letztern Orten, zur Sicher-
 heit der Magazine und Zufuhren; das
 größte davon bestund aus hundert und
 zwanzig, und die geringsten aus zwanzig
 Mann. 9. Wenn kein einziges Kavalle-
 rieregiment jemals ganz beyammen war,
 so rührt dies hauptsächlich daher, daß



1737. die maroden und zum Dienst untauglichen bey Anfang des Feldzugs im Bannat und Servien zurück mußten gelassen werden, und nach ihrer Herstellung nicht sehr zur Armee eilten; auch mußten eigentlich die beyden Feldmarschälle von der Reuteren, welche das Detail darüber zu besorgen gehabt, diesen Punct verantworten.

IIter Punct. Es wurde zu Jago-
din Kriegsrath gehalten, ehe man be-
schloß, vor Nissa, statt vor Widdin,
zu gehen, auch das Resultat nach Hof
berichtet. Aber Verhaltensbefehle konn-
ten nicht abgewartet werden, weil die
Rückkunft eines Kuriers wenigstens vier-
zehn Tage gedauert hätte, und der rech-
te Zeitpunkt versäumt worden wäre.
Eben so verhielt sich's mit der eilfer-
tigen Absonderung des Korps nach
Widdin, als Nissa übergegangen war.

IIIter Punct. I. Wenn es auch zur
Belagerung von Nissa gekommen wäre,
so würde das Korps des Prinzen von
Sildburghausen überflüssig gewesen,
und durch dessen Herberufung die bos-
ni-



nische Expedition gleich beym ersten Be- 1737.
ginnen gehemmt worden seyn. 2. So-
bald die Nachricht von dem Entsatze von
Banjalucka ankam, wurde dem Prinzen
Befehl gegeben, sich der Hauptarmee zu
nähern; weil er aber wegen eines un-
mittelbaren Rescripts des Hofkriegsraths
nicht gehorchen konnte, sondern wieder
zurück an die obere Sau marschiren muß-
te, so langte er erst mit Anfang des
Septembers an dem untern Saustrohm
an, wo er erforderlichen Falls sich mit
Seckendorff hätte vereinigen können.

IVter Punct. 1. Seckendorff hatte
keine weitere Lokalkenntniß von dortigen
Ländern, als aus der Karte und dem,
was ihm Hildburghausen und Raunach
davon sagten, und darnach wurde der
Sissetische Plan entworfen. 2. Das
Rescript vom 22sten Junius sagt selbst,
daß wenn der Prinz sich Banjalucka nä-
herte, man die Sicherheit in Ansehung
Raunach's einsehe. 3. Dieses Rescript
erhielt Seckendorff erst zu Ende des
Monaths hätte er also auch eine



1787. Aenderung in dem Plan machen wollen, so wäre, wegen der weiten Entfernung und der schlechten Posten, die Nachricht zu spät nach Kroatien gekommen. 4. Vermuthlich konnte Raunach deswegen nicht von Hildburghausen unterstützt werden, weil jener zu voreilig losbrach, und sich nicht zuerst an Bascup, sondern an andere Orte machte.

Vter Punct. 1. Die Ueberschwemmung war noch am 3ten Julius so groß, daß bey Semendria alles unter Wasser war, und man nicht einmal nach Vassarowitz kommen konnte. Auch nachher stund das Wasser noch lange. 2. Wenn man auch gleich nach dem Ablauf des Gewässers die Truppen längst der Donau geführt hätte, so hätten die vergifteten Ausdünstungen des abtrocknenden morastigen Landes unfehlbar epidemische Seuchen hervorgebracht. 3. Man hätte noch von Jagodin aus nach Widdin sich wenden können, wenn nicht neue Ueberschwemmungen dazu gekommen wären. 4. Gesezt, man hätte auch gleich längst
des

des Stromes agiren können, so war doch 1737.
 noch ein großer Abgang an Schiffen,
 Magazineu u. s. w.

Viter Punct. 1. Wegen der Lage,
 des Holzes, der Bequemlichkeit der Mo-
 rawa u. s. w. hat zu Ravenna, welches
 nur drey Stunden von Barackin ist,
 das Magazin errichtet werden müssen.
 Aus den nemlichen Ursachen hat der
 Markgraf Ludwig von Baden i. J.
 1689 diesen Ort auch dazu erwählt.
 Hätte Nissa belagert werden müssen,
 so wäre die Beckeren zu Alexinze angelegt
 worden; sobald Nissa in kaiserlichen Hän-
 den war, errichtete man sie an letzterm
 Ort. 3. Wegen des Proviants wurde
 immer alles bey Zeiten mit den dahin
 einschlagenden Departements verabredet,
 und vom kommandirenden General die
 Vorraths- und Backhäuser selbst in Au-
 genschein genommen. 4. Durch die häu-
 fige Erkrankung der Becker, deren ein-
 mal neun hundert darnieder lagen, war
 große Verlegenheit entstanden, der man
 so viel möglich durch Anstellung von
 Rai



2737. **M**aizen, Soldaten, und Weibern zu begnügen suchte. 5. An Brod hat es nie, wohl aber an Führen gefehlt, um es nachzubringen. Der Mangel war auch nicht so groß, als in andern Kriegen, z. B. dem letzten am Rhein, wo in dem wohlhabenden Lande zwischen Heidelberg und Mannheim das Brod einmal sechs Tage ausblieb. 6. Schnelles Vorrücken gegen Nissa war immer nöthig, weil sonst die nachgiebige Besatzung wieder auf kriegerische Gesinnungen hätte verfallen, und alsdann eine Belagerung nothwendig werden können. Daß man aber 7. keine so außerordentlich forcirte Märsche gemacht habe, wird daraus bewiesen, daß der Weg von Belgrad bis Nissa, der keine dreißig Meilen beträgt, auf funfzehn Märsche, der von Schuppelag bis Nissa, welches zwölf Stunden von einander entfernt ist, auf drey Tagereisen eingetheilt wurde, und daß vom 24sten bis 30sten Julius, wo die übertriebene Märsche eigentlich müßten geschehen seyn,

seyn , nicht mehr als neun und drey-^{1737.}
 ßig Mann abgegangen , und zweyhun-
 bert und fünf als Marode angegeben
 wurden. *) Freylich ist bisweilen ein
 Marsch länger , als der andere genor-
 den ; es ist aber nie weiter marschirt
 worden , als es die nothwendigen Rück-
 sichten auf Terrain und Wasser heischen.
 8. Die Armee muß doch nicht so völ-
 lig zu Grunde gerichtet seyn , als
 man vorgiebt , weil bey den zu Sabacz
 gelassenen sechs und zwanzig Bataillonen
 und dreyßig Grenadierkompagnieen vom
 May bis Ende October durch Tod
 und Heeresflucht nicht mehr als 1,884
 Mann abgegangen , und etwa 3,600
 Mann krank waren , und in diesem Zeit-
 raume bey vier Kavallerieregimentern am
 kompletten Stand , der doch nie vorhan-
 den war , nur 154 Mann nebst 237
 Pferden fehlten , und diese Reuterey we-
 niger Kranke hatte , als voriges Jahr ,
 wo

*) Hiermit werden zugleich die gehäßigen
 Aeußerungen in *Schmettau* n. n. D. p.
 28. 29. 30. 143. abgefertigt.



1737. wo sie doch ruhig an der Donau stand.

VIIter Punct. 1. Mangel des Gedächtnisses, und Abgang an dem erforderlichen Kanzleypersonale ist Schuld, wenn Seckendorff unterlassen hat, so gleich nach Eroberung von Nissa durch einen Kurier von dem Project auf Wid. din Nachricht zu geben. Er bittet deshalb um Vergebung. Doch hat er 2. am 6ten August von diesem Vorhaben und dem Abmarsch der dahin bestimmten Truppen ausführlich berichtet. 3. Die Unternehmung wurde nicht ohne vorherigen Kriegsrath vollführt. 4. Da Philippi bey der Absendung nach Nissa keine schriftliche Anweisung mitbekommen, so war zu besorgen, daß es Mißmuth und Eifersucht bey Rhevenhüller erregen würde, wenn man ihm, einem Manne von eben so hohem militärischen Range, hierinn weniger zuzutrauen schiene. Er wurde aber mündlich gehörig unterrichtet, und schon am 3ten August in einem nachgeschickten Briefe sein Verhal-

halten noch umständlicher vorgeschrie- 1737.
ben.

VIIIter Punct. 1. Obgleich Rhevenhüller nach seinen Berichten sich geschmeichelt, Widdin zu bekommen, ohne daß das ganze Heer vorrückte, so wurde doch die Reuterey bis auf fünf Regimente, nebst zwölf Bataillonen und zwanzig Grenadierkompagnieen nachgeschickt. 2. Es wäre die ganze Armee brigadenweis (auf einmal war es wegen Mangel an Nahrung, Wasser und schicklichen Lagerplätzen nicht möglich) gefolgt, wenn nicht am 14ten August die Nachricht von dem Entsatz von Banjalucka, und am 19ten von den Schwürigkeiten, die sich bey einer Belagerung von Widdin zeigten, zu Seckendorff's Ohren gekommen wäre, worauf gleich mit weiterer Truppenverschickung eingehalten wurde. 2. Die Armee war damals nicht so herabgekommen, daß sie nicht Widdin zu belagern Kräfte und Muth gehabt hätte. Es wäre also um so überflüssiger gewesen, den Prinzen



1737. zen von Hilburghausen seiner Infanterie zu berauben, da nicht nur zu vermuthen war, daß die wölfenbüttelischen und sächsischen Völker vor Widdin konnten eingetroffen seyn, sondern auch eine Verstärkung aus Bosnien erst in der Mitte Octobers vor jener Festung hätte anlangen können.

IXter Punct. 1. Nur der kleinste Theil der Armee blieb bey Nissa. 2. Seckendorff wurde bis am 19ten August in Ungewißheit gelassen, ob sein Marsch nach Widdin nöthig wäre oder nicht. 3. Ohne Noth an die Donau sich zu wenden, hätte das Absehen auf Bosnien auf einmal vereitelt. 4. Rückwärts gegen Ravenna zu marschiren, erlaubte der Fouragemangel nicht, da doch wenigstens bey Nissa Fütterung zu haben, und in dieser Stadt das Backwesen eingerichtet war. 5. Anderstwhin zu gehen hätte vorher eine Anfrage bey Hof erfordert, die doch auch mehrere Wochen ausgeblieben wäre. 6. Die vor Nissa stehende Armee hat nicht von dem

dem in der Stadt gefundenen Vorrath, 1727.
 wohl aber die Besatzung von den Ma-
 gazinen der Armee gelebt. 7. Als Se-
 ckendorff aus Mangel von Subsistenz
 sich entfernen mußte, konnte er der
 Stadt nicht viel Getreid zurücklassen,
 hatte aber zehntausend Centner Mehl
 und eben so viel Centner Haber be-
 stellt: sind sie nicht angekommen, so ist
 es seine Schuld nicht. Da ihm aber
 doch Doyat am 8ten October wissen ließ,
 er sey auf sechs Wochen mit Mundvor-
 rath versorgt, so hat ihn wenigstens
 nicht der Hunger zur Uebergabe nöthigen
 können. 8. So lange das Heer vor Nis-
 sa stand, waren, auffer den Zimmerleu-
 ten, täglich tausend Mann zur Arbeit
 an den Festungswerken kommandirt;
 überdies mußte der General Daun mit
 vier Bataillonen auf der Kontrescarpe
 sich lagern, um das Geschäft noch mehr
 zu beschleunigen. Mehrere Mannschafft
 konnte nicht angestellt werden, weil es
 an Schanzzeug fehlte. Auch wurde dem
 Erzbischof von Nissa die Herbeyschaffung
 von



1737. von Wägen und Bauern nachdrücklich anbefohlen. Da der der türkischen Besatzung mitgegebene Vorspann lange ausblieb, und viele Landleute mit ihrem Vieh entwichen, so wurden die Proviant- und Zelterwägen hergegeben. Ueber tausend Pallisaden wurden an der Morawa gehauen, die man Doxat hinterließ. An Munition konnten ihm von dem Borrath der Armee nicht mehr, als hundert Centner Pulver, hundert Centner Blei, und etliche tausend Granaten gegeben werden das übrige war von der Donau her bestellt.

Xter Punct. 1. Ussiza deckt Serbien und die Morawa auf der Seite von Bosnien, und hindert die Türken, die von Nissa gegen die Drina und Zwornick gehen wollen. 2. Es liegt auf der Straße, die die Kaiserlichen von Nissa aus nehmen mußten, um vor Zwornick zu kommen: also wurde durch dessen Wegnahme um so weniger versäumt, weil das Korps des Prinzen von Sachsen, mit dem man sich hätte ver-

einigen sollen , erst zwen Tage vor der Uebergabe bey Nitrowiz an der Eau eintraf. 3. Es war kaiserliche Genehmigung vorhanden , um sich dieses Schlosses zu bemestern. 4. Hat der Erfolg gezeigt , daß , wenn es nicht geschehen , man in völliger Unthätigkeit auf dieser Seite hätte bleiben müssen : denn die Nachricht von dem Verlust von Nissalange an , ehe man vor Zwornick hätte erscheinen können , und unterbrach alle weitere Operationen. 5. Es war nur der wenigste Theil der Truppen bey Ussiza. Man versuchte , es anfangs mit einem ganz kleinen Detachement wegzunehmen ; das Schloß wurde aber stärker befunden , als man geglaubt hatte. 6. Eine größere Truppenanzahl wurde hauptsächlich auch deswegen hingeführt , um dem anrückenden Succurs zu begegnen , und in Hoffnung , die Türken zum Gefechte zu locken. 7. Die bey der Expedition gebrauchte Mannschaft hat nichts gelitten : es wurden nur vierzig Mann krank. Brod gab es wenig , aber Fleisch ge-



1737. nug , und Obst , besonders Zwetschgen , im Ueberflusse.

XIIter Punct. 1. Von den vier und vierzigtausend verdorbenen Portionen Brod ist Seckendorff nie etwas angezeigt worden ; es müßte bewiesen werden. 2. Es ist kein Wunder , wenn das Brod schimmlich ankam , weil es sechs Tage von Felgrad unterwegs seyn mußte. Hieran ist Marulli Schuld , welcher die Errichtung von Oefen in Czaczack als chimärisch verwarf , da doch der den 2ten September da angekommene Lentulus das Gegentheil zeigte , indem er durch seinen Fleiß es dahin brachte , daß bey Einrückung der Armee täglich funfzehntausend Portionen gebacken werden konnten. 3. Der erste Brodtransport von Belgrad bestund in vierzehntausend Portionen , welche zu schimmeln anfiengen , und wobey des Lentulus Rath , die Laibe aufzuschneiden , und noch einmal in den Ofen zu stecken , nicht befolgt wurde. Der zweyte von drey und dreyßigtausend Porti-

ti.



tionen wurde der Armee entgegen ge- 1787.
sandt. 4. Am 21sten August wurde der
Befehl zur Errichtung des Magazins er-
theilt: folglich zeitlich genug, wenn man
auch schon im Anfang des Septembers
gekommen wäre. Dem ungeachtet gien-
gen nachher doch 168.237 Portionen an
der versprochenen Zahl ab.

XIIIter Punct. 1. Nicht von Se-
kendorff, sondern vom Proviantamt ge-
schah der Antrag auf tausend Wägen,
welcher nachher konferenzmäßig geneh-
migt ward. 2. Sie würden auch zuge-
reicht haben, wenn die ganze Anzahl
wirklich vorhanden, mit tüchtigem Vieh,
guten Knechten, und hinlänglichen Offi-
zianten versehen gewesen wäre. Wenn
aber höchstens fünfhundert Wägen für
tausend, und vier Ochsen für sechs,
Dienste thun, und das kleine wallachi-
sche Vieh so viel Last fortschleppen muß-
te, als die großen ungrischen Ochsen,
wenn dieses schlechte Vieh von den schlech-
ten Knechten noch dazu schlecht gewar-
tet wurde, so ist es kein Wunder, daß

W 3 vie.

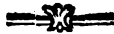


1737. vieles zu Grunde gieng, und man sich mit Landfuhrern behelfen mußte.

XIVter Punct. 1. Der Unterschied der Berichte wegen des in Nissa gefundenen Getreidvorraths kommt von dem Hofkammerrath Harrucker her, den der kommandirende General zu dessen Untersuchung und Aufschreibung in die Stadt geschickt, und der zuerst bloß hinterbracht hat, daß eine ziemliche Menge Körner vorhanden wäre. Dieses hat Seckendorff gleich nach Hof berichtet. Als nachher Harrucker bey näherer Erkundigung fand, daß das meiste Privatpersonen gehörte, so zeigte es Seckendorff wieder an. 2. Er hat deswegen noch kein Verzeichniß von dem erbeuteten, oder erkauften Getreid einschicken können, weil ihm selbst noch keines zugekommen ist. 3. Wenn, so lange die Türken noch nicht abgezogen waren, niemand, ausser etwa einige vornehme Herren zu Stillung ihrer Neugierde, und die Artillerie- und Proviant-Offiziere zu Uebernehmung des Geschüzes, der Munition, und

und der Lebensmittel, in die Stadt ge- 1797.
lassen, und auch nachher nicht jeder-
mann der Eingang verstattet wurde, so
geschah es, um Unordnungen vorzubeu-
gen. 4. Da aus diesem Puncte ein Ver-
dacht gegen Seckendorff's Ehrlichkeit
und Unpartheylichkeit hervorleuchtet, so
bittet er um strenge Untersuchung und
eidliche Abhörung derjenigen Personen,
welche hierüber Auskunft geben kön-
nen.

XVter Punct. 1. Seckendorff kann
kaum glauben, daß er auf einmal fünf
und sechzigtausend Centner Mehl nach
Widdin sollte verordnet haben. Wäre
es aber geschehen, und dadurch das Ma-
gazin von Belgrad in Gefahr des Man-
gels gerathen, so hätte ihm das Pro-
viantamt Vorstellung thun, oder wenig-
stens mit der Absendung solche Einthei-
lung treffen sollen, daß das Hauptma-
gazin immer Zeit gehabt hätte, sich zu
erholen. 2. Daß es aber nicht erschöpft
war, erhellet daraus, daß Seckendorff
von Harrucker die Anzeige erhielt, es



1737. sey in Belgrad, Semendria, Kostulatz; und Sabacz noch auf einige Monathe Mehl vorrathig. 3. Daß nicht zu viel die Donau hinabgeschickt wurde, wird daraus gezeigt, daß am 28sten August bey Radojowacz nur 5,292 Centner für das Rhevenhüllerische Korps sich befanden. 4. An dem Verlust der viertausend Centner Mehl ist Seckendorff unschuldig: denn er gab schon am 21sten August Befehl, nichts weiter hinunter zu schicken, und Rhevenhüller muß es verantworten, wenn er an Orte, die dem Feind ausgesetzt waren, mehr als auf etliche Tage Vorrath schaffen ließ. 5. Die frühzeitige Bestellung der Transportschiffe war weder überflüssig, noch schädlich. Noch am 7ten August war das wenigste geladen, und die Schifflente mußten damals erst von Essegg und Peterwardein verschrieben werden. Erst am 16ten August fuhren sechs und fünfzig, nicht zweyhundert und achtzig, Schiffe mit Artillerie von Belgrad ab; und auch diese hätte Rhevenhüller, wenn er

er glaubte , daß aus der Belagerung 1737.
von Widdin nichts werden würde , bey
der Insel Boritz , oder bey Orsowa
können anhalten lassen.

XVIter Punct. 1. Bey Ueberbrin-
gung der Gelder durch den Kriegskassier
Kloß erhielt Seckendorff eine von der
Hofkammer , oder dem Kommissariat ver-
faßte Specification , wie er die Löh-
nung einzutheilen habe. Nach dieser ist
das Geld jederzeit ohne Abänderung be-
zahlt worden , worüber er sich ebenfalls
genaue Untersuchung und eidliche Abhö-
rung ausbittet. 2. Die Monathsextrac-
te wurden oft bey Kloß erinnert. Er
entschuldigte sich mit seiner Unpäßlich-
keit , mit seinen beständigen Reisen we-
gen Beyschaffung der Geldsummen ,
und mit dem Abgange der Documenten.

XVIIter Punct. 1. Mit den Mär-
schen sind keine Abänderungen vorge-
gangen. Von Belgrad gieng die Arme
nach Nissa , von da theils nach der Do-
nau , theils nach Czaczak. 2. Die Mär-



1727. Ketender erhielten immer bey Zeiten Nach-
richt, wohin man sich wenden würde; aber die wenigsten hatten Pferde und
Wägen, und diese waren erbärmlich. 3. Seckendorff hat sich viele Mühe ge-
geben, um Victualienschiffe die Morawa hinauf bringen zu lassen, welches
aber durch den beschwerlichen Gegen-
trieb und den Mangel von Menschen
größtentheils gehindert wurde. 4. Se-
ckendorff hat öfters den Beystand des
Hofkriegsraths angeruffen, um die Mar-
ketender und Handelsleute von allen
Abgaben los zu machen; nichtsdestowe-
niger mußten sie nicht nur in Wien
ein beträchtliches für die Pässe zahlen,
sondern auch in Belgrad neue lösen,
und unterwegs Mauth entrichten. 5.
Es wurde weder dem Auditoriat, noch
dem kleinen Staab gestattet, das ge-
ringste von den Handelsleuten zu neh-
men, und als einigemale Klagen gegen
den Generalgewaltiger einliefen, ließ
Seckendorff die Sache scharf untersu-
chen. Vielweniger 6. ist es ihm selbst
nur

nur eingefallen, eine so schändliche That, ^{1737.} als die parthenische Zurückhaltung der Marktender, das Pressen der Handelsleute, das Monopol mit dem Wein, entweder selbst zu begehen, oder von andern zu dulden. 7 In den Dörfern und Palanken hat sich kein Wein gefunden, also auch keiner versiegelt werden können. Das Siegel des Generalkommando war bey der Kriegskanzley: diese muß aussagen, ob sie es etwa misbraucht hat. 8. Einmal wurde ein Grieche, der die Armee mit Packpferden versah, angegeben, daß er versiegelte Weine in höhern Preisen verkaufe. Man ließ ihn zum Profosen setzen, und befahl, es zu untersuchen und den Mißbrauch abzustellen. 9. Es kann seyn, daß aus der Kriegskanzley, welche darüber zur Rede zu stellen wäre, einige wenige Vasse für Parthengänger sind hergegeben worden, um ins feindliche Gebieth einzufallen. Hingegen wurde 10. ein Kaiser von Ravenna, der sich auf der Räuberey betreten ließ, mit dem



477. Tode, und der Oberkapitän von Barrackin, der von Freund und Feind Vieh plünderte, durch langen Arrest beym Profosen gestraft, und zur Wiedererstattung des geraubten gezwungen. II. Alle in diesem Punkte vorkommenden Beschuldigungen sind „von einer solchen Eigenschaft, daß wenn auch das mindeste davon in Facto wahr, Seckendorff nicht würdig wäre, in Gesellschaft von der honneten Welt zu erscheinen, geschweige, die Civil- und Militär-Chargen, deren er durch allerhöchste kaiserliche Gnade gewürdiget worden, zu bekleiden.“ Er übergiebt dem Hofkriegsrath seine Ehre, Leib und Leben, und ist erböthig, „wenn sich zeigt, daß er einen Groschen Profit von jemand, wie er Namen haben möge, genommen, solchen mit seinem Kopfe zu zahlen.“ Er bittet aber 12. angelegentlichst um die strengste Untersuchung, um die Kundmachung der Angeber, und, auf den Fall, daß sie als Verläumder bestünden, um ihre exemplarische Bestrafung.

XVIIIter Punct. 1. So wie man 1787.
 sich mit der Armee der türkischen Gränze genähert, ließ man Posten von Fußvolk und Reuterey in den Ortschaften und Waldungen, nemlich zu Devibagordan, Vatuschin, Hassan - Bassa: Valancka, und Libeda. Von da aus rückwärts wurde die Sicherheit der Straßen dem Gouverneur von Belgrad aufgetragen, der es auch zu thun versicherte. 2. Freylich sind dem ungeachtet unzählige Räubereyen begangen worden. Aber dieß kann in den dicken Wäldern durch keine Postirung verhindert werden, wohl aber durch bessere Justiz, daß man die Verbrecher nicht, wie es gewöhnlich ist, nach einigen Wochen wieder auf freyen Fuß stellt.

— Ja; überwiesene Räuber wurden auf freyer Fuß gestellt; aber der schuldlose Sekendorff nicht. Umsonst flehte er, man möchte ihm wenigstens die Wache abnehmen, die ihn durch Gestank, Ungeziefer und Lärm quälte. Man war taub gegen sein Flehen. Einmal war



1737. war der Ordnung und Billigkeit dadurch Hohn gesprochen, daß man den Proceß mit der Execution anfieng. Nun wurde der ganze Rechtshandel zu einem Gewebe von Willkührlichkeiten. Die größte und auffallendste war die, daß Rhevenhüller, auf den nach Seckendorff's Angaben und dem Zeugniß der ganzen Armee der stärkste Verdacht wegen der schlimmen Wendung des Kriegs fiel, dem Uebertretung der Befehle, Versäumniß seiner Pflichten bewiesen war, nicht nur, aller Vorstellungen ungeachtet, frey herum gieng, indeß Seckendorff als ein Missethäter behandelt wurde, sondern daß iener auch fortfuhr, das Vicepräsidium in dem Kollegium zu führen, vor dem sich Seckendorff zunächst zu verantworten hatte.

Seckendorff's Feinde begnügten sich nicht damit, daß sie durch harte Behandlung und schändliche Ausstreungen Argwohn gegen ihn erweckten. Sein guter Name mußte mit noch mehr Förmlichkeit gebrandmarkt werden. Der Hof
schick

schickte ein Circularrescript an die Kay, 1737.
 serlichen Gesandten auf dem Reichs-
 tag und an andern Höfen, *) woraus
 freylich die traurige Wahrheit fast bey
 jeder Zeile hervorspringt, daß die Höfe,
 wie manche Frauenspersonen, zwey Ge-
 sichter haben, eines bey dem Nachttisch,
 und eines in der großen Welt. In die-
 sem Manifest werden die Beschuldigungen
 gegen Seckendorff wieder von einer
 ganz andern Seite vorgestellt, als man
 sie ihm in sein Gefängniß schickte. Haupt-
 umstände, die ihn entschuldigen könnten,
 werden verschwiegen, andere verdreht,
 und völlige Unwahrheiten eingeschaltet,
 um die Schuld des misrathenen Kriegs
 ganz allein auf Seckendorff schieben,
 und es vor den Augen der Welt noch
 im Zweifel lassen zu können, ob er sich
 mehr fürs Blutgerüste, oder fürs Toll-
 haus qualificirte. Durch diesen Schritt
 schmei-

*) Es wurde durch den Druck in der Welt
 verbreitet, und ist zu lesen in Adlungs-
 pragm. Gesch. Eur. I. B. Beilagen S.
 96 — 100.



1737. schmeichelten sich Seckendorff's Ehrenmörder , ihm den tödlichen Stoß beigebracht , und die Sehnen vollends abgeschnitten zu haben , damit er nie wieder aufstehen könnte. Der Kayser konnte ihn nimmer in seinem Dienste dulden , und andere Mächte würden sich ebenfalls hüten , einem so verdächtigen Manne Armeen , oder Länder anzuvertrauen. Wenigstens hatte man so viel gewonnen , daß die Sache nun ernsthafter , und — weitschweifiger geworden war.

Dem ungeachtet war man in Wien verlegen , wie man mit Ehren aus der Sache kommen könnte. Nachdem der Kayser Seckendorff's Verantwortung gelesen hatte , wünschte er , im Anfange gelinder verfahren zu seyn. Da aber die großen Herren noch weit schwerer daran kommen , als andere Menschenkinder , ihr Unrecht öffentlich , oder stillschweigend zu bekennen , so entstand hieraus auf der einen Seite jenes Rescript

nach

nach Regensburg, *) und auf der andern Seckendorff's fernerer Verhaft. 1747.

Q

Um

*) „ Bey großen und kleinen Höfen wars
 „ bis ins Jahr 1740 Gebrauch, einen in
 „ tiefe Ungnade gefallenem Minister und
 „ General, mit einem ins ganze Reich
 „ und Land erlassenen Manifest und De-
 „ claration, mit einer an fremde Mini-
 „ sters ausgetheilten Note, und auf son-
 „ stige ähuliche Weise zur Welt hinaus
 „ zu begleiten; die vielen Manifeste über
 „ die Grafen Münich, Ostermann, die
 „ Biron, die Dolgorucki u. s. w. in
 „ Rußland, die auf dem Reichstag aus-
 „ getheilte Manifeste wegen der Grafen
 „ Neiperg und Seckendorff vom Wiener
 „ Hof, und so viele andere sind in jeder-
 „ manns Händen. Auf Seiten der per-
 „ sönlichen Feinde dieser Männer war
 „ wohl die nächste Absicht, sie nicht nur
 „ unglücklich, sondern auch, so viel an
 „ ihnen war, sie vor aller Welt unehr-
 „ lich zu machen; doch scheint aus dem
 „ allzuübereinstimmenden Gebrauch so
 „ vieler verschiedener Höfe und dessen
 „ langer Dauer der Grund noch tiefer zu
 „ liegen. Man hatte an den Höfen noch
 „ mehr Ehrfurcht vor die Stimme der
 „ Welt,



1787. Um wenigstens den Schein des Rechts zu beobachten, wurde eine Kommission zur Untersuchung dieser Sache niedergesetzt. Sie bestand aus dem Feldmarschall Grafen von Harrach, dem General von der Kavallerie Grafen von Cordua, dem Generalfeldmarschalllieutenant Grafen von Wurmbrand, *) dem

„Welt, vor das Urtheil des Volks und
 „der eigenen Unterthanen, man wollte
 „doch nicht wissentlich und vorsätzlich vor
 „ungerecht passiren, wollte den Schein
 „noch haben, nach wichtigen, wohl ge-
 „prüft- und untersuchten Gründen, Ge-
 „setz- und Ordnungsmäßig zu Werk
 „gegangen zu seyn.“ — Friedr. Carl
 Fhr. v. Moser über Regenten, Regie-
 rung u. Ministers. S. 132. 133. Hof-
 fentlich wird man mir's nicht verdenken,
 daß ich diese interessante Stelle wörtlich
 einrücke, um meiner wenig bedeutenden
 Meinung durch den Ausspruch eines ver-
 ehrungswerthen Staatsmannes Gewicht
 zu geben.

*) Man muß ihn nicht mit dem oben S.
 68. Anm. *) S. 88. Anm. *) und S.

dem österreichischen Hofrath von Pelfer, 1737.
 dem Hofkriegsrath von Kesler, und
 dem Hofkriegsrathssecretär von Seppenburg. Bey der Zusammensetzung dieses
 Tribunals gelang Seckendorff's Feinden
 wieder einer ihrer Hauptstreiche. Sie
 fürchteten sich vor der Kürze und Ge-
 radheit des militärischen Verfahrens.
 Deswegen mußte unter dem nichtigen
 Vorwande, daß Staatsfachen („das
 „Politicum“) auch dabey verwickelt
 seyen, eine Civilperson eingeschaltet wer-
 den. Diese war Pelfer, ganz ein Mann
 wie sie ihn brauchten; in der Schule
 der Jesuiten an Spitzfindigkeiten gewöhnt,
 und zum unversöhnlichen Hasse gegen die
 Protestanten erzogen; ein gewandter Ju-
 rist, vertraut mit den krümmsten Gän-
 gen des geheiligten Labyrinths, und,
 wie die meisten Stubengelehrten, um-
 ständlich und langsam. Er stellte den

D 2

Ne.

105. vorkommenden General von der
 Kavallerie verwechseln. Dieser war wäh-
 rend des Feldzugs gestorben.



1737. Referenten, oder vielmehr den Auditeur bey diesem Gerichte vor.

Unterdessen daß Pelfer die Acten des Processus durchlas, dicke Folianten und einen reichhaltigen loyalistischen Kopf durchblättert, um Seckendorff zum Verbrecher zu machen, hartete dieser schuldblose Mann von einem Tage, von einer Woche, von einem Monathe zum andern auf seine Erlösung, und erhielt sie nicht. Seine Lage war grausam. Keines Fehlers bewußt, mußte er in den Augen von Europa als einen Nichtswürdigen sich abmahlen lassen, Ehre, Freyheit, Ruhe verlihren, um das Schuldopfer für die Sünden anderer zu seyn, die indess mit eherner Stirne dem Urtheile der Welt und der Stimme ihres Gewissens trotzen. Er mußte erfahren, daß Leute, die ihm einen großen Theil ihrer Existenz, ihres Wohlstandes zu danken hatten, ein Philippi, ein Schmettau, ein Hilburghausen, Schlangen waren, die er in seinem Busen genährt hatte, und die nun ihren
Gei.

Geifer herliehen, um den gebundenen Löwen zu besudeln. Dies durchbohrte sein Herz. Hiezu kam das Lechzen des unbefriedigten Ehrdursts, und die Pein der Unthätigkeit bey dem rüstigen Greise, dessen Blut noch so heftig kochte, als in dem Körper eines Jünglings. 1737.

Aber die allgütige Vorsicht ließ ihn in dieser harten Prüfung nicht fallen. Drey Sachen konnten ihm die Verschwornen nicht rauben — seine Religion, sein gutes Gewissen, und seine Freunde. Jene beyde erhielten ihn aufrecht und unzerbrochen in den Wettern der Trübsal; diese träufelten Balsam in seine blutende Seele.

Der Freyherr Christoph Ludwig von Seckendorff *) hatte seinen Gesandtschaftsposten in Berlin aufgegeben, um als Geheimerrath in die Dienste des Markgrafen von Anspach zu treten. Zur Besorgung seiner Privatangelegen-

Q 3

hei

*) Ich habe ihn oben S. 6. 7. Anm. **) geschildert.



2737. heiten war er nach Wien gereist, und hoffte, seinen Oheim im Genuße der kaiserlichen Gnade von den Mühseligkeiten des Feldzugs ausruhen zu sehen. Wie erstaunt war er, als er bey seiner

Anf. Nov. Ankunft erfuhr, daß der Feldmarschall im Arrest, und für ihn nicht zu sprechen sey! Seine Denkart erlaubte ihm nicht, sich bey einem so kritischen Zeitpunkt zu entfernen. Er verschafte sich von seinem neuen Herrn Verlängerung des Urlaubs, und blieb in Wien, um seinem Pflegvater beizustehen. Mit beispielloser Thätigkeit und Muth wandte er nun alle ersinnliche Mittel an, die seinem Oheim Erleichterung des Elends und Gerechtigkeit verschaffen konnten. Zwey andere rechtschaffene Männer verbündeten sich mit ihm: der Freyherr von Erffa, thürsächsischer Gesandter, ein sehr gelehrter und geschickter Geschäftsmann, und der Feldmarschalllieutenant Freyherr von Diemar, brav wie sein Degen, großmüthig wie ein König, ehrlich wie ein Deutscher, frey und sonderbar wie ein Brit.

Britte , voll Kenntnisse ohne etwas ge^{1737.}
lernt zu haben. Dieses muthige Trium-
virat setzte die Stimme der Wahrheit
den Lasterzungen entgegen , sprach Se-
ckendorff Trost zu , und gieng ihm mit
Rath und That an die Hand. Denn ,
ungeachtet des engen Arrests , hatte der
Geheimerath von Seckendorff Mittel
gefunden , einen ununterbrochenen Brief-
wechsel mit seinem Oheim zu führen.
Auch war es keine geringe Linderung
von des Gefangenen Unglück , daß der
Major Müllburg ein vernünftiger , theil-
nehmender Mann war , der Kenntnisse
mit einem guten Herzen vereinigte.

Vier lange Monathe rollten schwer^{1738.}
müthig , unter vergeblichen Bitten um
Abnehmung der Wache , wenigstens Mil-
derung des Arrests , vorüber , ehe Se-
ckendorff von der Kommission verhört
wurde. Sie versammelte sich jedesmal
in einem Zimmer des Euckenvoirtischen
Hauses. Harrach präsidirte , und Pelsler
las die Fragen (man nannte sie Posi-
tionen) vor. Für Seckendorff war



1798. ein Stuhl gesetzt zwischen Harrach und Cordua, aber nicht am Tische, sondern etwas seitwärts. Er wurde mit Höflichkeit, aber nicht minderer Schärfe behandelt.

28 Febr. :
10 Apr.

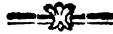
In zehn Sitzungen, worinn hundert und sechs und achtzig Sätze vorkamen, erschöpfte Velsar seine Kunst, um Seckendorff den Herzstoß zu versetzen; aber seine Streiche prellten ab auf der wohlverpanzerten Brust. Ich will das wesentlichste der Anklagen und der Verantwortungen hier mittheilen. Wenn man das wegnimmt, was schon in den ersten Puncten vorgekommen, und erledigt war, so bleibt nicht viel übrig, das einer besondern Aufmerksamkeit werth ist. Vorher muß ich bemerken, daß Seckendorff bey Eröffnung der Session nicht nur eine weitere Ausführung seiner Rechtfertigung auf die achtzehn Specialpuncte, *) sondern auch eine Denkschrift von sechs und zwanzig Artikeln gegen Rhe-

*) s. oben S. 213. Anm. *).

Rhevenhüller übergab, worinn er un-^{1733.}umstößlich bewies, daß dieser die Ursache sey, warum Widdin nicht in kaiserliche Gewalt gekommen, und der ganze Feldzug unglücklich ausgegangen sey. Das wichtigste der vorgekommenen Fragen und Antworten lauft auf folgendes hinaus.

I. Seckendorff würde nicht widersprechen, daß er die Expedition gegen Bosnien in seinen unvorgreiflichen Gedanken vom 7ten May eingerathen, allen Berathschlagungen wegen dieses Heerzugs beygewohnt, und alles was der Prinz von Hildburghausen disponirt, gebilligt habe.

Antwort. Er habe für die Unternehmung auf Bosnien gestimmt, weil er die Eroberung dieser Provinz für vortheilhaft gehalten. Uebrigens sey diese Operation schon i. J. 1736 vor seiner Ankunft beschloßen gewesen, und die Konferenzen, denen er diesfalls beygewohnt, haben nur die Mittel dazu, als Artillerie, Schiffe u. s. w. betroffen:



1738.

II. Warum er nicht die Unternehmung auf Banjalucka eingestellt habe, da er doch 1. aus dem Rapport des in die Türken auf Kundschaft geschickten Korners Magi Lazlo gesehen, daß dreystaustausend Mann in Bosnien unter den Waffen, und er überdies 2. an Münnich geschrieben, daß die gegen die Russen gestandene Bosniacken nach Hause giengen?

Antw. 1. Die Nachrichten von der Macht der Türken in dieser Provinz seyen zu ungewiß und veränderlich gewesen; Hildburghausen habe sie selbst nach seinen Kundschaften bald auf vier-, bald auf sechs-, bald auf dreystausend Mann angegeben, und vor Banjalucka seyen nicht mehr, als sieben bis acht tausend Reuter gekommen. 2. Daß die Nachricht wegen Heimkehr der Bosniacken sich nicht bestätigt hat, erhelle daraus, daß Münnich ihm geschrieben,
 ,, die

„ die Bosniacken und Arnauten habe er 1728.
 „ bey Ocjakow kennen lernen. “

III. Der Prinz von Hildburghausen behauptete, Seckendorff habe die Raunachische Expedition angerathen, und den Obrist Raunach ausdrücklich dazu benennt.

Antw. Seckendorff habe den Obrist Raunach damals gar nicht gekannt, und seine Anstellung bloß auf des Prinzen Vorwort, der gesagt, er stehe für ihn, genehmigt.

IV. Warum Seckendorff nicht selbst gleich die ganze Macht nach Bosnien geführt, zumal ihm jemand angerathen, nach Zwornick zu gehen?

Antw. 1. In der Sau seyen eben solche Ueberschwemmungen, wie an der Donau gewesen. 2. Der Mangel an Magazinen, Schiffen u. s. w. hätte es nicht zugelassen. 3. Die Abrede mit Rußland war, vorwärts, nicht hinterwärts zu agiren. 4. Es war noch gar keine Kriegsraison dazu da, indem
 Hild.



1738. Hildburghausen geglaubt, allein in vier-
zehn Tagen dort fertig zu werden.

V. Da er gewußt, und selbst einbe-
richtet, wie schwer es, auf den Fall, daß
sich Nissa wehrte, halten würde, Artil-
lerie davor zu bringen, Faschinen und
Schanzkörbe zu machen, warum er keine
Anstalten dazu vorgekehrt?

Antw. 1. Es seyen wegen des schwe-
ren Geschüßes bey Zeiten die nöthigen Be-
fehle ergangen, solches auch bis Semen-
dria gekommen. 2. In Ansehung der Fa-
schinen und Schanzkörbe habe er bereits
beschlossen gehabt, solche aus den Wal-
dungen längst der Morawa nehmen, und
sie auf diesem Flusse fortbringen zu lassen.

VI. Warum nicht zu Belgrad vor
Abschickung des Operationsplans die
Generale zusammen berufen und Kriegs-
rath gehalten worden?

Antw. 1. Es sey keiner von den er-
sten Generalen da gewesen, und um sie
zusammen zu rufen, wären vier bis fünf
Tage vergangen, da doch am 23sten Ju-
nius ein Kurier mit dem Befehle angekom-
men,

men, unverzüglich ins feindliche Gebieth 1759.
einzudringen. 2. Da es nur darauf an-
gekommen, die Armee in ein „anständiges
„Lager“ zusammen zu ziehen, so sey nach
der Instruction nicht nöthig gewesen,
Kriegsrath zu halten, sondern bloß seine
Meynung einzuschicken, welches auch ge-
schehen.

VII. Ob und wann Kriegsrath zu
Togodin gehalten worden, indem weder
der Herzog von Lothringen, noch Philippi
etwas davon wissen wollen, sondern be-
haupten, es sey blos eine Zusammenkunft,
aber keine Berathschlagung gewesen, und
man habe die Resolution des Hofes abgele-
sen, aber keine Stimmen abgefragt und
gesammelt?

Antw. 1. Seckendorff habe am
Toten Julius Kriegsrath gehalten, dabey
gefragt wurde, ob jemand etwas besse-
res an Handen geben könne, welches aber
nicht geschehen. Es habe ihm auch nie-
mand in Privatgesprächen Misbilligung
über seinen Plan zu erkennen gegeben.
2. Habe Philippi zuträglichere Sachen vor-



1788. zuschlagen gewußt, so sey er verantwortlich, wenn er damals geschwiegen.
3. Nach geendigtem Kriegs-rath habe Seckendorff dem Kriegssecretär Eyrich aufgetragen, ein Protocoll darüber aufzusehen, und es sey eine nichtige Entschuldig-ung von diesem, wenn er sage, Seckendorff habe die Actenstücke zurückgenom-men: er hätte sie ja nur wieder begeh-ren dürfen.
4. Da der Erfolg so glücklich war, und gebilligt wurde, so sollte man jetzt, wenn auch in der Modalität etwas abgegangen, keine Verantwortung darüber verhängen.

VIII. Warum Philippi's Anerbie-then, sogleich mit seinem Detaschement nach Widdin zu gehen, nicht angenom-men worden?

Antw. 1. War die Reihe an Rhe-venhüller, und wäre durch seine Hindan-setzung das so sehr anbefohlene Einver-ständniß zwischen der Generalität mit Ge-walt zerrissen worden. 2. Waren erst ei-nige Tage Zeit erforderlich, um Wege und Proviand zu bereiten.

IX.

IX. Warum nicht wegen der Abien- 1788.
 dung des Detachements nach Widdin
 Kriegsrath gehalten worden? Der Herzog
 von Lothringen und Philippi gäben
 vor, es wäre abermals nur eine Unterre-
 dung vorgefallen, bey der weder Stühle,
 noch Dinte und Feder gebraucht worden.

Antw. 1. Man sey zweymal wegen
 dieser Berathschlagung versammelt gewe-
 sen, zuerst an dem Tage, da Seckendorff
 vor Nissa anlangte in des Herzogs Zelt,
 und den folgenden Tag in Seckendorff's
 Zelt. 2. Man werde hoffentlich das Ei-
 gen, oder Stehen zu keinem wesentlichen
 Stück eines Kriegsraths machen, und daß
 kein Protocoll geführt worden, daran sey
 das Erkranken des Kanzleypersonale, und
 die übermäßigen Geschäfte Ursach. Der
 Mangel in der Modalität habe aber kei-
 nen Schaden gebracht. 3. Es sey ein
 Widerspruch, ihn zu gleicher Zeit wegen
 der Ausschlagung von Philippi's Anerbie-
 then, und wegen des nicht gehalten seyn
 sollenden Kriegsraths über dieses Detache-
 ment anfechten zu wollen. 4. Am 6ten
 Au^s

1758. August habe zwar Seckendorff nach Hof berichtet, daß das Rhevenhüllerische Korps abgegangen, ohne des Kriegsraths zu erwähnen, als man aber die Gründe zu wissen begehrt, seyen sie ausführlich unterm 8ten September überschrieben worden.

X. Warum Rhevenhüller weder schrift- noch mündlich instruiert worden?

Antw. 1. Habe Rhevenhüller die mündlichen Instructions puncte (welche in der Kommission zu Protocoll gegeben wurden) in seine Schreibtafel aufgezeichnet. 2. Beweisen so viele seiner vorhandenen Briefe, daß er über den Zweck seiner Sendung hinlänglichen Unterricht empfangen und ihn wohl begriffen habe.

XI. Warum Seckendorff gegen Widdin etwas habe unternehmen wollen, da er doch selbst geklagt, es fehle an Kriegs- und Brückenschiffen u. s. w.?

Antw. Er habe gegründete Hoffnung gehabt, daß alles damals bey der Hand

Hand seyn würde, weil 1. Pallavicini ihm 1738.
versichert, daß er am 20sten August mit
zwey Kriegsschiffen bey Orsowa seyn könn-
ne, und 2. die Kammer in einer ihm durch
den Hofkriegsrath mitgetheilten Verant-
wortung geäußert, es würde an den er-
forderlichen Schiffen zur gehörigen Zeit
nicht fehlen.

XII. Warum er keine bewaffnete
Tschaiken zur rechten Zeit beygeschafft?

Antw. Er habe sie bey Pallavicini,
dessen Sache es sey, erinnert.

XIII. Pallavicini zeige ein Schrei-
ben von Seckendorff vor, worinn er sich
ausdrückte: „ce n'est pas Votre faute.“
Da er ihn also losspräche, an wem dann
die Schuld sey?

Antw. 1. In seiner am 8ten März
dieses Jahrs eingegebenen Ausfindung
wegen Pallavicini habe er bereits gezeigt,
wie dieses Kompliment zu verstehen.
2. Könne dies letztere um so weniger von
weiterer Verantwortung befreyen, als
Seckendorff solche dormalen über viele
Dinge thun müsse, welche vielfältig in



1728. kaiserlichen Rescripten genehmigt, belobt, und da, wo man geglaubt, daß er nicht durchgehends die Absicht des Hofes erreicht, vergeben worden seyen. 3. Da Pallavicini in einem seiner Briefe ausdrücklich sagte, es wäre nicht schwer, diejenigen zu entdecken, welche die Schuld hätten, daß die Schiffe nicht in Zeiten gekommen, wenn man es nur untersuchen wolle, so mußte man von ihm billigerweise die Auskunft verlangen.

XIV. Warum er die zwey nicht armirten Kriegsschiffe unterhalb des eisernen Thors bringen lassen, wodurch sie einer Gefahr ausgesetzt worden, und zuletzt gar verlohren gegangen seyen?

Antw. 1. Habe er natürlich glauben müssen, daß, nach dem so oft von Pallavicini wiederholten Versprechen, die Nothdurft für die Schiffe angekommen seyn mußte. 2. Weil man damals die Belagerung von Bibdin vorhatte, so war der Durchgang durchs eiserne Thor allerdings nöthig, um so mehr, weil man gerade hohes Wasser hatte: deswegen habe er an
Pal.

Dallavicini geschrieben, daß sie durchs ei^{1788.} ferne Thor, aber keineswegs, daß sie weiter hinabfahren sollten. 3. Bis die Bootsknechte und andere Erfordernisse eingetroffen, hätten sie sollen und können oberhalb der Insel Ostrowa liegen bleiben. 4. Da diese Kriegsschiffe, so wie alles, was auf der Donau war, an Rhevenhüller besonders angewiesen waren, und er von ihrer Beschaffenheit näher unterrichtet war, so habe er es zu verantworten, warum er sie nicht eher anhalten lassen.

XV. Rhevenhüller widerspreche, daß die Marschrouten nach Widdin, die ihm Seckendorff gegeben, näher sey, als die, welche er erwählt.

Antw. I. Daß die vorgeschriebene Marschrouten die nächste sey, werde daraus bewiesen, daß sie von den Landeskundigen dafür ausgegeben und von den Türken, die so lange Jahre Meister in diesen Provinzen waren, nie ein anderer Weg genommen worden, auch zeige der Augenschein auf der Landkarte, daß die von



1738. Rhevenhüller eingeschlagene Straße viel um sey. 2. Der General Engelshofen habe über Novihan hinaus die Wege recognosciren wollen; es sey ihm aber von Rhevenhüller eine Escorte verweigert worden.

XVI. Es sey auf dem von Seckendorff anbefohlenen Wege kein Wasser, ausser einigen Brunnen, und an Brod würde es dort auch gefehlt haben.

Antw. 1. Er habe von jedermann gehört, daß an jedem Lagerplatze für eine Nacht das Wasser für eine Armee zureicht hätte, welches auch dadurch glaublich werde, da nicht nur die Janitscharen, und die türkische Artillerie auf dieser Straße hin und her zögen, sondern auch der Prinz Ludwig von Baaden sie genommen habe. 2. Das auf vier Schiffen bey dem Kontumazhaus vor Radojowacz angekommene Brod hätte man können entgegen kommen lassen. Gesezt aber, es hätte auf einige Tage gefehlt, so konnte dem Soldaten das Geld dafür gereicht werden, wofür er sich Fleisch, dessen es genug gab, hätte anschaf.

schaffen können. So bald man aus dem 1736
Gebürg heraus gewesen, hätte man ohne
hin eine wohlhabende Landschaft, voll Ge-
treid, Kukuruz u. s. w. angetroffen.
3 Da alles auf die Eilfertigkeit ankam,
so hätte Stevenhüller sich so gut als mög-
lich behelfen, und nicht eben der Gemäch-
lichkeit nachgehen sollen.

XVII. Warum Seckendorff, da er
in seinem Gutachten vom 8ten März er-
kannt, daß kein Holz um Widdin vor-
handen, nicht nach seinem Vorschlag die
Schanzkörbe und Faschinen von den
Truppen in den Winterquartieren machen
lassen und mitgenommen?

Antw. Ohne Specialbefehl habe er
dies nicht thun dürfen, da die Regimente
nur in allgemeinen Ausdrücken an ihn ge-
wiesen waren, so wie auch der Hofkriegs-
rath, nicht er, die Befehle zum Ausbruch
habe ergehen lassen.

XVIII. Das an der Timock befindli-
che Holz sey zum Faschinenmachen un-
tüchtig, zu spröde u. s. w.

R 3

Antw.



178. Antw. 1. Ueber die Untüchtigkeit des an der Limoc und bey Negodin überflüssig vorhandenen Gesträuchs habe Rhevenhüller nie geklagt, wohl aber über dessen allzu geringe Höhe, wovon doch der Augenschein das Gegentheil lehre. 2. Wenn etwas an einer Belagerung gelegen, so behelfe man sich so gut man könne, wie es z. B. vor Messina geschehen, wo man Oliven, und anderes schlechtes Holz zu den Faschinen genommen.

XIX. Er habe erst am 15ten August an Rhevenhüller geschrieben, er solle Faschinen machen lassen.

Antw. 1. Der Befehl, Faschinen machen zu lassen, stehe unter den Notaten, die er ihm gleich Anfangs mitgegeben. 2. Wenn er auch nicht gegeben worden wäre, so sey es ein unerläßliches Erforderniß zu einer Belagerung, und von einem so lange im Dienst stehenden General zu vermuthen, daß er es nicht auffer Acht lassen würde. 3. Daß Rhevenhüller schon früher an Faschinen, oder an die diesfallige Anweisung gedacht, erhelle daraus,
daß

daß er ihm schon unterm 16ten und 23sten ^{1718.} August, wo Seckendorff's Brief noch nicht in seinen Händen war, schrieb, es sey kein Holz zu Faschinen zu finden.

XX. Rhevenhüller habe bey Widdin nicht Mannschaft genug gehabt, um zugleich berennen, Wasse besetzen, und Faschinen machen zu können: der Herzog von Lothringen behauptete dies auch.

Antw. 1. Seckendorff habe ihm mehr Truppen überlassen, als er selbst behalten. 2. Rhevenhüller habe ja keinen einzigen von obigen drey Aufträgen ausgerichtet, um zu versuchen, ob er Leute genug habe, oder nicht.

XXI. Man habe Ursache zu glauben, daß es nie sein rechter Ernst gewesen, nach Widdin zu gehen, maßen er selbst unter dem 19ten August an Rhevenhüller geschrieben, daß sich so viele Beschwerlichkeiten bey der Belagerung ereigneten: Folglich habe er Rhevenhüller mit seinem Korps exponirt.

Antw. 1. Die Aeußerung, daß Seckendorff die Schwürigkeiten bey der Be-



1722. Lagerung einsehe, beziehe sich auf Rhevenhüllers Schreiben vom 16ten August, worinn dieser sie vorgestellt. Seckendorff habe aber am nehmlichen 19ten August in einem andern Briefe theils ihren Ungrund gezeigt, theils sie aufgelöst. 2. Um sie noch mehr wegzuräumen, habe er abermals die Besetzung der gegen Nicopolis gelegenen Palanken mit deutscher Militz und Feldstücken, so wie die Bewahrung der Donau durch deutsche Reuteren und Kaiserzen erinnert, durch Ingenieurs das Terrain um Widdin aufnehmen zu lassen und die Anlegung einer Circumvallationslinie zu überlegen gerathen, wegen des Holz mangels Mittel an die Hand gegeben, den Vorwand wegen des beschwerlichen Einritts in die Donau durch schickliche Vorschläge gehoben, und mit der Armee wenigstens bis Florentin sich zu nähern anempfohlen. 3. Da Rhevenhüller eine so beträchtliche Macht, besonders an Kavallerie bey sich gehabt habe, allen Kundschäften und den Nachrichten von den Gesandten zu Nimirow zufolge keine feindliche

Ar.

Armee auf das ganze Jahr zu fürchten 1738.
 war, und zu Ende Septembers, wo schon
 so viele Truppen von Nicopolis sich hatten
 herziehen können, nicht mehr als zwölftau-
 send Mann an die Einock kamen, so be-
 weise dies klar, daß Rhevenhüller nicht
 ausgesetzt war.

XXII. Warum Seckendorff nicht
 selbst vor Widdin gegangen, wo seine
 Person nöthiger gewesen wäre, als bey
 Niſſa?

Antw. 1. Habe er den Feldmarschall
 Rhevenhüller, als seinen Kameraden, der
 selbst vorher schon Armeen kommandirt,
 nicht gleich Anfangs dadurch demüthigen
 wollen, daß er ein Mißtrauen in seine Ge-
 schicklichkeit oder guten Willen zeigte.
 2. Habe dieser drey Wochen lang immer
 versichert, er würde alles so veranstalten,
 daß nichts abgienge. 3. Bey Niſſa sey
 Seckendorff's Gegenwart wegen der Hul-
 digung, der Kontributionseinrichtung, der
 Albaneser, der bosnischen Angelegenhei-
 ten, der mißlichen Umstände am Sau-
 strom, unentbehrlich gewesen. 4. Wäre



1738. er mit der übrigen Infanterie nach Widdin gefolgt (welches er auch unterm 13ten August dem Hofkriegsrath vorläufig berichtet,) wenn nicht die Bottschaft von der aufgehobenen Belagerung von Banjalucka dazwischen gekommen wäre.

XXIII. Nach Aufhebung der Belagerung von Widdin habe er Rhevenhüller zu wenig Truppen an der Timock gelassen, um dort Stand halten zu können.

Antw. 1. Er habe nicht mehr entbehren können, weil er die Expedition gegen Zwornick vorzunehmen hatte. 2. Der Hofkriegsrath habe in einem Rescript vom 8ten September selbst erkannt, daß in der Gegend von Widdin von einer feindlichen Macht wenig zu fürchten sey, und Rhevenhüller die dortige Besatzung mit wenigen Völkern im Zaume halten könne; auch sey unterm 21sten desselben Monats die dahin gelegte Truppenzahl genehmigt worden. 3. Da Rhevenhüller noch am 28sten September über siebentausend dienstbare Soldaten gehabt, und nur zwölftausend Türken zum Vorschein gekommen, so erhel-

helle daraus, daß er stark genug gewesen, 1738.
um dem Feind die Spitze zu biethen.

XXIV. Ob er widersprechen könne, daß der letzte Feldzug, „ungeachtet er keine feindliche Macht im Gesicht gehabt, doch zuletzt zu Disreputation der Kayserlichen Waffen und fast unerseßlichem Schaden des Kayfers fruchtlos zu Ende gegangen?“

Antw. Es sey während des ganzen Feldzugs von ihm „in substantialibus“ nichts versäumt worden, wodurch ein glücklicher Ausgang desselben hätte bewürkt werden können. Denn alle seine Handlungen und Dispositionen gründeten sich entweder auf ausdrückliche Instructionen und Befehle, oder, „wann dergleichen einzuholen die Zeit nicht gestattet, sondern consilium in arena hat müssen genommen werden, wollte man anderst nicht die Gelegenheit aus Händen gehen lassen,“ auf die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Unternehmungen, die Verbindlichkeiten gegen Rußland, die Erhaltung der Armee, die Ausbreitung
der



1738. der kaiserlichen Waffen, und die Bes-
 schätzung von Ungarn und der zurückge-
 legenen Erblande. „ So ferne ihm mit
 „ Grund dargethan werden könne, daß
 „ er gegen eine dieser Hauptbetrachtungen
 „ irgend etwas vorzügliches versehen, so
 „ sey er bereit, solches mit seinem Blut,
 „ welches er so vielfältig für den Kayser
 „ und sein Haus binnen seiner sechs und
 „ vierzigjährigen Kriegsdienste willigst
 „ exponiret, zu büßen. Hingegen wann
 „ in diesen allen sein Betrag, wie obste-
 „ het, beschaffen, und er nur in mo-
 „ dalitate und Kleinigkeiten, auf eine
 „ dem allerhöchsten Interesse in keine
 „ Weiß nachtheilige Art, ja wider Ver-
 „ hoffen, bey überhäufster Arbeit, ge-
 „ fehlet haben sollte, so werden zwei-
 „ fels ohne Ihre Kay. May. solches ge-
 „ dachten unendlichen, ihm obgelegenen
 „ Verrichtungen allermildest zuschreiben,
 „ und, in deren Erwägung, allergnäd-
 „ digst pardonniren, annebenst aber,
 „ nach Dero weltgepriesenen Gerechtig-
 „ keit, ihm keinesweges zur Last legen
 laß.

„lassen, wenn durch Nichtbefolgung sei- 1738.
 „ner Dispositionen, oder durch sonstige
 „Fatalitäten, bey andern Corpi un-
 „glückliche Actionen vorgefallen, wo-
 „durch das ganze systema operationis
 „gelitten, und die von ihm zu Anfang
 „gemachte Conqueten (welche, wenn sie
 „wären conservirt worden, den Auf-
 „wand von so vielen Millionen gar
 „wohl hätten ersetzen können) am En-
 „de gar wieder verlohren gegangen,
 „und dadurch der finistre Ausschlag der
 „Campagne verursacht worden.“ *)

Es waren die wichtigsten unter den Beschwerden gegen Seckendorff beschaffen, und so bündig fertigte er sie ab. Man kann sich nun einen Begriff von den geringhaltigern Anklagen machen. Es war ein ermüdender Kreis von Wiederholungen, Widersprüchen und Sophismen, in dem sich der würdige Feld-
 mar-

*) Dies ist nur das Ende und die Quintessenz von Seckendorff's rührender Schlussantwort.



1738. marschall mußte heruntreiben lassen. Einige Fragen waren darunter, die man keinem Fähnrich hätte vorlegen sollen, und die mehr nach dem Schreibtrische, als nach dem Zelte rochen. Ueberhaupt wäre Seckendorff's Vertheidigung ihm viel leichter geworden, wenn er nicht aus vielleicht übertriebener, wenigstens schlecht erkannter Gewissenhaftigkeit unterlassen hätte, sich dazu des geheimen Briefwechsels, den er mit dem Kayser geführt hatte, zu bedienen.

Von den Beschuldigungen wegen Eigennutz, Betrügereyen u. dergl. kam in allen zehn Sitzungen kein Wort vor. Damit war aber Seckendorff nicht zufrieden. Er war seiner Unschuld zu gut bewußt, um zu schweigen. Deswegen verlangte er Namhaftmachung der Angeber und Beweis, oder Genugthuung. Dieß geschah aber nicht, und er mußte sich damit begnügen, daß die Kommissarien äußerten, „sie könnten ihm keine andere Erklärung geben, als daß kein Mensch diese Dinge glaub-

„ glaubte. “ *) Der unschuldig ange¹⁷³⁸
schwärzte mußte sitzen bleiben , die Ver-
läumber hingegen giengen frey herum ,
und ihre Namen kamen , aus wohl zu
begreifenden Gründen , nicht an den
Tag.

Seckendorff , der seine Unschuld so
vollständig , so einleuchtend bewiesen hat-
te , sahe nun von einem Tage zum an-
dern der Erlösung entgegen , und dieß
mit so gegründeterer Hoffnung , da er
erfuhr , daß seine Kommissarien dem
Kaysr ihren Bericht übergeben hatten ,
und daß sie , besonders der Präsident ,
ehrlieh genug waren , um öffentlich zu
sagen , daß sie nichts der Hande oder
der Strafe würdiges an ihm fänden.
Aber eben diese Schuldblosigkeit war es ,
die ihn in den Augen seiner Verfolger
in

Ende
Sun.

*) „ Quand ceux , qui pour se justifier
„ eux mêmes ont le plus grand intérêt
„ d'accuser , sont réduits au silence ,
„ c'est sans doute l'apologie la plus
„ complete. “ Esprit des Journaux
XIXme Année. T. VIII. p. 15.



1738. in mehr als einer Rücksicht zu ewiger Gefängniß qualificirte.

Man wartete nur auf schickliche Gelegenheit, um die Ausführung dieses schwarzen Anschlags gehörig einzuleiten. Diese blieb nicht lange aus. Als der Ge-
 14 Jul. neralmajor Graf von Königseck wegen des Gefechts von Cornia mit zehn blasenden Postillionen in die Residenz einritt, rottete sich der aller Orten häufig versammelte Pöbel, hinlänglich mit Jesuitenschülern untermengt, vor der Seckenborffischen Wohnung zusammen, stieß verschiedene Schmähworte aus, und erlaubte sich allerhand Unverschämtheiten. Doch hatte dieser Tumult keine weitern Folgen, und besänftigte sich von selbst. Aber kurz nachher mußte die Nachricht von einem neuen, eingebildeten oder wahren, Vortheil der kaiserlichen Waffen dazu dienen, das unter der Asche glimmende Feuer zu vollen Flammen aufzublasen. Der General Preysing sollte der Hauptstadt den Vorfall bey
 21 Jul. Meadia verkündigen. Sein Einritt ver-
 spä-

spätete sich bis Abends zwischen neun 1738
 und zehen Uhr, weil der Kaiser nicht
 eher von der Jagd zurückkam. Der
 schon lange vorbereitete, und nun aufs
 neue angehezte Pöbel glaubte bis dahin
 die müßigen Augenblicke nicht besser an-
 wenden zu können, als durch Aeußerung
 seines Unwillens gegen einen Kezer,
 der nach seiner Meynung wegen Hoch-
 verrath und Betrügercyen im Gefäng-
 nisse saß. Dieser Unwille gieng bald
 von den abscheulichsten Schimpfreden
 zu Thätlichkeiten über. Es wurden die
 Fenster eingeworfen, und Anstalten ge-
 macht, das Haus zu stürmen. Der
 Major Müllburg verdoppelte schnell sei-
 ne Wache, und war, da alle gütliche
 Abmahnung in den Wind gesprochen war,
 genöthigt, unter diese Rasende Feuer
 geben zu lassen, wovon einer erlegt,
 und zwey verwundet wurden, die man
 zu gefänglicher Haft brachte. Ein Wifet
 Kürassiere hatte sich auch eingefunden,
 und die Ruhe war um Mitternacht so
 ziemlich hergestellt. Seckendorff, der



1738. nach einer solchen Märtyrerkrone nicht sehr ehrgeizig war, war schon auf alle Fälle gefaßt, und hatte sich und alle seine Leute bewafnet, um seine Haut theuer zu verkaufen. Mit Anbruch des folgenden Tages lief das Volk häufiger als vorher zusammen, und es war wegen vieler Drohungen und anderer Umstände ein förmlicher Auflauf und die Stürmung des Hauses zu besorgen. Aber das Gouvernement und die Stadthalterey trafen mit dem lobenswürdigsten Eifer solche thätige Vorkehrungen, daß auch diese Unruhe endlich gedämpft wurde. Man ließ nemlich die Stadtgarnisonswache in Seckendorff's Wohnung noch mehr verstärken, zwey Kürasierkompagnieen wurden in die Stadt gezogen, und eine dritte an den Thoren bereit gehalten, ferner hundert Mann von der Stadtgarde in die Burg, und einige Bürgerkompagnieen in das Zeughaus gestellt. Ueberdieß wurde, da eben das Marien Magdalenenfest war, von den Kanzeln das Volk ermahnt, // friedfertig

zu

zu seyn, und sich nicht durch dergleichen Frevel des den kaiserlichen Waffen verliehenen Segens verlustig zu machen." Auch ergieng eine scharfe Verordnung an die Jesuiterkollegien, um ihre Schüler im Zaume zu halten. Hätte man noch ferner mit vorsichtigen Maasregeln angehalten, und bey der geringsten Bewegung dem Pöbel Ernst gezeigt, so hätte Seckendorff nichts wesentliches mehr für seine Sicherheit zu fürchten gehabt.

Aber der Anlaß war für seine Verfolger zu schön, um ihn nicht zu benutzen. Bey dem Kaiser war noch nicht alle Zuneigung zu seinem alten Diener erloschen. Sie wachte bey der Gefahr, worinn er ihn wußte, oder glaubte, wieder in etwas auf. Man stellte dem Monarchen vor, die Wuth und die Unbändigkeit des Pöbels sey so groß, daß Seckendorff's Leben nebst der Ruhe der Hauptstadt bedroht, und es daher nöthig sey, den Gefangenen zu entfernen und anderswo in Sicher-



1738. heit zu bringen, wodurch zugleich der Hof der beständigen Anläufe von Seiten Seckendorff's und seiner Verwandten überhoben seyn würde.

Am andern Morgen kurz nach Mitternacht trat der Obriste Tornaco in Seckendorff's Gemach, und bedeutete ihm im Namen des Kayfers, daß, weil man dem wilden Möbel nicht Einhalt zu thun vermöge, „zu des Feldmarschalls „eigener Sicherheit der Entschluß ge- „faßt worden sey, ihn von Wien weg „bringen zu lassen.“ Tornaco bediente sich vieler Worte, um ihn zur Unterwerfung gegen diese Befehle zu bereeden. Aber Seckendorff antwortete ihm, er habe gelernt, was gehorchen sey, daher bedürfe es bey ihm keiner Ueberredung. Gegen drey Uhr des Morgens fuhr er mit Tornaco in einem mit vier Postpferden bespannten Wagen, worein sich noch der Hauptmann Hordtligka und der Fähnrich Kemmetinger, beyde von der Wiener Stadtgarde, setzen mußten, aus Wien weg. Die Reise gieng
in

in einem Fort bis Grätz in Steyer-
mark, wo sie um Mitternacht eintrafen.
Da der Kommandant, Freyherr von
Stubenberg, nur wenige Stunden vor-
her von der Ankunft seines Gastes be-
nachrichtigt war, so mußte Seckendorff
im Wagen eine ganze Stunde vor des-
sen Hause halten, bis eine Wohnung
für ihn auf dem Schlosse bereitet war.
Er wurde von vier Mann mit aufge-
pflanztem Bajonet dahin begleitet, und
ihm eine Schildwache vor die Thüre ge-
stellt.

Seckendorff war nicht das einzige
Opfer des Despotismus, das hier schmach-
tete. Ein Stückhauptmann, ein Irländer
und ein Alchymist waren seine Nachbarn.
Letztere beyde, wovon der Irländer schon
ein und dreyßig Jahre lang für eine Lieb-
schaft am Hofe Josephs des Ersten bitter
büßen mußte, hatten ihren Verstand schon
zum Theil verlohren (wenn anders ein
Goldloch und ein Verlicdter noch welchen
zu verlieren hat); der Hauptmann aber
war ganz rasend, und machte durch sein be-



1738. ständiges Toben den einsamen Aufenthalt noch schrecklicher.

Ueberhaupt kontrastirte die dortige Behandlung sonderbar mit den gutherzigen Gesinnungen des Kaisers, welcher bey Seckendorff's Abführung nach Grätz nur dessen Ruhe und Sicherheit zur Absicht zu haben schien: Denn der Hofkriegsrath wußte ihre Würfung durch Machtsprüche zu vereiteln. Ungeachtet man durch die Acten seines Processes von seiner Unschuld, durch sein Betragen während einer neunmonatlichen Gefangenschaft von seinem guten Gewissen, und durch seine bisher erbrochenen Briefe von seiner Entfernung von allen Ränken hinlängliche Beweise hatte, so mußte er doch hier noch strenger als in Wien gehalten und mit solcher Behutsamkeit auf ihn und seinen Briefwechsel Acht gegeben werden, als wenn er der ärgste Missethäter, und im größten Verdachte des Entrinnens wäre. Vermuthlich geschah dies zum Theil deswegen, um ihn auch den dortigen Einwohnern verhaßt und verdächtig zu machen.

Kan-

Lange war alles Flehen, alles Vorstellen Seckendorff's und seiner Verwandten um eine gelindere Behandlung vergeblich: selbst die Gräfin von Seckendorff, die nach Grätz kam, um abermals das Unglück ihres Gemahls zu theilen, wurde nicht zu ihm gelassen, und durfte ihn selbst nicht in Gegenwart des Kommandanten sprechen, bis endlich sein treuer Neffe, der Freyherr Christoph Ludwig von Seckendorff, so glücklich war, das Herz des Kaisers zu erweichen, und wenigstens so viel heraus zu bringen, daß Seckendorff vom Schloß in die Stadt zu seiner Gemahlin ziehen durfte. Er eilte mit dieser Nachricht nach Grätz, und hatte das Vergnügen, seinen alten Oheim in Gesellschaft des Schloßhauptmanns Schreiberel selbst an einem Abend herunter zu begleiten. 1738.
7 Aug.
17 Sept.

Nun war Seckendorff's Lage freylich wieder ziemlich erträglich; denn seine Wache, die nur aus dem Hauptmann Fischer nebst einigen Soldaten bestand, wurde durch die Nachsicht des rechtschaffenen



1738. Kommandanten so eingerichtet, daß sie ihm nicht sehr zur Last fiel, und die Gräfin durfte Besuche geben und annehmen. Aber der Ausgang seiner Sache, und seine Befreyung wurde nun aufs neue verzögert, ungeachtet der Kaiser seinem Neffen in einer Audienz zugesichert hatte, „er wolle in „der Hauptsache nach der Billigkeit ein „Ende machen“; welche Versicherung der Monarch zwen Tage hernach durch den Herzog von Lothringen dem General Die-
mar mit dem Besätze wiederholen ließ, daß es „ehesten Tagen“ geschehen sollte.

Seckendorff und seine Freunde waren unermüdet in ihren Bitten, und der Hof wurde nicht müde, sie anzuhören. Aber die Klagen der Unglücklichen verhallten schnell in den Gemächern der Großen. Da man Seckendorff nicht strafen konnte, so suchte man ihn zu vergessen. Der beständige Mangel an frischer Luft und Bewegung setzte ihm aber so zu, daß er endlich krank wurde. Umsonst erklärten die
1739. Sul. Aerzte, daß das Uebel unheilbar werden könnte, wenn er nicht unverzüglich Bäder
brauchte

brauchte. Man ließ ihn nicht los, und er schien zu ewiger Haft verdammt zu seyn.

1739.

Dem ungeachtet ist es merkwürdig, daß, ob man ihn schon auf der einen Seite als Staatsverbrecher zu betrachten schien, er doch auf der andern Seite von dem Grafen von Harrach, der nun Kriegspräsident war, über verschiedene militärische Gegenstände, z. B. die Verpflegung der Truppen nach dem Belgrader Frieden u. a. m. nicht nur um Rath gefragt wurde, sondern man ihm auch den Oberbefehl über sein Regiment und die Besetzung der Stellen vor wie nach ließ.

Der Menschenliebe Marien Theresiens war es vorbehalten, dem so hartnäckig Unterdrückten Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Seckendorff nahm nach dem Tode des Kaisers Gelegenheit, aufs neue dringend um seine Freiheit anzuhalten, hauptsächlich unter dem Vorwande, bey damaligen kritischen Umständen sich nach seinem Gouvernement von Philipsburg zu begeben. Ein Re-

1740.
Oct.

1740. script vom 6ten November, worinn die Untersuchung wegen des Türkenfeldzugs gänzlich aufgehoben, und Seckendorff die fernere Bekleidung seiner militärischen Aemter zugesichert, ja solche sogar von ihm verlangt wurde, zer- schlug dreijährige Fesseln, *) obgleich Seckendorff nicht die geringste wesentliche Genugthuung erhielt.

Jch

*) Ich darf die Bedingung nicht mit Stillschweigen übergehen, unter der man Seckendorff, wie der vorige König von Preußen behauptet, losließ, ob ich gleich in meinen Handschriften nichts davon finde: „Le comte de *Seckendorff*, „qui avoit été détenu dans les prisons de Graetz, obtint sa liberté, à condition de remettre à l'empereur tous les ordres par lesquels il avoit été autorisé à donner au feu roi de Prusse les assurances les plus solennelles de l'assistance que l'empereur lui promettoit, pour favoriser ses droits à la succession des duchés de Juliers et de Bergue.“ Oeuvres posth. de *Frédéric II.* Edit. de Bâle. T. I. p. 66.



Ich würde der Einbildungskraft mei- 1740.
ner Leser vorgreifen, wenn ich die Ge-
fühle beschreiben wollte, welche ihn bey
dem Empfang einer Botschaft durch-
strömten, die ihn wieder ins Land der
Lebendigen zurück rief. Er verlies Grätz, 12 Nov.
sobald es nur möglich war, küßte in
Wien seiner Befreyerin und ihrem Ge-
mahl die Hände, und eilte über Dres-
den nach Meuselwitz, um sich dort erst
recht einem so lange entbehrten Zustan-
de von glücklicher Ungebundenheit zu
überlassen.



Bier=



Bierter Abschnitt.

Bayrische Dienste und Feldzüge.

1741 — 1745.

1741. **D**ie erste Nuße, welche Seckendorff nach wieder erblicktem Tageslicht vergönnt war, wandte er an, sich nach seinem Gouvernemennt umzusehen. Er fand die sogenannte Reichsfestung Philipsburg in einem so verächtlichen Zustande, daß der Name eines festen Platzes nur spottweise von ihr gebraucht werden konnte. Vier und zwanzig Kanonen, die den Gouverneur bey seiner Einfahrt begrüßten, war die ganze Artillerie, aus der man noch feuern konnte, obschon unter diesen noch verschiedene an Lafetten und Rädern sehr Noth litten; und die Wälle und Gräben waren so zerfallen, daß man mit Wagen und Pferden hinein-

Mitte April bis Ende May.

ein-

ein , und herauskommen konnte , ohne 1741.
durch die Thore zu gehen.

Bei damaligen kritischen Zeiten hielt es Seckendorff für doppelt nothwendig , schleunig für die Herstellung eines so wichtigen Orts zu sorgen. Er schilderte dem deutschen Reich ausführlich die Beschaffenheit von Philipsburg , und bat um die Bewilligung zweyer Römmermonathe zur Herstellung des Platzes , fand aber schlechtes Gehör.

Eine andere Sache , die ihm noch mehr am Herzen lag , war das Vertragen des Wiener Hofes gegen ihn. Es waren ihm vermöge des Lossprechungsrescripts der Königin seine militärischen Stellen gelassen ; nichts desto weniger strich ihm der Großherzog von Toscana seinen Feldmarschallsgehalt von der Befoldungsliste weg. Außerdem hatte er über hunderttausend Gulden an Rückständen als General und Gesandter zu fordern , wovon er keinen Heller erhalten konnte.

Dies

1741. Dieß hieß ihn an einem sehr empfindlichen Theile seiner Seele angreifen, und er hielt sich um so mehr berechtigt, eine solche Behandlung mit dem Namen des Undanks belegen zu können, weil er von dem Vorhaben des Königs von Polen, sich auch zu den Widersachern der pragmatischen Sanction zu schlagen, das er bey seiner Durchreise durch Dresden erfuhr, dem Hofe durch den Fürsten von Lobkowitz geheime Nachricht gegeben hatte. Die noch nicht verharschte Wunde wurde durch diese neue Kränkung völlig aufgerissen. Er glaubte sich nun aller Verbindlichkeiten gegen das österreichische Haus entledigt; und da er übrigens sich noch stark genug fühlte, oder glaubte, eine Rolle auf der nun wieder sehr lebhaft werdenden Weltbühne zu übernehmen, Maria Theresia aber bey ihren blutigen Fehden ihn nicht brauchen zu wollen schien, so wollte er seine verschrieene Ehre dadurch practisch retten, daß er als General und Staatsmann von neuem glänzend

zend auftrat. Er wollte Kennern und 1742.
Nichtkennern zeigen, daß er weder so
ungeschickt, noch so niederträchtig sey,
als man es von Wien aus durch Eu-
ropa verbreitet hatte.

Seckendorff beschloß nun, in bayer-
rischen Diensten sein Heil zu versuchen.
Doch trat er nicht eher zu diesem er-
klärten Gegner Oesterreichs über, bis
daß Karl Albrecht zur kaiserlichen Wür-
de erhoben war, und es ihm, als Gou-
verneur einer Reichsfestung, noch besser
zustund, dem Oberhaupte von Deutsch-
land zu dienen. Er kam nach Franck- 1742.
Jan.
furth am Mayn, wo Karl der Sie-
bende einen so brauchbaren Mann mit
offenen Armen empfing. Seckendorff
legte nun seine Feldmarschalls- und Ge-
heimerathswürde nebst seinem Regimente Febr.
zu den Füßen Marien Theresiens ver-
mittelft eines Schreibens nieder, und er-
hielt hierauf von Karl die nemlichen
Ehrenstellen in der Armee und im Ka-
binet, die er bey dem vorigen Kaiser
bekleidet hatte, worauf er nicht säum-
te,



1742. te , ein Regiment zum Dienst seines neuen Herrn zu werben , und ihm seinen Namen bezulegen. *)

Mitte
Jun.

Bevor er aber dem Kaiser im Felde diente , mußte er sich als Staatsmann brauchen lassen. Zuerst gieng er nach Dresden , um in Vereinigung mit dem Marschall von Belleisle den dortigen Hof zur Beständigkeit im bisherigen Bündnis zu ermahnen , indem nicht ohne Grund zu fürchten war , daß sich der König von Polen in die Breslauer Präliminarien hineinziehen lassen würde , welches auch der Erfolg kurz nachher

*) Merkwürdig ist die Stelle in Seckendorff's mil. Lebensl. , wo er seinen Uebertritt in kaiserlich - bayrische Dienste erzählt und zu beschönigen sucht :
 „ Auf dem Wahltag zu Frankfurth came
 „ zur Verwirrung vom Heil. Röm. Reich
 „ die Kaiserliche Krone auf das Chur-
 „ hauß Bayern. Die daraus alsdenn
 „ entstandene Unruhen zogen mich , we-
 „ gen meiner vom Reich habenden Char-
 „ gen , in Kaiser Carl VII. Dien-
 „ sten. “

her bestätigte. Eine größere Besorgniß ^{1740.} hatte der Hof zu Franckfurth wegen des Königs von Preußen. Man fürchtete, dieser Monarch würde nun aus einem Bundesgenossen ein offenbarer Feind werden, und seine Heere mit den Heeren der Königin von Ungarn vereinigen, um Bayern zu erdrücken. Seckendorff mußte nach Berlin eilen, um dort Wetterbeobachtungen anzustellen. Sie fielen ziemlich beruhigend aus. Der große Friedrich nahm den kaiserlichen Gesandten zwar nicht mit der innigen Herzlichkeit, wie sein Vater, aber doch mit vieler Gnade auf, und gab die Versicherung, daß er nichts gegen das Interesse des Kaisers unternehmen, vielmehr jede Gelegenheit ergreifen wolle, es zu unterstützen. *)

Der Krieg, in den sich Karl der Siebende mit der Königin von Ungarn
I ein-

*) Vgl. Uebersetzung a. a. O. III B. S. 217.



1742. eingelassen hatte , hatte sehr bald die lachende Gestalt wieder verlohren , die er in dem ersten Anfang gezeigt hatte. Die Bayern und ihre Hülfsvölker , die Franzosen , waren nicht nur wieder aus Ober - Oesterreich durch den Grafen von Rhevenhüller verdrängt , sondern das Rhurfürstenthum selbst fiel durch des General Bernklau's muthige Fortschritte größtentheils in österreichische Hände , und München selbst war von feindlichen Truppen besetzt. Der Feldmarschall Graf von Thörring - Jettenbach hatte bisher die bayrische Armee befehligt. Da der Kaiser glaubte , Seckendorff würde glücklicher , oder geschickter seyn , so hieß er ihn nach Bayern gehen , um an Thörring's Stelle zu kommandiren. Auf den Flügeln der Ehrliche und der militärischen Eifersucht wurde der ruhmgerige Greis nach dem so oft betretenen Schauplatz getragen. Er bildete sich ein , Thörring möchte , aus Neid gegen ihn , noch vor seiner Ankunft ein Treffen

fen

fen wagen, *) und beschleunigte bestwe- 1742
gen seine Reise.

Aber er irrte sich. Die Bayern allein waren zu schwach, etwas entscheidendes zu wagen, und dem Grafen von Sachsen, unter dem die französischen Sülzsvölker stunden, war durch geheime Befehle seines Hofes der Arm gelähmt.

§ 2

Am

*) Auf dem Hinwege zur Armee schrieb er von Neumark aus unterm 18ten August an seinen Neffen: „ Par un courier, „ qui est parti ce matin de Thörring, „ j'ai eu la nouvelle, qu'à la pointe „ du jour il a passé l'Iser avec son armée, et le Baron Löwenthal, qui est „ venu ici d'Amberg, me dit, que le „ Comte de Saxe avec les troupes de „ France avoit fait la même chose. Par „ consequent, si cela est, ces Messieurs „ par jalousie hazarderont un combat „ avant mon arrivée. Dieu veuille, „ que tout reussisse et que Thörring „ ne joue pas le second tome de Merycy, qui dit avant la bataille de Par- „ me: l'Empereur me veut envoyer faire f. . . ; je le previendrai en l'en- „ voyant lui et toute son armée.“



1742.
20 Aug. Am 20sten übernahm Seckendorff den Oberbefehl des bayerischen Heers.*) Da aber die Franzosen ihn auf keine Art in seinem Plan unterstützen wollten, so mußte eine seiner ersten Operationen in einem Rückzuge bestehen. Von Pläding, wo er die Armee angetroffen hatte, marschirte er nach Geitafing.
5 Sept. Hier zog er den Grafen von Sachsen,
der

*) Er brachte einen Kabinetsprediger mit, den er zu Augsburg bey verschloßenen Kirchthüren hatte ordiniren lassen. Dieser rechtschaffene Mann, mit Nahmen Wüstner, führte den Titel eines Secretärs, und trug farbige Kleider nebst einem Degen. Er predigte immer in Seckendorff's Zimmer vor ihm und einigen wenigen Officiren. Sein würdiger Sohn, der dormalige Pfarrer Wüstner zu Obernzenn, hat mir diese Anekdote erzählt. Von ihm weiß ich auch, daß Seckendorff während dieses Kriegs oft so übler Laune war, daß man gar nicht mit ihm auskommen konnte, weil oft seine besten Entwürfe durch widersinnige Anstalten, Marsche u. s. w. der Franzosen vereitelt wurden.



der bey Seckendorf gestanden hatte und nun über die Donau gieng , an sich. *) Dem bayerischen Feldzeugmeister Grafen Minuzzi , der ein abgeiondertes Korps bey Pilsting unter sich gehabt hatte , und sich ebenfalls mit der Hauptarmee vereinigen wollte , fiel der Warthengänger Menzel mit zwölfhundert Mann in den Nachtrab. Aber zwey Dragonerregimenter , die Seckendorff , weil er etwas dergleichen vermuthet hatte , ihm unter dem General Gabrieli zu Hülfe sandte , rissen ihn aus der Verlegenheit , und nöthigten die Oesterreicher , mit einem Verlust von dreyßig Todten und mehreren Gefangenen die Verfolgung aufzugeben. Der Feldmarschalllieutenant Prinz von Sildburghausen war glück-

L 3

li.

*) Einige wenige Worte , mit denen Seckendorff einen von hier aus datirten Brief schließt , schildern uns den Zustand , worinn die bayerische Armee und ihr Feldherr damals war : „ Tout se-
„ roit bien , si j'avois d'autres trou-
„ pes , de l'argent , des vivres , et du
„ fourage. “



1744. licher, oder behutsamer: er brachte die bey Wallersdorf und Kleegarten gestandenen Truppen ohne Anstoß ins Lager bey Geltafing.

Den andern Tag brach die vereinigte Armee auf, gieng über Straubing und Lambach in das Lager bey Pfeter, und Seckendorff nahm sein Hauptquartier in Stadt am Hof. Gleich nach dieser Bewegung führte der Graf von Rhevenhüller die bisher bey Pleinting gelagerte Armee der Oesterreicher bis Deckendorf vor, und ein abgesonderter Heerhaufen unter dem General Bernklau begab sich aus der Gegend von Passau bis Niederaltrich und Osterhofen. Von hier aus wurde der Baron Trenk nach Cham geschickt, wo er durch die barbarische Behandlung, die er dieser unglücklichen Stadt widerfahren ließ, den Grundstein zu seiner herostratischen Ehrensäule legte. Er und seine Panduren waren nicht zufrieden, daß sie die Besatzung, welche billich durch die Linzer Kapitulation vor
al

allen Feindseligkeiten hätte sicher seyn 1742
sollen, niedersäbelten; diese Wütheriche
mordeten auch die wehrlosen Einwohner
ohne die geringste Rücksicht für Alter
und Geschlecht, raubten ihr Vermögen
nebst den besten in den Ort geflüchteten
Haabseligkeiten der umliegenden Gegend,
und übergaben die ausgeleerten Häuser
den Flammen. *)

Da indessen eine neue französische
Armee unter dem Marschall von Mail-
lebois bis Amberg gekommen war,
so trennte sich nun der Graf von Sach-
sen mit seinen Truppen von den Kay-
serlichen, um über Burg-Lengfeld zu
E 4 Mail-

*) Seckendorff führte bittere Klagen über
diese Leufelei. Der deshalb mit dem
österreichischen Feldherrn geführte Brief-
wechsel erschien im Druck unter dem Ti-
tel: „Correspondenz zwischen den bey-
den Herren Marschallen von Scheven-
hüller und Seckendorff, betreffend das
zu Cham vorgegangene, und die Bio-
lution der Linzer Capitulation.“ f.
Adelung a. a. O. III. B. S. 258. 259.
Num. 31.



1737. Maillebois zu stoßen und mit ihm in Böhmen einzudringen. Hierauf marschirte Khevenhüller mit dem größten Theile seiner Armee ebenfalls in dieses Königreich, um den Prinzen Karl von Lothringen zu verstärken. Der General Bernklau blieb mit zehntausend Mann in Bayern, um Seckendorff zu beobachten, der an eben dem Tage, da ihn die Franzosen verließen, sich aus dem Lager bey Pfeter entfernte, und über Schönhof und Vichhausen nach Rehlheim gieng. Gerne hätte er sich gleich die Abwesenheit seiner Fehde sowohl, als seiner Bundsgenossen zu Nutz gemacht, um über Bernklau herzufallen, wenn es ihm nicht an Lebensmitteln gefehlt hätte. *) Sobald aber dieses Hinder-

14 — 26
Sept.

der

*) „ Si je trouvois de quoi vivre, je profiterois de l'absence de Khevenhüller, „ qui avec la plus grande partie de ses „ forces a suivi les François. On dit „ que Berenklau n'a que six mille hommes „ j'en ai d'avantage, mais par „ rapport à la bravoure des troupes „ nous

berniß in etwas gehoben war , setzte 1742.
er über die Donau , und marschirte ge^o 1 Oct.
gen München , wo Bernklau sich mit
sechstausend Mann befand. Sein Weg
führte ihn über Abensperg und Lands-
huth , welche letztere Stadt durch ein
kleines Detachement überrumpelt und
weggenommen wurde. Seckendorff fand 4 Oct.
hier und in Haag viel Getreid , das
seinen Truppen sehr zu statten kam.
Er gieng zu Landshuth über die Fier ,
und näherte sich der Hauptstadt Bayerns.
Aber Bernklau , der noch wenige Tage
vorher an einen seiner Bekannten ge-
schrieben , „ er schicke sich zu einer
„ rechtichaffenen Defension an , und se-
„ he dem Feldmarschall Seckendorff mit
„ Verlangen entgegen , “ fand nicht für
gut , Gewaltthätigkeiten abzuwarten ,
sondern verlies München in der Nacht. 5 Oct.
Seckendorff ließ durch neunhundert Mann 7 und 8
davon Besitz nehmen , und machte selbst
Oct.

§ 5

sei:

„ nous serons égaux. “ Auszug Briefs
des Feldmarschall Seckendorff's von
Wichhausen am 21sten Sept.



1744. seiner neuen Eroberung einen kurzen Besuch. *) Alsdann wurden Friedberg,
No.

*) Was diese Fortschritte für einen vortheilhaften Eindruck auf das Gemüth des großen Friedrichs machten, lesen wir in einem Schreiben von Berlin vom 18ten Oct. : „Je puis dire à V. E. „que le Roi mon maître a été extrême- „ment réjoui en apprenant cette bon- „ne nouvelle. Il dit en grande com- „pagnie, où tous les ministres étran- „gers étoient présens, même l'Anglois „et le Saxon : Seckendorff a assuré- „ment convaincu l'Empereur et tout „le monde, qu'un homme seul comme „lui peut porter un changement du „tout au tout dans une armée. C'est „bien glorieux à lui, d'avoir avec des „troupes, qu'on avoit imbues de peur, „pour les avoir fait battre si mal à „propos en tant de rencontres, exécuté „un tel projet, et avoir gagné la con- „fiance de ses soldats en si peu de tems, „après quoi il pourra tout entrepren- „dre avec eux. Assurément j'aime „bien, continua - t - il, Seckendorff, „et s'il étoit ici je lui donnerois un „baïser malgré sa grosse levre.“



Rosenheim, Müllburg und Craiburg 1749.
theils überlistet, theils bestürmt, wodurch er sich des Lechs, der Isar und des Inn versicherte, und seinem Heere reichlichen Mundvorrath verschaffte. Bernklau hatte sich indeß zwischen den Inn und die Salza zurückgezogen; die Kaiserlichen aber drangen über Aerding und Dorfen bis Ampfing vor. *)
S
cken.

- *) Ein Brief, den von hieraus der Anspachische Lieutenant von Soden, welcher sich bey der Kaiserlichen Armee aufhielt, um große Deserteurs für seinen Herrn anzuwerben, an den Geheimenrath von Seckendorff unterm 15ten Oct. abgehen ließ, enthält einige merkwürdige Nachrichten. Wir lernen auch daraus, daß Seckendorff's Kraft noch immer neu war, und daß schon wieder seine Thätigkeit mit der Beschaffenheit der unter ihm stehenden Truppen kontrastirte: „ Uebrigens kann ich Ew. rc. versichern, daß an des Herrn Feldmarschalls Tafel weder an Essen noch Trinken etwas abgeht, er auch seine Spione, deren er in Quantität hat, recht sehr



1742. Kendorff schickte den Prinzen von
 Sildburghausen mit sechzehnhundert
 Mann, worunter tausend zu Pferd,
 nach Burckhausen, um sich dieses wich-
 16 Oct. tigen Orts zu bemestern. Der Prinz
 nahm die Stadt mit dem Degen in der
 Faust weg, wobey die Bayern vier und
 zwanzig

„ sehr generös belohnt, und von der
 „ ganzen Armee und Bayrischen Landen
 „ gleichsam angebetet wird. Dergleichen
 „ Fatiguen und Arbeit aber, wie er hat,
 „ ist sonst fast ohnmöglich auszustehen.
 „ Denn er ist nicht nur commandiren-
 „ der General, sondern auch Feldzeug-
 „ meister, General-Lieutenant, Ge-
 „ neral-Major, Obrister; ja, bis
 „ auf die geringsten Sachen verrichtet
 „ er alles selbst, der entsehllichen
 „ Correspondenz, die er hat, nicht zu
 „ gedenken. Er ist fast den ganzen Tag
 „ zu Pferd, und die Nacht bringt er
 „ mit Schreiben zu; seinen General-
 „ Adjutanten schenkt er auch nichts.
 „ Dieses alles sind unserer Armee böhm-
 „ mische Dörfer, auffer denen Hessen,
 „ welches gewiß brave Soldaten, und
 „ ihr Devoir ganz distincte thun. ”

zwanzig Mann verlohren , und fünf ^{1742.}
 und vierzig Verwundete bekamen , da-
 gegen aber sieben und neunzig Feinde
 tödteten , *) und dreyhundert und zwöl-
 fe

*) Soden , welcher diesem Sturm auch
 beywohnte , schreibt unter andern :
 „ Auf der Straßen habe ohngefähr gegen
 „ etliche zwanzig todte Feinde remar-
 „ quiret. In dem einen Haus auf dem
 „ Markt (wo etwa funfzig Ungarn sich
 „ bis auf den letzten Mann wehrten)
 „ aber war es recht spectaculos anzuse-
 „ hen , indem in der Stube und Kam-
 „ mer bey vierzig Todte meistens ver-
 „ stümmelt und mit denen entsetzlichsten
 „ Hieben und Blessuren zugerichtet über-
 „ einander lagen. Es waren drey Tols-
 „ patschen darunter , welche alle drey
 „ bey eilf Zoll haben mochten , die
 „ dann lieber lebendig , oder gefangen
 „ zu sehen gewünscht hätte. “ Daß die
 altdeutsche , bisweilen undeutsche ,
 Schreibart dieses Mannes , der als
 Major in ansbachischen Diensten starb ,
 nicht erblich war , bestätigt sich zum
 Glücke der vaterländischen Literatur an
 den Schriften seines Sohnes , des kö-
 niglich - preussischen Geheimenraths und
 Kreisgesandten , Grafen von Soden.



1742. fe fiengen. Wasserburg war auch noch von Oesterreichern besetzt; aber eben als Seckendorff sich anschickte, es mit Gewalt wegnehmen zu lassen, wurde es von der Besatzung geräumt, worauf sich
 18 Oct. die Kayserlichen davon Meister machten.

Bernklau zog indessen immer weiter am Inn herunter, und lagerte sich zuerst bey Braunau, hernach bey Schärding, wo er Stand halten zu wollen schien, und anfieng sich zu verschanzen. Seckendorff folgte ihm von weitem längst dieses Flußes, über den er bey Mülldorf gieng, und über Tüßling bis Märckl vorrückte. Die
 19 und 21 Oct. Feinde hatten Braunau und Reichenhall verlassen, worauf diese Orter von Kayserlichen besetzt, und so auch ganz Ober-Bayern wieder des fremden Jochs entledigt wurde. Seckendorff ließ nun das Landvolk zur Ergreifung der Waffen aufbieten. Die Bayern liebten ihren Fürsten, und durften nun wegen der Nähe der kayserlichen Armee nicht mehr fürch-

fürchten, ihre Nasen und Ohren zu verlihren, womit der barbarische Menzel ihnen Angst gemacht hatte; deswegen fanden sich einige tausend Jäger, sogenannte Schützen, und Landsknechte ein, welche theils zur Schonung der regulären Mannschaft in die haltbaren Orte verlegt, theils unter die Infanterieregimenter gesteckt wurden. 1742

Seckendorff rückte mit der Armee 23 Oct. bis Braunau; es schien ihm aber nicht rathsam, den General Bernklau bey Scharfing anzugreifen, weil er mit dreitausend Mann verstärkt worden war, und in einem sehr vortheilhaften Lager stand. Vielmehr hielt es der kaiserliche Feldherr der Klugheit gemäß, sich selbst vor einem Angriffe um so mehr zu sichern, da Schevenhüller mit seinem Heere wieder im Anmarsche war. Aus dieser Ursache ließ er auf seinem linken Flügel Schanzen und Wolfsgruben verfertigen, setzte ein starkes Korps bis Ragenberg und Altheim vor und schrieb nach Böhmen an die französischen Marschäl



1742. schälte um schleunige Hülfe. Aber diese Hülfe rückte nicht mit französischen, sondern mit spanischen Schritten an. Ungeachtet Maillebois wiederholt versicherte, daß sein aus zehntausend Mann bestehender Vortrab am 15ten November sich mit den Bayern vereinigen würde, so gieng doch dieses Versprechen schlecht in Erfüllung. Seckendorff nahm zu seinem größten Leidwesen wahr, daß seine Bundsgenossen weder Lust, noch Erlaubniß hatten, ihm zu helfen. Die Franzosen zeigten während dieses Feldzugs in Böhmen, daß sie fechten konnten wie Römer, wenn ein Cäsar, und sich zurückziehen, wie Griechen, wenn ein Xenophon an ihrer Spitze stand; aber hier waren leider ihren Generalen durch Fleurn's unpolitische Befehle und den verderblichen Nahrungsneid die Hände gebunden, der so oft das ehrsamste aller Handwerke schändet. *)

Ein

*) Vgl. Oeuvres posth. de *Fréder.* II. T. I. p. 178.

Ein österreichisches Heer von 25,000 1748
 Mann unter dem Prinzen Karl von Lothringen und dem Grafen von Rhenhüller drang muthig und unaufgehalten über die Donau, die Wils und den Inn vor, und bezog ein Lager zwischen Passau und Schärding. Die Absicht der Feinde, Braunau wieder wegzunehmen, war unverkennbar. Deswegen sparte Seckendorff weder Vorstellungen, noch Bitten bey dem Marschall von Broglio, der nun den Oberbefehl der Franzosen hatte, damit er zum Entsatz dieses Platzes herbeneilen möchte. Aber der französische Feldherr, der „weder ein Catinat, noch ein Turenne“ war, *) und überdieß Seckendorff beneidete, empfing diese Botschaften mit einer so stoischen Unempfindlichkeit, daß wirklich letzterer genöthigt war, der Uebermacht zu weichen, und den in Braunau kommandirenden General Minuzzi gewissermaßen

U

im

*) *Frédéric II. a. a. p. 170.*



1742. im Stich zu lassen. Seckendorff legte
dreytausend Mann in diese Stadt ,
24 Nov. und gieng über Märckhl nach Alt-De-
ting. Nun wurde Braunau von den
ungrischen und österreichischen Völkern
26 Nov. berennt , und wenig Tage hernach be-
5 Dec. schossen. Der Kommandant wehrte sich
zwar tapfer ; aber sein und der Seini-
gen Muth und die Festungswerke des
Orts , woran zwar eine Zeit her unab-
läßig war gearbeitet worden , würden
doch ohne äußere Hülfe nicht im Stan-
de gewesen seyn , der Belagerungsarmee
einen langen Widerstand entgegen zu se-
zen. Broglio wurde so nachdrücklich
und anhaltend durch die Triffigkeit die-
ser Gründe von seinem deutschen Kriegs-
genossen bestürmt , daß er sich endlich
vorwärts bewegte , und bey Eggen-
4 Dec. felden mit den Bayern vereinigte. Der
Anmarsch der Allirten und die späte
Jahrszeit bestimmten die österreichischen
9 Dec. Feldherren zur Aufhebung der Belage-
rung. Die Allirten wollten sie hierauf
in ihrem Lager bey Altheim angreifen ;
aber



aber der Feind verließ diese Stellung eben¹⁷⁴²
falls und zog sich bis Nied zurück, um ^{12 Dec.}
in die Winterquartiere zu gehen.

Ehe aber die Oesterreicher sich und
ihren Feinden die Ruhe völlig genießen
ließen, bemächtigten sie sich der salz-
burgischen Stadt Lauffen, und der dor-
tigen Brücke über die Salza, ungeach-
tet diesem Erzbisthum von beyden Thei-
len die Neutralität versprochen war.
Diesem Unternehmen konnte Seckendorff
nicht gedultig zusehen, weil sonst den
ganzen Winter über seine Quartiere zu
Burchhausen, Wasserburg u. s. w.
unaufhörlicher Beunruhigung, und das
Kurfürstenthum beständigen Einfällen
aus Kärnthén und Tyrol ausgesetzt ge-
wesen wäre. Er brach mit seiner Ar-
mee auf, verfolgte die Oesterreicher bis
ins Salzburgische Gebieth, und ließ
nicht eher nach, bis sie sich wieder aus
Lauffen und dem ganzen Lande entfernt
hatten. Hierauf nahm er sein Haupt-
quartier in Landshuth, und verlegte
seine Armee, die kaum über 15,000



1742. Mann stark war, *) von Braunau an theils bis an die Gränze von Tyrol und ins Salzburgische, theils über Müllsdorf und Landshuth bis nach Ingolstadt und ins Neuburgische. An ihn schloßen sich die Franzosen an, welche auf beyden Seiten der Donau von Eggenfelden und Dingelfingen bis in die Ober-Pfalz sich ausbreiteten, wo sie mit der Besatzung von Eger, und den Truppen zusammenhiengen, welche Bel-
leisle

*) Die Reuterey bestund aus 3, 900 Pferden und folgenden Truppen: ein Regiment Grenadiere zu Pferd, drey Regimente Kürassiere, vier Regimente Dragoner, ein Regiment Husaren und zwey Freykompanieen. Die würtliche Zahl des Fußvolks belief sich auf 11, 338 Mann, die in neun Regimente und zwey Freykompanieen eingetheilt waren. Der vollzählige Stand des bayrischen Heers sollte 28, 900 Mann seyn, woran also 13, 662 Mann fehlten, die entweder noch nicht geworben, oder um die man durch Tod, Ausreißung und Gefangenschaft gekommen war.



leisle aus Böhmen geführt hatte. Die ¹⁷⁴⁸
Feinde aber stunden an den Gränzen
von Bayern und Ober- Oesterreich zwi-
schen Passau und dem Flusse Traun.

Durch diese Stellung der verschiede- ¹⁷⁴⁸
nen Heere war die Ober- Pfalz so-
wohl, als das Kurfürstenthum Bay-
ern, bis auf den unbeträchtlichen Theil
jenseits des Inns in der Gewalt des
Kaysers und seiner Bundesgenossen. Aber
bald wurden die Quartiere dieser letz-
tern viel enger eingeschränkt. Denn so-
bald Belleisle mit seinem Korps die obe-
re Pfalz verlassen hatte, um nach sei-
nem Vaterlande zurück zu gehen, dräng- ^{Febr.}
te sich der unter dem Fürsten von Lob-
kowitz bisher in Bayern gestandene
Heerestheil der Oesterreicher nicht nur
in diese Lücke, sondern sogar völlig bis
an die Rab vor. Die Franzosen ließen
sich dieses ohne großen Widerstand ge-
fallen. Ungeachtet dessen aber waren ih-
re leichten Truppen und die kayserslichen
Husaren den ganzen Winter über mit
den Oesterreichern handgemein, und die-



1748. se Echarmügel fielen meistens zum Nachtheil der Letztern aus.

Seckendorff's hauptsächlichstes Augenmerk gieng auf die Vermehrung seiner Armee, die er durch Aushebung und Anwerbung tüchtiger Mannschaft auf dreßßigttausend Mann zu bringen hoffte. Es gieng aber damit sehr langsam her, weil es an den nöthigen Summen zum Handgelde und zur Kleidung der Soldaten fehlte. *) Sobald der Kayser nach einer langen Abwesenheit endlich wieder in seiner Residenz eingetroffen war, **)

be-

*) Seckendorff meldet seinem Neffen einen Theil seiner Verlegenheit mit folgenden Worten unterm 16ten April:
 „La situation où je me trouve n'est
 „pas des plus flatteuses. Le plus
 „grand mal est que j'ai à combattre
 „toutes fortes d'ennemis. Le man-
 „quement d'argent, de farines, de
 „fourages, d'equipage etc., n'est pas
 „une bagatelle.“

**) Daß der Kayser schon zu Anfang des Jahrs diese Reise zu machen wünschte,

te,

Begab sich Seckendorff zu ihm , um von 1742.
dem Zustande seiner Truppen Bericht zu
erstatten , und sich über den Plan des
künftigen Jahrs zu berathschlagen. Ei-
ne Menge Thatsachen hatten es nun
leider auffer Zweifel gesetzt , daß die
französische Hülfe ein Rohrstab war ,
der , wo nicht brach , doch wenigstens
nachgab , sobald man sich daran lehnte.

114

Se.

te , daß aber Seckendorff sie ihm wi-
derrieth , lehrt uns folgender Auszug
eines Briefs vom 19ten Jan. „ Il est
„ vrai , qu'il y a quinze jours que
„ l'Empereur m'a envoyé un courier ,
„ pour savoir mes sentimens s'il doit
„ se rendre au país , et encore apré-
„ sent il me presse de m'expliquer là
„ dessus. Ma réponse est toujours la
„ même , savoir , que si les troupes
„ de France exécutent ses ordres sans
„ contredire , il pourra hardiment venir ,
„ et nous ferons de telles dispositions ,
„ qu'avec l'aide de Dieu il n'aura
„ rien à craindre. Mais si les Maré-
„ chaux de France ne veulent rien faire
„ sans ordre de leur cour , il ne pour-
„ ra jamais hazarder de venir ici. “



1743. Seckendorff rieth daher seinem Herrn ; er möchte bloß darauf bedacht seyn , seinen Kopf mit guter Art aus der Schlinge zu ziehen. Der Kayser sah ein , daß nicht wohl etwas anders für ihn zu thun übrig blieb ; doch konnte er es nicht über sich gewinnen , so schlechterdings den Kampfplatz zu verlassen , ohne vorher noch einen Versuch zu seiner Rettung gemacht zu haben. Aber dieser Versuch sollte verzweifelt seyn. Er war entschlossen , sich , wenn anders Broglio angriffsweise agiren wollte , an die Spitze des vereinigten Heers zu stellen , und so das Aeufferste zu wagen , wovon ihm aber Seckendorff die bedenklichen Folgen vorstellte. *)

Die

*) Es wird vermuthlich meinen Lesern nicht entgegen seyn , sich diese Zusammenkunft von Seckendorff selbst beschreiben zu lassen : „Parordre de S. „ M. “ schreibt er am 30sten April an seinen Neffen , „ je me suis rendu le „ 28 à Munic ; j’y arrivai à onze heures „ res



Die Niederlage des Grafen von 1743.
Minuzzi überhob Seckendorff aller Be-
sorgnisse vor einer zu raschen Entschlie-
ßung des Kaisers; und gab den Sachen

115

eis

„ res du matin. L'Empereur avoit
„ grande impatience de me voir; J'etois
„ donc obligé de venir chés lui in-
„ continent, où la reception étoit au
„ delà de ce que je pourrois dire
„ (entre nous soit dit: car je ne veux
„ pas qu'on le sache): en lui baissant
„ la main, il me baisa tendrement sur
„ la joue gauche. Pendant vingtquatre
„ heures que j'ai passé à Munic, J'ai
„ eü huit à neuf heures d'entretien
„ avec lui. A la dernière conférence
„ j'ai fait enforte que Thörring en
„ fut, auquel je n'ai rien caché.
„ Je n'ai prêché que de se tirer d'af-
„ faire; on le voudroit bien, même
„ avec peu d'avantage, mais avec
„ gloire. On se fie encore sur l'affi-
„ stance de l'armée de Noailles et on
„ aura le premier jour une entrevue
„ avec Broglio; si celui - cy veut agir
„ offensivement, l'Empereur se mettra
„ à



1742. eine ganz andere Wendung. Die Bewegungen der Oesterreicher in ihren Quartieren hatten ähnliche von Seiten der Allirten nöthig gemacht. Seckendorff hatte den größten Theil der Bayern bey Landsbuth zusammengezogen; mit den übrigen sieben tausend, dem Kern der Armee, stand Minuzzi am nördlichen Ufer des Inn bey Simpach, um Braunau, wo auch kaiserliche Besatzung war, zu decken. Um den Zusammenhang dieses Heerhaufens mit den Hülfsstruppen zu sichern, waren Griesbach, Pfarrkirchen, Eggenfelden und Thann mit französischen Soldaten besetzt, aber so schwach, daß Seckendorff ohne Unterlaß bey den verbündeten Feldherren die Ver-

„ à la tête de l'armée pour risquer le
 „ tout pour le tout. Je lui ai détaillé
 „ toutes les conséquences fatales qui en
 „ pourroient résulter etc. etc., mais
 „ point d'audience. Mon camarade,
 „ homme de cour, parle selon les dé-
 „ sirs du maître, et croit les choses
 „ possibles quand elles me paroissent
 „ tout à fait impossibles. “

Verstärkung dieser Posten erinnerte. Seine 1792,
 Bitten waren vergeblich, und seine
 Vorhersagung, daß diese Quartiere wür-
 den aufgehoben werden, desto zuverlässi-
 ger. Griesbach und Pfarrkirchen fielen
 nebst der dort befindlichen Mannschaft in
 österreichische Hände. Die zu Eggenfel-
 den und Thann befindlichen Franzosen
 wollten das Schicksal ihrer Brüder
 nicht theilen; sie begaben sich unter die
 Flügel des Prinzen von Conty. Die-
 ser stand bey Landau mit zwölftausend
 Mann, und dachte bloß an seine Si-
 cherheit, statt seinen Bundesgenossen bey-
 zuspringen deswegen zog er sich über
 die Iser zurück.

Minuzzi hatte von seinem komman-
 dierenden General die Anweisung, sich,
 sobald die Franzosen Thann und Eggen-
 felden verlassen würden, gegen die Haupt-
 armee zurück zu ziehen. Er that es nicht,
 und wurde für seinen Ungehorsam, oder
 seinen Muth von den Feinden streng
 gezüchtigt. Sein mehr durch Kunst, als
 durch Natur festes Lager konnte ihn nur
 kurz



1743. Kurz vor der überlegenen Anzahl seiner Gegner schüßen, welche ihn mit zwölf Regimentern zu Fuß und fünfzehn zu Pferd anfielen. Zuerst wurde die ihm zur Vormauer dienende Kirche von Erblsbach mit stürmender Faust vom General Freyherrn von Berlichingen weggenommen. Dann mußte dieser Feldherr vermittelst eines großen Umwegs dem völlig bloß stehenden linken Flügel der Bayern mit einem starken Haufen, meist Reuteren, beyskommen, weil der Angriff von vorne wegen eines sehr breiten und tiefen Wassergrabens mit großer Hinderniß verknüpft war, und Mümuzzi auf der rechten Seite durch die Stadt Braunau gedeckt war. Sobald Berlichingen seinen Auftrag mit eben so viel Geschicklichkeit, als Muth vollzogen hatte, überstiegen einige österreichische Regimente unter dem Grafen von Nadasdy die Verschanzungen der Bayern, die sich nun zwischen zwey Feuern sahen. Sie wehrten sich nichtsdestoweniger, waren aber gezwungen, den
Fein

Feinden das Schlachtfeld abzutreten. 1743.
 Ein Theil der Flüchtlinge warf sich in
 Traunau; ein anderer Theil wurde nebst
 ihrem Anführer gefangen. *) Der bei-
 derseitige Verlust in dem Treffen bey
 Simpach wird sehr verschieden ange-
 geben. Man kommt aber wohl der
 Wahrheit am nächsten, wenn man an-
 nimmt, daß tausend Oesterreicher, und
 etwa drey mal so viel Kaiserliche umka-
 men, oder verwundet wurden, und daß
 siebenhundert der letztern in die Ge-
 fangenschaft geriethen. **)

Die

*) Seckendorff ahndete schon vor drey
 Wochen ein Unglück. „Les magazins
 „des Francois,“ sagt er in einem
 Brief vom 16ten April, s'augmentent
 „tous les jours; mais les faisant sur
 „le haut Danube, je prens cela pour
 „une marque qu'ils ne veulent pas
 „me secourir alors Vous jugerés
 „Vous même ce qui arrivera.“ Und
 jetzt schreibt er unterm 11ten May:
 „Je crains, que nous perdrons la Ba-
 „viere comme je l'ai repris.“

**) Vgl. *Frid.* II. a. a. D. p. 195 —
 197.



1743. Die Truppen der Königin schritten nun auf der einen Seite zur Belagerung von Braunau , worinn der Prinz von Hildburghausen kommandirte und einen tapfern Widerstand leistete. Auf der andern Seite verfolgte der Prinz Karl von Lothringen seinen Sieg dadurch , daß er seinen Feinden näher zu Leibe gieng. Er ließ Burchhausen und Mülldorf wegnehmen , und den General Bernklau gegen München anrücken , in daß der General Stentsch auf der andern Seite aus Tyrol mit einem starken Korps hervorbrach. Als Seckendorff jene traurige Begebenheit erfuhr , zog er seine Truppen bey Verding und Ebersberg zusammen , wobey er München zu decken suchte. Da er aber von dem Marschall von Broglio gar nicht unterstützt wurde , sondern sich die Franzosen , welche wenigstens viermal zahlreicher waren , als ihre Alliirten , überall zurückzogen , so blieb ihm nichts anders übrig , als mit seinem Bruchstück von Armee ein gleiches zu thun , und sich

sich zwischen Landshuth und Mosbach ^{1743.}
zu verschanzen.

Die Franzosen hatten sich indessen ^{17 und}
Dingelfingen, Landau und Deckendorf ¹⁸ ^{Wag}
abnehmen, und den Prinzen von Loth-
ringen geduldig über die Iser und Do-
nau gehen lassen. Aber alles bisherige
unredliche Betragen krönte der Mar-
schall von Broglio durch die Art, wie
er den Kaiser und seine Truppen im
Stiche ließ. Bey einer Zusammenkunft,
welche dieser Fürst und sein General
mit Broglio und Conty in dem Schloße
Wolnzach hatte, drang er sehr ernst-
lich auf die Vereinigung beyder Heere.
Aber Broglio verachtete die Eigenschaft
eines Generalisimus der französischen
Völker, die der unglückliche Monarch
nun wollte geltend machen, und schützte
Befehle von seinem Hofe vor, die ihn
daran verhinderten. *) Auf diese schänd-
liche Weigerung folgte ein noch schändli-
cherer Abzug, der wegen der Geschwin-
dig-

*) Vgl. Adelong a. a. D. III. Band,
S. 150.



1748. digkeit und Unordnung, womit er geschah, den Namen einer Flucht verdient. *)

- Seckendorff war nun mit 9,000 Kayserlichen (auffer einigen französischen und bayrischen Besatzungen in Straubing, Braunau, Ingolstadt u. s. w.) allein in Bayern, den Anfällen eines fünfmal stärkeren, siegreichen Heeres aus-
- 6 Jun. gesetzt. Er zog sich nach Ingolstadt und von da nach Rain zurück. Der Zustand seines Herrn, den er nicht zu beschützen vermochte, war nicht weniger bedenklich. Der Kayser war zum zweytenmal in der Nothwendigkeit, Residenz und Land mit dem Rücken anzusehen. Er floh nebst seiner
- 8 Jun. Familie nach Augsburg. Kaum hatte er sich entfernt, so fiel München und Friedberg, und an beyden Orten sehr ansehnliche Magazine, in feindliche Hände.

Ben der äusserst mislichen Lage, worinn die Umstände Karls des Sieben-

*) Vgl. *Fried. II. a. a. D. p. 197.*

Benden sich befanden, war es hohe Zeit, 1742
auf ein Ausfunftsmittel zu denken,
um wenigstens die Truppen noch zu
retten, da das Land bereits verlohren
war. Nach einem zu Augsburg in Ge-
genwart des Kayfers gehaltenen Kriegs- 25 Jun.
rath erhielt Seckendorff den Befehl,
sich mit dem Feldherrn der Königin we-
gen der bayrischen Truppen und Län-
der so gut zu vergleichen, als es sich
würde thun lassen. Den folgenden Tag 26 Jun.
gieng Karl der Siebende nach Frank-
furth. Seckendorff aber, der wieder
zur Armee gieng, mußte sich dem be-
müthigenden Geschäfte unterziehen, sei-
nen Feinden einen Waffenstillstand anzu-
tragen. Er ließ dem Prinzen von Loth-
ringen erklären, er sey angewiesen, kei-
ne weitem Unternehmungen gegen die
österreichischen Truppen vorzunehmen,
hoffe aber, der Prinz werde auch sei-
ner Seits die Feindseeligkeiten einstellen.
Zugleich erbot er sich, noch am nem-
lichen Tage im ungrischen Lager zu er-
scheinen, um mit dem Prinzen und dem



1743. Feldmarschall Riebenhüller Unterhandlungen zu pflegen. Man antwortete ihm, die Oesterreicher wollten bis zu Einholung näherer Befehle nichts feindliches beginnen. Der verlangte Zusammentritt geschah im Kloster Nieder-Schönfeld, wo Seckendorff in sieben Punkten die Wünsche und Anträge seines Herrn vorbrachte. Er machte sich nicht nur anheischig, die noch von Bayern und Franzosen besetzten Städte Straubing, Braunau, und Reichenhall, unter der Bedingung eines freyen Abzugs, den Oesterreichern einzuräumen, sondern auch mit seinen Truppen, die für eine neutrale Reichs- und Kreisarmee ausgegeben wurden, den Waffen der Königin nicht das geringste in den Weg zu legen, und bey Wemdingen und in den Gegenden des schwäbischen und fränkischen Kreises ruhig stehen zu bleiben; aus Ingolstadt und Donaumehrt sollten die noch darinn befindlichen Franzosen ausziehen, und statt derselben bayrische Besatzung in diese

Fe.



Festungen gelegt werden ; endlich verlangte er , daß England den bayrischen Truppen zu ihrem Unterhalte monatlich 150,000 Gulden Subsidiën zahlen sollte. Der Prinz Karl nahm vorläufig nur die angetragene Räumung der drey bayrischen Städte an , und äusserte , daß er in Ansehung der übrigen Artikel sich erst von dem Willen seiner Schwägerin unterrichten müsse. Die Erklärung dieser Monarchin war für den Kaiser nicht sehr erwünscht. Da sie Karl den Liebenden nicht als Oberhaupt des Reichs erkannt hatte , so wollte sie seine Truppen auch nicht als kaiserliche ansehen , und ihnen in dieser Eigenschaft auch keine Neutralität gestatten , wozu sie sich noch weniger in Ansehung der in Bayern befindlichen Franzosen verstehen wollte. In das von den Engländern verlangte Hülfsgeld willigte sie auch nicht , und hoffte dadurch den Kaiser in noch größeren Mangel und Verlegenheit zu bringen. Der Wiener Hof beobachtete aber doch ein gelinderes Ver-



1743 fahren, als man wegen dieser strengen
 180 Jul. Aeußerung anfangs hätte erwarten sol-
 len. Er erklärte bald nachher, man
 könne zwar dem Kaiser keine förmliche
 Neutralität einräumen, sey aber nichts-
 destoweniger geneigt, den Grafen von
 Seckendorff und sein Korps in neutralen
 Reichslanden so lange unangefochten zu las-
 sen, als er keinen gegründeten Verdacht
 eines feindlichen Vorhabens gegen die
 ungrischen Völker oder die bayrischen
 Rhurlande veranlassen würde. *) Der
 Erfolg entsprach dieser Erklärung. Se-
 ckendorff, dessen Armee, nachdem die
 aus Braunau, Straubing und Rei-
 chenhall abgegangenen Besatzungen dazu
 gestossen waren, etwas über 12,000
 Mann ausmachte, blieb stille und un-
 beeinträchtigt den ganzen Sommer über
 bey Wembdingen stehen, und mußte
 mit thränenden Augen zusehen, wie,
 so zu sagen, vor seinem Angesichte, die
 Unterthanen seines Herrn auf's unbarm-
 her-

*) Vgl. *Fröder. II. n. n. D. p. 197. 198.*



herzigste gedrückt und ausgefaugt wurde. 1742
Indessen jagte der Prinz von Lothringen, welcher am 7ten Jul. aus Bayern aufgebrochen war, den Franzosen bis an den Rhein nach, und machte Anstalten, den Krieg in ihr Land zu spielen; der General Bernflau blieb mit 20,000 Mann zurück, und brachte die noch von den Truppen dieser Krone innegehabte Festung Ingolstadt mit Gewalt unter österreichische Bothmäßigkeit.

In dem Stande der Erniedrigung, worinn Seckendorff mit seinen Truppen war, genoß er die Ehre, daß der größte Feldherr und der größte König seines Zeitalters ihn im Lager zu Wemdingen besuchte und sein Korps in Augenschein nahm. Aber es waren nicht die Trümmer der bayrischen Armee, noch eine persönliche Zuneigung zu ihrem Anführer, die den Eroberer Schlesiens in einen Winkel von Schwaben hinzogen. Er war nach Ober-Deutschland gereist; theils um mehrere Reichsfürsten für ihren Kayser zu erwärmen, daß
E 3 sie



1744. sie sich mit ihm gegen das Haus Oesterreich verbinden möchten, theils um mit Seckendorff zu überlegen, was für Eriehräder zur Rettung und zum Bestand Karls des Siebenden in Gang zu bringen seyn möchten. *)

Nach einem mühelosen, - aber kummervollen Feldzuge gieng die kaiserliche Armee in die Winterquartiere. Sie machte, ausser dem hessischen Hülfskorps, fünf und vierzig Schwadronen, vierzehn Bataillone, elf Grenadier, und zwey Freykompagnieen, nebst einer Artilleriebrigade, aus, und wurde in dem Fränkischen, Ober und Nieder-Rheinischen Kreis, in den Festungen Donauwerth, Rothenberg, Kehl, und Philipsburg, und den Herzogthümern Cleve und Berg vertheilt. **)

1744. Die Bemühungen, die Karl der Siebende anwandte, um von der Kö-
ni-

*) *Fröder. II. a. a. D. p. 215. 216. Vgl. Neue Geneal. hist. Nachr. T. XXXVII. S. 338.*

**) *Vgl. Fröder. II. a. a. D. p. 241.*

nigin von Ungarn den Frieden zu er¹⁷⁴⁶halten, waren bey dem bedrängten Zustande worein gehäufte Unglücksfälle ihn und seine Länder versezt hatten, sehr natürlich. Er verdoppelte sie, je mehr er sah, daß auf der einen Seite Maria Theresia immer glücklicher, und auf der andern seine französischen Bundsgenossen immer kalt sinniger wurden. Aber der hohe Ton, worinn man nun mehr als jemals von Wien aussprach, machte alle Ausöhnung für den Hof zu Franckfurth unmöglich, wenn er keine Niederträchtigkeit begehen wollte. Der Kayser mußte sich also wider seinen Willen zur Fortsetzung des Kriegs entschließen. Um ihn aber so viel möglich von Franckreichs Vormundschaft loszuminden, wurde abermals ein Versuch gemacht, einige Glieder des deutschen Reichs in das Interesse ihres Oberhauptes zu ziehen: und man war so glücklich, diesen Zweck zum Theil zu erreichen.



1744. Seckendorff, den es schon oft gereut hatte, daß er aus Nachsicht, oder Ehrgeiz noch einmal auf der stürmischen Kampfbahn erschienen war, in einem Alter, wo die Nähe des Grabes mehr an Eingezogenheit, als an Kriegsthaten erinnert, und der täglich mehr einsah, wie mislich es bey damaligen Umständen mit der Lorbeerenerndte ausseh, wurde bloß durch die Liebe zu seinem rechtschaffenen Herrn in seinem Dienste zurückgehalten. Der Wunsch und die Hoffnung, ihn wieder in seine Staaten, einzusetzen, war noch sehr lebhaft bey ihm, und er hielt sich für verpflichtet, nach seinen besten Kräften dazu beyzutragen. Er war einer der eifrigsten Mitarbeiter an dem Plane der Franckfurther Union, wodurch dem Hause Oesterreich neue mächtige Gegner erweckt wurden, und schmeichelte sich, den König von Polen auch zu vermögen, daß er unter dieser Zahl aufträte. In diesem Vertrauen reiste er nach Dresden; aber es war zu spät, indem die

ser

Anf.
Sedr.

fer Hof durch ein im December des 1744
vorigen Jahrs mit der Königin von
Ungarn geschlossenes Bündniß schon zu
sehr an diese Krone gefesselt war. *)
Desto glücklicher war er zu Potsdam,
wohin er auf ausdrückliches Verlangen Mitte
Febr.
des Königs kam. Er traf diesen Mo-
narchen in der günstigsten Stimmung
an. Mißtrauen und Unmuth gegen den
Hof zu Wien machten ihn sehr ge-
neigt, sein Ohr den Vorschlägen, die
Seckendorff mitbrachte, zu leihen, und
unter gewissen Einschränkungen dem
Kaiser Hülfe zuzusagen. **) Diese Un-
terhandlung fiel so erwünscht als mög-
lich

*) „Il est vrai,“ schreibt Seckendorff
am 2ten Febr. von Dresden aus an
seinen Neffen, „qu'on a reserré de
„nouveau la chaine entre Vienne et
„Dresde; mais il ne seroit pas diffi-
„cile de la rompre, si on avoit l'eau
„forte qu'il faudroit pour dissoudre ce
„fer.“

**) Vgl. *Frédéric II. a. a. D. p. 232—*
236.



1744. lich aus, und hatte nicht nur ein besseres Verständniß zwischen Preußen und Frankreich, sondern auch die Kränkung der Frankfurter Union zur Folge. Durch diesen Vertrag, der in größter Eile von dem Kaiser, dem König von Preußen, dem Kurfürsten von der Pfalz, und dem König von Schweden als Landgraf von Hessen = Kassel, unterzeichnet wurde, errichteten die theilnehmenden Mächte einen wechselseitigen Bertheidigungsbund, und versprachen, für die Aufrechthaltung des kaiserlichen Ansehens und die Wiedereinträumung der dem Reichsoberhaupte entrißenen Erbländer sich zu verwenden.

22 May.

Es war in der That ein außerordentlicher Wechsel des Glücks nöthig, um der kaiserlichen Krone wieder zu ihrem Glanze, und dem vertriebenen Kurfürsten von Bayern wieder zu seinen Staaten zu verhelfen. Seckendorff hatte die Ehre, der kommandirende General des vornehmsten, aber auch des ärmsten Potentaten in Europa zu seyn.

seyn. Der Hof Karls des Siebenden ¹⁷⁴⁴
 litt an den nothwendigsten Dingen Man-
 gel, und der Armee gieng es nicht
 besser. Die bayrischen Völder waren
 bis auf 16,000 Mann angewachsen;
 sie hatten im April ihre Winterwoh-
 nungen verlassen, sich bey Heidelberg
 versammelt, und stunden nun in einem
 vortheilhaften und verschanzten Lager bey
 Philipsburg; aber sie hatten nichts zu es-
 sen. So fand sie Seckendorff, und so ^{6 May.}
 beschrieb er sie dem Kayser, von dem er
 in dieser äussersten Verlegenheit den Ver-
 kauf, oder die Verpfändung seines Schmucks
 und seiner Juwelen begehrte, um wenig-
 stens im Stande zu seyn, Offiziere und
 Soldaten zu lohnen. In all diesem Elen-
 de war hauptsächlich die unverantwortliche
 und bundwidrige Aufführung des Hofs zu
 Versailles Schuld, der den Kayser in das
 Labyrinth geführt hatte, und ihn hilflos
 darinn schmachten ließ. Die zugesagten
 Hülfsgelder wurden sehr unrichtig bezahlt,
 und mit den verabredeten Operationen
 schien es auch in diesem Jahre sich nicht
 bes-



744. besser anlassen zu wollen , als in den Streit vorigen. Nach Sackendorff's Entwürfe, dem von Seiten des französischen Hofes ebenfalls nachzukommen versprochen war , sollten die Franzosen schon um die Mitte des Aprils bey Hüningen und Bressach über den Rhein gehen , und die Belagerung von Freyburg vornehmen , die Bayern aber sich bey Philipsburg zusammenziehen , um den Oesterreichern eine Diverfion zu machen , woferne sie Freyburg entsetzen wollten. Aber Franckreich erfüllte diese Uebereinkunft, der doch die Kaiserlichen genau nachlebten, sehr schlecht. Es begnügte sich, einen Heerhaufen unter dem Marschall von Coigny im Elsas stehen zu lassen , und schickte den größten Theil seiner Macht nach den Niederlanden, um dort die Königin von Ungarn , der dieses Reich, so wie dem König von Grosbritannien, den Krieg erklärt hatte, anzufallen. In einer Unterredung, die Sackendorff mit dem französischen Marschall hatte , ließ sich jener mit seiner gewohnten Freymüthigkeit über die zweckwidrigen Anstalten Frank-



1744
Frankreich's heraus, beklagte sich über den schlechten Beystand, den man seinem Herrn leistete, und drang sehr ernstlich darauf, daß die Franzosen angriffsweise am Rhein zu Werke gehen sollten, um den Eifer der übrigen Freunde des Kaisers nicht erkalten zu lassen und zur Wiedereroberung von Bayern den Weg zu bahnen. Nach langem Wortwechsel wurden endlich diese zwey Generale über folgende Punkte einig: Coigny wollte baldmöglichst am Rhein hinabgehen und bey Germersheim eine Brücke schlagen; zehn bis zwölf französische Bataillone sollten diesen ganzen Monat über zur Unterstützung der Kaiserlichen auf den Fall bereit seyn, daß sie angegriffen würden; zögen die Oesterreicher sich am Rheine hinunter, so sollte Sektendorff seine Völker über diesen Strom setzen, um zu den Bundsgenossen zu stoßen, und in Gemeinschaft mit ihnen dem Feind zu widerstehen; würden die Oesterreicher nach einigen nicht zwendeutigen Bewegungen schwächer seyn, als die Kaiserlichen und Franzosen zusammen, so sollte Coigny über
den



1744. den Rhein gehen, und sie angreifen u. s. w. *).

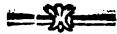
Das Heer der Königin hatte sich unterdessen auch dem Rheine genähert, und der Vortrab von 10,000 Mann langte bey
 9 May. Heilbronn an. Die österreichische Hauptarmee unter dem Prinzen Karl von Lothringen und dem Feldmarschall Graf von Traun setzte sich hierauf zwischen Heilbronn und Neckarsulm. Nachdem von hieraus Seckendorff's vortheilhaftes Lager, wovon ein Flügel sich an Philipsbürg, und der andere an das Dorf Rufenheim lehnte, die Front aber hinter Morästen stand, oft und nahe recognoscirt worden, ohne daß jedoch von einer oder der andern Seite etwas feindseliges vorgefallen wäre; brach der Prinz von Lothringen auf, und gieng über Schweigen und Einzheim
 29 May bis
 6 Jun. nach Walldorf, von wo aus er den General Bernklau bis Neuborf, und den Grafen von Madasty bis St. Leonhard vorsezte, erstern um die Kaiserlichen, letztern um

*) s. Adelong a. a. D. IV. B. S. 108—112.

um die Franzosen zu beobachten. Nun ^{1744:} konnte der Titel eines neutralen Observationskorps zur Bedeckung der neutralen Reichslande, welchen der Kaiser seinen Truppen gegeben hatte, sie nicht mehr länger vor Feindseligkeiten schützen. Bey Neudorf ward eine von Sectendorff's Patrouillen angegriffen, wobey von beyden Seiten einige Mann umkamen, aber neunzehn Bayern in die Hände der Oesterreicher fielen. Ueber diesen Vorfall ^{28 Jun.} beschwerte sich der kaiserliche Feldherr schriftlich gegen den Prinzen von Lothringen, und warf ihm vor, daß er die zu Nieder-Schönfeld bewilligte Neutralität verletzt habe. Aber der Prinz antwortete, diese Neutralität finde deswegen nicht mehr Statt, weil die kaiserlichen Truppen unlängst von französischen Kommissären gemustert worden, auch aus Frankreich ihren Unterhalt gezogen hätten und deswegen von dieser Krone abhängig betrachtet werden müßten *).

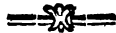
Doch

*) s. Adelong a. a. O. IV. B. S. 127.
 Wgl. *La Storia dell' Anno 1744.* p. 203. 204.



1744. Doch war diese Neckerey nur Nebensache in dem Plane des östereichischen Feldherrn. Der Uebergang über den Rhein, und die Eroberung von Elsas und Lothringen war das wichtige Ziel, das sich der Prinz vorgesteckt hatte. Um es aber nicht wieder so, wie im vorigen Feldzuge zu verfehlen, schlug er einen andern Weg ein, der ihm besser glückte. Er hatte eingesehen, wie schwer es hielt, im Angesichte einer Armee über diesen breiten und reißenden Strom Truppen mit Gewalt zu bringen. Diesemal wurde der Rhein gar an seinen zwey Ufern durch feindliche Korps beschützt: Seckendorff stand am rechten, und Coigny, der sein Hauptquartier zu Speyer hatte, am linken Gestade. Durch wohl ausgedachte Bewegungen lockte der Prinz seine Gegner von dem Orte weg, wo er überzugehen Willens war. Um seinen Feinden glauben zu machen, daß die Gegend von Mainz zu dieser Unternehmung ausersehen sey, schickte er den General Bernklau mit dem Vortrab bis
 11 Jul. Stockstadt, um auf der dortigen Rhein-
 in

Insel, der Kuhkopf genannt, festen Fuß zu ^{1744.} _{20 Jun.}
 fassen, Verschanzungen zu errichten, und
 die Insel durch eine Schiffsbrücke mit dem
 festen Lande zu verbinden. Hierauf rückte ^{29 Jun.}
 der Prinz mit dem rechten Flügel seines
 Heers nach Neckarhausen vor, und ließ
 an zwey Brücken über den Rhein bey Tre-
 bur und bey Weissenau arbeiten. Coigny
 bildete sich nun fest ein, daß es mit diesen
 Anstalten Ernst sey: er verließ die Ger-
 mersheimer Linien, um sich gegen Mannj
 zu ziehen, und dem Feind dort den Ueber-
 gang streitig zu machen. Seckendorff
 wollte, ungeachtet der wiederholten Vor-
 stellungen des französischen Marschalls,
 durchaus seinen Posten bey Philipsburg
 nicht verlassen, weil er dort am besten
 im Stande war, das Korps des Gra-
 fen Madasty, welches nun bey Gra-
 ben stand, zu beobachten, und den
 Oesterreichern die Subsistenz zu erschwe-
 ren. Es war ein ausdrücklicher Befehl
 des Kaisers nöthig, um ihn dahin zu
 bringen, daß er über den Rhein gieng,
 und sich bey Speyer lagerte. Vorher
 D schon



1744. schon hatte er den General Piosasque mit zwanzig Schwadronen, meist Dragoner, auf Coigny's Verlangen über den Fluß setzen lassen, um die Franzosen abzulösen, welche zwischen Fort Louis und Speyer standen und zur Hauptarmee stießen. Piosasque war bey Rhein: Zabern gelagert. Aber nach Seckendorff's Uebergang behauptete Coigny, es sey weiter hinauf an diesem Flusse gegen Fort Louis zu und längst der Lauterburger und Weißenburger Linien nichts zu besorgen, und genug, auf dieser Seite etwa zehn Schwadronen zu lassen, um am Rhein zu patrouilliren, und die gegenüber von Schreck gemachten Redouten zu besetzen, um so mehr da diese Truppen im Nothfall durch die französische Besatzung von Lauterburg unterstützt werden könnten. Deswegen gab Seckendorff dem General Piosasque Befehl, zehn Schwadronen unter dem General Le Roy in dortiger Gegend stehen zu lassen, mit den übrigen aber sich Germersheim zu



zu nähern , um , wenn es erfordert 1744.
würde , zur Armee stoßen zu können.
Sobald der Prinz von Lothringen nicht
mehr durch Seckendorff's Armee in
der Gegend von Philipsburg gehindert
wurde , ließ er seine leichten Bölker
nach Schreck marschiren , und da den
Uebergang versuchen. Vorher waren
schon in größter Eille Brückengeräthe
und Schiffe aus der Gegend von Bren-
sach dorthin gebracht worden , ohne
daß die weiter oben am Rhein kom-
mandirenden französischen Feldherren das
geringste davon gemerkt hätten. In
der Nacht vom 30sten Jun. bis 1sten
Jul. sieng der Graf Nadasty die Ueber-
schiffung seines aus 6,000 Mann be-
stehenden Korps an. Bey dem ersten
Vern schickte Le Roy eilends nach Lau-
terburg , um sich Infanterie auszubit-
ten , damit er seinen Posten behaupten
könnte. Aber da der dort kommandi-
rende General Gensac damit zögerte ,
so mußte Le Roy der Uebermacht wei-
chen. Trenk , der mit seinen Panduren



1744. zuerst das jenseitige Ufer erreicht hatte ,
 trieb ihn in die Flucht , wobey die
 Kaiserlichen etwa sechzig Dragoner ein-
 büßten. Nadastn hatte mittlerweile et-
 ne Brücke schlagen lassen und ließ den
 übrigen Theil seines Korps hinüber
 marschiren , worauf der linke Flügel der
 Oesterreicher unter dem Fürsten von
 Waldeck und dem Frenherrs von Ber-
 lichingen folgte. Der Prinz Karl that
 die folgende Nacht einen forcirten Marsch
 mit dem rechten Flügel von Neckar-
 hausen bis Schreck , und brachte ihn
 vermittelst einer zwennten geschlagenen
 Brücke so eilfertig ans jenseitige Ge-
 stade , daß kein Mann von seiner Ar-
 mee sich am 3ten Jul. mehr auf der
 deutschen Seite des Rheins be-
 fand. Seckendorff hatte seiner Eits
 nichts versäumt , um die weitem Fort-
 schritte der Feinde zu hindern. Sobald
 ihm der Unfall des Generals Le Roy
 zu Ohren gekommen war , machte er
 sich mit so viel Truppen , als er in
 der Eile zusammenraffen konnte , von
 Spen.

Opener auf den Weg , um die Oesterreicher anzugreifen , und sie wieder über den Fluß zurück zu jagen. Coigny hatte auch drey Regimenter Dragoner unter seinem Sohne und dem Marquis von Croissy , denen sechs Bataillone auf dem Fuße folgten , zu seiner Unterstützung detachirt. Als sie aber auf der Ebene von Koart bey Rhein-Sabern anlangten , erfuhren sie , daß schon der größte Theil des feindlichen Heeres auf der linken Seite des Stroms sich festgesetzt hatte. Sie waren also zu schwach , etwas zu wagen. Doch diente ihre Ankunft dazu , der Kavallerie des Generals Le Roy Lust zu machen. Diese war durch zwentausend Croaten und Wanduren , welche sich durch das Gesträuche geschlichen hatten , abgeschnitten. Seckendorff schickte die Grenadiere seines Korps und zwey bayrische Bataillone ab , um die Feinde aus den Büschen zu verjagen , und den kayserslichen Schwadronen den Rückzug zu erleichtern. Sobald dieser Zweck vermittelst



1744, eines lebhaften zweyständigen Scharmü-
zels , worinn über hundert Kroaten
auf dem Plage blieben , erreicht war ,
marschirte Seckendorff nach Landau.
Hier vereinigte er sich mit dem französ-
sichen Feldherrn , der , nachdem Bern-
flau , ohne großen Widerstand zu lei-
den , ebenfalls bey Weißenau überge-
setzt war , sich mit seinem Heere über
Neustadt an der Hardt und den Speyer-
bach dahin begeben hatte. *)

Dies ist der wahre Hergang der
Sache , und man wird daraus sehen ,
daß Seckendorff an dem Uebergang
der Oesterreicher unschuldig war. Viel-
mehr hätte der Prinz von Lothringen
seinen Plan , so gut er auch berech-
net

*) Ich habe mich bey dieser ganzen Er-
zählung der Leitung eines sehr lesens-
würdigen Aufsazes überlassen , den der
Graf von Seckendorff i. J. 1756 auf-
gesetzt hat , um verschiedene seiner Eh-
re nachtheilige Stellen in der ein Jahr
früher zu Amsterdam erschienenen „Hi-
stoire de la guerre de 1741.“ zu
widerlegen.

net war, nie ausführen können, wenn man Seckendorff's Rathschlägen gefolgt wäre. Er verdient also keineswegs die harten Vorwürfe, womit Coigny, Schmettau und Friedrich der Große ihn und sein Aubeaken gekränkt haben. *)

1744.

Die verbündeten Franzosen und Bayern gewährten nun die sonderbare Erscheinung einer Armee, die, so zu sagen, ohne Schwerdstreich aus einem Lande hinausgesperrt ist, das sie vertheidigen sollte. Der Versuch, sich in die Linien an der Lauter zu werfen, schlug ebenfalls fehl, weil Gensac, der mit siebenzehnhundert Mann dahinter stand, sie bey Annäherung der Oesterreicher verlassen, gleich darauf die Festung Lauterburg, worein er sich geflüchtet hatte, ohne sich zu wehren, dem Fürsten von Waldeck übergeben

D 4

und

*) f. Ubelung a. a. D. S. 141 — 143.
218. *Fréder.* II, a. a. D. p. 244. 245.



1744. und dadurch dem ungrischen Heer die Besiznehmung der dortigen Linien erleichtert hatte. Coigny und Seckendorff sahen ein, wie nöthig es sey, sich auf eine oder die andere Art die Thüre wieder zu öfren. Sie näherten sich der Stadt Weißenburg; aber Nadasty war auf der andern Seite der Lauter hinaufgegangen und beynahе zugleich mit ihnen da angelangt. Er trieb die Vorposten der Allirten zurück, und der Kommandant von Weißenburg, der nun glaubte, Coigny sey geschlagen, ergab sich und seine Besazung zu Kriegsgefangenen. Es war also jetzt unumgänglich nöthig, Gewalt zu brauchen. Nadasty, der Weißenburg und die Linien mit einem beträchtlichen Heerhaufen vertheidigte, wurde auf Seckendorff's Vorschlag von den beyden Marschällen an drey verschiedenen Orten

6 Jul. angegriffen. Das Gefecht war hartnäckig, lang, und besonders für die Kaiserlichen, die unter Seckendorff's heldenmüthiger Führung zuerst in die

Li

Linien drangen , blutig , *) aber nicht ^{1744.}
 fruchtlos denn Radasth wurde end-
 lich zum Rückzuge , der Obriste For-
 gatich aber , der mit fünfhundert Un-
 garn Weissenburg behauptete , mit dem
 Degen in der Faust zur Uebergabe ge-
 zwungen. **)

Da die Allirten sich zu schwach
 fühlten , auch die Linien bey Lauter-
 burg zu erobern , wo der Prinz von
 Lothringen mit seiner ganzen Armee
 stand , begnügten sie sich , Fort Louis
 und Strasburg mit mehr Mannschafft
 und einem guten Vorrath von Kriegs-
 und Mundbedürfnissen zu verstärken ,
 und setzten sich , um nicht zum zwey-
 tenmale vom Elsas abgeschnitten zu wer-
 den , bey Sagenau hinter der Motter, ^{7 Jul.}
 wo sie sich von Dschweiler bis Schweig-
 hau-

*) Die Allirten sollen 1,500 bis 2,000 ,
 die Oesterreicher aber 6 bis 700 Mann
 verlohren haben. *La Stor. dell' Anno*
 1744. p. 213. 214.

**) Udelung a. a. D. S. 143 — 145.
 Vgl. *Fröder.* II. a. a. D. p. 245.



1744. haufen ausbreiteten. Zugleich wurde Weißenburg wieder verlassen, und dagegen von den Oesterreichern besetzt. Die Absichten des Prinzen Karls schienen theils auf Fort-Louis, theils auf Lothringen gerichtet zu seyn: denn er ließ nicht nur durch den Grafen
- 22 Jul. Rudastn sich des Städtchens Würd und der Pässe und Hohlwege, welche nach Pfalzburg führen, bemächtigen, sondern auch seine Brücken gegen Fort-Louis bringen, und den Ort durch den General Bernklau einschließen; aber die Austretung des Rheins befreute bald diese Festung von der Nachbarschaft der Feinde. Das Hauptheer der
- 16 Jul. Oesterreicher entfernte sich von Lauterburg und bezog ein Lager bey Bühl. Als aber der Prinz sich den Wirten
- 26 Jul. bis Sulz näherte und aus seinen Anstalten zu schließen war, daß sie in ihren Verschanzungen angegriffen werden sollten, wichen sie abermals der größern Anzahl (denn die Oesterreicher waren um zwanzigtausend Mann stärker)
- und

und suchten ihre Zuflucht hinter der Coor 1744.
 ben Brumpt, wogegen die Feinde statt
 ihrer sich bey Hagenau lagerten. *) Auch
 bey Brumpt glaubte sich Coigny noch nicht
 sicher genug: er marschirte mit der ver-
 einigten Armee über Lampertsheim nach
 Molsheim und lagerte sich hinter dem
 dorigen Kanal, durch welche Stellung
 er sich die Gemeinschaft mit Strasburg
 sicherte. Zu gleicher Zeit bezogen die Fein-
 de, auf die Nachricht, daß ein großes
 Korps Franzosen unter ihres Königs ei-
 gener Anführung aus den Niederlanden
 im vollen Anzuge sey, um Elsas und Loth-
 ringen zu vertheidigen, ein Lager bey
 Hochfelden. Den rechten Flügel deckte
 Madastn, der zwischen Elsas, Zabern und
 Pfalzburg stand, und den linken Bern-
 klau, der sich von Brumpt bis an den
 Rhein ausbreitete. So vortheilhaft auch
 dieses Lager für die Oesterreicher war,
 so brachen sie es doch nach wenigen Ta-
 gen

Anf.
 Aug.

*) Adelong a. a. D. S. 145. 147. 148.
 Wgl. Fred. II. a. a. D. p. 245. 246.



1744. gen ab, um bis Wingersheim vorzurücken. *)

Aber nun veränderte sich auf einmal die Gestalt der Dinge. Ludwig der Fünfzehende, welcher dreßsigtausend Mann seiner besten Truppen aus den Niederlanden herbeiführte, um seine bedrängten Gränzprovinzen zu retten, war zwar in Metz krank worden. Doch hielt dies den Marsch seiner Völker nicht auf. Jene dreßsigtausend Franzosen unter dem Marschall von Noailles giengen am 11ten August bey Markirch über das vogesische Gebürge, und vereinigten sich bey Molsheim mit Coigny; andere zehntausend, welche der Herzog von Harcourt anführte, langten bey Pfalzburg an, und lagerten sich unter den Stücken dieser Festung; und ein drittes beträchtliches Korps versammelte der Herzog von Belleisle in den drey Bisthümern. **) Dies war noch nicht genug, um die Königin von Ungarn und den

*) Udelung a. a. D. S. 178. 179.

**) Ebendas.

den Prinzen, ihren Schwager, in Verlegenheit zu setzen. Friedrich der Große marschirte zur nemlichen Zeit mit 100,000 Soldaten, die er kaiserliche Hülfsvölker nannte, in Böhmen ein, und drang gegen die Hauptstadt dieses Königreichs vor. Schnell mußte nun der Prinz von Lothringen alle Eroberungsentwürfe aufgeben, und nur darauf denken, wie er mit seinen Truppen zurück über den Rhein, und den österreichischen Erbländern zu Hülfe kommen könnte. Aber die Ausführung dieses Plans war so leicht nicht. Der Rückzug über einen großen Fluß im Angesicht eines Heers, das ihm um ein ganzes Drittheil überlegen war, schien seinen Truppen, auch bey den besten Maasregeln von seiner Seite, eine gänzliche Niederlage zu drohen. Wären die französischen Feldherren dem Versprechen nachgekommen, das ihr Hof dem Könige von Preußen gethan hatte, die Oesterreicher vor ihrem Abschied aus dem Königreiche anzugreifen, und ihnen den Rückweg zu erschweren, so hätte ein glücklicher Erfolg gewiß ihre Unternehmung.



1744. mungen gekrönt, und der Krieg vielleicht mit dieser einzigen Schlacht sein Ende erreicht. Aber der Geist der Zwietracht, der Unschlüssigkeit, und der Trägheit, der in die französische Marschälle fuhr, war diesmal der Schutzengel Oesterreichs und seiner Krieger.

- Es wurden zwar bey Strasburg zwey
- 13 Aug. Brücken geschlagen, über welche Seckendorff, der mit seinen Bayern den rechten Flügel des alliirten Heers ausmachte und bey Euzenheim stand, gehen, sich mit den Pfälzern und Hessen vereinigen, den Feinden den Rückweg abschneiden, und ihre Magazine auf der deutschen Seite zu Grunde richten sollte. Aber dieser Plan ward gleich wieder abgeändert. Zwar
- 14 Aug. marschirte Noailles selbst mit 10,000 Mann hinüber, kam aber bald unverrichteter Dinge zurück. Die Alliirten giengen hierauf über den Molzheimer Kanal, um sich dem Feind zu nähern. Sie lagerten sich
- 16 — 19 Aug. zwischen den Dörfern Heinen und Berstett, woben die kaysersliche Armee, welcher man sechzehen Bataillone und acht Schwadronen
- nen.

nen deutscher Truppen von der französischen 1744.
 Armee einverleibt hatte, den rechten Flü-
 gel bildete. Von da marschirte das Heer
 über die Soor, und zog den Herzog von 20 Aug.
 Harcourt an sich, um sich auf den Anhöhen
 von Hochfelden zu lagern: Noailles auf
 dem rechten, Coigny auf dem linken Flü-
 gel, Seckendorff aber in der Mitte. Nun
 war der Zeitpunkt da, wo die Gelegenheit
 die Sirne aufs freundlichste darbot; aber
 man ließ sie entschlüpfen, ohne nur den
 Arm nach ihr auszustrecken. Es war be-
 kannt, daß der Prinz Karl alle Vorkeh-
 rungen traf, um wieder über den Strom
 zu setzen. Er war von Wingersheim bis
 Brumpt zurückgegangen. Die Brücken
 stunden in Bereitschaft, und im Rücken
 der ungrischen Armee wurden Gräben und
 Verschanzungen gemacht, um die Reuteren
 zu decken. Es war also keine Zeit zu ver-
 säumen; wenn man die Feinde noch auf
 französischem Boden angreifen wollte. Die
 alliirten Feldherren berathschlagten sich
 noch, was zu thun sey, da es doch schien,
 daß



1744. daß hierüber nur Eine Stimme hätte seyn sollen. Aber in dem Kriegsrath behielt die Meinung des Marschalls von Noailles die Oberhand, welcher sich und seine Kriegsgenossen von der buchstäblichen Erfüllung der mit dem Könige von Preußen getroffenen Verabredung lossprechen zu dürfen glaubte, und zugleich behauptete, man dürfe keine Schlacht wagen, um den Kern des französischen Heers keinem Verluste auszusetzen. „Man muß seinen Feind,“
 „den eine goldene Brücke bauen.“ Dieser goldene Gemeinpruch für Saumselige und Zaghafte wurde zur Schande Frankreichs und seiner Waffen in Ausübung gebracht. Die österreichische Armee schickte ihr ganzes Gepäck auf einer bey Drusenheim geschlagenen Brücke vdraus über den Rhein und marschirte nach Weinsheim. Die Franzosen, welche mit den Bayern über die Moser gegangen, und
 23 Aug. bis Pfaffenhofen, Hagenau und Bischweiler vorgerückt waren, nahmen zwar die Verschanzungen bey Sufflenheim und Augenheim nach einigem Widerstande weg,
 be

benutzten aber den Vortheil, den ihnen 1744 |
 diese kleine Eroberung gab, nicht. Die
 österreichische Reuterey war damals schon
 in Sicherheit, und während der Weg-
 nahme jener Redouten über den Fluß
 gegangen; doch hätte man der Infante-
 rie nun desto leichter benkommen kön-
 nen. Der Herzog von Noailles hielt
 den Muth der Truppen zurück, unter
 dem Vorwande, daß sie zu müde seyen.
 Ungeachtet dieses Befehls fielen einige
 Brigaden, welche sich vermuthlich nur
 stellten, als wenn sie den Willen des
 obersten Feldherrn nicht wüßten, mit
 vieler Hitze über den Nachtrab der
 Oesterreicher her, mußten aber gleich
 wieder in die Linie einrücken. Die Fein-
 de konnten daher mit Ordnung und Ge-
 mächlichkeit während der Nacht, die we-
 gen des Mondscheins dem Tage ähnlich
 war, ihren Uebergang fortsetzen. Auch
 waren sie am nächsten Morgen ohne
 Ausnahme auf dem vaterländischen Ge-
 stade, und ruhten bey Ottersdorf aus:
 denn die Verfolgung, welche ihr Nach-
 trab



1744. trab von einigen Detachements der Urtirten auszustehen hatte, war im höchsten Grade schlaff und schonend. *)

Nun trennte sich der größte Theil der Franzosen von den Kayserlichen. Die Hauptarmee der ersten marchirte vor Freyburg, um die Laufgräben vor dieser Festung zu eröffnen; und zwölftausend Mann unter dem Ritter von Belleisle, die den Namen einer kaiserlichen Huldigungsarmee führten, bemächtigten sich der Waldstädte und Costantz. Zwanzig Bataillone und acht Schwadronen blieben bey Serskendorf. Dieser gieng bey Germersheim über den Rhein, um dem Prinzen Karl, der seinen Weg über Canstatt nahm, in einiger Entfernung zu folgen. Die Kraftlosigkeit seiner Truppen und der große Mangel an Geld und Lebensmitteln **) erlaubte ihm

*) Vgl. Adelong a. a. D. S. 180 — 183. *Frédér. a. a. D. p. 248. 249.*

**) Es fehlte der bayrischen Armee auch an dem nöthigen Geschütze: dieß erhellet dar-



ihm nicht, seinen Marsch weder mit ~~der~~ Behendigkeit fortzusetzen, als er selbst und der König von Preußen es wünschte, noch in der Richtung, die ihm der Graf von Schmettau vorschreiben wollte.

3 2

te.

daraus, daß Seckendorff den Markgrafen von Anspach um die Kanonen und Mörser von der Festung Wilzburg nebst der erforderlichen Munition bat, um Passau belagern zu können. Es wurde ihm aber abgeschlagen, worauf er an seinen Neffen, den ansbachischen geheimen Rath, unterm 22sten Sept. schrieb: „On trouvera le moyen de faire des progrès sans l'assistance du cercle de Franconie: car on remarque assés dans tous les cercles l'esprit autrichien.“ Und daß es ihm überhaupt an allem nöthigen gebrach, zeigt uns eine andere Stelle des nehmlichen Briefs: „Le Roi de Prusse m'a renvoyé mon courier. Il nous traite tous comme des poltrons. Wenn man nichts hat, ist nicht gut fechten. Il finit sa lettre par ces mots: Je ne demande plus s'il y a des François, ou des Impériaux au monde: car je n'attens rien de vous.



744. te. Dieser Mann, der sich zum Geschäfte gemacht hatte, den Feldmarschall Seckendorff überall zu verfolgen, stund damals als preussischer Minister am Hofe des Königs von Frankreich. Sowohl bey diesem Fürsten, als dem Könige von Preußen und dem Kayser gab er den bayrischen Feldherrn für die fast einzige Ursache des ungehinderten Abzugs der Oesterreicher aus, und bezüchtigte ihn nicht nur verkehrter Maasregeln und unlauterer Absichten, sondern trug es auch auf seine Abichaffung, und auf die Wiederbesetzung seiner Stelle durch den Grafen von Mortaigne, oder durch den Prinzen von Hildburghausen, an. *) Meine Leser werden sich noch aus den drey vorigen Abschnitten erinnern, wie wenig auf Schmettau's Zeugnis zu bauen ist, **) und meines Erachtens hat

*) s. Adelong a. a. D. S. 214 — 222. 224 — 228. vgl. S. 183 — 189. *Fröder.* II. a. a. D. p. 250.

**) Aller Wahrscheinlichkeit nach hat er auch diesmal mehr gesprochen, als er ver-

Hat Seckendorff seines Feindes hämi- 1746
 sche Anmerkungen am gründlichsten durch
 den Ernst widerlegt, womit er nach-
 her bey seiner Ankunft in Bayern den
 Oesterreichern abermals 3: Leibe gieng,
 ungeachtet sein Heer „aus Fremdlingen
 „ohne Treue, Veteranen ohne Sold oder
 „Waffen, und Recruten ohne Erfahrung
 „oder Zucht“ *) besund.

Er führte sein Heer über Neu-
 dorf, Nünzesheim, und Göglingen
 nach Larffen. Von da schickte er den 7 Sept
 Grafen von Saint Germain **) mit
 zweytausend Mann voraus, um die
 Blokade von Rothenberg aufzuheben.

3 3

Die

verantworten konnte, weil Seckendorff
 unterm 14ten Dec. an seinen Neffen
 schrieb „Schmettau m'a écrit deux
 „fois, et la derniere lettre sera un
 „jour publiée: denn er schlägt sich selbst
 „auf das Maul.“

*) Gibbon a. a. O. Vol. X. p. 212.

**) Der nemliche, der vor nicht gar zwanzig Jahren das französische Militär umformte.



1744. Dieser General gieng außerordentlich eifertig durch Schwäbisch: Hall, und das Hohenlohische, sodann über Binzwang und Neuhof an Nürnberg vorbei, entledigte sich seines Auftrags mit vieler Treue und Enschlossenheit, und kehrte wieder zur Hauptarmee zurück. Von Lauffen rückten die kaiserlichen Völker über Dallheim, Willspach, Schwäbisch: Hall, Bühlerthann, Jartzell, nach Münchroth, wo das heßische Hülfskorps zu ihnen stieß. Der Weg gieng hierauf durch einen Theil von Franken und Schwaben bis Hochstädt, wo Seckendorff zu Ende des Septembers anlangte. Bernklau, dem der Feldmarschall Traun bey seinem Abmarsch nach Böhmen die Vertheidigung von Bayern aufgetragen und ihm vierzehnen Bataillone und noch einmal so viele Schwadronen übergeben hatte, war bey Annäherung des kaiserlichen Heers über die Donau gegangen, und hatte bey Rain ein Lager bezogen. Vorher aber ließ er die meisten Brücken über die Donau und den Lech zerstören, und von
Augs.



Mugsburg bis Regensburg eine Truppen- 1744.
kette ziehen, um den Bayern den Ueber-
gang streng zu machen. Seckendorff
ließ Donauwerth durch die Grafen von 2 Dec.
Saint Germain und von Biosasque über-
rumpeln, gieng über die Donau und la- 7 Dec.
gerte sich bey Meeding; sodann setzte er
auch über den Lech, und gieng über 10 Dec.
Thierhaupten, Mülhausen und Fried- 11 Dec.
berg bis Dachau. Je näher Secken-
dorff kam, je weiter wich Bernklau mit
seinem schwächern Haufen. Der Graf
Saint Germain war ihm immer mit ei-
nem fliegende Corps auf der Ferse, und
that seinem Nachtrab manchen Abbruch.
Bernklau verließ auch München, worauf
es von dem General Mortaigne besetzt
wurde, und Seckendorff zum zweytenmal
das Glück hatte, seinen geliebten Kayser
in seine Erbstaaten wieder einzusetzen.

Nun beehrte dieser Monarch das Heer
mit seiner Gegenwart, und führte den
längst gefassten Vorsatz endlich einmal aus,
den Commandostab selbst in die Hände zu



1744. nehmen. *) Das Heer wurde fast zu gleicher Zeit durch vierzehnen Schwadronen
 22 Oct. französischer Reuterey verstärkt, die der Marquis von Crussol mitbrachte. Der
 Kaiser war entschlossen, seine Länder ganz von Feinden zu reinigen, und auch Vassou
 23 Oct. wegzunehmen. Er schickte das heftigste Korps nach Frensing und den Grafen von Segur mit zehntausend Mann nach Mosburg, um dort über die Iser zu gehen. Einige tausend Mann aber mußten sich gegen Ingolstadt wenden und diese Festung berennen. Der Rest der Armee, die sich bey Nymphenburg gelagert
 24 Oct. hatte, marschirte durch München, und bewerkstelligte hier den Uebergang über die Iser. Alsdann bezog dieser Heeres-
 24 Oct. theil nach und nach die Läger von Ebers-
 2 Nov. berg, Haag und Zangberg. Zu gleicher Zeit mußte sich der Obrist Escher von Rosenheim, und der Prinz von Hildburghausen von Wasserburg bemeistern, der Graf Saint Germain aber mit seinen
 nen

*) Vgl. Uebersetzung a. a. D. S. 241 — 243.

nen leichten Truppen dies , und jenseits ^{1744.}
des Inns bis an die Gränzen von Ty-
rol streifen. Es wurde Mülldorf und
Ruchenhall besetzt; aber in Salzburg
kamen die Feinde zuvor, und legten, durch
das Domcapitel begünstigt, Besatzung in
diese Residenz. Batthiany, der nun die
Oesterreicher befehligte, rückte am Inn
und der Donau hinab, um zwischen Brau-
nau und Schärding sich zu setzen, die
Kaiserlichen aber über Eggenfelden,
Armsdorf und Vilshofen ihm nach. <sup>5—10
Nov.</sup>
Letztere Stadt fiel nach einem unbedeuten-
den Handgemenge mit der dortigen schwa-
chen Besatzung in kaiserliche Hände. Aber
der Prinz von Hildburghausen krönte die-
sen unblutigen Feldzug mit einer blutigen
und schönen That. An dem nehmlichen
Tage, da der Kaiser die Armee verließ, ^{20. Nov.}
um seine Residenz wieder heimzusuchen,
drang der Prinz von Sachsen mit stür-
mender Faust in Burghausen ein. Ein
sehr heißes Gefecht, welches zwey Stun-
den dauerte, machte ihn Meister von die-
ser gut befestigten Stadt. Er zählte bez-



1744. seinem Korps nicht mehr als ein und zwanzig Tode, und ein und siebenzig Verwundete. Hingegen kamen von den dreizehnhundert Mann, woraus die feindliche Besatzung bestand, nicht viel über hundert davon: denn bey vierhundert wurden erlegt, bey sechshundert gefangen, und bey zweyhundert in der Salza ersäuft.

Seckendorff hatte nun ganz Bayern bis auf Ingolstadt, Braunau, Schärding und Passau seinem Kayser wieder erobert. Der erste December des 1744ten Jahrs war endlich der Tag, an dem er auf immer von der Armee und von den mörderischen Scenen des Kriegs Abschied nahm. Er ließ die Truppen in die Winterquartiere marschieren, nemlich die Kayserlichen meist in die Gegend von Burghaußen, die Hessen in die Nähe von Landshut und die Franzosen in und bey Straubing und in die Ober-Pfalz, und begab sich nach München. Sein großes Tagwerk war ehrenvoll geendigt, und Erholung nun sein einziger Wunsch. Schon seit der Zeit, da ihm die von den Grafen von Schmettau
und

und von Mortaigne geschmiebeten Ränke ^{1744.}
fund worden waren, hatte er den uner-
schütterlichen Entschluß gefaßt, zugleich
mit dem Feldzug auch seine Kriegsdienste
zu endigen. *) Karl der Siebende, der
den ganzen Ungrund der wider ihn ausge-
spieenen Verläumdungen einsah, und den
Werth des Mannes zu schätzen mußte,
den er verlieren sollte, **) sparte keine Art
von

*) „Schmettau,“ schreibt er am 4ten Nov.
an seinen Neffen, „me traite comme
„un imbécille, Mortaigne comme un
„homme intéressé, la cour de France
„comme gueres bien intentionné pour
„ses intérêts desorte qu'aucun homme
„raisonnable ne peut me faire des re-
„proches si je me retire.“

**) Das im November durch den kaiserli-
chen Minister, Grafen von Truchses-
Wurzach, dem schwäbischen Kreis aus
Veranlassung der Schmettauischen Inter-
cepten übergebene Promemoria enthält
unter andern folgende Worte: „Und
„siehet wohl jedermann hierbey, daß die
„Wienerische böse Absichten einzig al-
„lein dahin zielen, unter Kay. May.
„und



1744. von Ueberredungsmitteln, um Seckendorff auf andere Gedanken zu bringen. Aber es machten ihn weder die Liebkojungen seines

„ und deren mit Ihro allirten Höfen
 „ hierinnen benannten Ministres und Ge-
 „ neralen Jalousie und Uneinigkeit zu ero-
 „ wecken, und davon zu profitiren, durch
 „ welche Kunsttariffe aber der Hof zu
 „ Wien zu seinem Zweck so wenig ge-
 „ langen wird, je mehr man von deren-
 „ selben Treu, Eintracht und Klugheit
 „ eines ganz andern geüchert ist.“ In
 „ dem „ Rescriptum Circulare An die
 „ bey auswärtigen Höfen substituierende
 „ Kayserl. Gesandtschaften de dato
 „ München den 3ten Decembris 1744.“
 „ sagt der Kayser: „ Wir sehen im
 „ übrigen zu Gott Unser Vertrauen,
 „ daß, da bey dieser spaten Jahrs-Zeit
 „ Unser Feld = Marschall Graf von Se-
 „ ckendorff (deme Wir wegen seiner
 „ Treu, unermüdeten Eyser, auch Klug-
 „ gen und tapffern *Commando* mit
 „ Rechten allen wohlverdienten Ruhm
 „ beylegen müssen, und seine Uns die
 „ ganze Zeit über, ersprieflich geleis-
 „ tete Dienste dancknehmig gnädigt
 „ erkennen) Unsere Haupt = und Resi-
 „ dens =



nes Herrn, *) noch die dringenden Vor- 1744.
stellungen des Marschalls von Belleisle
wankend. Er legte zum großen Leidwe-
sen des Kaisers und aller Dientlichen am
Hofe noch vor dem Schlusse des Jahrs
den Oberbefehl über die Armee zwar
nieder, ließ sich aber durch das Zure-
den des Monarchen bewegen, noch län-
ger

„denß = Stadt München erobert, und
„hierdurch uns den Eingang und Weeg
„geöffnet, womit Wir uns an die
„Spitze Unserer Armee stellen, und
„in wenigen Wochen von dem größten
„Theil von Bayern als Unserm ange-
„bohrnen Patrimonial - Land und ur-
„alten Chur = Sitz, Meister geworden
„u. s. w.

*) Unterm 16ten Dec. schreibt Seckens-
dorff aus München an seinen Neffen :
„L'Empereur me fait toutes sortes de
„careffes pour me faire changer d'opi-
„nion, et je crois qu'on seroit capa-
„ble de m'accorder le comté connu “
(die Graffschaft Wolfstein) „pour moi
„et ma famille si j'y voulois topper ;
„mais je n'ai point d'inclination de
„le faire. “



1744. ger an dem kayserslichen Hoflager zu bleiben , und mit seinem Rath ihm beyzustehen. *)

1745.
20 Jan.

Ein zurückgetretenes Vobagra entriß wenige Wochen hernach Karl dem Siebenden ein trübseliges Leben und eine unbeneidete Krone. Sein Sohn und Nachfolger in der Rhur , Maximilian Joseph , trat die Regierung seiner Lande in einem sehr gefährlichen Zustande an. Denn noch in den letzten Tagen seines Vaters waren die beyden Ge-
sta-

*) In seinem milit. Lebensl. erklärt er sich folgendermaßen über seine Dienstentlassung : „ Ich legte wegen vieler „ Französischer Intriguen und Preussischer Gehäßigkeit das zwey Jahr über „ die Armee geführte Commando noch „ bey Lebzeiten weyl. Kaysers Carl VII. „ zu Ende vom 1744ten Jahr nieder. „ Doch ließe man mich nicht nach meinem Verlangen auf mein Gouvernement nach Philipsburg gehen , sondern „ ich mußte mich bey dem Kayserslichen „ Hof = Lager — aufhalten , und bis „ an sein Ende bey Ihro May. bleiben. “

stade der Donau bis auf Kehlheim und ^{1745.}
 Straubing, und die ganze Ober-Pfalz
 wieder in österreichische Hände gefallen.
 Diese Fortschritte giengen immer weiter,
 so daß der Rhurfürst ebenfalls sein
 Heil wieder in der Flucht suchen und
 sich nach Augsburg begeben mußte.
 Die bey Pfaffenhofen erfolgte Nieder-
 lage des Heerhaufens, den der Graf ^{15 Apr.}
 von Segur anführte, wodurch die Fran-
 zosen aus dem Lande vertrieben, und
 die Pfälzer von den bayrischen Trup-
 pen abgeschnitten wurden, nebst dem
 schon vorher erfolgten Rückzug der fran-
 zösischen Hauptarmee aus Schwaben brach-
 te die Verlegenheit des jungen Regenten
 aufs äußerste. Seine Bundsgenossen,
 die Preußen, befanden sich auch nicht in
 der vortheilhaftesten Lage: denn der letz-
 te Feldzug hatte sich durch den flüchti-
 gen Abmarsch aus Böhmen, und die
 von den Oesterreichern vorgenommene
 Besetzung von Ober-Schlesien sehr un-
 glücklich geendigt. Zwar hatte der Fürst
 von Anhalt die Feinde wieder aus die-
 sem



1745. sem Fürstenthum verjagt ; aber doch konnte man die Wunder von Hohenfriedberg und von Sorr damals noch nicht ahnden , sondern mußte vielmehr fürchten , daß sich der König abermals durch einen Separatfrieden , wie vor zwey Jahren , aus der Schlinge ziehen möchte.

War es dem Rhurfürsten von Bayern wohl zu verargen , wenn er auf Mittel sann , um den Drangsalen seines Landes und seiner Familie einen Niegel vorzuschieben , wenn er der schmeichelnden Stimme des Friedens sein Ohr lieb ? Verdient der Mann mehr Tadel , oder Lob , der ihn zu diesen Gesinnungen ermunterte , oder darinn bestärkte ? War es wohl nöthig , den Grafen von Seckendorff zu bestechen , um ihn für einen Schritt geneigt zu machen , der der einzige war , den Maximilian Joseph thun konnte , und thun mußte , wenn er nicht mit verschloßenen Augen dem geöffneten Abgrunde zuweilen wollte ? Bedurfte es wohl einer Betrügerey , um diesen Für.



1745. schickliche Art zu erreichen seyn möchte. Der vierte Sohn des Präsidenten , Karl Ludwig Freyherr von Seckendorff , ein feuriger Jüngling voll Talente und Weltkenntnis , war als österreichischer Hauptmann in Freyburg gefangen genommen , damals aber auf sein Ehrenwort los und bey seinem Vater in Ausspach. In der Hoffnung sich zu empfehlen , erbot er sich , nach Wien zu gehen , und dort die Sache bey Hof anzubringen. Auf dem Hinwege entdeckte er in Amberg dem dort kommandirenden österreichischen Feldmarschalllieutenant von Thüngen seinen Plan. Dieser General stund von jeher in keinem guten Vernehmen mit dem Grafen von Seckendorff , und war deswegen misstrauisch. Da ihm aber der Freyherr von Seckendorff die Wahrheit der Sache wiederholt versicherte , billigte er sein Vorhaben ; doch rieth er ihm , seine Reise nach Wien noch so lange zu unterbrechen , bis er die Gesinnungen seiner Monarchin vorher geprüft haben würde. Die Antwort ,
wel-



1745. kamen in Süessen, einer kleinen bischöflich- augsburgischen Stadt an der tyrolischen Gränze, zusammen. Der Graf von Seckendorff, der eigentlich das Triebwerk dieses Kongresses war, wußte durch seine Geschicklichkeit alle Hindernisse in kurzer Zeit zu ebnen, und beyde Theile zu vereinigen. Der Friede zu Süessen, über den Frankreich und Preußen in gleichem Grade bestürzt und entrüstet waren, wurde am 22sten März gezeichnet. Kraft desselben gab Maria Theresia dem Kurfürsten alle ihre Eroberungen in seinen Staaten zurück, begab sich aller Schadloshaltungsforderung, und erkannte die kaiserliche Würde seines verstorbenen Vaters. Dagegen nahm Maximilian Joseph die pragmatische Sanction an, that für sich und seine Erben auf alle Ansprüche an die österreichische Monarchie Verzicht, versprach der Königin seine Mitwirkung zur Wiederherstellung

Puncte aufschrieb, die ihm jene beyden Potentaten damals dictirten.

stelluna ihres Wahlrechts in der Ei- 1745.
genschaft eines Kurfürsten von Böhmen,
ihrem Gemahl aber seine Stimme für
den Kaiserthron, machte sich anheischig,
der Association der fünf vordern Reichs-
kreise beizutreten, und entließ die in
Bayern gewesenen Hülfsstruppen ihrer
mit ihm gehabten Verbindlichkeiten.

Diese Bedingnisse waren freylich
nicht sehr glänzend für den Münch-
ner Hof, aber doch gewiß so gut, als
sie ein besiegter und vertriebener Fürst
nur verlangen konnte, und wenigstens
nicht härter, als Karl der Siebende
unter nicht ungünstigern Umständen sie
vor anderthalb Jahren selbst vorgeschla-
gen hatte. Seckendorff leistete also
gewiß dem Kurfürsten einen wesentli-
chen Dienst, daß er den Frieden zu
Stande brachte, aber einen desto schlim-
mern dem Könige von Preußen, der
sich durch die gehäßigsten Verunglim-
pfungeu, die er zugleich mit seinen
Werten der Unsterblichkeit überlieferte,



1745. dafür zu entschädigen suchte *). Die Vorwürfe, die er dem Feldmarschall Seckendorff wegen der Schließung der Füessener Präliminarien macht, sind desto unbilliger, da er gewiß auch ohne Zuziehung seiner Bundesgenossen sich verglichen hätte, wenn seine Lage die nehmliche gewesen wäre: denn der politische Egoismus des großen Königs in diesem Stücke ist durch sein eigenes Bekenntnis außer Zweifel gesetzt **). Was endlich die ehrenrührigen Beschuldigungen

*) Vgl. *Fröder. II. a. a. D. p. 301—303.*

**) Man lese nur statt aller andern Bes-
weise folgende zwey hieher anwendbare
Stellen: *Oeuvres posth. a. a. D. Av.*
prop. p. VIII.: „Les cas de rompre les
„alliances sont ceux —: 3tio. Une *force*
„*majeure* qui vous opprime, et vous
„force à rompre vos traités. 4to. Enfin
„*l'insuffisance des moyens* pour conti-
„nuer la guerre.“ p. X. „Vaut il
„mieux que le peuple péricisse, ou que
„le prince rompe son traité? Qui se-
„rait l'imbécille qui balancerait pour
„décider cette question?“

gen anlangt, womit er ihn verdächt^{ig} 1745
tig' zu machen sucht, so sind sie so un-
wahrscheinlich, als unerwiesen. *)

Seckendorff gab nicht nur dem
Kurfürstenthum Bayern den Frieden
wieder, er half auch dem jungen Re-
genten bey der Einrichtung seines Kriegs-
staats und einer Deconomie. Mit die-
sen Arbeiten war er einige Monathe

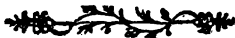
U a 4

be-

- *) Vielmehr ist es gewiß, daß Seckendorff
für die Rückstände, die er von seiner
Berliner und Hamburger Gesandtschaft
an dem Hof zu Wien zu fordern hatte,
und die, mit Einschluß 36,000 Gulden
baarer Auslagen, über 100,000 Gulden
ausmachten, weiter nichts erhielt, als
i. J. 1755 12,000 Gulden. Und auch
dieses Geld kam ihm nicht einmal zu Hän-
den, sondern man nahm es, um einen
Juden zu befriedigen, bey dem er für
sein voriges Regiment (damals Mar-
schall) i. J. 1741 auf eine gleiche Sum-
me Kredit gemacht hatte. Statt der
Rückstände von seiner militärischen Bes-
soldung wies man ihm erst i. J. 1756
6,000 Gulden jährlich als eine Besol-
dung an.



1744. beschäftigt. Sobald er aber erfuhr, daß der Großherzog von Toscana zum Kaiser der Deutschen gewählt sey, beurlaubte er sich von dem Hofe zu München und eilte nach Franckfurth. *)



Fünf

*) Die Rückstände, die ihm der Kurfürst schuldig war, wurden ihm nach einigen Jahren, durch eine Anweisung von 55,000 holländischen Gulden auf die von den Provinzen Friesland und Gröningen zu fordern habende Subsidien, vergütet, und von diesen Provinzen richtig bezahlt.



Fünfter Abschnitt.

1745

Magdeburgische Gefangenschaft. Letzte Lebensjahre.
1745 — 1763.

Seckendorff wärmte sich in Franckfurth an den Strahlen der aufgehenden Sonne. Franz der Erste und seine Gemahlin empfingen den ehrwürdigen ^{Sept.} Greis mit ausgezeichnetester Achtung und Huld, und gaben ihm alle die Ehrenstellen in kaiserlich, königlichen Dienste wieder, die er unter Karl dem Sechsten bekleidet hatte. Er gieng also, nachdem er vorher zu Heidelberg eine lange Unterredung mit dem die österreichische Armee kommandirenden Feldmarschall Traun gehabt, und Philipsburg besucht hatte, *) reichlich getröstet nach Neusel.

U a 5

*) Neue gen. hist. Nachr. XXXVII. T. S. 348. 349.



1745 — selwitz , wo er den Rest seiner Tage
1758. verleben wouie.

Zwar athmete nun Seckendorff freyer ; aber ganz auf die Welthandel Verzicht zu thun , war ihm nicht möglich. Er brachte in seine Einsamkeit auch seinen geschäftigen Geist , und den Durst nach Ehre mit , der ihn so oft in seinem ganzen Leben gepeinigt hatte. Daher war die Enthaltbarkeit von den öffentlichen Geschäften , die er sich selbst verordnet hatte , nur von kurzer Dauer. Denn Kopfarbeit und Geistesbewegung war sein Element. Seine so sehr ausgebreiteten Bekanntschaften mit den Großen der Erde , und der Name , den er sich gemacht hatte , gewährten seiner Eitelkeit in dem Alter , wo man ihr noch so gerne fröhnt , manchfaltige Nahrung , und seinem Kopfe unaufhörliche Beschäftigung.

Sowohl der Wiener Hof , als eine Menge anderer deutschen Fürsten erholten

ten sich häufig bey ihm Rathß in militärischen, politischen und häuslichen An-
 gelegenheiten. Die Munterkeit seiner Seele und seines Körpers war immer
 n. ch erstaunenswürdig, und erlaubte ihm, von Zeit zu Zeit noch ziemlich entfernte
 Reisen vorzunehmen. 1745 →
1758.

An seinem Ehestandsjubiläum, wobei, zugleich drey andere fünfzigjährige
 Paare aus Meuselwitz den priesterlichen Segen empfiengen, genoß er noch der
 besten Gesundheit. Dieser seltene Wohlstand seines Leibes verstattete ihm auch,
 die Einladung der kaiserlichen Herrschaften zu benutzen, und in Gesellschaft des
 Erbprinzen von Anspach, der ihn zu Meuselwitz abholte, das große Lustlager
 bey Collin in Augenschein zu nehmen. 1749.
Mag.
1754.

Sein Gouvernement ward auch nicht von ihm vernachlässigt. Er sahe sich
 selbst nach dem Zustande von Philipsburg um, und fand sich durch diese Be-
 sichtigung bewogen, sich bey dem Reiche
 für Jul.



1754. für eine schleunige Ausbesserung dieser Festung nachdrücklich zu verwenden. *)

1755. Aber die Natur fieng endlich auch an, von dem Grafen von Seckendorff die lang geborgte Schuld einzufordern. Ein schlagähnlicher Zufall lähmte ihm die kraftvolle Rechte, die so oft die Feder und den Degen ohne Zittern und Ermüdung geführt hatte. Das Schreiben ward ihm dadurch so erschwert, daß er meistens eine Stunde über einem Quartblatt zubrachte. Von dieser Zeit an wurden Sinne und Denkkraft zusehends bey ihm abgESPANNT.

1757. Der unverschonende Tod entriß ihm bald hierauf seine treue innigst geliebte Gattin. Ein schmerzlicher Verlust, der seine Gleichgültigkeit gegen dieses Leben, und

*) Er legte das Gouvernement von Philipsburg i. J. 1761 zu Gunsten des Prinzen von Stolberg nieder, und das Reichs-Generalat der Reuterey i. J. 1758 zum Besten des Prinzen Georg Wilhelm von Darmstadt. N. gen. hist. Nachr. a. a. D. S. 350. 351.

und seine Begierde nach einem bessern ^{1757.}
vermehrte.

Er hoffte, diese glückliche Zukunft ^{1758.}
ohne neue Kränkung erreichen zu dürfen. Zwar hatte der König von Preußen schon bey seinem Einmarsch in Sachsen i. J. 1756 solche Drohungen von sich hören lassen, die den Feldmarschall für seine persönliche Sicherheit besorgt machten. Aber er schmeichelte sich, daß sein hohes Alter und seine große Schwäche als hinlänglicher Schutzbrief bey dem philosophischen Könige gelten würde. Er betrog sich der Haß, womit ihn Friedrich der Zweyte beehrte, war schon dreßsig Jahre alt. Er konnte es dem Grafen von Seckendorff nicht vergeben, daß er während seiner Gesandtschaft zu Berlin den vorigen König ganz auf österreichische Seite gelenkt hatte. Die Höflichkeiten, die er ihm während seiner bayrischen Dienste erwies, geschahen blos, weil er ihn damals brauchte, oder schonen zu müssen glaubte. Durch den Frieden von Füssen
fen



1758. sen hatte es vollends Seckendorff bey dem gekrönten Philosophen verderbt und den unauslöschlichsten Groll erzeugt. *) Der König, der dem Rhurfürstenthume Sachsen damals die fürchterlichen Wirkungen seiner Feindschaft gegen Brühl fühlen ließ, und das Füllhorn des Jammers über dieses unglückliche Land ausgoß, versäumte die Gelegenheit nicht, seine Privatleidenschaft gegen Seckendorff ebenfalls zu fühlen. Friedrich bediente sich des Vorwands, daß Seckendorff einen Briefwechsel zu seinem Nach-

*) „Ich hatte Gelegenheit, zu Herstel-
 „lung des Friedens mit dem allerdurch-
 „lauchtigsten Haus Oesterreich ohne Ruhm
 „nicht wenig beizutragen, maßen dem
 „nach Füessen bevollmächtigten Fürsten
 „von Fürstenberg zum Rathgeber dahin
 „zugeschickt worden, wodurch mir aber
 „von dem König von Preußen einen
 „solchen Haß zugezogen, daß Er durch
 „die zu Ende des 1758sten Jahrs er-
 „folgte gewaltthätige Wegführung nach
 „Magdeburg mir solchen hart empfinden
 „lassen.“ Seckendorff's mil. Lebensl.



Nachtheile mit den Feinden Preußens 1758.
führte. Dieses Vorgehen war nicht ungegründet: denn Seckendorff hielt dafür, daß er es seiner Monarchin und seinem Vaterlande schuldig wäre, nach besten Wissen seine Rathschläge mitzutheilen. Er war daher seit dem Ausbruche des Kriegs unermüdet, kriegerische und politische Entwürfe gegen die Preußen zu machen, und sie den Ministern und Generalen der Kaiserin zuzusenden. Er trug auch dadurch nicht wenig zu manchen Vortheilen bey, die die Oesterreicher erhielten. Aber diese Ausführung brachte den Zorn des Königs aufs höchste, und gewährte ihm das Vergnügen, seine Leidenschaft mit dem geräumigen Mantel der Kriegsräson zu decken zu können.

Am zwenten Adventsonntage trafen Dec.
unvermuthet dreßßig Husaren unter der Anführung eines Lieutenants in Neufelwitz ein, wo Seckendorff mit seiner gewohnten Andacht Gott öffentlich diente. Selbst der Tempel des Herrn war
frei



1758. keine Freystätte mehr für ihn: der älternde ohnmächtige Greis ward aus der Kirche geholt und nach Magdeburg abgeführt. *) Er wurde auf der dasigen Citadelle sehr scharf bewacht, **) und ziem-

*) Der i. J. 1790 verstorbene k. k. Major, Freyherr Franz Johann Adolph von Seckendorff, ein Kleinneffe des Grafen, dem ich mehrere hieher gehörige Nachrichten zu danken habe, war damals als Hauptmann ein Gefangener der Preußen, und auf sein Ehrenwort in Meuselwitz. Er unterhielt den Husfarenoffizier mit Gesprächen und Tokaner Wein, um dem Feldmarschall Zeit zur Begränzung seiner wichtigsten Papiere zu lassen. Es fand sich, daß diese Vorsicht überflüssig war, weil nichts davon begehrt wurde.

**) Der Prinz Heinrich von Preußen, an den sich Seckendorff durch seinen eben erwähnten Neffen gewandt hatte, gab zur Antwort, er wolle „seinem lieben Papa“ (so nannte ihn der Prinz zuweilen aus Vertraulichkeit, da er noch an dem Hofe seines Vaters stand) alle Erleichterung

ziemlich menschlich behandelt. Was viel leicht seine Loslassung beschleunigte, war die standhafte Weigerung der Kayserin, den Feldmarschall Prinz Moriz von Dessau, der bey Hochkirchen schwer verwundet in ihre Hände gefallen war, anders als gegen einen General von gleichem Range auszuwechseln zu lassen. Da nun dem König daran gelegen war, diesen brauchbaren Offizier wieder in die Thätigkeit zu versetzen, so ließ er es geschehen, daß Seckendorff dafür ausgetauscht wurde. Nichtsdestoweniger mußte dieser zehntausend schwere Thaler

1758.

1759.

May.

B b

ler

zung verschaffen, versah ihn auch mit einem Brief an den General von Bork, den Kommandanten in Magdeburg, worinn er ihm den Zutritt zu dem Gefangenen erlaubte. Dieser ertheilte zwar die besten Versicherungen, ließ aber den Schildwachen unter der Hand befehlen, daß sie den Hauptmann Seckendorff, so oft er sich meldete, abwiesen.



1759. ler Lösegeld erlegen, *) und sein Silbergeschirr und Kleinodien loszuschlagen, um diese Summe aufzubringen.

Er kehrte nun auf seine Güter zurück; weil ihm aber der König von Preußen, seines wiederholten Ansuchens ungeachtet, keine schriftliche Sicherstellung für die Zukunft geben wollte, so ergrif er, von Alter, Krankheit und Wehmuth gebeugt, abermals den Wanderstab. Seine Zuflucht nahm er zuerst nach Wösendorf, und dann nach Rentweinsdorf, einem freyherrlich Rotenhanischen Gute zwischen Koburg und Bamberg, wo er sich beynabe ein Jahr bey dem Ritterhauptmann Freyherrn von Rotenhan, der seine Kleinnichte zur Gemahlin hatte, aufhielt. Die übrige Zeit seines Lebens brachte er in Neuseß:

1760.
Oct.

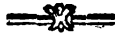
*) Die Magdeburger Gefangenschaft hat überhaupt dem Grafen von Seckendorff zwischen zwanzig und dreyßigtausend Gulden gekostet, wovon ihm kein Heller weder durch den kaiserlichen Hof, noch durch das Reich gut gethan wurde.

selwitz zu , heimgesucht und gequält von ^{1760.}
den vielerley Vorbothen des Grabes ,
Augenschmerzen , Unbehüllichkeit des
Körpers , Geschwulst der Füße , Eng-
brüstigkeit u. s. w. Doch hielt ihn
alles dieses nicht ab , noch ein Jahr ^{1762.}
vor seinem Ende dem Landtage zu Al-
tenburg , als das älteste Glied der
Stände , beizuwohnen.

Er starb wie er gelebt hatte , ^{1763.}
als ein cyristlicher Philosoph. Stand-
haft sahe er den Tod mit seiner ^{23 No 9.}
grausenvollen Begleitung gegen ihn an-
rücken , und mit ruhiger Hingebung
in die Liebe eines Gottes , dem er
sein ganzes Leben hindurch vertraut
hatte , schlummerte er in die Ewig-
keit hinüber , um jenseits der Gruft
die Ruhe zu finden , zu der ihn
hier äußere Verhältnisse und innere
Anlage nicht hatten kommen lassen.

So unvollständig die Nachricht ist ,
die ich im Stande war , von den
Kriegs-





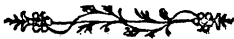
Kriegsthaten des Grafen von Seckendorff und einigen Ereignissen seines übrigen Lebens mitzutheilen, so schmeichle ich mir doch, daß ich manches in der Geschichte dieses merkwürdigen Mannes berichtet, manche Kluft ausgefüllt, hie und da eine Dunkelheit aufgeklärt, und wenigstens meinen Lesern den Maasstab in die Hände gegeben habe, mit dem man ihn messen muß. Der größte Theil der Menschen ist gewohnt, die Güte oder Größe einer Handlung nach dem Erfolge zu würdigen, und Wirkung mit Ursache zu verwechseln. Ich habe mich daher bemüht, da, wo es sich thun ließ, diese zu entwickeln, um jene darnach beurtheilen zu können. Mir kam es bloß zu, Referent zu seyn; dem Publicum aber muß ich das verjährte Recht der Stimmgebung bei diesem Todtengerichte überlassen.



Ende des zweyten Theils.

Nachtrag
zu den Druckfehlern
des ersten Theils.

- ©. 234. 3. 22. 23. statt Lichtscheuer lies
Lichtscheue
" " 240. " " 8. statt den lies dem
" " 247. " " 19. " " " Naturer lies Nu-
wer
" " 250. " " 17. " " " die lies die



Druckfehler
des zweyten Theils.

- ©. 39. 3. 16. statt viel lies viel
" " 47. " " 12. nach bedecken *deleatur*
Punctum
" " 48. " " 23. statt nach lies nach
" " 59. " " 15. " " " denen lies die
©.

- S. 76. 3. 7. statt Ernstlich lies Erst-
lich
- „ „ 112. „ „ 16. „ „ „ Lopeinza lies Lo-
paniza
- „ „ 114. „ „ 11. „ „ „ Freyheit lies Feig-
heit
- „ „ 160. „ „ 8. am Rand statt 25 Sept.
lies 23 Sept.
- „ „ 178. „ „ 11. statt Triumphsbögen
lies Triumphbogen
- „ „ 179. „ „ 4. „ „ „ Fischamand lies
Fischamend
- „ „ 181. „ „ 19. „ „ „ haber lies halber
- „ „ 187. „ „ 8. „ „ „ vorthailhaffte lies
vorthailhaffte
- „ „ 218. „ „ 13. „ „ „ Wasse lies Was-
ser
- „ „ 311. „ „ 23. „ „ „ Dicu lies Dieu

